

Die
Syphilitischen Krankheiten.

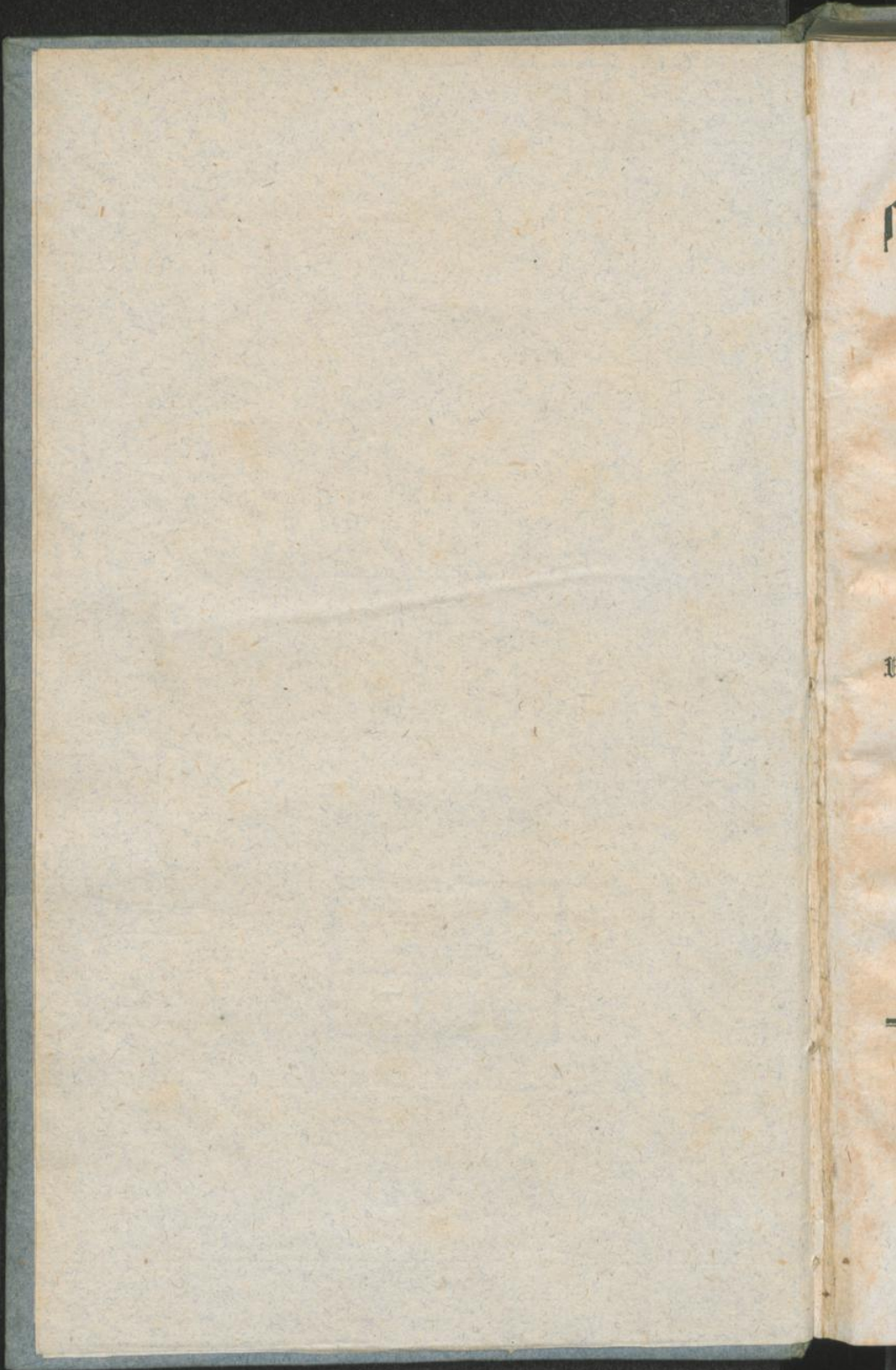
Vollständigste
Abhandlung aller Formen
dieser
Krankheitsfamilie,
nebst
Rezeptformeln der berühmtesten Aerzte Europa's.

Herausgegeben
von
einem praktischen Arzte.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von L. F. Kieger & Comp.
1836.

Dv 2460

UNIVERSITÄTS- und
Landesbibliothek
- Medizinische Fakultät -
DUISBURG
V 2613



Die
Syphilitischen Krankheiten.

Vollständigste
Abhandlung aller Formen
dieser
Krankheitsfamilie,
nebst
Rezeptformeln der berühmtesten Aerzte Europa's.

Herausgegeben
von
einem praktischen Arzte.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von **L. F. Neiger & Comp.**
1836.

Geistlichen Standes

Belehrung

Abhandlung aller Formen

von

Geistlichen

von dem Herrn Dr. Johann Baptist

Belehrung

von dem Herrn Dr. Johann Baptist

Belehrung



V o r w o r t.

So manche Werke auch über syphilitische Krankheiten erschienen sind, so läßt sich doch nicht läugnen, daß nur wenige derselben auf praktische Nuzbarkeit gerechten Anspruch machen können. Vorliegende Schrift wird manche Lücke ausfüllen, und namentlich dem praktizirenden Theile des ärztlichen Publikums von Nutzen seyn, in so fern, als sie, auf praktische Erfahrung sich stützend, alle, dem Arzte vorkommenden Formen jener Krankheitsfamilie, welche man in andern Werken meist nur im Allgemeinen abgehandelt findet, im kleinsten Detail berücksichtigt.

*

Die Entfernung vom Druckorte hat mehrere Druckfehler veranlaßt, wegen welcher ich um gütige Nachsicht bitte, und auf die angehängten Verbesserungen verweise.

H....., den 14. April 1836.

Der Herausgeber.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung	1 — 12
Definition	1 — 4
Vermuthungen über die Entstehung und das Alter der Lust- feuche	4 — 12
Erster Theil.	
Allgemeine Grundlehren der venerischen Krankheit.	
Erstes Kapitel.	
Von der Natur der venerischen Materie und den Wegen der Ansteckung	12 — 19
Zweites Kapitel.	
Von der Einwirkung des syphilitischen Giftes und den darauß hervorgehenden allgemeinen Erscheinungen der Lust- feuche	19 — 25
Drittes Kapitel.	
Von den Vorbauungsmitteln gegen venerische Ansteckung .	25 — 29
Viertes Kapitel.	
Von der Eintheilung der Lustfeuche	29 — 30
Zweiter Theil.	
Von den einzelnen Formen der Syphilis.	
Erster Abschnitt.	
Von der örtlichen Syphilis	31 — 33
Erstes Kapitel.	
Vom Harnröhre Tripper	
a) Tripper der Männer	33 — 55
Beschreibung	33 — 37
Diagnose	37 — 39
Prognose	39 — 40
Therapie	40 — 53
Recepte	53 — 55
b) Tripper des Weibes	55 — 62
Beschreibung und Verlauf	55 — 57
Diagnose	57 — 58
Prognose	58 — 59
Therapie	66 — 70
c) Vom gestopften Tripper	62 — 70
1) Augentripper	63
Beschreibung und Verlauf	63 — 66
Prognose und Therapie	66 — 70

	Seite
2) Nasentripper	70 — 72
3) Chrentripper	72 — 74
	Zweites Kapitel.
Mastdarmtripper	74 — 76
	Drittes Kapitel.
Eicheltripper	76 — 78
	Viertes Kapitel.
Das primäre Schankergeschwür	78
Definition und Beschreibung	78 — 81
Prognose	81 — 82
Therapie	82 — 82
Zweiter Abschnitt.	
Von den Uebergangsstufen der Lustseuche oder den venerischen Krankheitsformen des zweiten Stadiums der Lustseuche.	
	Erstes Kapitel.
Vom venerischen Nachtripper	89
Heilung	89 — 97
	Zweites Kapitel.
Geschwüre der Harnröhre	97 — 98
	Drittes Kapitel.
Verschwärung und Verengerung der Harnröhre	98 — 100
	Viertes Kapitel.
Suden der Eichel	100 — 101
	Fünftes Kapitel.
Entzündliche Anschwellung und Verhärtung der Prostata	101
Beschreibung und Diagnose und Prognose	101 — 104
Therapie	104 — 106
	Sechstes Kapitel.
Von der venerischen Entzündung und Anschwellung der Drüsen	106 — 108
Therapie	108 — 116
	Siebentes Kapitel.
Von dem venerischen Hoden	116 — 122
Beschreibung	116 — 118
Therapie	118 — 122
	Achstes Kapitel.
Von der Phimosis	122 — 128
Beschreibung	122 — 125
Heilverfahren	125 — 128
	Neuntes Kapitel.
Von der Paraphimosis	128 — 132
	Zehntes Kapitel.
Von den primären Excrescenzen und Aferbildungen	132 — 137
	Elfte Kapitel.
Von den primären venerischen Ausschlägen	137 — 139
	Dritter Abschnitt.
Drittes Stadium der Lustseuche	139
	Erstes Kapitel.
Von den einzelnen Erscheinungen der allgemeinen Lustseuche	145

	Seite
1) de angina syphilitica	145 — 148
2) Von den SchankerGeschwüren der Nase	148 — 150
3) SchankerGeschwür der Augen und Ohren	150 — 152
4) Von den SchankerGeschwüren der Geschlechtstheile	152 — 153
5) Von den venerischen Schrunden Rhagades syphilitica	153 — 154
6) Von den secundären Bubonen	154
7) Von den syphilitischen Flecken	158 — 159
8) Von den venerischen Auswüchsen	159 — 160
10) Von den venerischen Knochenleiden	160 — 161
1) Von den venerischen Knochen Schmerzen	160 — 162
2) Von den venerischen Knochenauswüchsen	162 — 166
3) Vom venerischen Knochenfraß und Knochenbrand	166 — 168
11) Vom Ausfallen der Haare durch Syphilis	168
12) Von der Impotentia virilis	168 — 169
Viertes Kapitel.	
Vom specifischen Heilverfahren der allgemeinen Luftheuche	169 — 203
Therapie durch Quecksilber	169
Metallisches Quecksilber	176
Aeußerliche Anwendung desselben	177 — 178
Innerliche Anwendung	178
a) Hydrargyr. oxydul. gris.	178
b) Mercur. gummos. Plenkii	179
c) Merc. saccharat.	180
d) Hydrarg. oxydul nigr Blank.	181
e) Merc. holub. Hahnemann	181
f) Merc. ciner. Saunder.	181
g) Merc. Moscatis	182
h) Sapo hydrarg.	182
i) Aethiops mineral. und Aethiops antimon.	182
k) Hydr. acet.	183
l) Hydr. borac.	183
m) Hydr. tartaric.	184
n) Merc. phosphor.	185
o) Merc. nitrat.	185
p) Merc. jodat.	186
q) Hydrarg. cyanic.	186
r) Hydr. muriat. dulc.	187
s) Hydr. oxyd. rubr.	189
t) Hydr. sulphur.	189
u) Hydr. muriat. corr.	189
v) Hydr. ammoniat. mur.	191
w) Louvrier's Schmierkur	192 — 194
x) Weinhold'sche Kur	194 — 195

	Seite
y) Therapie ohne Quecksilber	195 — 197
Zittmanische Mischung	197
Goldkur	198
Arsenikkur	199
Kupferkur	199
Ammoniakkur	200
Mineralsäuren	201
Manganpräparate	202
Diät in der Syphilis	202
Wedelind's Fragmente zur Theorie und Kur der Syphilis	203 — 212
Vierter Abschnitt.	
Viertes Stadium der Lustseuche	212 — 215
Fünfter Abschnitt.	
Von der Lustseuche der Kinder	215 — 218
Sechster Abschnitt.	
Von der verborgenen oder larvirten Lustseuche	218 — 220
Siebenter Abschnitt.	
Von der Merkurialkrankheit	220 — 223
Merkurialrose, Erythema mercuriale	223 — 224

te
17
17
18
19
19
10
11
12
12
2
2
5
8
0
3
4

E i n l e i t u n g.

Die Syphilis, lues venerea, morbus venereus, mal de naples, malum hispanicum, la grosse vérole (fette Krätze) die Lustseuche venerische Krankheit, Franzosen ist eine contagiöse, facheitische Krankheitsform, die hauptsächlich den Geschlechtsorganen und dem lymphatischen Drüsenysteme feindlich ist, aus einer eigenthümlichen materiellen Krankheitsursache hervorgehend und nie anders, als auf dem Weg der Ansteckung entsteht. Es ist aber dieses Uebel keine einfache Krankheit, die bloß ein Organ oder System angreift, sondern es erscheint in einer Vereinigung höchst verschiedenartiger und meistens sehr bedenklicher Leiden an verschiedenen Stellen des Körpers zugleich. Es bietet demnach das venerische Leiden eine Menge von akuten und chronischen Krankheitsformen dar, welche erzeugt, durch einen angebrachten Ansteckungsstoff, anfangs unter der Larve einer leichten Entzündungskrankheit sehr schnell nicht bloß über die Geschlechtstheile, sondern auch über die Organe der Mundhöhle und Brust sich verbreitet, tief in das Innere des Organismus eindringt und alsdann mit Zerstörung der edelsten Gebilde, mit fressenden Geschwüren, Entzündungen, profuse Ausleerungen, ja selbst Störungen der Knochenmasse und Verderbniß der Sästemischung einhergeht.

§. 2.

Die venerische Krankheit entsteht nie anders, als durch ein Gift eigenthümlicher Art (*virus syphiliticum sui generis*), über dessen Entstehungsweise die mannigfaltigsten oft lächerlichsten Meinungen herrschen. Zu der Zeit, wo zuerst dieses Uebel die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zog, stand die Astronomie in großem Ansehen, und jede Constellation der Gestirne begründete damals die Entstehung einer eigenthümlichen Krankheit, daher schrieb Natalis Montesaurus diese neue Krankheit dem Eintreten des Saturns in den Kopf des Widders zu, Conradin Galenus dem Zusammenreffen des Saturns mit dem Mars; Caspar Torella dem Eintreten des Saturns in das Zeichen des Widders, Wendelin Hock der Vereinigung des Jupiters, Mars, Merkurs und der Sonne in dem Zeichen der Wage, welches man für ein Krankenhaus ansah. Viele italienische und spanische Aerzte hielten dieses Uebel als eine Strafe des Himmels und der Gottheit für die vergangenen Verbrechen und als eine ernste Mahnung an das Menschengeschlecht, daß es sich nicht länger einer zügellosen Wollust preisgebe; Swediauer läßt dieses Uebel dadurch entstehen, daß die amerikanischen Weiber, um die phlegmatischen Männer zum Beischlaf zu reizen, auf das männliche Glied ein unter dem Namen Tschike bekanntes Insekt, *pulex penetrans* setzten, worauf durch den Stich das männliche Glied starr wird, aber, auch sehr leicht ein böhartiges Geschwür entstehen kann. Schon Plinius beobachtete, daß nach den Skorpionbissen eine sehr heftige Putiriasis entstand, und diese sich nur mit dem Beischlase änderte; bemerkte aber zugleich auch, daß die Frauen bei einer solchen Vermischung die heftigsten Qualen und Schmerzen erdulden mußten.

Johann Linder behauptet, daß das venerische Leiden aus einer Belaufung der Affen mit dem Menschen entstanden sey. Van Helmont hielt es für ein Erzeugniß des Coitus eines Mannes mit einer rothigen Stutte. John Monard läßt dasselbe während eines Beischlafs eines aussätzigen Cavaliers mit einer berühmten Hure zu Ende des 15ten Jahrhunderts entstehen, und hierauf auf eine große Menge anderer junger Leute übergehen, welche mit dieser Umgang hatten. Andreas Cäsalpinus meint, es sey entstanden durch die Vermischung des Blutes von Aussätzigen mit Wein, welchen die Spanier aus Rache den Franzosen zu trinken gegeben hätten, und eben so behauptet Gabriel Fallopius, daß die Neapolitaner auf ähnliche Weise die Brunnen vergiftet hätten, aus denen die Franzosen ihr Trinkwasser schöpfen mußten. Leonhard Fioraventi läßt Fleischspeisen mit Menschenfleisch bereiten und nach dessen Genuß die Krankheit sich entwickeln, zur Bestätigung seiner Behauptung will er Hunde mit Hundefleisch gefüttert haben, und darauf seyen Geschwüre mit Pusteln entstanden. Bei weitem am vernünftigsten scheint, mit vielen Schriftstellern des 15ten und 16ten Jahrhunderts anzunehmen, daß die Lustseuche, die man vielleicht schon früher mit böartigen Hautkrankheiten, besonders dem Ausfalle, Lepra, verwechselt haben konnte, wirklich nichts anders sey, als eine Verwechslung der Lepra, der Elephantiasis, welche gerade damals auf eine so schreckliche Weise in Europa grassirte, und noch gegenwärtig sind in verschiedenen Gegenden eigenthümliche Krankheiten, so z. B. unter den Hindus, das persische Feuer (Cao). Unter den Arabern eine mit der Elephantiasis ähnliche Krankheit, Guthum sebropa. Unter den Griechen Leontiasis sive ulcus universale, unter den Afrikanern Framboesia oder Yaws;

unter den Schotten Sibbens; unter den Norwegern Radesyge; auf den Antillen die Pyans *ic.*, welche mit den Erscheinungen des venerischen Uebels die größte Aehnlichkeit darbieten, und vielleicht selbst in eine wahre Lustseuche ausgeartet sind.

§. 4.

Was das Alter der Lustseuche betrifft, so kann es gar nicht geläugnet werden, daß mehrere Krankheits-Erscheinungen, die gegenwärtig in der Lustseuche beobachtet werden, schon so alt sind, wie das Menschengeschlecht selbst, da gewiß die Ausschweifungen der Wollust in keinem Zeitalter ohne schädlichen Einfluß geblieben sind; demungeachtet läßt es sich mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß der erste und heftigste Ausbruch des venerischen Uebels hauptsächlich zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien Statt fand, und zuerst eine große Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zog. Nach Peter Pictor wurden die ersten Spuren schon 1483, nach Peter Martyr 1488, nach Vulgo sius 1492, nach Torella 1493, und nach Nikolaus Leoniceus, Wendelin Hock und Jakobus Scutaneus 1494 beobachtet, mithin in der Zeitperiode, in der Karl VIII., König von Frankreich seine unglückliche Kriegsexpedition gegen Neapel unternahm. Dieser König fiel nämlich, weil er Ansprüche auf das Königreich Neapel zu haben glaubte, mit einer großen Macht in Italien ein und drang siegreich bis Neapel vor. Gerade um diese Zeit kehrte auch Christoph Columbus von seiner ersten Entdeckungsreise, von Westindien nach Europa und zwar zuerst nach Neapel, wo gerade damals der König von Spanien die Vertheidigung leitete, mit vielen Indianerinnen, die an einer eigenthümlichen Ausschlagskrankheit, Bubas genannt, litten, zurück. Diese hatten nun vertrauten Umgang mit den spanischen Truppen, und ausser diesen werden nun noch bald ihre italienischen und teutschen

Bundesgenossen angesteckt. Der erste Ausbruch geschah demnach im Lager bei Neapel im Jahr 1494, und erst hier scheint diese Lustseuche allgemeiner geworden und unter mannigfachen Formen aufgetreten zu seyn. Durch die Kriegs-Unruhen begünstigt, wurde dieselbe bald über das übrige Europa verbreitet, und gerade um diese Zeit Paris, Mayland, Berlin, Wien, Leipzig und Halle von diesem Uebel heimgesucht. 1494 verbreitete sich das Uebel unter dem Namen Malzei über Polen und Schlessien aus, und hauptsächlich wurde die katholische Geistlichkeit davon ergriffen. Ueberhaupt wissen wir ganz gewiß, daß die Lustseuche bei ihrem ersten Ausbruche durch furchtbare Bösartigkeit ganze Länder aufrieb und die berühmtesten Männer tödtete. Franz I., König von Frankreich, und Bertold, Churfürst von Mainz, fielen als ihr Opfer, Karl V., Papst Pius II. und Ulrich von Hutten hatten daran sehr schwer zu leiden.

§. 5.

Nach der Schilderung der frühesten Schriftsteller, zeigte sich das venerische Uebel in jener Zeitperiode mit einem weit bösartigeren Charakter, als gegenwärtig, machte überhaupt einen weit schnellern Verlauf, und hatte ausserdem eine bei weitem leichtere Aussteckungskraft. Zunächst entwickelten sich an den Geschlechtstheilen kleine blutige Erhabenheiten und röthliche Entzündungsstellen (*efflorescentiæ et maculæ*), welche sehr schnell in offene Geschwüre, *ulcera*, ausarteten, rasch um sich griffen und nicht selten, trotz allen angewandten Heilmitteln, die ganze Eichel, ja selbst die *hasta virilis* zerstörten. Hierzu gesellten sich Anschwellungen der Leistenröhren und Hoden, Geschwüre in der Mundhöhle und im Halse, wodurch oft die Mandeln und die *uvula* gänzlich zerstört wurden, und bald wurden auch die äusseren Theile des Gesichtes, hauptsächlich der Nasenflügel, von eiternden Geschwüren,

ozæna venerea, ergriffen. Gleichzeitig werden auch die Kranken von den heftigsten Knochenschmerzen, hauptsächlich zur Nachtzeit, gepeinigt, überhaupt scheint dieses venerische Leiden mehr durch ein Ergriffenseyn der äussern Haut sich auszeichnet zu haben, denn gewöhnlich schon einige Tage nach der Ansteckung brachen Pusteln und Geschwüre unter heftigen Fieberbewegungen hervor, und in einzelnen Fällen zeigten sich sogar kräftige Ausschläge, knotige Geschwülste, Risse, große Flecken, nicht selten steinige Entartungen der Haut; oft wurde der Kranke durch einen fauligten Zustand schnell getödtet, häufiger aber mußte er Jahre lang die fürchterlichsten Schmerzen und die eckelhaftesten Geschwüre erleiden, bis er endlich an allgemeiner Entkräftung zu Grunde ging. Erst späterhin und zwar seit dem Jahre 1518 oder 1520 zeigte sich ein tripperähnlicher Ausfluß aus den Geschlechtstheilen, mit dessen Erscheinen die Bösartigkeit des Leidens gemildert wurde.

§. 6.

Ueber den Ursprung und das Vaterland der venerischen Krankheit herrschen daher noch jetzt die verschiedensten Meinungen. Zunächst behaupten viele Aerzte, daß sie durchaus keine neue, am Ende des 15ten Jahrhunderts entstandene Krankheit sey, vielmehr schon aus den ältesten Zeiten herstamme, sie unterstützen ihre Meinungen durch mehrere Stellen alter Schriftsteller, wo von ähnlichen Krankheiten der Geschlechtstheile die Rede ist, die oft einen sehr hartnäckigen und böseartigen Charakter gezeigt haben; so spricht schon Moses im 18. Capitel seines vierten Buches von einem eiterartigen Ausflusse aus den Geschlechtstheilen und schreibt deßhalb Vorschriften vor, welche die Juden, um die Weiterverbreitung streng zu verhindern, streng erfüllen sollen. So finden sich auch im zweiten Buch Samuelis und im Hiob Stellen, wo von einem nächtlichen Eichelfluß aus der männlichen Ruthe

die Rede ist. Und die Krankheit des Hiob scheint ebenfalls sehr bössartig gewesen zu seyn. Auch Celsus erwähnt der Entzündung der Vorhaut als Phimosi und Paraphimosi; einzelner Geschwüre an den Geschlechtstheilen *ulcera phagedænica*; der Schrunden, *rhagades*; selbst der Feigwarzen, *condylomata*, *phimata* s. *marisæ*, und Herodot einer *νόσος δηλεία*, welche vorzüglich die Geschlechtstheile ergriffen hat. Hierher gehört auch unstreitig die von Michaelis vortragene aber höchst unwahrscheinliche Meinung, daß nämlich die Lustseuche alle tausend Jahre einmal ausbreche, und unter allmählicher Verminderung der Zufälle wieder verschwinde. Sie habe daher zu Moses und Hiobs Zeiten geherrscht, zur Zeit des Hippokrates, welcher derselben durchaus nicht erwähnt, völlig unbekannt geblieben, und alsdann wieder später nach tausend Jahren, zur Zeit der Entdeckung von Amerika, sey sie wieder von Neuem ausgebrochen. Hauptsächlich wird die Meinung über das graue Alter der Lustseuche von Zaputus Lusitanus, von Helmont, Daniel Turner und Harris vertheidigt.

§. 7.

Nach einer zweiten Meinung ist das venerische Uebel durch eine bössartige Entartung und Umänderung anderer Krankheiten in die Lustseuche zu Ende des 15ten Jahrhunderts entstanden. Zu den Vertheidigern dieser Meinung gehören besonders Nikolaus Leoniceus, Sanchez und Natalis montesaurus und mehrere gleichzeitige Schriftsteller leiteten, dem damaligen Zeitgeiste angemessen, den ersten Ursprung des syphilitischen Giftes von einer dem Wohle der Menschheit höchst ungünstigen Stellung und Vermischung der Planeten ab, andere ebenso fabelhafte Erklärungen über den Ursprung der Lustseuche sind ausserdem noch folgende: Die Spanier sollen nämlich, als sie in Somma, einer Stadt am Vesuv, von

den Franzosen belagert wurden, diese Stadt heimlich verlassen haben, vorher aber den vorrätigen Wein mit dem Blute sehr schwerer, meist ausfälliger Kranken, vergiftet und auf diese Weise Veranlassung zur Entstehung der venerischen Krankheit gegeben haben. Andere erzählen, daß die Marktedender, welche den Franzosen aus Neapel Lebensmittel zuführten, denselben Fleischspeisen von den Leichnamen der gebliebenen Spanier verkauften und durch dieses widernatürliche Nahrungsmittel den ersten Keim zur Entwicklung dieser Krankheit verursacht haben. Außerdem wird erzählt, daß sich im französischen Lager bei Neapel eine sehr vornehme Buhlerin befunden hat, welche in der Scheide und am Muttermunde ein bösertiges Geschwür gehabt habe, durch welches sie alle diejenigen, welche mit ihr in einem vertrauten Umgang lebten, angesteckt haben soll. Auf ähnliche Weise soll dieses venerische Uebel sich durch einen mit der Lepra behafteten Ritter, welcher zu Valenzia mit einem Freudenmädchen in sehr vertrautem Umgange lebte, innerhalb weniger Tage über 400 junge Leute, welche mit derselben Buhlerin ihren Lüsten fröhnten, verbreitet worden seyn.

§. 8.

Die Anhänger der dritten Meinung verteidigen den amerikanischen Ursprung, und es behaupten Leonhard Schmaus, John Erato, Johannes Fernelius, Peter Love, Franz Kenner, Friedrich Hoffmann, Boerhave, Astruck, Van Switen, William Robertson und Girtanner, daß die Krankheit längst vor der Entdeckung Amerika's daselbst einheimisch gewesen sey, daß daselbst das Schiffsvolk des Columbus angesteckt worden und nun durch diese die Krankheit nach Spanien gebracht worden sey, von wo aus dieselbe durch spanische Soldaten zuerst in Italien eingeführt, hierauf unter der unglücklichen Begünstigung

der damaligen Kriegsunruhen durch das französische und deutsche Kriegsvolk über ganz Europa verbreitet worden sey. Girtanner will sogar durch historische Beweise darthun, daß der 4. März 1494 der traurige Tag gewesen sey, an welchem die Lustseuche durch die Mannschaft des Columbus von Amerika aus nach Europa gebracht worden sey; dieser Tag wird daher bei Astruck und Boerhave dies fatalis genannt. Außer dieser bereits angeführten Hypothese, daß das venerische Gift durch die Pulespenetrans erzeugt worden sey, hegten die ältern Schriftsteller noch außerdem höchst sonderbare Ideen, um die erste Entstehung des Lustseuchengiftes zu erklären. Einige behaupten, die Kinder der amerikanischen Wilden würden mit dieser Krankheit geboren; Andere, sie entstehe durch den Genuß von Schlangen und Vipern; wiederum Andere, sie habe sich durch die Begattung der Wilden mit den Affen erzeugt. Andere lassen sogar diese Krankheit durch den Genuß von Menschenfleisch entstehen. Ohne die Gründe, welche von einzelnen Aerzten gegen den amerikanischen Ursprung der Lustseuche angeführt worden, näher zu untersuchen, bemerken wir nur, daß in Amerika allerdings schon vor der Entdeckung eine höchst bössartige Hautkrankheit, Bubas genannt, krassirt, und vielleicht zur Entstehung des Lustseuchengiftes mit beigetragen haben mag.

§. 9.

Endlich wird auch von mehreren neuen Schriftstellern die Entstehung von den Morrhänen hergeleitet. So nannte man nämlich die Juden, welche zwischen den Jahren 1487—1493 nach vielfach erlittenen Grausamkeiten und Unglücksfällen aus Spanien vertrieben wurden (fast 800,000 Seelen); der größte Theil derselben zog nach Italien, wo damals gerade die Kriegsunruhen waren. Diese Meinung haben vorzüglich Hensler und Gruner durch ihre Autorität begründet, und

haben sogar hinreichend bewiesen, daß das venerische Leiden den Morghanen schon längst eigen gewesen, daß aber dasselbe, so lange dieselben in Spanien aus aller Gemeinschaft mit andern Nationen lebten, völlig verborgen geblieben sey, und sich erst nachher mit einer furchtbaren Heftigkeit entwickelt und mitgetheilt habe, als diese durch ihre Vertreibung auf ihrer langen Reise mit andern Menschen in nähere Berührung gesetzt wurden.

§. 10.

Auch meint der Baron Larray, Leibarzt Napoleons, in seinen medizinischen Denkwürdigkeiten, in seinen militärischen Feldzügen, Leipzig 1813, pag. 433, daß die Lustseuche schon längst vor Entdeckung Amerika's in der alten Welt existirt habe, daß der Weichselzopf (*Clica polonica sive Trichoma*), welcher als eine eigenthümliche Hautkrankheit aus Asien nach Polen gepflanzt worden sey, durch die Veränderung des Klimas, der Lebensweise der verschiedenen Nationen, und endlich durch die ihm eigene Eigenthümlichkeit sich leicht umzuändern, in die Lustseuche ausgeartet sey, dagegen läßt Schaufuß (neueste Entdeckung über das Vaterland der Pocken und Lustseuche, Leipzig 1805), die Lustseuche durch die Wanderung der Zigeuner aus Hindostan nach Europa sich verbreiten, und sie soll zunächst 1417 in der Moldau, Wallachei und Ungarn, 1418 in der Schweiz und in dem übrigen Teutschland, 1422 in Italien und 1427 erst in Frankreich ausgebrochen seyn, die damaligen Aerzte, glaubt er, hätten die wahre Natur nicht erkannt und sie deshalb für eine Pest gehalten, und erst 1493, gerade zur Entdeckungszeit Amerika's, hätte man durch eine größere Aufmerksamkeit endlich ihre wahre bössartige Beschaffenheit ergründet.

§. 11.

Ohne einen wissenschaftlichen Streit über den Ursprung der Lustseuche anzufangen, darf es dennoch nicht geläugnet werden, daß die in den ältern Schriftstellern beschriebenen Krankheitszufälle der Geschlechtstheile eine Aehnlichkeit mit dem des venerischen Leidens darbieten; nur ist der allgemeine venerische Charakter der Form und Erscheinung nach nicht deutlich ausgeprägt, sey es, daß den ältern Aerzten vielleicht die stufenweise Entwicklung und Fortbildung der örtlichen und allgemeinen Lustseuche entgangen ist, oder daß die Krankheit erst im Jahr 1493 einen bössartigen Charakter angenommen, tiefer in das Innere des Organismus eingedrungen und auf die höheren Verrichtungen des Lebens zerstörend eingewirkt habe — kurz, so viel ist gewiß, daß der Beischlaf der erste und hauptsächlichste Weg zur verderblichen Ansteckung war, und daß durch die wiederholte Vermischung der Geschlechter, wozu die von ihren Seereisen zurückgekehrten und der längern Entbehrung ausgesetzten Reisegefährten des Columbus, die meiste Veranlassung gaben, daß das venerische Uebel in seiner schrecklichen Gestalt sich allmählig entwickelte, und nachher von Spanien aus durch das Kriegsvolk und die Norrhonen nach Italien gebracht, und hier im Lager bei Neapel zur größten Bössartigkeit ausgeartet und über das übrige Europa verbreitet. Die damaligen Kriegsperioden, die Epidemie, pestartige Krankheiten, durch die Dazwischenkunft der Norrhonen, welche großen Hang zur Ausschweifung hatten, und überdieß dem Ungemach einer beschwerlichen Reise und der Hungersnoth ausgesetzt waren, sind hinreichende Beweisgründe, wie leicht es möglich werden konnte, daß die Krankheit der Geschlechts-theile auf einmal eine so bössartige Richtung nahm. Auch ist es gar nicht zweifelhaft, daß der Ausfah, welcher

damals viele Menschen tödtete, vielleicht mit zur Entstehung der Lustseuche, wenigstens des bössartigen Charakters beigetragen habe.

Erster Theil.

Allgemeine Grundlehren der venerischen Krankheit.

Erstes Kapitel.

Von der Natur der venerischen Materie und den verschiedenen Wegen der Ansteckung.

§. 12.

Die venerische Krankheit erzeugt sich niemals selbst im menschlichen Körper, sondern zu ihrer Entstehung ist durchaus nothwendig, daß von aussen her eine eigenthümliche Krankheitsmaterie, das venerische Gift auf den Körper übertragen werde, und demnächst in die engste Berührung komme. In den ältesten Zeiten glaubten die Aerzte, daß die venerische Materie gerade so wie die exanthematischen Krankheitsstoffe, z. B. das Blattergift, das Gift der Röcheln, Masern, Scharlach, Porzellainfriesel zc. durch die Ausdünstung der Haut andern Menschen mitgetheilt würde. Indessen ist diese Meinung ganz falsch, denn nur der Eyster des venerischen Geschwürs und der Tripperschleim besitzt die ansteckende Kraft, nicht aber der Schweiß, die Milch, das Blut und dergleichen Sekretionen.

§. 13.

Der syphilitische Krankheitsstoff, welcher in dem Eyster des Geschwürs und in dem Tripperschleim enthalten ist, ist

ein in
von l
ander
Kran
stecku
thüm
und
sonde
Misch
Ueber

litisch
selbe
thüm
diesell
welch
vermi
und
vorig
Ansic
terie f
Mstr
führe
vener
thieri
erwei
die ü
Dess
Thier
entha
wird

ein im höchsten Grade ansteckender Stoff, der nicht allein von lebenden, sondern selbst von todtten Menschen aus auf andere forgepflanzt werden kann. Ist demnach die venerische Krankheit im Körper einmal entwickelt, so erscheint dieser Ansteckungsstoff in der bestimmten Krankheitsform als eine eigenthümlich entwickelte Sekretionen. Diese Sekretion, wie Eyster und Schleim, sind jedoch nicht als bloße Vehikel des Giftes, sondern als das Gift selbst anzusehen; denn in ihrer spezifischen Mischung liegt die giftige Beschaffenheit, die sie während der Uebertragung auf andere Individuen ausübt.

§. 14.

Man hat sich sehr bemüht, die chemische Natur der syphilitischen Ansteckungsmaterie zu ergründen, und man hat dieselbe bald als ein eigenthümliches Alkali, bald als eine eigenthümliche Säure angesehen. In den ältesten Zeiten hielt man dieselbe für einen humor melancholicus præternaturalis, welcher die Eigenschaft besitze, die Wärme des Körpers zu vermindern, die einzelnen organischen Theile auszutrocknen und sich mit dem Blute selbst zu vermischen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts verbreitete sich von Amerika aus die Ansicht, daß das syphilitische Gift eine höchst oxydable Materie sey. Franciscus de la Boe, Silvius, Cophore, Astruc &c. haben die Idee einer Säure festgehalten, und führen als Gründe ihrer Meinung vorzüglich an, daß die venerische Materie die blauen Pflanzensäfte roth färbe, die thierische Lymphe verdicke und austrockne, die Knochenmasse erweiche und daß hauptsächlich das flüchtige Laugensalz und die übrigen Alkalien die Krankheit geheilt hätten. Peter Dessoit und Weber ließen die Ansteckung durch kleine Thierchen geschehen, welche in der ausgesonderten Materie enthalten seyen, und die Theile, auf welche sie übertragen wird, zernagen und entzünden sollen. Indessen hat die

hung
beige-

heit.

benen

st im
haus
rank-
ragen
nme.
erische
stoffe,
schar-
Haut
Mei-
Ge-
kraft,
eichenEyster
, ist

Antrochemie eben so wenig, als die *Pathologia animata* zur Erklärung der pathologischen Zustände im menschlichen Körper wesentlichen Nutzen geleistet. Am wenigsten wird sie über das Wesen des venerischen Krankheitsstoffes, da er ein eigentlich in sich bestehender Stoff ist, Aufschluß geben können.

§. 15.

Der menschliche Organismus ist nur für die Uebertragung des venerischen Stoffes fähig und empfänglich, auf Thiere äussert derselbe keine Wirkung, und diese Empfänglichkeit ist nach der Individualität des Kranken, nach dem Alter, dem Geschlecht, der häufigen Bekanntschaft der Krankheit selbst, nach der Heftigkeit der Krankheitsform und nach dem Klima selbst höchst vielfältig. Kinder werden leichter angesteckt und schneller von derselben aufgerieben, als Erwachsene. Je weniger der Mensch mit der Wirkung des Luftseuchengiftes bekannt ist, desto schwieriger ist die Ansteckung, aber um desto heftiger auch, wenn einmal Ansteckung Statt findet, ist die Krankheit selbst; jedoch sind die, welche zum erstenmale an der Venerie leiden, sicherer und leichter zu heilen, als diejenige, welche bereits mehrmals daran gelitten haben. Manche Personen werden überhaupt sehr leicht angesteckt, während andere, welche sich der Gefahr weit häufiger aussetzen, von der Krankheit verschont bleiben. Auch sind die Fälle nicht selten, daß mehrere Individuen, welche zu gleicher Zeit mit ein und derselben Person den Beischlaf ausübten, nicht alle angesteckt wurden. Je heftiger die Luftseuchenform war, von welcher die Ansteckung ausging, um desto gewaltsamer und heftiger werden auch die Zerstörungen und Erscheinungen der neuen Krankheit seyn. Die mildeste Form ist unstreitig der Tripper und das venerische Geschwür, heftiger der Eiter, welcher sich in der allgemeinen Luftseuche entwickelt, und am

heftigsten der Stoff, welcher in der venerischen Caries oder in dem bössartigen Nasengeschwüre ausgefondert wird.

§. 16.

Höchst mannigfach ist die Art und Weise, wie das venerische Gift mitgetheilt wird. Am leichtesten erfolgt die Ansteckung an solchen Theilen des Körpers, welche mit einem sehr zarten Oberhäutchen, mit vielen Saugader-Gefäßen versehen, oder wohl gar verwundet sind. Dem Magen und innern Darm-Kanal beigebracht, äuffert das Lustseuchen-Gift durchaus keine ansteckende Kraft; wenigstens sind keine Fälle von Ansteckung bekannt. Dagegen aber Beispiele, wodurch aus Unachtsamkeit Milch getrunken wurde, die zuvor zu Reinigung von Geschwüren angewendet ward, und also mit Eiter vermischt war, ohne daß nachtheilige Folgen hieraus entstanden sind. Daher erfolgt die Ansteckung am häufigsten an den Geschlechtstheilen; seltener schon an der Oeffnung des Mastdarms, am Hodensack, an den Lippen, an den Augen, an der Nasenhöhle, an den Brustwarzen, und selbst an der Zunge und innern Rachenhöhle. Bei Verwundung kann überall am Körper Ansteckung Statt finden. Bei neugeborenen Kindern ist die ganze Oberfläche der Haut für die Aufnahme des venerischen Giftes empfänglich.

§. 17.

Am meisten erfolgt die Ansteckung

1) durch einen unreinen Beischlaf mit einer Person, die an der venerischen Krankheit leidet, und diese Ansteckung ist um so leichter, je anhaltender und länger der Begattungsakt andauert, und je lebhafter das Gefühl der Wollust sich hiebei äufferte. Es sind nicht immer venerische Geschwüre in der Scheide, oder an der männlichen Ruthe zur Uebertragung der Lustseuche nöthig, sondern es kann das Gift schon dem

mitgetheilt werden, wenn kurz vorher durch einen vorausgegangenen unreinen Beischlaf die venerische Materie aufgenommen, und nur vielleicht oberflächlich zwischen der Eichel und Vorhaut, oder in dem faltenreichen Bau der weiblichen Scheide haftet. Am schnellsten wirkt das Gift bei Mannspersonen, welche eine lange Vorhaut haben, des Morgens scheint wegen der größeren Thätigkeit des Saugader-Systems die Ansteckung ebenfalls leichter zu erfolgen, als zur Nachtzeit. Uebrigens werden alte Wollüstlinge wegen ihrer Reizlosigkeit seltener angesteckt, wie jüngere, in der Liebe noch unerfahrene Individuen.

2) Durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Abtritten, durch Nacht- und Geburtsstühle dürfte wohl ebenfalls, wenn sie mit venerischem Gifte verunreinigt sind, eine Ansteckung möglicherweise erfolgen.

3) Hebammen und Geburtshelfer sind der Gefahr der Ansteckung vorzüglich ausgesetzt, wenn sie bei venerischen Frauenzimmern (welche übrigens in der Scheide Geschwüre haben müssen) während der Geburt Hülfe leisten und nur eine sehr geringe Verletzung an Hand haben. Auf der andern Seite können aber auch Hebammen und Geburtshelfer die Gebärende anstecken, wenn sie selbst an Geschwüren an der Hand leiden.

4) Auch Chirurgen und Operateurs können zur Ansteckung Veranlassung geben, theils durch eigenes Leiden, theils durch die chirurgischen Instrumente. Van Swieten hält es sogar für möglich, daß selbst durch die Spitze eines Aderlaßinstruments eine Ansteckung geschehen könne, was aber indeß wohl zu bezweifeln ist.

5) Durch das Säugen kann das venerische Gift ebenso wohl mitgetheilt als auch aufgenommen werden; daher können Säuglinge, welche an den Lippen venerische Geschwüre haben,

auf ihre Ammen die Krankheit übertragen, und diese wiederum, wenn sie an den Brustwarzen, an den Lippen, Augen u. s. w. venerische Leiden besitzen, den säugenden Kindern mittheilen.

6) Auch durch wollüstige Küsse, besonders Zungenküsse, kann dieses Leiden schnell verbreitet werden, wie auch bereits mehrere Beispiele dieser Art beobachtet worden sind. Daher kann selbst bei der Beschneidung der israelitischen Säuglinge eine Ansteckung möglich seyn.

7) Durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Tabakspfeifen, Trinkgeschirren, Blasinstrumenten, Messer, Gabeln zc. kann nur dann eine Ansteckung erfolgen, wenn unmittelbar venerisches Gift daran haftet.

8) Durch gemeinschaftliche Betten und Kleidungsstücke, besonders Beinkleider und Wäsche wird die Krankheit am häufigsten verbreitet.

9) Auch der Gebrauch von Bädern kann, obwohl schon seltener Veranlassung zur Ansteckung werden, und dann vorzüglich das venerische Gift sich auf die Augen, Nasenhöhle, übertragen. So ist ein Beispiel vorhanden, daß im Jahr 1577 die venerische Krankheit dadurch in Brienne verbreitet wurde, daß mehrere Personen gemeinschaftlich in einem Bade waren und geschöpft hatten.

10) Durch das Betasten anderer ansteckbarer Stellen mit unreinen Händen und Fingern.

11) Selbst durch das Einsetzen falscher Zähne ist die Ansteckung möglich; mehr aber durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Zahnbürsten, Zahnstochern, Zahnpulver zc.

12) Auch durch die Päderastie kann leicht, obwohl zum größten Glück für die Menschheit, eine Ansteckung möglich werden.

Es wird vielfach über jene Frage gestritten, ob schon während der Empfängniß unmittelbar im Begattungsakte dem Embryo das venerische Gift mitgetheilt werde, wie hauptsächlich Swedjauer und Walthar behaupten, und ob bei einer syphilitischen Schwangern der venerische Ansteckungsstoff sich auf das Kind fortpflanzen könne? Die Erfahrung spricht unmittelbar gegen die Behauptung dieser Meinung, und es kann eine Mutter, welche nicht syphilitisch ist, eben so wenig syphilitische Kinder erzeugen, wenn auch der Vater venerisch ist, als Schwangere, die bereits in dem Momente der Zeugung an der Lustseuche litten, venerische Kinder zur Welt bringen. Es lehrt die Beobachtung, daß Schwangere, welche lange an Venerie litten, meistens frühzeitig und die Kinder schlecht genährt, zusammengeschrumpft, oder auch todt, aber stets ohne alle Zeichen der venerischen Ansteckung geboren haben. Man behauptet daher durchgängig, daß Kinder, so lange sie im Mutterleibe eingeschlossen sind, niemals von der Mutter angesteckt werden können. Doch wird die Entwicklung und Ernährung des Kindes, wenn die Mutter während der Schwangerschaft von der Lustseuche ergriffen ist, mannigfaltig gestört und gehemmt, so daß die von venerischen Aeltern erzeugten Kinder, eine besondere Anlage zur Skrophelkrankheit, Rachitis, Schwindsucht und Sekrösdrüsenabzehrung (*Febris mesaraica Infantum*) darbieten. Es ist daher nur während des Geburtsaktes beim Durchgange des Kindes durch die Scheide, wenn nämlich die Mutter an venerischen Geschwüren der Geschlechtstheile leidet, eine wirkliche Ansteckung möglich, deren Folgen alsdann oft nach 12 bis 14 Tagen hervortreten.

Zweites Kapitel.

Von der Einwirkung des syphilitischen Giftes auf den menschlichen Organismus und den daraus hervorgehenden allgemeinen Erscheinungen der Lustseuche.

§. 19.

Auf mannigfache Weise hat man zu erklären gesucht, wie eigentlich das venerische Gift auf den Körper einwirke. Die älteste Ansicht betrachtete das Lustseuchengift als scharfe und äzende Flüssigkeit, welche, sobald sie dem Blute beigemischt sey, die Lustseuche erzeuge. Diese Ansicht scheint durch die Geschwüre, welche beim ersten Ausbruche der Syphilis die hauptsächlichsten und allgemeinsten Symptome waren, ange-regt zu seyn. Man glaubte nämlich damals, daß die Geschwüre und Pusteln durch die verdorbenen Säfte entstanden seyen und die Heilkraft der Natur sich bestrebe, den unreinen Stoff von dem edlern innern Theil nach dem äußern zu dirigiren; daß das, was etwa noch im Körper zurückbleibe, sich auf die Nerven werfe, und die Ursache der furchtbaren Kno-chenschmerzen sey. Eine zweite Ansicht, die mehr nach gale-nischen Grundsätzen gebildet zu seyn scheint, sucht den Sitz der lues ven. in der Leber, und diese zugleich auch als den Geburtsort des venerischen Giftes anzusehen. Zuerst wäre das Gift örtlich aufgenommen, während des Beischlafes durch die Geschlechtstheile, hierauf nach der Leber geführt durch das venöse Gefäßsystem, und von hieraus entstehe nachher eine allgemeine Verderbniß der Säftemischung, die sich alsdann an allen Theilen des Körpers stärker entwickle. Die Basis des venerischen Giftes ist nach dieser Ansicht ein humor melan-cholicus præternaturalis, der hauptsächlich in der Leber bereitet werde, durch Vermittlung des Blutgefäßsystems sich dem irriterbaren und Nervensysteme mittheile. Boerhave

erklärt die syphilitische Ansteckung durch eine Verderbniß des Zellenstoffes und glaubt nämlich, die Aufnahme des Giftes geschehe durch die Poren der Haut und durch die Haargefäße, durch welche es nach dem Zellstoffe hingeführt werde, durch seine äzende Beschaffenheit die organische Substanz zerstörte, und endlich krankhafte Auswüchse, Geschwüre, und erst später Knochenübel hervorgebracht würden. Fr. de la Boe, Sylvius, Cockborn und Girtanner, welche den venerischen Stoff für eine Säure halten, sehen die Wirkung des Giftes als eine Folge der Gährung an, durch welche die Säftemischung verdorben und dadurch eine Erzeugung krankhafter Sekretionen, Geschwüren, und organischen Metamorphosen veranlaßt würde.

§. 20.

Hunter sieht als *causa proxima* die Syphilis einer spezifiken Reizung des Ansteckungstoffes an, berücksichtigt aber nicht dabei die innere Disposition des Organismus. Eben so wenig erklärt die Theorie der Brownischen Lehrmethode die erste Einwirkung des Lustseuchengifts auf den Organismus, wenn gleich diese Lehre die Idee des Organismus am tiefsten aufgefaßt hat. Nach den Grundsätzen Brown's, also der Erregungstheorie, soll die Intensität der Einwirkung des Ansteckungstoffes, wenn diese einen gewissen Grad von Höhe erreicht hat, eine indirekte Schwäche erzeugen und in diese das Wesen der Lustseuche übergehen. Diese Asthenie solle zunächst in der afficirten Stelle entstehen, weil gerade hier die Hypersthenie am stärksten war, und die Erregung folglich am schnellsten erschöpft werde. Auf diese Weise sollen der Tripper, der venerische Charakter entstehen, und ist das Organ ein wirkliches Sekretionsorgan, so liegt in ihm die Mittheilung selbst, den hypersthenischen Zustand zu mindern und dann aber leicht in ein allgemeines Leiden überzugehen.

Nach dieser Lehre beruht die Entwicklung der Krankheit schon nach dem Wesen auf einer graduellen Abnormität des organischen Reproduktionsvermögens. Scharfsinniger ist die Meinung Hufelands, nach welcher das Lustseuchengift auf eine zweifache Weise dynamisch als Reiz, und chemisch als Gährungsstoff auf den Organismus zugleich einwirkt. In ersterer Beziehung erzeugt dieselbe Erregung der Lebenshätigkeit, in letzterer spezifische Gährung der organischen Masse und Selbst-erzeugung. Beides ist entweder auf den Ort der Mittheilung eingeschränkt, örtliche Lustseuche (Tripper, Chanker, spanischer Kragen), oder auf mehrere Systeme des Organismus hauptsächlich das Lymphensystem. Uebergangsstufe der Lustseuche (der venerische Bubo, die Hodenentzündung) oder endlich auf den ganzen Körper verbreitet, allgemeine Lustseuche. Die allgemeine Vergiftung scheint vorzüglich durch Vermittlung der lymphatischen Gefäße bedingt zu werden, und daher ist das Lymphsystem der eigentliche Sitz der aus der Einwirkung des Lustseuchenstoffes hervorgehenden Erregung und Gährung, Fermentation.

§. 21.

Das syphilitische Gift ergreift immer zuerst die Theile des Organismus, auf welche es einwirkt, und die Einwirkung wird lediglich allein nur das reproduktive System und zwar hauptsächlich durch das Lymphsystem eingeleitet. Kurze Zeit nachher wird auch das irritable System von diesem Gifte mit ergriffen, welches vorzüglich durch das Eintreten von entzündlichen Zuständen des Organismus verkündigt wird, und später erst wird der venerische Stoff, vermittelt des organischen Consens, welcher zwischen Muskeln und Nerven Statt findet, die sensible Sphäre und das Nervensystem feindlich ergreifen. Am kräftigsten spricht sich die venerische Ansteckung in der Zellstoffbildung aus; die auch gewöhnlich durch das Lustseuchengift

vernichtet und entmischt wird, wie dieses hinreichend die vielfachen Arten der venerischen Geschwüre und Mißbildungen beweisen. Die Wirkung des Giftes erscheint indeß nicht absolut, sondern nach der Verschiedenheit der Individualität des Organs; daher wird nur derjenige Arzt das wahre Wesen der Lustseuche ergründen können, der nicht bloß auf den äußern Ansteckungsstoff, sondern auch auf die Individualität des syphilitischen Kranken Rücksicht nimmt.

§. 22.

Die ersten Wirkungen, welche das venerische Gift äussert, sind in vielen Fällen dem Anscheine nach höchst unbedeutend und es vergehen oft Monate, ja sogar Jahre, ehe die Krankheit sich sichtbar entwickelt und ihre zerstörende Wirkung auf die edelsten Gebilde des Organismus ausbreitet. Je nachdem das Gift auf eine Schleimhaut oder auf andere Stellen, welche mit einem feinen Oberhäutchen überzogen sind, einwirkt, sind auch die ersten Erscheinungen der Ansteckung höchst verschieden. In schleimabsondernden Organen erzeugt das syphilitische Gift eine entzündliche, regelwidrige Schleimabsonderung, in mehr irritablen Organen eine reine Hautentzündung, die aber bald in ein Geschwür ausartet und alsdann schnell den Zellstoff ergreift. Da nun die Lustseuche hauptsächlich nur durch einen unreinen Weisclaf entsteht, so sind die Geschlechtstheile die ersten Organe gewöhnlich, von welchen aus durch Vermittlung des lymphatischen Systems die Krankheit allgemein über den Organismus verbreitet wird.

§. 23.

Der Tripper und das venerische Geschwür sind daher gewöhnlich die ersten Zufälle einer venerischen Ansteckung, zu denen sich sehr häufig Entzündung und Geschwulst der Vorhaut, der Hoden und der Inguinaldrüsen hinzugesellt. Werden diese örtlichen Zufälle der Natur überlassen, oder wird

die Krankheit völlig vernachlässigt und von den Aerzten nach falschen Grundsätzen behandelt, so gehen sie, wenn gleich sehr langsam, dennoch unvermeidlich in einer gewissen Stufenfolge von krankhaften Erscheinungen in ein allgemeines Leiden über. Das Mittelglied zwischen der allgemeinen und örtlichen Lustseuche bilden gewissermaßen die Anschwellungen der Leisten- drüsen. Bubonen, welche nicht selten schnell in Vereiterung übergehen und selbst andere Drüsengebilde in Mitleidenschaft ziehen, so daß bei einer venerischen Ansteckung an den Lippen oder den Händen, selbst die Halsdrüsen und die Drüsen der Achselhöhle vom venerischen Seuchenstoffe ergriffen werden.

S. 24.

Höchst mannigfach sind auch die Erscheinungen der allgemeinen Lustseuche. Als die ersten Symptome entwickeln sich Geschwüre in der Mundhöhle, am Gaumen und am Schlunde, endlich zunächst den weichen Theilen, später aber werden auch die Knochen des Gaumens und der Nase zerrüttet. Hierzu treten noch die mannigfachen Arten von Hautausschläge, welche bald eine mehr fleckartige, bald eine der Krätze ähnliche Beschaffenheit darbieten. Aus diesen Hautausschlägen entstehen an allen Theilen des Körpers entweder Risse der Haut, wie dieß vorzüglich auf der innern Fläche der Hand und der Fußsohle der Fall ist, aus denen eine übelriechende scharfe Sauche hervorquillt, oder bössartige um sich fressende Chanker- geschwüre. An vielen Stellen des Körpers erscheinen dann auch warzenförmige Erhabenheiten, welche oft weich und gestielt (Feigwarzen), oft aber sehr hart sind (venerische Knoten). Sehr häufig werden auch die Augen, die Ohren, die innere Nasenhöhle, die Haare und die Nägel von dem venerischen Gifte ergriffen, als deren Folgen Augenentzündung der Con- junctiva und Iris, Leiden der Thränenorgane, Taubheit,

Polypen in der Nase und die Nasengeschwüre, Ausfallen der Haare und Nägel, selbst Schleimflüsse aus dem After und scirrhöse Verhärtung der Drüsen, hauptsächlich der Hoden entstehen.

§. 25.

Hat endlich die Entwicklung der Krankheit die höchste Stufe erreicht, so wird selbst der mehr festere Theil des Organismus und insonderheit die Knochengebilde feindlich ergriffen. Es entstehen zunächst Entzündungen der Knochenhaut und Knochenmasse, die gewöhnlich dem nahegelegenen Nervensystem sich mittheilen und die qualvollen nächtlichen Knochenschmerzen verursachen; hierauf Knochenauftreibung und Knochengeschwülste und endlich Beinfraß und Knochenbrand, nebst andern Erscheinungen, die scheuslichste Zerstörung, wie z. B. der Nasenflügel und des Gaumens. Daher sind unter diesen Umständen Schwindsuchten aller Art, oder schleichende abzehrende Fieber diejenigen Krankheitsformen, durch welche der Kranke endlich gänzlich aufgerieben wird.

§. 26.

Indeß nicht alle diese Zufälle kommen gleichzeitig und auf einmal bei einem und demselben Individuum zum Vorschein, weshalb auch die Erkenntniß der Lustseuche häufig sehr schwierig ist; oft wird auch die venerische Ansteckung aus falscher Schaam geläugnet und die örtlichen Zufälle an den Geschlechtstheilen möglichst verborgen gehalten, und erst wenn Halsgeschwüre, größere Chanker, Anschwellungen der Leisten-drüsen eingetreten sind, ärztliche Hülfe gesucht. Es ist daher bei jedem Argwohn einer venerischen Ansteckung eine genaue Besichtigung der Geschlechtstheile durchaus nothwendig, und nur durch sie wird der Arzt in den Stand gesetzt, das Uebel richtig aufzufassen und zu behandeln. Das Uebel selbst kann

Jahre lang im Körper verborgen seyn, ohne daß es zu einem allgemeinen Ausbruche gelangt, aber alsdann kann es auch in wenigen Wochen tödlich werden.

Drittes Kapitel.

Von den Vorbauungsmitteln gegen die venerische Ansteckung.

§. 27.

Schon die ältesten Aerzte, welche den bössartigen Charakter der Lustseuche aufgefaßt und die furchtbarsten und scheußlichsten Zerstörungen des Organismus sahen entstehen, hatten es sich zur schwierigsten Aufgabe gemacht, Mittel zu erfinden, durch deren Anwendung man sich während des Weischlafs vor der venerischen Ansteckung schützen und die Krankheit dadurch gänzlich verhüten könnte. Obwohl alle diese Bemühungen bis jetzt fruchtlos geblieben sind, weil es durchaus kein Vorbauungsmittel gibt, die Entstehung allein nur von der innern Disposition des Organismus abhängt, so ist es durchaus dennoch höchst nothwendig, daß, was die alten Aerzte als prophylaktische Heilmittel empfohlen, kurz mitzutheilen. Im Jahre 1502 gab Almenar den Rath, der Unzucht auszuweichen. Petronius ertheilte 1568 den Rath, man solle sich nach dem Weischlase sogleich waschen und den Urin lassen, und sodann verordnete er eine wässerige Abkochung von tonischen Substanzen, in die man Leinwandläppchen eintauchen und solche über die etwa durch den Lustseuchenstoff inficirte Stelle legen solle, in der Meinung, daß auf diese Weise das venerische Uebel in seiner Entwicklung zerstört werde. Hieronimus Mondruus gab den Vorschlag, eine Taube schnell zu schlachten, diese zu öffnen, und

nach geschehener Begattung augenblicklich die männliche Ruthe hineinzustecken. Mehrere andere Schriftsteller erröthen durchaus nicht, den Verehrern der Venus anzurathen, sich wie die Marser bei vergifteten Wunden, nach dem unreinen Beischlaf den penis auszusaugen zu lassen, durch eine ältliche Person. Andere empfehlen nach einem unreinen Beischlase möglichst schnell einen zweiten Coitus mit einer solchen Dirne vorzunehmen, welche vor kurzem erst von der syphilitischen Krankheit geheilt wurde, und einige höchst entartete und zügellose Menschen schämen sich nicht, den Beischlaf mit einer keuschen Jungfrau als das einzige Vorbauungsmittel vor der Entwicklung der syphilitischen Krankheit anzuempfehlen. Auf ähnliche Weise hoffen die Afrikaner durch eine Belaufung mit einer noch jungfräulichen Stutte von der syphilitischen Krankheit frei zu bleiben. *Wendelhocck* empfiehlt, fleißig zu beten und nach einer venerischen Ansteckung seine Zuflucht zu Gott und zur heiligen Jungfrau zu nehmen, fügt aber zugleich auch hinzu, daß dieß Mittel nur dann helfe, wenn man jede Gelegenheit zu sündigen vermeidet.

§. 28.

Ausserdem hat man mehrere medizinische Vorbauungsmittel theils innerlich, theils äusserlich, entweder vor, oder unmittelbar nach dem venerischen Beischlase angewendet. Unter den innern Mitteln sind vorzüglich die Mercurial-Präparate unmittelbar nach dem Beischlase anempfohlen worden, und es ist durchaus nicht zu läugnen, daß im Falle einer wirklichen Ansteckung durch einen vorsichtigen Gebrauch dieser Mittel die Krankheit in ihrer ersten Entwicklung wieder vernichtet werden kann.

Unter den äussern Mitteln hat man theils solche empfohlen, durch deren Anwendung die inneren Schleimhäute der Geschlechtstheile mehr gestärkt und dadurch verdickt und zur

Aufnahme des Giftes weniger empfänglich gemacht werden sollen, theils solche, durch deren Anwendung das syphilitische Gift abgewaschen und im Falle es bereits schon eingefogen sey, in einer Einwirkung auf den Organismus gehindert würde. Zu den ersten gehören die Waschungen mit warmem Weine, mit verdünntem Weinessig oder Weingeist, mit verdünntem Zitronensaft, mit einer schwachen Auflösung von Terpentinöl in Wein, mit einer Auflösung von Alaun oder essigsaurem Blei und dem sogenannten Spiritus caeruleus, mit Grünspan und ähnlichen Mitteln. Alle diese Mittel können bei einer unvorsichtigen Anwendung bei weitem mehr schaden, als nützen und gerade zuerst durch ihre eingreifende Wirkung auf die Schleimhaut und durch die dadurch bewirkte entzündliche Stimmung der Geschlechtstheile die alleinige Veranlassung zur schnellern Entwicklung des syphilitischen Leidens geben.

§. 29.

Zur zweiten Classe gehören vorzüglich die Abkochungen von Kräutern, die man in die Geschlechtstheile hineinspritzt, die Waschungen mit Seifenwasser, das häufige Urinlassen, das Ausaugen der männlichen Ruthe, das Umlegen eines halb aufgeschnittenen Frosches um die Eichel und ähnliche Dinge.

Auch die Mercurialmittel hat man äußerlich als Vorbereitungsmittel angepriesen, sowohl in Form von Salben, welche man auf die Oberfläche der Geschlechtstheile einrieb, oder in Form von Auflösung, mit der man die Geschlechtstheile öfters waschen ließ. So empfahl Assalini das Calomel mit Speichel vermischt vor dem Beischlafen einzureiben, Harryson das Einreiben mit grauer Mercurialsalbe, Hunter eine Flözung des Mercurial-Spiritus in destillirtem Wasser, und Gilbert von Preval als ein untrügliches Mittel, welches vorzüglich in der ersten Zeit sehr theuer bezahlt

werden mußte, eine Lösung des Mercurial-Spiritus in Kaltwasser, also die aqua phagadænica.

§. 30.

Eine andere Art der Vorbauungsmittel hatte den Zweck, die Geschlechtstheile während des Begattungsakts so zu isoliren, daß der Ansteckungsstoff mit diesen in gar keine Berührung komme; zu diesem Behufe empfahl man das Ein-salben der Geschlechtstheile mit Pomade oder öligen Flüssigkeiten, so daß gleichsam ein Ueberzug über diese Theile sich bildete; außerdem feine Ueberzüge von Leinwand oder Gedärme, die man vorher mit Salbe überzogen hatte. So empfahl Fallopius als ein untrügliches Mittel seinen Schülern sehr feine Leinwandläppchen, welche er vorher in eine Abkochung von Quajakholz tauchen ließ, während des Beischlafs über das männliche Glied zu legen. Später unter der Regierung Karls II. von England verfertigte ein Condom zu London feine Ueberzüge aus dem Blinddarme der Lämmer, um diesen Zweck der Nichtansteckung zu erreichen. Der Darm wird nämlich, nachdem er gehörig zugeschnitten ist, an der Sonne getrocknet und hierauf mit Mandelkleie und Mandelöl so lange gerieben, bis er zart und nachgiebig ist, und sich daher überall an die Theile anschließen kann. Den Erfinder traf aber allgemeine Verachtung, und er war genöthigt, einen andern Namen anzunehmen. Und wenn auch diese Ueberzüge unter allen Präservativmitteln am meisten vor der syphilitischen Ansteckung schützen können, so ist doch deren Gebrauch von Seiten der medizinischen Polizei durchaus zu untersagen und von Seiten der Moral gänzlich zu verwerfen.

Viertes Kapitel.

Von der Eintheilung der Lustseuche.

§. 31.

Die Mannigfaltigkeit der Einscheinungen, wenn sie entweder unmittelbar nach vorausgegangener Ansteckung, oder vielleicht erst später, nachdem der Reiz des syphilitischen Gifts, in das Innere des Organismus gedrungen ist, beobachtet werden, geben dem Arzte die Richtschnur, bei der Eintheilung der einzelnen Krankheitsformen. Alle Zustände, welche wenige Tage nach einem geschehenen unreinen Beischlase an den Geschlechts-theilen und deren Umgebung eintreten, konstituiren zunächst die örtliche oder primäre Lustseuche (*Syphilis topica sive localis*). Hieher gehören der Tripper, blennorrhœa, der Eicheltripper, Balanitis, und das venerische Geschwür oder der Chanker. Dringt aber das syphilitische Gift tiefer in das Innere des Organismus und ergreift es zugleich das Gesammtleben, so entwickeln sich Zustände, die bereits eine völlige Entmischung der Säftmasse voraussetzen, hieher gehören die Entzündungen und Geschwüre der Mundhöhle, der Nase, der Lippen, die venerischen Hautausschläge aller Art, die venerischen Krätze und Flechte, die venerischen Hautrisse und Schrunden, die venerischen Geschwüre der Gelenke und der Stirngegend, die Anschwellung der Drüsen und die heftigen Knochenschmerzen und dergleichen Krankheits-Erscheinungen bilden die allgemeine Lustseuche, *Syphilis universalis*. Als Uebergangsstufe zwischen dem örtlichen Leiden und dem allgemeinen Leiden des Organismus sind gewissermaßen die Anschwellungen der Leistendrüsen, die Entzündungen der Vorhaut, die Hodenentzündung und Hodengeschwulst, und die Feigwarzen zu nehmen, denn nur dann, wenn diese Zustände

vernachlässigt werden, oder neue Ausschweifung das Heilverfahren des Arztes stören, werden durch Vermittlung des Lymphsystems das syphilitische Gift in die Säftemischung gebracht, und alsdann der Uebergang in ein allgemeines Leiden schnell begünstigt. Die syphilitischen Knochenleiden, wohin die Aufstrebungen, Entzündungen, die Necrose, Caries und Knochenweichung gehören, werden gewöhnlich in dem letzten Zeitraum der Krankheit beobachtet und sind größtentheils völlig unheilbar.

Zweiter Theil.

Von den einzelnen Formen der Syphilis.

Erster Abschnitt.

Von der örtlichen Syphilis, *Syphilis localis*,
oder

Von den Formen des ersten Stadiums der Syphilis.

Erstes Kapitel.

Vom Tripper oder dem venerischen Schleimausflusse aus den
Geschlechtstheilen.

S. 32.

Mit dem Namen Tripper, *Blenorrhœa*, s. *Bl. contagiosa*, s. *leucorrhœa syphilitica*, s. *virulenta phalorrhœa*, fälschlich *Gonorrhœa syphilitica*, s. *medorrhœa maligna*, und nach Schmidt *Urethritis venerea* der Männer und *Elythritus* der Weiber, bezeichnen die Aerzte eine Krankheit der Geschlechtstheile, welche sich unter höchst empfindlichen Schmerzen, hauptsächlich heftigen Brennen während des Urinlassens und mit einer nicht unbedeutenden Ausscheidung eines verschiedenartig gefärbten Schleims einstellt, übrigens beiden Geschlechtern eigen ist, und nie anders als durch einen

unreinen Weisclaf zu entstehen pflegt. Die Anlage zu dieser Krankheit ist bei den Männern in der sehr großen Empfänglichkeit der innern Fläche der Urethra und bei den Weibern an einer höchst reizbaren Empfindlichkeit der innern Höhle der vagina zu suchen und die causa efficiens liegt unstreitig in einer entzündlichen Beschaffenheit der schleimabsondernden Drüsen, welche anfangs in einer wahren Entzündung besteht, nachher aber in eine krankhafte Absonderung der Schleimmembranen übergeht.

§. 33.

Man hat sehr lange darüber gestritten, ob man den Tripper auch wirklich für eine venerische Krankheitsform halten solle, und es haben Viele behauptet, daß derselbe eine ganz eigenthümliche, von der Lustseuche völlig verschiedene Krankheit sey, und begründen ihre Behauptung dadurch, daß ein ähnlicher Tripperausfluß durch den Genuß urintreibender Speisen und Arzneimittel, wie z. B. ätherische Oele, Terpentin, Balsammittel, insbesondere durch Cantharid und Stincmq., durch Application von reizenden Einspritzungen in die Harnröhre entstehen können, und daß der Tripper sehr häufig schon durch ein örtliches Heilverfahren, ohne in allgemeine Lustseuche auszuarten, gehoben werde, und daß endlich derselbe nie aus Chankergift und das venerische Gift nie aus Trippergift entstehen könne. Obwohl Bell, Eller, Lode, Trossius diese Meinung sehr vertheidigen, so haben doch Sirtanner, Alstruck, Swedjauer und Walch durch ihre hinreichenden Erfahrungen bewiesen, daß der Tripper sehr leicht in ein venerisches Geschwür ausarten, und auch sehr leicht in eine allgemeine Lustseuche übergehen könne. Es ergibt sich hieraus, daß zwar der Streit noch nicht ganz entschieden ist, daß aber die Wahrscheinlichkeit sich auf der Seite der Aerzte befindet, welche den Tripper für eine venerische

Krankheitsform halten, zumal da es geschichtlich erwiesen ist, daß bei seinem ersten Eintritte als eigenthümliche Krankheitsform die venerische Leiden abgenommen und überhaupt weniger hartnäckig und tödlich geworden sind.

§. 34.

Der eigenthümliche Sitz des Trippers ist bei Männern die urethra, und zwar ist hier keine Stelle vorhanden, die nicht etwa entzündet werden könnte. Hauptsächlich aber ist die kahnförmige Grube, fossa navicul., wie bereits der italienische Arzt Feraneus gelehrt hat, hauptsächlich derjenige Theil, welcher wegen den vielen Schleimdrüsen und wegen seiner lockern Struktur zur Aufnahme des Trippergifts die größte Empfänglichkeit besitzt. Uebrigens können aber auch bei hartnäckigen Tripperformen die Cooper'schen Drüsen die ganze Harnröhre, das Veru montanum, und selbst die prostata vom Trippergifte ergriffen werden. Den Sitz des Trippers in dem Hoden anzunehmen, ist eine längst widerlegte Meinung. Bei Weibern ist der Sitz des Trippers in der Tiefe der Scheide und hauptsächlich in der obern Gegend, indeß kann selbst in sehr hartnäckigen Fällen, zumal wenn die Entzündung heftig ist, auch die Harnröhre mit ergriffen werden.

I. Tripper der Männer.

Urethritis venerea, Phallorrhœa contagiosa, sive
Blennorrhœa urethræ syphilitica.

§. 35.

Unter männlichem Tripper verstehen wir eine mit einer krankhaften Absonderung von Schleim verbundene Entzündungskrankheit der männlichen Geschlechtstheile, welche nie anders, als auf dem Wege der Ansteckung, d. h. durch einen unreinen Beischlaf, entstehen kann. Die Krankheit durchläuft

drei verschiedene Perioden, die oft unbemerkt in einander übergehen, und hat in Hinsicht der Dauer einen höchst verschiedenen Verlauf, wird meistens innerhalb 14 bis 21 Tagen, kann aber auch bei Vernachlässigung einen langwierigen Charakter (böartigen Nachtripper) annehmen, und dann nicht bloß Monate, sondern Jahre lang andauern. Man unterscheidet im Verlaufe der Krankheit die Periode der Entzündung, 1. Stad. inflammationis; die Periode der Schleimabsonderung, 2. Stad. secretionis; und die der Erschlaffung, 3. Stad. postumum s. relaxationis.

§. 36.

Die Zeit zwischen der Ansteckung durch einen unreinen Beischlaf und dem Ausbruche des Trippers ist sehr verschieden. Selten erscheinen die ersten Spuren unmittelbar nach dem Begattungsakte, meistens zwischen dem dritten und neunten Tage, und in sehr seltenen Fällen über den 14ten und 21sten Tag hinaus. Zuerst entwickelt sich allmählig an der Mündung der Harnröhre eine kitzelnde, Wollusterregende Empfindung, welche nicht selten den Begattungstrieb erregt, und größtentheils mit häufigen Erektionen und freiwilligen Saamenausleerungen, Pollutionen, verbunden ist. Dieses angenehme Gefühl (Satyriasis) geht aber nach einigen Tagen schon in eine höchst schmerzhafteste Empfindung, nicht selten in ein heftiges Brennen der Harnröhre und einen fortwährenden Trieb zum Urinlassen (priapismus) über. Zugleich ist die Oeffnung der Harnröhre etwas geröthet und aufgedunsen; mit diesen Erscheinungen beginnt die entzündliche Periode, in welcher überdieß der Drang zum Urinlassen immer heftiger wird, die Eichel und die Vorhaut etwas anschwellen, und nicht selten ein wirkliches Verdrehen der männlichen Ruthe (Chorta venerea) eintritt. Der Urin fließt nur tropfenweise ab, und verursacht bei seinem Durchgange

dadurch höchst stechende und brennende Schmerzen, welche beim ersten Austritt des Urins und beim letzten Herauspressen derselben am stärksten sind, im Flusse des Harns gelinder werden. Der Schmerz, welcher anfangs bloß im vordern Theil der Harnröhre, nämlich der kahnförmigen Grube, gefühlt wurde, verbreitet sich allmählig über die ganze Harnröhre aus, und wächst besonders während der Nachtzeit und unter fortwährenden Erektionen zu einem heftigen Grade an, so daß der Kranke fortwährend im Schlafe gestört ist, hin und her sich wirft, und jeden Augenblick das Bedürfniß zum Urinlassen fühlt, welches Geschäft er mehrmals beginnt, aber erfolglos beendigen muß, so daß die meisten Versuche dazu wiederholt fehlgeschlagen, bis endlich die Menge des angehäuften Urins die krankhafte Verschließung der Harnröhrenöffnung überwältigt und denselben Tropfenweise fortflößt. In einzelnen Fällen ist man sogar genöthigt, bei der durch die ungeheure Urinanhäufung entstehenden Lebensgefahr, die Entleerung des Urins durch den Katheder zu bedürfen. Gleichzeitig fließen aus der Harnröhre einzelne Tropfen einer dünnen wässerigen Feuchtigkeit hervor, welche allmählig eine schleimige Beschaffenheit und üblen Geruch annimmt, und in der Wäsche gelblich grüne Flecken zurückläßt. Meistens treten auch wenigstens in den ersten Tagen der Krankheit abendliche Fieber, Exacerbation, ein, die nach der Heftigkeit der Krankheit und nach der Beschaffenheit der individuellen Constitution entweder einen mehr hypersthenischen, oder asthenischen Charakter darbietet.

§. 37.

Nachdem diese entzündliche Periode acht, in seltenen Fällen fünf, auch wohl vierzehn Tage angedauert hat, verlieren sich allmählig alle schmerzhaften Zufälle, und die Krankheit geht in die Periode der krankhaften Schleimabsonderung über.

Die Röthe und Geschwulst der Eichel nimmt ab, die Erektionen pflegen seltener und ohne Schmerz einzutreten, auch verursacht das Urinlassen kein Brennen mehr. Waren etwa die Hoden und Leistendrüsen konsensuell mit ergriffen, so verliert sich auch hier die Entzündung und Geschwulst. Die Quantität des ausfließenden Schleims, der im Anfange dieser Periode eine mehr grünlich gelbe Beschaffenheit, nachher aber eine mehr weißlich gelbe Farbe bezeichnet, und dann immer mehr dünner wird, ist jetzt ziemlich bedeutend, und erfolgt in den Morgenstunden am stärksten. Nach einiger Zeit, gewöhnlich nach acht, höchstens vierzehn Tagen, vermindert sich auch dieser Schleimausfluß, und zuletzt fließt nur in den Morgenstunden und beim Drücken an der Harnröhre ein, höchstens zwei Tropfen einer wasserhellen klaren Schleimsfeuchtigkeit aus der Harnröhre, mit deren Erscheinen die Krankheit in die dritte Periode, nämlich in die der Erschlaffung übergeht, welche gewöhnlich drei bis vier Tage noch andauert, und in der der Kranke je zuweilen nur ein gelindes Jucken an der Eichel wahrnimmt.

§. 38.

Aber nicht immer bietet der Tripper einen so gelinden Verlauf dar, vielmehr können die Entzündungszufälle, besonders bei jungen, starken und blutreichen Individuen, zumal wenn sie zum erstenmal angesteckt worden sind, oder auch bei einer fehlerhaften Diät und ärztlichen Pflege den höchsten Grad der Entzündung erreichen, so daß der Schmerz kaum zu ertragen ist, und sich über das ganze Glied bis zum Mittelfleisch und dem Unterleib erstrecken kann. Dabei ist die Urinsekretion fast gänzlich aufgehoben, die Chorda venera, der priapismus und die schmerzhaftere Erektion fortwährend andauern, daß der Kranke nicht zu gehen vermag, und in der nächtlichen Ruhe gänzlich gestört wird, zu gleicher Zeit

werden consensuell die Leistenröfen, Hoden und Nebenho-
den ergriffen, und es entstehen nicht bloß ziehende Schmerzen
in diesen Theilen, sondern auch Röthe, Entzündung und Ge-
schwulst. Dieser hohe Grad des Trippers heißt der entzünd-
liche Tripper und ist immer in Begleitung eines hyperstheni-
schen Fiebers, welches in den ersten Tagen einen anhaltenden
Typus bringt, *Febris continua continens* darbietet. Wenn
die Krankheit diese Höhe erreicht hat, so kann selbst der ein-
getretene Ausfluß von Schleim auf einmal wieder gänzlich
verschwinden, die krankhafte Verdrehung des Gliedes vermeh-
ren, die Vorhaut und die Eichel immer mehr entzünden und
die consensuelle Ablagerung des Krankheitsstoffes auf die
Hoden und Leistenröfen plötzlich beschleunigen. Dieser Tripper
heißt der trockene Tripper und kann, wenn er durch ein par-
forcee Heilverfahren plötzlich unterdrückt wurde, sich auf die
Augen, Ohren und selbst Nasenschleimhaut werfen, und dann
höchst bedenkliche ähnliche Krankheiten hervorbringen.

S. 39.

Der venerische Tripper, dessen Wesen in einer spezifischen
Entzündung der Schleimhaut und der Drüfengebilde der
Harnröhre beruht, kann übrigens mit ähnlichen schleimartigen
Ausflüssen aus der Harnröhre, die nicht venerisch sind und in
Folge innerer Krankheitszustände entstehen, verwechselt werden,
und diese Verwechslung geschieht um so leichter, da meistens
die eigentliche Ursache des Trippers, nämlich der unreine
Beischlaf dem Arzte verschwiegen wird. Folgende Krankheits-
zustände haben mit dem Tripperfluß einige Aehnlichkeit.

1) Der freiwillige Saamenfluß, *gonorrhöa vera*, ein
Krankheitszustand, bei welchem wirklicher Sperma im ge-
ringen Grade mit leichten Erektionen und angenehmem Ge-
fühle von Wollust, jedoch ohne alle Entzündungserscheinung
entleert wird. Dieses Leiden entsteht gewöhnlich in der Regel

in Folge onanitischer Ausschweifungen, und unterscheidet sich von dem wahren Tripper dadurch, daß die ausgeleerte Flüssigkeit völlig farblos und durchsichtig, und von einem eigenthümlichen phosphorigen Geruch ist, und daß der Kranke beim Urinlassen durchaus keine Spur von Brennen und Schmerz empfindet.

2) Der Blasencatarrh, Cystorrhæa, s. catarrhus vesicæ ein eigenthümlicher Schleimfluß aus der Harnröhre, welcher in Folge einer Blasen- oder Nierenkrankheit entsteht, und nur beim Urinlassen, öfters unter vielen Schmerzen entleert wird.

3) Urethrorrhœa, s. Valorrhœa benigna, gutartiger Harnröhrentripper, tritt öfters in Folge innerer Krankheitszustände, z. B. bei Gicht, Hämorrhoiden, Blasensteinen, bei Skrophelkrankheit der Kinder und bei Wurmfällen ein, und unterscheidet sich von dem wahren Tripper dadurch, daß er beim Urinlassen keine Schmerzen verursacht. Man bezeichnet diese verschiedenen Schleimflüsse nach ihrer innern Quelle mit dem Namen des hämorrhoidalen Trippers, des gichtischen, skrophulösen, des Wurmtrippers u. s. w. In älteren Zeiten wurde ein tripperartiger Ausfluß auch als ein Hauptsymptom des orientalischen Aussatzes, *Lepra orient.*, beobachtet.

4) Eicheltripper, Balanorrhœa; hier kömmt der Ausfluß nicht aus der Harnröhre, sondern wird von den entzündeten Drüsen der Eichelkrone ausgeschieden, daher die Urinsekretion vollkommen erfolgt.

5) Verschiedene Arzneien, Speisen und Getränke, welche hauptsächlich auf die Urinwerkzeuge wirken, verursachen auch ähnliche Schleimflüsse aus den Geschlechtstheilen, z. B. die natürlichen Balsame, die Meerzwiebel, die spanische Fliegen, sowohl innerlich, als äußerlich, *Juniperus*, *Spargel*, *Zellerie*,

Petersilie, Pastinen, Meerrettig, selbst der zu häufige Genuß von Weintrauben, des Pfeffers, der ungegohrnen Weißbiere, der jungen Weine; ebenso auch nach vielem Einspritzen von scharfen Dingen in die Harnröhre, nach oft wiederholtem und anstrengendem Weisclaf, oder in Folge einer Begattung zur monatlichen Reinigung des weiblichen Geschlechts.

§. 40.

Was die Prognose beim Tripper betrifft, so wird dieselbe zunächst durch den Grad der Entzündung, durch die Constitution und übrigen unverlezte Gesundheit des Kranken, durch den vorhandenen Charakter der Krankheit selbst, und endlich durch die Zahl und Festigkeit einzelner Krankheits-Erscheinungen begründet. Ein gelinder Tripper wird in der Regel bei einer zweckmäßigen Diät und Heilmethode innerhalb 21 bis 28 Tagen geheilt, ein bössartiger hingegen, z. B. der heftig entzündliche, trockne und verstopfte Tripper, kann viele Monate andauern, ja oft noch nach Jahren die nachtheiligsten Folgen hervorbringen, und insbesondere gilt letzteres von dem sogenannten bössartigen Nachtripper. Je weiter die Entzündung nach der Harnblase hin verbreitet erscheint, desto größere Gefahr entsteht durch die unterdrückte Aussonderung des Urins (*Dissuria et Stranguria*) für das Leben des Kranken. Oefters entstehen auch durch Diätfehler oder durch eine schlechte ärztliche Behandlung, die traurigsten Folgen, an denen nicht selten noch die Kranken in den spätesten Jahren ihres Alters zu leiden haben, wie z. B. Auflockerung und Verdickung der Harnröhre durch Geschwüre, Verhärtung der prostata, womit gewöhnlich Verlust des Zeugungsvermögens verknüpft ist, verhärtete Geschwulst der Leistendrüsen, welche bei einer skrophulösen Anlage die hartnäckigsten Geschwüre zurücklassen, und Verhärtung der Hoden, welche nicht selten Castration nöthig macht, und endlich bei einer vernachlässigten

Tripper = Augenentzündung, Verlust des Gesichtes, oder bei einer Ablagerung der Trippermaterie auf die Ohren, Verlust des Gehörs u. s. w.

Heilverfahren beim Tripper.

§. 41.

Die therapeutische Behandlung des Trippers erfordert zunächst die strenge Erfüllung dreier Haupt-Indikationen. Der Arzt muß nämlich:

- 1) den vorhandenen Entzündungs-Zustand möglichst schnell heben;
- 2) die Ausleerung des pathologisch erzeugten Schleims begünstigen, und endlich
- 3) die ursprüngliche Energie der Geschlechtstheile wieder herstellen.

Diese drei Indikationen werden nach Maßgabe der vorhandenen Beschaffenheit der Krankheit, ob dieselbe den hypersthenischen oder asthenischen Charakter darbietet, nach der Constitution des Kranken, nach Complication und der Hefigkeit der Zufälle auf eine verschiedene Weise befriedigt.

I. Im Zeitraume der Entzündung richtet sich zunächst das Heilverfahren nach dem Grade des entzündlichen Leidens, nach der Hefigkeit der Erscheinung und Complication der Krankheit. Je größer die Summe der Krankheits-Erscheinungen ist, je weiter die Entzündung sich selbst auf den übrigen Organismus ausgebreitet und heftige Fieberreaktionen hervorgerufen hat, und je nachtheiliger endlich die Einwirkung der Außenwelt war, desto kräftiger muß auch das Heilverfahren eingeleitet werden; und zwar gelten hierbei vorzüglich folgende Regeln.

1. Bei einigen Kranken ist offenbar ein allgemeines Synochalleiden ausgeprägt, welches nicht selten bis zum höchsten Grade der Synocha und der Entzündung steigen kann, zumal, wenn der Kranke wohl genährt und kräftig, einen hohen Grad von Empfindlichkeit, eine straffe, feste, irritable Faser, und überhaupt eine Neigung zu Entzündlichkeit darbietet, und überdies zum ersten Mal von der Krankheit ergriffen wird. Hier findet kein anderes Verfahren, als ein den Umständen angemessenes entzündungswidriges (antiphlogistisches) Heilverfahren statt, daher nach dem Grade der Heftigkeit der Entzündung und des Fiebers, entweder ein allgemeines Aderlaß, oder die Anwendung örtlicher Blutentziehung durch Blutegel, Schrepfköpfe, welche nirgends anders, als am Mittelfleisch oder am *Veru montanum* angesetzt werden dürfen. Hiermit wird der innerliche Gebrauch von reinen kühlenden Mitteln verbunden, und zwar *Kali nitric.* in Verbindung mit *Althee Dekokt*, oder Emulsionen von *Sem. cannab.* *Amygd. dulc. sem. papav. alb.*, *Reiß-*, *Gersten-* und *Hafer-* Abkochungen, um durch diese Zusätze die örtliche Reizung des scharfen Urins auf die Geschlechtstheile zu vermindern, ausserdem im heftigsten Grade der Entzündung, *Hydr. mur. mite* in Verbindung mit *extr. hyosc. extr. opii aquos.*, *extr. cicut. viros.* und *Lætucar.*, und zur Verhütung eines heftigen Speichelflusses in Verbindung mit *sulph. aurat. sulph. præc.* oder *dep. u. s. w.* Ausserdem werden, wenn bereits die entzündlichen Zufälle sich zu mindern anfangen, gelinde abführende Salze, und zwar *Tart. natronat.* *Kali tartaric.*, *natr. sulphur. tart. dep.* in Verbindung mit Tamarinden, Mannasyrup und narkotischen beruhigenden Mitteln, wie *extr. hyosc.*, *aq. lauroceras.*, *aq. prun. padi*, *aq. amygdal. amar. conc. u. s. w.* gereicht;

dabei ist eine strenge Diät und Pflege durchaus nöthig; der geringste Diätfehler kann schon oft nach Verlauf von einigen Stunden eine bedeutende Verschlimmerung der Zufälle hervorbringen. Der Kranke vermeidet zunächst das Tragen enger Beinkleider, jede heftige körperliche Bewegung, alle nährenden gewürzhafte Getränke und Speisen, vorzüglich solche, die auf die Urinausscheidung wirken, genieße dagegen mehr eine leichte wässerige Kost, vorzüglich schleimige Getränke von Althee-Abkochung oder Aufguss von Flor. malv. verbasc. Leinsamen, Salep, Auflösung von Gumm. arab. mit etwas Syr. diacod. oder rub. idæi, trage einen gut gearbeiteten Tragebeutel (Suspensorium), und der Arzt sorge dafür, daß täglich Stuhlausleerung eintrete, verordne bei heftigen Schmerzen lauwarme Fußbäder, oder auch halbe oder ganze Bäder, zumal bei anhaltender Harnverhaltung (Ischurie), lasse wenigstens sehr oft das männliche Glied eine Viertelstunde hindurch in warme Milch halten, um dadurch die Urinausscheidung zu beschleunigen; bei heftigen nächtlichen Schmerzen leistet das extr. hyosc., mit Zucker in Pulverform gereicht, schnelle Dienste. Auch ist zu bemerken, daß das Uebertreiben dieser Heilmethode, und der zu lang fortgesetzte Gebrauch antiphlogistischer Heilmittel eine zu große Erschlaffung, und dadurch eine Neigung zu einem schwer zu heilenden Nachtripper veranlassen kann.

§. 43.

2. Andere Kranke bieten einen mehr asthenischen Charakter dar, überhaupt ist das Fieber und die Entzündung nur sehr gering, das Leiden selbst auf den ergriffenen Theil beschränkt, und der Schmerz und die nächtlichen Erektionen fast unbedeutend; hier bedarf es einer strengen antiphlogistischen Heilmethode nicht, gelinde antiphlogistica, oder die kräftigen in geriger Gabe, wie z. B. Kal. acetic.,

Kal. citr., selbst Kal. nitr. und ammon. mur. in gelinder Gabe, in Verbindung mit den genannten narkotischen Mitteln und schleimigen Abkochungen, und unter Beobachtung einer mehr wässerigen und Milchdiät, und einer gelinden körperlichen Bewegung werden in kurzer Zeit den Zustand, das Leiden, bald vermindern. Sollte etwa im Verlaufe der Krankheit irgend eine gesteigerte Reizung der Geschlechtstheile eintreten, besonders nächtliche Schmerzen und Erektionen den Kranken quälen, so verordnet man unbedenklich ein örtliches Aderlassen von vier bis fünf Blutegel am perinæum, sorge durch Elystire für Stuhlausleerung, und lasse etwa bei heftigen Schmerzen einen lauwarmen Umschlag von Hirsebrei mit narkotischen Kräutern, vorzüglich mit hyosc. und conium um das männliche Glied legen, und ausserdem dasselbe häufig in warme Milch halten.

§. 44.

3. Bisweilen bietet sogar der Tripperaußfluß einen sehr bedeutenden asthenischen Charakter dar, so daß von einer rein antiphlogistischen Heilmethode durchaus keine Rede seyn kann. Dieser Zustand wird besonders bei sehr erschöpften und schwachen Individuen, die bereits vielfach an Tripper gelitten und durch eine zu sehr schwächende Heilmethode erschlaft worden sind. Gewöhnlich ist der Schmerz unbedeutend, die Reizung der Genital. sehr gering, und in den meisten Fällen keine Geschwulst, keine Röthe, selbst keine Erektionen, aber gleich anfangs ein reichlich wässeriger Ausfluß von gräulich-gelber Farbe vorhanden. Zur Beseitigung dieses Leidens müssen gleich im Anfang der Krankheit, weil derselben ein zu großer Schwächegrad zu Grunde liegt, und das Fieber einen rein asthenischen Charakter zeigt, gelind erregende Heilmittel in Verbindung mit beruhigenden narkotischen Dingen, daher Ammon. acetic. vin. stibiat., Liquor. Kal. acet. mit Spir.

minder, aq. florum samb. und chamom. inf. ipecac. tenue (4—6 gr. auf 6 Unzen col.), selbst ein leichtes Inf. rad. valer., serpent. virg. und contrajervæ mit aq. amygd. amar. conc., aq. prun. pad., extr. hyosc., extr. bellad. und opium gegeben werden, zugleich muß für Offenhaltung der Stuhlausleerung, entweder durch ein gelindes Abführungsmittel, wozu das elect. e senna compos. und inf. senn. comp. am besten paßt, und für Vermeidung jeder örtlichen Reizung streng gesorgt werden. Sollte etwa ein heftiger Schmerz in der Harnröhre eintreten, oder vielleicht eine Krümmung des männlichen Gliedes mit entzündlichen Erectionen erscheinen, so kann man täglich etliche Mal eine Gabe des Dower'schen Pulvers (pulv. ipecac. opiat., 4—5 gr. pr. Dosi mit Zucker), und ausserdem eine Einreibung von Ungt. hydr. ciner., Ungt. digital. purp. mit etwas Opium längs der Harnröhre verordnen.

§. 45.

Wißweilen erstrecken sich die heftigen Schmerzen von der fossa navicularis aus über das ganze männliche Glied bis in die schwammigen Körper hinein, und dieß ist insbesondere bei einem hohen Grad von Entzündung und starkem Andrang des Bluts nach diesen Theilen hin der Fall. Zugleich wird hierbei das Glied nach unten, seltener nach oben gekrümmt (chorda venerea), wobei nicht selten kleine Blutgefäße zerreißen, welcher Blutverlust hier wohlthätig wirkt. (Ausserdem sind die Erectionen fortwährend und schmerzhaft, und meist auch die Urinsekretion sehr gehindert. Oft zeigt sich sogar ein krankhafter Zustand auf ein fortwährendes hin- und herbewegen des männlichen Gliedes.) Neben einer wässerigen und Obstdiät, gelind Stuhlbefördernde Heilmittel sind das calomel und das extr. opii, innerlich und äusserlich, und das extr. hyosc. die kräftigsten Heilmittel. Ausserdem

aber werden Einspritzungen von Opium in Wasser gelöst, oder Mohnsaamen-Emulsion mit etwas aq. lauroceras., selbst Bäder von Infus. hyosc. et conii, im Nothfall von Milch erwärmt, angewendet, schnell Hülfe leisten. Bei sehr kräftigen Individuen und heftiger Entzündung ist nicht selten ein allgemeiner oder örtlicher Aderlaß durch Blutegel am Mittelfleisch und längs der Harnröhre nothwendig, und wenn die Schmerzen den höchsten Grad erreicht haben, lauwarme Umschläge aus einer Kampher-Emulsion oder warme Beiumschläge von Bilsenkraut, Schierling, flor. samb., welche letztere man an das Mittelfleisch legt, am wirksamsten. Das häufige tropfenweise Bluten aus der Harnröhre, welches in Folge der höchst gesteigerten Entzündung meist als eine sehr günstige Erscheinung eintritt, bedarf nur dann einer Behandlung, wenn es etwa in zu großer Menge erfolgt, und dann wirken gelinde Einspritzungen von Altheeabkochung, oder eine Auflösung von gumm. arab. mit etwas Alaun hinreichend, um jede Erschöpfung der Kräfte zu verhüten.

§. 46.

Mehr Berücksichtigung verdient im Verlauf der Entzündung die Urinverhaltung, die entweder nur erschwert oder gänzlich verhindert ist, oder mit furchtbaren Qualen verbunden erscheint, und theils in Folge einer heftigen bis zur Harnblase hinauf sich erstreckenden Entzündung, theils aber auch in Folge eines krankhaften Zustandes einzutreten pflegen. Jene Urinverhaltung, welche in Folge eines unterdrückten Trippers entsteht, ist zwar ebenfalls ein Produkt der gesteigerten Entzündung, wird aber nie bei vorhandenem Tripper beobachtet. Meist wird dieser Zustand durch eine fehlerhafte Behandlungsweise des Trippers durch purgire-urintreibende und balsamische Mittel, durch zu heftige Bewegung und erhitzen Speisen und Getränke herbeigeführt, und kann leicht

bei nicht schneller Hülfe so gefährlich werden, daß die Blase platzt, und der Urin sich in die Bauchhöhle ergießt, oder doch wenigstens eine lebensgefährliche Blasenentzündung sich entwickeln kann. Nach angestelltem, nothwendig allgemeinem Aderlaß müssen augenblicklich 8—12 Blutegel an's Perinæum gesetzt, Milchbäder des männlichen Gliedes, Klystir von erweichenden Kräutern, hauptsächlich Breiumschlag aus Hyosc. und Con. über die Schamgegend, und wenn Krampf vorhanden ist, warme Halbbäder, oder wenigstens Dampfbäder an's Mittelfleisch, selbst Einreibung von ungt. hydr. cin., ungt. digital. mit Camphor. und Opium auf die Schamgegend, und im höchsten Nothfall ein Vesicat. auf das Kreuz, und das Auflegen von gebratenen Zwiebeln auf das Mittelfleisch in gehöriger Ordnung und der Indikation angemessen, verordnet werden. Innerlich ist die Anwendung des Kamphers mit Calomel, bei heftigen Schmerzen mit Opium oder Bisenkraut-Extrakt am wirksamsten. Die Anwendung des Katheters ist nicht nur fruchtlos, sondern höchst schädlich, und kann den vorhandenen Entzündungszustand noch heftiger machen. Die von Sirtanner empfohlene kalte Fußbäder im Augenblick der Gefahr, haben sich bis jetzt in der Erfahrung noch nicht bewährt gezeigt. Wo kein Mittel helfen will, der Blasenstich. Bei einer krampfhaften Urinverhaltung leisten Mohnsaamen-Emulsion, und Emulsion aus Mandelöl mit hyosc. extr. und Camph. neben dem innerlichen Gebrauche des Calomels, öligen Einreibungen und lauwarmen Umschlägen von gekochter Hasergrütze in Milch, und Umschläge mit Hb. hyosc. versetzt, die schnellste Hülfe.

§. 47.

Die Entzündung und Geschwulst der Leistenröhren der Hoden und der prostata, welche sämmtlich als Produkt einer sehr gesteigerten Entzündung der Harnröhre zu betrachten sind,

und ebenfalls durch eine konsensuelle Mitleidenschaft auf ähnliche Weise wie die Harnverhaltung sich entwickeln, erheischen bei einer kräftigen Körperkonstitution und bei einem hohen Grade der Entzündung eine kräftige Blutentziehung, daher bisweilen allgemeiner Aderlaß, immer aber eine örtliche Blutentleerung, welche man bei einer heftigen Entzündung der Hoden, längs dem Laufe des Saamenstranges am Verumontanum, an das Mittelfleisch bei Entzündung der Inguinaldrüsen aber auf diese selbst anbringt; ausserdem Dampfbäder aus warmer Milch oder einem Aufgusse von Flieder und Hyosc., und innerlich, um schnell die Schmerzen zu heben, große Gaben von Calomel und Opium. Bei der Leistenentzündung verordnet man zunächst beruhigende trockne Kräuterkrissen, und bei verminderter Entzündung, Einreibung von Quecksilbersalbe mit ugt. digit. und ugt. helenii, und droht die Entzündung in Eiterung überzugehen, warme Ueberschläge und schnelle Entleerung des Eiters mittelst des Messers; sollte aber eine Verhärtung entstehen, was sehr häufig der Fall ist, so muß man ausser den Einreibungen längere Zeit hindurch innerlich gelinde Mercurialpräparate, z. B. das Hydr. stibiat. sulph., das Hydr. sulph. nigr., Calomel mit sulph. aurat., mit res. quajaci nativa, die auflösenden Narcotica vor allen conium und belladonna, und ausserdem ein gelind zertheilendes Pflaster aus empl. hydr., conii, melilot, hyosciam, de galb. crocat. opiat. u. s. w. verordnet.

§. 48.

Auf ähnliche Weise muß der Arzt bei der konsensuellen Hodenentzündung ärztlich verfahren. Diese Entzündung unter dem Namen sanglos bekannt, wird hauptsächlich dann beobachtet, wenn der Tripperaußfluß durch Anwendung starker Einspritzungen, durch den zu frühzeitigen Gebrauch der

balsamischen Heilmittel, z. B. bals. copaiv., terebinth, des Oels, des Baumöls mit warmen Beck, plötzlich gehoben wurde; indeß oft wird dieselbe auch noch bei Andauer des Ausflusses in Folge einer konsensuellen Reizung beobachtet. Diese entzündliche Geschwulst entwickelt sich unter einem heftigen Schmerze im Hoden, welcher sich oft längs dem Saamenstrang bis in den Unterleib hinein erstreckt, und unter Ekel und mehrmaligem Erbrechen, größtentheils auch heftigen Fieberbewegungen. Gewöhnlich schwillt zuerst der Nebenhoden an, hierauf der Körper des Hoden, und endlich auch der Saamenstrang. Anfangs ist die Geschwulst noch weich, wird aber bald sehr hart, und bei der leisesten Berührung sehr schmerzhaft. Der Kranke kann weder stehen noch gehen, empfindet nur in einer ruhigen Lage durch Unterstützung der Geschwulst mittelst einer zweckmäßigen Bandage einige Erleichterung. Außerlich Blutegel am Hodensack und Bauchringe, zugleich laulige Breiumschläge aus aq. veget. min. mit Brodkrumme, und bei heftigen Schmerzen mit Bilsenkraut und Schierling, späterhin, wenn die Schmerzen aufhören, Kräuterumschläge von Chamillen-Pfeffermünze, Hb. abrotan. lavendul. matricar. scordii u. s. w., nach Umständen mit Bleiwasser oder Milch, und bei Erschlaffung selbst mit Wein versetzt. Welche Umschläge zur Nachtzeit trocken angewendet werden müssen. Innerlich Hanssaamen-Emulsion und Calomel, bei hartnäckiger Stuhlverstopfung und Unverdaulichkeit gelinde Abführungsmittel, wie z. B. das elect. lenitiv., die potio laxat. vien. Bei heftiger Uebelkeit selbst ein gelindes Brechmittel, sind die hier zu verordnenden Heilmittel. Sollte etwa bei Vernachlässigung die Entzündung in Eiterung übergehen, so muß dieselbe beschleunigt und der Eiter schnell entleert werden, zeigt sich etwa eine Verhärtung, so müssen innerlich und äußerlich zertheilende Merkurialheilmittel, und hat sich

bei unglücklicher Richtung eine scirröse Verhärtung entwickelt, die Castration angewendet werden.

S. 49. Die Entzündungen der Vorhaut, welche in Folge einer konsensuellen Reizung im heftigen Grade des Trippers entstehen, hauptsächlich dann, wenn zugleich Chankergeschwüre mit verbunden sind, werden gewöhnlich auf ebendieselbe Weise durch Anwendung von Blutegel im ersten entzündlichen Zustande, durch eiskalte Umschläge, späterhin durch laue Umschläge von Milch, und bei heftigen Schmerzen warme Breiumschläge aus Hyosc., Con., fl. sambuc. etc., und ausserdem durch die im heftigen Grade der Tripperentzündung empfohlenen innern Heilmittel behandelt. Diese Entzündung zeigt sich auf zweifache Art, entweder ist die Vorhaut an der Harnröhrenöffnung entzündet und verengt, so daß sie über die Eichel nicht zurückgebracht werden kann, phimosis, oder sie ist hinter der Eichel zurückgezogen und zusammengeschnürt, so daß sie nicht nach vorn über die Eichel gestreift werden kann, spanischer Kragen, Paraphimosis. Die Geschwulst ist in beiden Fällen hochroth, sehr gespannt, glänzend und äusserst schmerzhaft, und kann ja zuweilen fast den Umfang eines kleinen Kinderkopfes einnehmen. Bei sehr reizbaren und nervenschwachen Personen ist die Entzündung mehr rosenartig, wo dann trockne Kräuterkissen angewendet werden müssen, und bei sehr schlaffen Individuen ist dieselbe einer hydropischen Anschwellung völlig ähnlich. In allen den Fällen, in denen durch die Anwendung der empfohlenen Mittel die heftige Entzündung nicht bald nachläßt, vielmehr durch das Einschnüren der Eichelkrone und durch den heftigen Andrang des Blutes, und zugleich gehinderten Rückfluß desselben, eine brandige Entartung zu befürchten ist, muß der Arzt augenblicklich einen Einschnitt in die Vorhaut machen, zugleich auch Einspritzungen

von beruhigenden Heilmitteln, wie Opium mit Milch zwischen die Vorhaut und Eichel verordnen. Ist bereits Brand eingetreten, dann suche man durch Anwendung von Camphor, China, innerlich und äußerlich, durch warme Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein, durch Aufstreuen von Chinapulver, Myrrthe, und wenn es nöthig ist, durch kleine Einschnitte oder Amputation des Penis, dem weiteren Fortschreiten des Brandes Gränzen zu setzen.

§. 50.

Im zweiten Stadium der Krankheit, *stadium secretionis*, s. *humidum*, in welchem gewöhnlich die fieberhaften Erscheinungen entweder gänzlich verschwunden, oder wenigstens bedeutend vermindert erscheint, ist nur bei dem Vorherrschenden entzündlicher Zufälle der fernere Gebrauch einer antiphlogistischen Heilmethode nothwendig. Entweder tritt erst jetzt ein schleimiger Ausfluß aus der Harnröhre ein, oder falls derselbe schon früher vorhanden war, in mehr größerer Quantität von grünlichem Ansehen und mehr eiterartiger Beschaffenheit ausgeleert. Meistentheils verschwinden jetzt allmählig die heftigen Schmerzen, die Erektionen werden gelinder, die Nächte ruhiger, die Entzündung und Geschwulst der Hoden, der Leistenrüfen, werden allmählig gelindert, die Röthe an der Mündung der Harnröhre verschwindet allmählig, die Oberhaut wird mehr runzlicht, und das Harnbrennen geht in ein gelindes Jucken über. In dieser Periode des Trippers wird selten ein pharmazeutisches Heilverfahren nothwendig; indefs bedarf es zur gründlichen Heilung des Ausflusses von Seiten des Kranken einer strengen Vorsicht, und jeder kleine Diätfehler kann augenblicklich die Kur verlängern und die Krankheit bedenklich machen. Hauptsächlich muß der Kranke die größte Reinlichkeit beobachten, damit nicht durch den andauernden Ausfluß etwa stets eine neue Ansteckung eintrete; er muß

daher das männliche Glied mehreremal täglich mit warmer Milch waschen und stets mit reinen Leinwandläppchen umwickeln, wo möglich auch die Wäsche zwei bis dreimal täglich wechseln. Dabei darf nur der Genuß von leichtem Obst und Gemüse, leichte Fleischbrühe, Milchsuppen, Gerste- und Hafer-suppen, und zum Getränk Mandelmilch, Zuckerwasser, auch wohl leichte, gut gegohrte Biere, und wenn der Kranke auch schon früher vielleicht an Unterleibsschwäche gelitten hat, eine gelinde Fleischkost, wie z. B. gebratene Hühner, Kalbsfricasen u. erlaubt werden. Ausserdem sind lauwarme Bäder und eine gelinde Bewegung in reiner Luft, und ausserdem gelind abführende Mittel, wie z. B. das Inf. senn., recht heilsam. Nur dann, wenn etwa die Individuen schlecht genährt, an Erschlaffung der festen Theile leiden, und überhaupt eine serophulöse Anlage darbieten, dürfte etwa die Anwendung von balsamischen Heilmitteln, insbesondere Bals. copaiv., peruv. alb. et niger, therebinth. venet., myrrh., Benzoës, catechu etc. gerechtfertigt seyn, und alsdann ist bei längerer Dauer des Ausflusses eine vorsichtige Anwendung von gelinden Mercurial-Präparaten, wie z. B. Hydr. stibiat. sulph., Hydr. sulph. nigr., Hydr. oxyd. nigr. mit aconit, conium belladonn., in kleinen Gaben recht wirksam. Im höchsten Grade der Erschlaffung sind gelinde diaphoretische Heilmittel, wie aq. flor. sambuc., chamom., melissæ, ammon. acet., vin. stibiat, in Verbindung mit mucilag. mimosæ und Opium-Tinctur angezeigt. Wend empfiehlt ganz vorzüglich den succ. jeon. insp., Durand die Stip. Dulcam., und Friße Selterwasser mit Milch.

§. 51.

Viele Aerzte empfehlen in diesem Zeitraum, in der Idee den ausfließenden Schleim schnell zu entfernen, und überhaupt die krankhafte Absonderung schnell zu beseitigen, mancherlei

Arten von Einspritzungen, unter denen indeß nur mit der größten Vorsicht eine Einspritzung von warmer Milch mit aq. Laurocerasi, oder Tinct. opii, einer schwachen Auflösung von plumb. acet., Zinc. sulph., in Verbindung mit etwas mucil. g. mimos, und Tinct. opii simpl. u. s. w. nur im größten Nothfalle bei zu bedeutender Schleimabsonderung gestattet werden dürfen, denn der Tripperausfluß ist in der That eine kritische Ausleerung, und darf als solche nicht plötzlich unterdrückt werden; auch ist bei Anwendung von Einspritzungen die Gefahr zu besorgen, daß die Harnröhre leicht verletzt werde, dadurch eine Verengerung derselben, oder wohl gar der Uebergang in einen hartnäckigen Nachtripper veranlaßt werden könne.

§. 52.

Im dritten Zeitraum des Tripper-Stadiums, postumum s. laxitalis, welches sich nach Gegentripper einfinden muß, durch eine Absonderung einer wasserklaren schleimigen Flüssigkeit bezeigt wird, und nie länger, als höchstens acht Tage dauern darf, muß der Arzt um die Erschlaffung der Schleimmembrane sicher zu heben, die gelinde stärkende Heilmethode anwenden, daher zunächst schwache Aufgüsse von China, Angustura, Cascarilla, Simaraba, im Nothfalle von cort. querc. salic. hippocast., denen man späterhin balsamische Mittel, insbesondere Myrrh., und zuletzt etwas Eisen, und zwar das Ferr. oxydul. nigr., Tinct. ferri pomat., Tinct. ferri acet. aeth. u. s. w. hinzusetzt. Zu gleicher Zeit muß der Kranke eine mäßig reizende Diät, gelinde Fleisch- und Obstkost beobachten, längere Zeit hindurch jede heftige Bewegung und örtliche Reizung, besonders das Reiten und den Beischlaf vermeiden, und hauptsächlich nur wenig, aber guten Rheinwein trinken.

Rec. Sem. cannab. sat.
 Amygd. dulc. aa $\xi\beta$.
 f. c. aq. comm. q. s. l. a.
 Emuls. $\xi viij$. solv.
 Kal. nitric. ζj .
 Extr. hyosciam. gr. viij.
 adde
 Syr. simpl. sive
 „ diacodion. $\xi\beta$.

Mds. Stkl. 1—2 Eßlöffel voll im entzündlichen
 Zeitraume des Trippers.

Rec. Aq. flor. sambuc.
 „ „ tiliae aa ξiij .
 Spir. mind. ζvj .
 Tr. opii spl. $\zeta\beta$.
 Syrup. alth. $\xi\beta$.

Mds. Alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Im
 ersten Stadium des Trippers bei erschlaff-
 ten Individuen, oder auch im zweiten
 Stadium, wenn die Entzündung bereits
 nachgelassen hat.

Rec. Hydr. muriat. nutis. gr. vj—xij.
 Extr. opii aquos. gr. iij. (seu pulv. Dow.)
 Pulv. ipecacuanh. opiat. gr. xxiv.
 Sacch. alb. ζij .
 Magnes. carb. gr. xxiv.
 Mf. Pulv. Div. in. xij. part. æqual.

Ds. Jede dritte Stunde abwechselnd ein Pulver zu
 nehmen.

Im höchsten Entzündungszustande des Trippers, besonders wenn die Leisten und Hoden entzündlich ergriffen sind.

Rec. Herb. hyosc., herb. conii macul., flor. samb.
 \overline{aa} ξj . pulv. sem. lini ξij , l. l. m. f. Sp.

Ds. Zum trocknen oder auch zum Breiumschlage mit Milch gekocht.

Rec. Ungt. hydr. ein.

„ digit. \overline{aa} ξij .

Ol. hyosc.

Ungt. Pinariae \overline{aa} $\xi \beta$.

Camph. ras. ξj .

Mf. ungt. Ds. zum Einreiben bei Urinverhaltung.

Rec. Tart. natron. ξij .

pulp. tamarind. ξvj .

Solv. in aq. cer. nigr. flor. tiliae \overline{aa} ξij .
 adde

inf. senn. comp.

Syr. papav. rhoad. \overline{aa} ξj .

Mds. Eine halbe Tasse auf einmal zu nehmen, um schnell Stuhlausleerung zu bewirken.

Rec. Sem. papav. alb. ξij .

f. c. aq. comm. q. s. l. a.

Emuls. ξvj solv. terend.

Camph. c. Amygd. q. s. subact. gr. vj — vij .

Liq. Kal. acet. ξij .

Syr. diacod. $\xi \beta$.

Mds. Alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel voll in der entzündlichen Harnverhaltung.

- Rec. Cort. chin. fusc. ℥ij.
 Magnes. carb. ℥j.
 inf. c. aq. bull. q. s.
 p. hor. $\frac{1}{4}$ in vas bene clauso colat.
 refrig. ℥vj.
 adde
 Tr. ferr. acet. æth. ℥β.
 Syr. cort. aurant. ℞β.
 Mds. Viermal täglich 1 Löffel voll im dritten
 Stadium des Trippers als Stärkungsmittel.

- Rec. Tr. pin. comp. ℞β.
 „ ferr. pom.
 Bals. copaiv. \overline{aa} ℥ij.
 Mds. Gut umgeschüttelt, drei bis viermal täglich 1—2 Theelöffel voll, wenn immer noch einiger Ausfluss stattfindet, nachdem man schon die China gebraucht hat.

II. Von dem weiblichen Tripper. (Elytritis venerea.)

Der Tripper der Frauenzimmer, meddorhöa föminarum contagiosa, Leucorrhöa virulenta, fluor albus malignus, unterscheidet sich von dem männlichen Tripperausfluss nur durch seinen Sitz und den einfacheren Verlauf, es gilt daher auch alles, was über die Entstehung, die eigenthümliche Natur und therapeutische Pflege des männlichen Trippers gesagt worden ist, bei der ärztlichen Behandlung des weiblichen Trippers. Nicht in der Harnröhre, wie beim männlichen Geschlecht, sondern zwischen den großen und kleinen Schamlefzen und in der Mutterscheide hat der weibliche Tripper

seinen Sitz; die Harnröhre wird höchst selten mit ergriffen, und ist auch dann nur leicht entzündet. Der Verlauf ist in Hinsicht der Erscheinung bei weitem milder, und das konsensuelle Mitergriffenseyn anderer Organe wegen des einfachen Baues der weiblichen Geschlechtstheile, hauptsächlich wegen der geringen Empfindlichkeit der Scheide höchst selten und weniger gefährlich. Der schwammige, faltenreiche Bau der weiblichen Geschlechtstheile, in welchen selbst in gesunden Tagen durch die zahlreichen Schleimdrüsen eine Menge weißlicher Schleimfeuchtigkeit regelmäßig ausgesondert wird, verursacht indeß, daß dieser gelinde Verlauf einen mehr chronischen Verlauf annehmen kann, denn schon Boerhave hat richtig bemerkt, daß der Tripperausfluß der Weiber bei einiger Vernachlässigung bei weitem langwieriger und hartnäckiger, als der der Männer ist, und eben deshalb der Uebergang in eine allgemeine Syphilis, oder in einen bössartigen Schleimausfluß, *meddorrhöa chronica virulenta*, um so leichter zu befürchten ist.

§. 54.

Der Verlauf ist im Ganzen folgender: die Krankheit beginnt mit einem heftigen Jucken der Scheide und Schamlefen, nicht selten mit einem Wellustgeföhle, so daß die weibliche Kranke zum Beischlaf oder manuellen Berührung gereizt wird. Bald darauf entwickelt sich allmählig eine gelinde Entzündung, welche anfangs bloß die Schleimhaut der vagina ergreift, sich aber bald über die ganze innere Fläche der Scheidenhöhle, selbst über die äußeren und inneren Schamlefen, über die clitoris, und im heftigen Grade der Entzündung auch über die Harnröhre verbreitet, und dann gewöhnlich heftiges Brennen beim Urinlassen, ja selbst heftigen Harnzwang verursachen kann. Diese entzündliche Schleimkrankheit erfolgt in der Regel schon den dritten, höchstens den sechsten Tag

nach erfolgter Ansteckung, und der Ausfluß, welcher in einer grünlich gelben Materie besteht, gewöhnlich am dritten Tage der Krankheit, bisweilen am zweiten, ja bisweilen schon am ersten Tage. Die syphilitische Materie wird in bedeutend größerer Menge ausgeschieden, wie beim männlichen Tripper, und ist oft so scharf und ätzend, daß selbst die nahegelegenen Theile, wie die innern Schenkel, ja sogar der Mastdarm dadurch gereizt und zur Entzündung gebracht werden. Nicht selten ergießt sich diese Materie in den Mastdarm selbst, und kann dann selbst in diesem Organe eine ähnliche Krankheit erzeugen, Mastdarmtripper, Proctorrhöa venerea. Unter diesen Umständen schwellen die äusseren Geschlechtstheile bedeutend an, in seltenen Fällen auch die Leistenrücken. Oft empfinden die Kranken ein wollüstiges Gefühl in den Säugbrüsten. Das Fieber ist im Ganzen gelinder und selten entzündlich, doch kann dasselbe bei einer langen Dauer der Krankheit, zumal wenn durch die Schleimabsonderung ein zu großer Säfterverlust sehr leicht in ein Febris hectica ausarten. Uebrigens ist es höchst merkwürdig, wie lange oft Frauenzimmer am Tripperausflusse krank seyn können, ohne daß ein allgemeines Leiden sich ausdrückt, daher ist oft bei einer blühenden Gesichtsfarbe dennoch die scheußlichste Einwirkung des syphilitischen Giftes verborgen. Bei vorsichtiger Behandlung erfolgt die radikale Heilung bereits innerhalb 11 bis 14 Tagen.

§. 55.

Sehr häufig kann aber ein ähnlicher weißlicher Schleimfluß durch andere Ursachen, hauptsächlich durch krankhafte Zustände des weiblichen Körpers zur Zeit der Geschlechtsreife sich entwickeln; man nennt diesen weißen Fluß den gutartigen Tripper, Leucorrhöa benigna, s. fluor albus benignus. Ein blaßes aufgedunsenes Antlitz, ein in Thränen schwimmendes

Augen mit bläulichen Ringen, Trägheit in allen Verrichtungen, Abgeschlagenheit der Glieder, Appetitlosigkeit und häufiges saures Aufstossen, schlechte Verdauung überhaupt, Unmuth und Trübfinn und hauptsächlich Regelwidrigkeit der weiblichen Monatskrise sind überhaupt die hauptsächlichsten Erscheinungen, welche diesen chronischen Schleimausfluß begleiten. Wir beobachten daher diesen Ausfluß hauptsächlich bei leuco-phlegmatischen Mädchen, bei entkräfteten jungen Frauen, welche bereits frühzeitig schwere Geburten, und dadurch veranlaßte Verletzung der Geschlechtstheile erlitten, und bei alten Weibern, die in ihren früheren Jahren ein üppiges, wollüstiges Leben führten; während der venerische Tripper in der Regel bei jugendlichen kräftigen, üppig gebauten Frauenzimmern ohne Störung des Monatsflusses und überhaupt bei blühendem Ansehen beobachtet wird. Die Ursachen des gutartigen Flusses sind daher nicht in einer venerischen Ansteckung begründet, sondern meistens durch andere Einflüsse bedingt und insbesondere können eine weichliche, mehr sitzende Lebensweise, schlechte Nahrungsmittel, dumpfe, feuchte Wohnung, niederdrückende Gemüthsbewegung, und zwar am meisten unglückliche Liebe, das Laster der Onanie, zu häufiger Weischlaf, besonders bei Neuvermählten, häufiger Mutterblutflüsse, üble und schwere Wochenbetten, Würmer, besonders Askariden, welche häufig bei Mädchen in die Scheide kriechen, Unordnung in der weiblichen Periode, Bleichsucht, Strophelkrankheit, Rachitis, einen chronischen Ausfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen erzeugen.

§. 56.

Die Prognose des venerischen Tripperausflusses ist im Ganzen sehr günstig, doch kann bei einer Vernachlässigung derselbe einen sehr langwierigen und hartnäckigen Verlauf annehmen und alsdann einen nachtheiligen Einfluß auf das reproduktive Leben des weiblichen Körpers hervorbringen.

Höchst selten entwickelt sich die allgemeine Lustseuche aus diesem Uebel, indeß wenn der Organismus allgemein ergriffen wird, sind die Zufälle bei weitem bedenklicher, und die Zerstörung der einzelnen Geschlechtsorgane desto schneller, daß allgemeine Leiden überhaupt um sich greifender, als bei einer unglücklichen Richtung des männlichen Trippers. Anhaltend bössartiger Schleimfluß, Lungenschwindsucht und heftisches Fieber sind die gewöhnlichen Folgen eines sehr vernachlässigten Tripperflusses.

§. 57.

Bei der Heilung des weiblichen Trippers müssen dieselben Indikationen erfüllt werden, welche die Behandlung des männlichen Trippers feststellt. Zunächst muß, um die lokale Entzündung zu heben, die antiphlogistische Heilmethode in Anwendung gebracht werden; selten ist Aderlaß durch allgemein oder örtliche Blutentziehung nothwendig, gewöhnlich reicht der innere Gebrauch der entzündungswidrigen Mittel aus, und zwar insbesondere schleimige Abkochung von Rad. alth., flor. und herb. Malvæ, Hord. excort., aven. excort., Emulsionen von Sem. cannab. und papav. alb., amygdal. dulc., mit gelinden auflösenden Salzen, wie Kal. nitr. dep., tart. natron, Kal. tartaric, und im Falle hartnäckiger Stuhlverstopfung das inf. senn. comp. mit pulp. tamarind., oder Manna, und bei heftigen schmerzhaften Zufällen, narkotische Mittel das extr. hyosc., extr. bellad. in kleinen Gaben, aq. lauroc. ceras., und selbst Opium. Der Gebrauch äußerer Heilmittel und Einspritzungen muß mit der größten Vorsicht in Anwendung gebracht werden, und es dürfen nur schleimige Abkochungen von Sem. lin., Malvenblüthen oder Milch als Waschwasser, und bei höherem Grade der Empfindlichkeit, Milch mit Kalkwasser, oder eine gelinde Auflösung des

Bleizuckers mit Opium, in Form lauwarmer Einspritzungen, verordnet werden.

§. 58.

Ein höherer Grad des weiblichen Trippers, in welchem die entzündlichen Zufälle sehr bedeutend sind, erfordert sehr häufig die Anwendung lauwarmer erweichender Breiumschläge über die Schamgegend aus Hafergrütze mit Milch gekocht, **Herb. hyosc.**, **conii**, **flor. samb.**, eröffnende Klystire aus **Ol. hyosc.** mit Chamillenthee, Halbbäder aus warmem Wasser und beruhigende Bähungen. Dabei muß die Diät kühlend seyn und meistens aus Pflanzenkost bestehen, und alle körperlichen Bewegungen, insbesondere die örtlichen Reize der Geschlechtstheile streng vermieden werden. Beim etwaigen Eintritt des Monatsflusses müssen die örtlichen Heilmittel ausgeetzt werden.

§. 59.

Der Gebrauch des Merkurs ist ganz vorzüglich wegen der großen Gefahr einer allgemeinen Lustseuche beim weiblichen Tripper angezeigt, sobald die entzündlichen Zufälle einen zu hohen Grad erreicht, oder die pathologische Schleimsekretion in zu großer Menge erfolgt. Wir werden aber immer mit den gelindesten Merkurialmitteln schon ausreichen, daher innerlich **Calomel**, **Merc. Blenkii gummosus**, **merc. saccharat.**, **merc. nigr. Hahnem.**, **merc. sulphurat. nigr.** und **merc. stibiato sulphurat.**, und äußerlich bei empfindlichen Schmerzen der Schamgegend, Einreibungen aus **ungt. hydr. ciner.** mit **ungt. digital.** und etwas **Opium**, oder eine Einreibung aus **Calomel** mit Fett bereitet, in die Schamgegend. Sehr zweckmäßig ist es immer, die Merkurialmittel mit absorbirenden Stoffen zu verbinden, wie z. B. **Magnes. carbonic.** **Conchæ præparat.**, **Lap. canceror. præparat.** u. s. w., um

dadurch die feindliche Einwirkung des sauren Magensaftes auf das Mercurial zu verhüten.

§. 60.

Ist etwa zugleich auch die Harnröhre mit ergriffen, und empfindet der Kranke in derselben heftiges Brennen, so daß er im Urinlassen häufig gehindert wird, so verbinde man mit dem Calomel etwas Camphor und Opium, und lasse zugleich erwärmende beruhigende Dämpfe aus einem Aufguß von H. hyosc. oder spec. emmoll., mittelst eines Schwammes an die genital. anbringen. Ausserdem leisten Breiumschläge aus H. hyosc., conii, fl. samb., sem. lini etc. auf die Schamgegend gelegt, und gelinde Kampher = Einreibung aus Mithreesalbe, ungt. linar. mit ol. hyosc. infus. und Kampher schnelle Hülfe. Sollte etwa die innere Fläche der Schenkel durch die Schärfe des Ausflusses wund geworden seyn, so leistet eine Salbe aus einer halben Unze Hammelfett mit einer Unze ol. amygdal., oder eine gelinde Bleisalbe aus ungt. cinerum mit etwas Cerussa, oder auch eine schwache Zinksalbe, vor allen aber folgende Salben gute Dienste:

Rec. Sev. ovill. ℥ß.

Ol. amygd. rec. express. ℥j.

f. l. calor. ungt. et dein admisce plumbi acetici gr. vj.

pulv. sem. lycopod. gr. xij.

Mf. ungt. Ds. Zum Bestreichen der wunden Schenkel, oder auf ein Stückchen Leinwand zu streichen und aufzulegen.

§. 61.

Ist das Stadium der Entzündung ziemlich gehoben, was man daran bemerkt, daß die Schmerzen fast gänzlich aufhören, und der Schleim stärker zu fließen anfängt, so muß der Arzt, zumal, wenn eine schlaffe Constitution den Uebergang

in einen chronischen Ausfluß befürchten läßt, neben dem innerlichen Gebrauch der Merkurialmittel zur Hebung der Schleimsekretion mehr stärkende adstringirende Einspritzungen verordnen. Hahnemann empfiehlt eine Auflösung von gr. xv sacch. saturni, und gr. viij extr. opii in ℥j aq. dest. als Einspritzung, und in hartnäckigen Fällen statt des Sacch. saturni, 10—15 gr. zinc. sulphur. Außerdem können Einspritzungen aus Kalkwasser, und leichte Auflösungen von eupr. sulph. alum., zinc. sulph. Gelinde Abkochungen von cort. salicis, querc., hippocast., selbst von Galläpfel, späterhin Eisenauflösung, in sehr langwierigen Fällen eine gelinde Sublimat-Auflösung (2 gr. Sublimat auf etwa ℥vj aq. ros.), mit vielem Vortheile angewendet werden. Innerlich reiche man in diesem Zeitraume die balsamischen und mehr stärkenden Heilmittel, gelinde Emulsionen aus Bals. copaiv., resin. quaj. nativ., in Form einer Emulsion, gelinde Aufgüsse von Chinarinde, und späterhin selbst Eisen. An die Stelle der schmalen und mehr wässerigen Kost tritt jetzt eine gelinde nährnde und mehr stärkende Diät (also leichte Fleischkost).

III. Vom gestopften Tripper (*Plenorrhoea suppressa*) und dessen Folgen.

§. 62.

Es ist höchst merkwürdig, daß eine Krankheit, welche dem Geschlechtstrieb sehr ähnlich ist, und gleich diesem aus ein und derselben Quelle entspringt, auch andere Organe, sobald dieselben mit einer Schleimmembran versehen und zur Schleimsekretion bestimmt sind, ergreifen kann, eine solche Tripperentzündung entsteht indeß meistens nur dann, wenn plötzlich der schleimige Ausfluß aus den Geschlechtstheilen entweder von selbst aufhört, oder unvorsichtig gehemmt

wird, und kann dann die Augen, die Nase, die Ohren, und selbst den Mastdarm ergreifen. Indes auch durch Verunreinigung dieser Theile mit Trippermaterie können diese Krankheiten eintreten. In allen Fällen, wenn eine metastatische Uebertragung stattfindet, muß der Arzt augenblicklich den Tripperausfluß aus den Geschlechtstheilen durch Einbringung von Bongies mit Trippermaterie in die Harnröhre, oder der cereoli, mit reizenden Dingen bestrichen, wieder herzustellen suchen.

1. Die hitzige Augenentzündung beim Tripper
(blepharophthalmia medorrhoeica), oder der Augentripper.

§. 63.

Eine höchst gefährliche Augenentzündung, durch deren Heftigkeit der Zufälle und zu großer Schnelligkeit des Verlaufes das leidende Auge schon innerhalb vier Tagen für immer zerstört werden kann. Diese Krankheit verläuft zwei Stadien, die indes so schnell aufeinander folgen, daß oft gar am Ende des ersten Tages der Zeitraum der Entzündung in den Zeitraum der eiterigen Ausschwizung übergehen kann. Der Kranke empfindet anfangs ein Drücken und Brennen im Auge, welches bald in einen unerträglichen Schmerz übergeht, und mit der äuffersten Empfindlichkeit gegen das Licht (Lichtscheu, photophobia), und mit vermehrtem Thränenausfluß (epiphora s. stillicidium lacrymarum) verknüpft ist. Zugleich zucken die Augenlieder und schwellen an, die Bindehaut wird ziegelroth, sowohl die der Augenlieder, als die des Bulbus ist bedeutend aufgetrieben, so daß sie einem Stück rohen Fleisches gleicht, und eine Auswärtsekehrung, Ectropium, der Augenlieder hervorbringt. Die Hornhaut liegt dabei in der Mitte, wie in einer steifen Grube, und ist wegen der Geschwulst der Conjunctiva bisweilen kaum sichtbar.

Der bis zum höchsten Grad gesteigerte Schmerz verbreitet sich sehr bald über den ganzen Kopf, und es kann selbst bei sehr reizbaren Individuen Hirnentzündung eintreten. Oftmals hat der Patient die Empfindung, als ob die Augenhöhle zu klein sey, um den Augapfel zu fassen. Mit diesem örtlichen Leiden verbindet sich im höchsten Grad der Entzündung sehr bald ein entzündliches Fieber, welches fortwährend andauert. Dabei ist der Puls sehr hart, gespannt, fast sägenförmig, die Zunge trocken und der Durst unlöslich, und endlich fast ganz trockne Haut. Im zweiten Stadium der Krankheit, welche durch den Eintritt einer schleimigen eiterigen Ausscheidung bezeichnet wird, wird der Schleim Anfangs in geringer Quantität durch die Meibom'schen Drüsen erzeugt und ausgeleert, später aber in sehr großer Quantität auf die ganze innere Fläche der Conjunktiva hervorgebracht, so daß der Eiter schleim zwischen den Rändern der Augenlieder herabtrüpfelt und selbst die Oberfläche der Wangen entzünden kann. Mit dem Eintritt dieser eiterigen Schleimsekretion vermindern sich zwar die Schmerzen, das Fieber wird gelinder, und macht alsdann nur abendliche Exacerbationen (feb. remittens), aber die Gefahr für's Auge nimmt mit jeder Minute gewaltig zu, die Augenlieder können wegen der Geschwulst kaum noch geöffnet werden, der Eiterausfluß ergreift die Cornea, zerfrisst deren Lamellen, und es bilden sich sehr bald Geschwüre, dadurch Trübung, und endlich eine völlige Undurchsichtigkeit der Cornea. Gelingt es dem Arzte nicht, dieser Entzündungswucherung Einhalt zu thun, so berstet endlich die Hornhaut, die Flüssigkeit des Auges, und namentlich der humor aqueus, der Glaskörper u. fließen aus, es erfolgt Verfall der Iris, und das Auge ist für immer zerstört. So wie diese Durchbrechung der Cornea erfolgt, erblickt der Patient noch einmal alle ihm nahe liegenden Gegenstände auf einige Minuten,

sehr bald wird er aber dieser Freude auf immer beraubt. Der Eiter bringt durch die Augenhöhle, bis in die hintere Augenhöhle, die Linsenkapsel wird entzündet und zerstört, fällt mit einem Theile des Glaskörpers aus dem Auge hervor, und es entsteht auf einmal ein Zusammenfallen des ganzen Augapfels, welcher zuletzt einen rohen Fleischklumpen darstellt. Ist das Uebel zu diesem Grade gestiegen, so pflegen mit der Entleerung des Augapfels alle Erscheinungen allmählig nachzulassen, bis endlich das Fieber ganz aufhört. Nur in sehr vernachlässigten Fällen entsteht Caries der Orbita, in deren Folgen Harnleiden und ein trauriger Tod. Selbst in den günstigsten Fällen pflegt immer eine Verwachsung der Iris mit der Cornea, nicht selten ein Hypopion, sehr häufig sogar ein Staphyлом zurückzubleiben.

Der ganze schreckliche Verlauf der Krankheit dauert im Ganzen 4—5 Tage, und oft wird auch das andere Auge ergriffen, nachdem die Entzündung an dem zuerst erkrankten Auge den höchsten Grad erreicht hat. Beer hat indessen in einzelnen Fällen einen gelinden Grad beobachtet, und auch vollkommene Genesung ohne Störung des Auges gesehen.

§. 64.

Glücklicherweise gehört diese Krankheit zu den seltensten Zufällen beim Tripper, die meisten Aerzte betrachten dieselbe als eine Folge des plötzlich durch Zufall oder mit Willen gestopften Trippers. Andere, und zwar hauptsächlich van Switen suchen die veranlassende Ursache in einer materiellen Uebertragung, und Swedjauer theilt eine Begebenheit eines jungen Menschen mit, welcher gewohnt war, seine Augen mit Urin zu waschen, und als er dieß nach einem unreinen Beischlaf gethan hatte, von einer furchtbaren Augenentzündung ergriffen wurde. Es kann demnach der Augentripper sowohl konsensuell, als auch durch eine metastatische Uebertragung

geschehen. Die Natur ist aber immer in einer Entzündung begründet, die indessen sehr bald die Cornea, die Iris und den ganzen Augapfel ergreifen kann.

§. 65.

Die Prognose ist im Ganzen höchst traurig, und wenn auch in einzelnen Fällen durch die glückliche Hand eines erfahrenen Augenarztes ein günstiger Ausgang eingetreten ist, so muß man dennoch frei bekennen, daß die Heilung selbst im ersten Beginnen des Uebels höchst schwierig ist, aber fast nie erfolgen wird, wenn bereits das zweite Stadium der Krankheit eingetreten ist.

§. 66.

Bei der radikalen Heilung des Augentrippers sind hauptsächlich folgende drei Haupt-Indikationen zu erfüllen.

- 1) Die Ursache der Krankheit schnell zu entfernen, d. h., ist ein unterdrückter Tripper Ursache; so muß derselbe schnell wieder hervorgerufen werden, oder entstand die Augenentzündung durch Verunreinigung mit Tripper-gift auf das Auge, so muß dessen schädliche Einwirkung auf den Organismus schnell zerstört werden.
- 2) Zweckmäßige Behandlung des Allgemeinleidens, nämlich des entzündlichen Fiebers.
- 3) Zweckmäßige örtliche Behandlung des entzündlichen Auges selbst, den verschiedenen Stadien angemessen, und zwar:
 - a) die äussere Entzündung schnell zu heben, um dadurch der krankhaften Eiterschleimsekretion vorzubeugen möglichst schnell, oder
 - b) die scharfe ätzende Beschaffenheit des Schleims zu mildern und den dadurch bewirkten fremden Reiz aus dem Auge fortzuschaffen.

§. 67. Die erste Indikation wird erfüllt, indem der Arzt durch Einbringen eines mit Trippermaterie benetzten Charpiepinsels, oder im Nothfall durch Einbringen von Wachskerzen, Cereoli, die mit ungt. hydr. rubr., argent. nitr. fus., oder Mercurius subl. corros. bestrichen sind, durch warme Einspritzungen in die Harnröhre, durch laue Bäder der Geschlechtstheile, Dampfbäder, warme Breiumschläge von narkotischen und erweichenden Kräutern, wie fl. sambuc., chamom., Hb. malvæ, hyosc. conii, verbasci, sem. lini, auf die Geschlechtstheile, das Mittelstreich in die Weiche und Schenkel; erweichende Klystiere aus ol. hyosc. mit einer Abkochung von avena excorticata, Malven- oder Altheeschleim u. s. w., selbst Senffußbäder und Senfpflaster auf die Baden u. s. w. den Schleimausfluß herzustellen und zu befördern sucht, wodurch zu gleicher Zeit eine bedeutende Ableitung von den Augen stattfindet.

§. 68.

Die zweite Indikation, welche das Allgemeinleiden berücksichtigt, indessen mit der ersten Indikation zu gleicher Zeit erfüllt werden muß, verlangt die strengste Anwendung einer antiseptischen oder antiphlogistischen Heilmethode, wenn sie nach der Festigkeit der Entzündung, nach der individuellen Beschaffenheit des Organismus, und nach der bereits vorgeschrittenen Entzündung verschieden seyn muß, wir dürfen aber bei Erfüllung dieser Indikation nicht sehr säumen, weil nur eine schnelle, aber auch sichere Hülfe das Auge retten kann. Bei robusten und gut genährten Individuen, und bei großer Festigkeit des entzündlichen Fiebers wird ein allgemeiner Aderlaß nothwendig, bei schwachen und schlecht genährten Kranken müssen wenigstens örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe auf den Schultern und Nacken, oder durch

Blutegel hinter die Ohren und Schläfengegend angewendet werden. Innerlich Salpeter mit Mandel und Mohnemulsion, oder schleimigen Abkochungen in Verbindung mit Narcotica Refrigerantia, wie Extr. hyosc., belladonn., lactucarium, Aq. laur. ceras. u. s. w., kühlende Mittelsalze in reichlichen Dosen, wie Tart. natr., natr. sulphuric., Kal. tartaric, mit pulp. tamarind. und manna, und im höchsten Grade der Entzündung große Dosen von Calomel bis zur flüssigen Stuhlausleerung (bei dem Calomel darf kein Salpeter gegeben werden), dabei die möglichste Beschränkung der Diät, Wasserkost und gedämpftes Obst; reine und gesunde Wohnung mit sparsamer Erleuchtung, so daß das Auge noch überdieß durch grüne Vorhänge vor den Fenstern, und durch Augenschirm vor dem Einfluß des Lichts geschützt wird.

S. 69.

Zur Erreichung der dritten Indikation, welche die örtliche Behandlung des Auges berücksichtigt, verordnet man bei heftigen Schmerzen, ausser den bereits angeführten ableitenden Heilmitteln, wohin die Fußbäder aus Senf, die Senfpflaster auf die Baden, Lenden, und die Vesicatoria auf die Schultern und hinter die Ohren, die Klystiere u. s. w. gehören, überdieß noch beruhigende Einreibungen aus grauer Mercurialsalbe, ungt. digit. mit starken Dosen von Opium, oder aus Calomel, Opium mit Speichel gemischt, auf die Augenbraunengegend, und bei starker Entzündung der Conjunctiva, Skarrifikationen derselben, oder zugleich Wegnahme der wuchernden Entzündungsgeschwulst vom Rande der Cornea bis zu der Thränenmuskel mittelst der Cooper'schen Scheere, oder des Augennessers, und ausserdem beruhigende Kräuterküßchen auf das Auge.

§. 70.

Ist bereits eine Ausscheidung von Eiter oder Schleim eingetreten, so muß dessen scharfe Beschaffenheit, damit nicht etwa die Cornea schnell durchfressen werde, durch lauwarme Augenbäder und Injektionen von Milch, schwachen Chamillenthee, und bei großer Empfindlichkeit des Auges durch Umschläge des Conradi'schen Augewassers gemildert werden. Ist die Eiterausscheidung zu heftig, so muß eine Opiumtinktur, und zwar am besten die Tinct. opii crocat., zwei bis dreimal täglich mittelst eines kleinen Malerpinsels in's Auge gestrichen werden, um durch Erhöhung der Reproduktion des Auges der vorwärtsschreitenden krankhaften Metamorphose des Auges Einhalt zu thun.

§. 71.

Gelingt es durch die strenge Anwendung des Heilverfahrens dem Arzte, auch noch in diesem Stadium die Krankheit zu heben, so bemerkt er zunächst als ein sicheres Zeichen der gelungenen Kur, daß der früher sehr dicke Eiter jetzt mehr dünn und Lymphenähnlich erscheint, und zuletzt fast bloße Thränenfeuchtigkeit darstellt. Die Röthe und Geschwulst der Bindehaut verliert sich, und es werden nur noch kleine, mit Blut gefüllte Gefäße wahrgenommen. Jetzt tritt aber auch ein ganz anderes und äusseres Heilverfahren ein, nämlich nicht mehr Augewasser aus Sublimat und Opium, oder erschlaffende Injektionen, sondern die strenge Anwendung trockner Wärme mittelst aromatischer und narkotischer Kräuter, wobei zugleich des Abends und des Morgens eine ganz gelinde Auflösung des lap. divin. in aq. rosar. mit etwas aq. lauroc. ceras. vermischt, lauwarm in's Auge geträpelt werden kann. Innerlich ein gelindes diaphoretisches Heilverfahren, also aq. chamom. sambuc., inf. rad. ipecac. refract. Dosis, damit kein Brechen entsteht, Liq. ammon. acet.,

Kal. acetic., vin. stibiat., selbst ammon. mur. in kleiner Gabe mit succ. liquir. dep., oder syr. melissæ in kleiner Gabe.

§. 72.

Als Nachtur muß der Kranke das Auge möglichst schonen, lange Zeit einen grünen Schirm tragen, jeden raschen Wechsel des Lichtes und jede Erkältung vermeiden, keine erhitende Speisen, vorzüglich Wein oder aromatische Stoffe genießen, vielmehr sich auf eine gelinde vegetabilische Kost beschränken. War es dem Arzte nicht gelungen, die Krankheit zu heben, so muß er wenigstens durch die Erfüllung der *indicatio ex juvantibus et nocentibus* nicht bloß der Wucherung Einhalt thun, sondern auch andere Krankheiten, wie z. B. Hirnentzündung und Knochen-Caries der Orbita zu verhindern suchen.

2. Nasentripper (*Rhinitis medorrhoeica*, s. *Rhinorrhœa contagiosa*, s. *Rhœa med.*), tripperartige Nasenentzündung.

§. 73.

Nicht selten entwickelt sich unter der Larve eines heftigen Schnupfens entweder bei noch vorhandenem Tripper durch Verunreinigung der Nasenöffnung mit Trippermaterie, oder in Folge eines schnell unterdrückten Tripperausflusses, daher durch metastatische Uebertragung eine nicht unbedeutende Entzündung der Nasenhöhle, unter einem anfangs nur brennenden, nachher aber anhaltend klopfenden Schmerz, welcher selbst bis in die Stirnhöhle hinauf sich erstrecken kann, und meist mit abendlichen Fieber-Exacerbationen, nächtliche Unruhe und Schlaflosigkeit, ja bisweilen mit wirklichem Irreden verbunden erscheint. Tritt im zweiten Stadium der Krankheit ein eiterähnlicher Schleimfluß ein, so werden die heftigen Schmerzen gelinder, aber es entsteht alsdann die Gefahr einer

organischen Zerstörung der innern Theile der Nase durch die zu große Schleimsekretion, so daß nicht selten eine wirkliche ozæna medorrhœica (Nasengeschwür) entstehen, oder wohl gar durch Eiterergießung die Stirne und Kinnbackenhöhle ergriffen werden können.

§. 74.

Auch hier sind dieselben Indikationen zur Heilung streng zu erfüllen, welche beim Augentripper angezeigt sind; also Hervorrufung des unterdrückten Trippers, und Unterhaltung der Schleimsekretion aus der Harnröhre; hierauf schnelle Verminderung der entzündlichen Zufälle, durch ein streng antiphlogistisches ableitendes Heilverfahren, mithin eine allgemeine oder örtliche Blutentziehung, reichliche Dosen von Calomel bis zur flüssigen Stuhlausleerung, in Verbindung mit kühlen narcotica, gelinde salzige Abführungsmittel, Fußbäder aus Senf und Kochsalz, bei Hirnaffektion Senfpflaster auf die Waden und Vesikatorien in den Nacken; und ist die Schleimhaut der Nase zugleich aufgeleckt, kleine Einschnitte in dieselbe; ausserdem in die äuffern Nasenflügel Einreibungen von Opium mit Mercurialsalbe, zur Beschleimigung der Schleimsekretionen das Einziehen warmer Dämpfe, von Abkochungen der Chamillen mit *H. hyosc.* und Milch; dagegen bei übermäßiger Sekretion zur Beschränkung des Ausflusses warme Injektionen eines *inf. flor. rosar.* mit etwas *plumb. acet.*, oder *Mercurius sublimatus* vermischt; oder andere adstringirende Mittel, z. B. *aq. calc.* mit *aq. rosar. aa.*, eine gelinde Auflösung von Alaun, eine gelinde Abkochung von grünen Wallnußschalen (*cort. jugl. vir.*), *cort. salicis*, und bei dem Entstehen eines Geschwürs das Bestreichen mit *oxym. veruginis*, oder folgender Salbe:

Rec. Cetacei, sev. ovill. \overline{aa} -)j.

Adipis suill. ζj.

Ol. nuc. jugl. ζβ.

Mf. sub. len. cal. ungt. tunc adm. Hydr.
oxydat. rubr. gr. xij.

Mds. Zum Bestreichen der Nasenöffnung.

Ist ein übler Geruch vorhanden, so kann man der Salbe einige Gran Kohlenpulver hinzusetzen.

§. 75.

Hat sich die Entzündung bis in die Stirnhöhle erstreckt und vielleicht schon wirklich Erscheinungen einer Hirnentzündung hervorgebracht, so werden 12, 16—20 Bluteigel in die Stirngegend gesetzt, kalte Umschläge aus Wasser und Salpeter neben dem innerlichen Gebrauch des Calomels angewendet. Hat sich der Eiter in das Antrum Hyghmori gesenkt, so muß augenblicklich die Höhle angebohrt und der Eiter herausgelassen werden. Selten ist jedoch die Krankheit sehr heftig, vielmehr verschwindet dieselbe in der Regel bei einem zweckmäßigen Heilverfahren innerhalb acht Tagen.

3. Ohrentripper (otitis medorrhöica, s. otorrhöa medorrhöica)
die tripperartige Ohrenentzündung.

§. 76.

Auf ähnliche Weise wie der Augen- und Nasentripper sich entwickeln, kann auch eine Entzündung der Gehörorgane in Folge einer Tripperaffektion entstehen, welche gleich anfangs mit einem trocknen Gefühle und mit brennendstechenden Schmerzen in der Tiefe des Ohres, mit Fiebererscheinungen und heftigem Kopfschmerz, es beginnt große Unruhe, und bei einer ungünstigen Richtung sich selbst dem Gehirne mittheilen kann. Gewöhnlich ist der heftige Schmerz in der Gegend des process. mastoideus. Das Gehör ist entweder sehr

scharf oder abgestumpft, und geht, wenn im zweiten Stadium durch die eintretende Eitersekretion und die innere Membrane der Gehörwerkzeuge zerstört sind, sehr häufig gänzlich verloren; jedoch wird die Krankheit bei einer zweckmäßigen Behandlung selten lebensgefährlich werden.

§. 77.

Auch hier gelten dieselben Indikationen, bei heftiger Entzündung eine streng antiphlogistische Heilmethode; allgemeine und örtliche Blutentziehung. Blutegel hinter die Ohren, Schröpfköpfe in Nacken und Hals, leichte antiphlogistische Salze in Verbindung mit gelinden diaphoreticis und kräftige narkotische Heilmittel, daher die Verbindung des Tart. natron. mit liq. ammon. acetic. und Opium.

Rec. Tart. natron. ℥ij.

Solv. in aq. flor. tiliaë, sambuc, aa ℥ij.

adde

Liq. ammon. acet. ℞.

Tinct. opii simpl. -j.

Syr. chamom. ℞j.

Ds. Alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Außerdem Pulver aus Calomel mit sulph. aur. ant., ableitende Fußbäder mit Senf und Opium, Klystiere mit sal. mirab. Gl., warme Bähungen mit erweichenden Kräutern mit Milch gekocht, besonders von Mohnköpfen und Bilsenkraut, selbst warme Einspritzungen solcher Abkochungen; Einreibungen von Opium mit Mercurialsalbe in der Gegend des process. mastoid., Eintropfeln von etwas warmem ol. hyosc., warme Dreiumschläge von Leinsaamen und Bilsenkraut sind Heilmittel, welche zweckmäßig angewendet, die Entzündung vermindern und die Schleimsekretion mehr begünstigen.

§. 78. Ist indessen die Schleimsekretion sehr stark, daß die innere Theile zerstört werden können, fließt er auch nicht aus dem äußeren Gehörgange heraus, sondern senkt er sich mehr in die Gegend des process. mastoid., so müssen warme schleimige Injektionen von Malvenabkochungen, vielleicht mit etwas Mercurial-Sublimat oder plumb. acet. vermischt, und lauwarme Breiumschläge gemacht werden, auch der Kranke immer auf der ergriffenen Seite liegen, findet eine Pulsation in der Gegend des proc. mast. statt, so muß derselbe, damit keine Lebensgefahr eintritt, angebohrt werden, um so den Eiter schnell zu entleeren.

Zweites Kapitel.

Der Mastdarmtripper (*proctitis medorrhoeica*), tripperartiger Ausfluß aus dem Mastdarm (*medorrhœa intestinali recti*).

§. 79.

Ein syphilitisches Uebel, wovon beiderlei Geschlechter ergriffen werden können. Es ist nicht etwa eine metastatische Uebertragung auf den Mastdarm, sondern als das Resultat einer unmittelbaren Ansteckung dieses Organs durch Trippermaterie bei unnatürlicher Verrichtung des Begattungsaktes anzusehen. Diese Krankheit beginnt mit einem brennenden Gefühle im After, und äußert gleich anfangs alle Erscheinungen einer wahren Tripperentzündung, so daß im heftigen Grad selbst abendliche Fieber-Exacerbationen eintreten können. Der aus der Tiefe ausgesonderte Tripperschleim ist vollkommen der Materie ähnlich, welche aus den Geschlechtsheilen

ausgeschieden wird. Wird der Zustand vernachlässigt, so nimmt die ausgeschiedene Materie eine mehr jauchigte Beschaffenheit an, und kann selbst Anschwellungen, Verhärtungen und bösartige Geschwüre im After veranlassen. Man darf aber dieses Uebel durchaus nicht mit dem bekannten Hämorrhoidalfluß verwechseln, womit ebenfalls sehr häufig ein schleimiger Ausfluß aus dem After verknüpft ist. Die Aetiologie der Krankheit wird darüber den sichersten Aufschluß geben.

§. 80.

Das Heilverfahren besteht in der Anwendung beruhigender und gelinde abführende ölicher Mittel, daher Mandel, Mohn, Hanfsaamen-Emulsion in Verbindung von geringer Gabe von Blausäure, extr. hyosc., extr. opii aq., selbst morphium acet. in den kleinsten Gaben. Außerlich außerdem lauwarme Bäder aus Weizenkleie und Malz, erweichende Klystiere aus Haferschleim oder Leinsaamen-Abkochung mit Leinöl, Einreibungen von ungt. digital. mit Opium auf das perinæum und strenge Milchdiät. Ist die Schleimsekretion sehr bedeutend und anhaltend, so versuche man Injektionen aus adstringirenden Mitteln, z. B. einer Auflösung des zinc. sulphur. in aq. rosar. (-)j in ℥vj) mit etwas extr. opii aquos. (gr. vj), oder eine gelinde Mercurial-Sublimatauflösung (gr. ij in ℥vj), und wird bereits eine jauchigte Flüssigkeit ausgeschieden, so läßt man früh und Abends ein mit rothem Præcipitat. bestrichenes Charpiebäuschchen in die Mastdarmöffnung einbringen und die excorirten Theile mit folgender, von den Franzosen empfohlene Salbe bestreichen, auch beim weiblichen Tripper, z. B. wundgewordener Schamlezen.

Rec. Cer. alb. ℥ij.
 Sev. ovill. ℥j.
 Ol. olivar. opt. ℥ij.
 Ligne fiat l. calor. refr. agitando admisce
 c. pistillo ligneo.
 Lactis virginis ℥ij.
 Mf. ungt. Ds. Die wundgewordenen Stellen
 zu bestreichen.

Drittes Kapitel.

Eicheltripper (*Balanitis venerea*, s. **B. Plenorhōa Balani**).

§. 81.

Eine Entzündung der Eichelkrone und der sie umgebenden Haut, verbunden mit einer krankhaften Absonderung einer zähen Schleimflüssigkeiten, wird Eicheltripper genannt. Diese Krankheit durchläuft, wie jede Tripperform, zwei Zeiträume. Im ersten Stadium werden hauptsächlich Entzündungs-Erscheinungen der Eichel und Vorhaut, schmerzhaftes Jucken der Eichelkrone, empfindliche Erektionen und heftige Spannung der Vorhaut, selbst Phimosi beobachtet. Die Urinsekretion ist durchaus nicht gestört und dadurch die Krankheit von dem wirklichen Tripper unterschieden. Nach Verlauf von 2—3 Tagen tritt das zweite Stadium ein, und es fließt allmählig zwischen der Eichelkrone und der Vorhaut eine vermehrte Schleimflüssigkeit hervor, deren Quellen nirgends anders, als in der durch den Entzündungszustand vermehrten Thätigkeit der vielfachen, in diesen Theilen verbreiteten Drüsen zu suchen ist.

§. 82.

Männer, deren Eichel sehr empfindlich ist, und ausserdem eine sehr lange Vorhaut haben, vielleicht schon mehrmals an venerischen Geschwüren der Eichelkrone gelitten haben, sind vorzüglich zu diesem Eichelripper disponirt, zumal wenn sie die Reinigung derselben vernachlässigen. Oft entsteht auch diese Krankheit bei dem Tripper in Folge einer skrophulösen Anlage; in einzelnen Fällen als die ersten Vorboten der Entwicklung venerischer Geschwüre. — Das Uebel ist gefahrlos, kann aber bei Vernachlässigung nicht bloß anhaltende Excoriationen, Phimosen, Paraphimosen, sondern selbst bösar-tige Geschwüre und Brand zur Folge haben. Oft ist das Uebel auch sehr hartnäckig, und kann bei der geringsten Reibung enger Beinkleider von Neuem zum Vorschein kommen, und sogar zur Entstehung flechtenartiger herpetischer Ausschläge an der Eichel und Vorhaut (herpes præputialis) Veranlassung geben.

§. 83.

Die Hauptindikation zur Heilung der Krankheit ist zunächst strenge Diät, vorzüglich, aber Reinlichkeit des penis. Innerlich ein gelindeg antiphlogistisches diaphoretisches Verfahren, z. B. aq. chamom. mit tart. natron. und Spiritus mind. hinreichend. Bei längerer Hartnäckigkeit einige Dosen Calomel oder das Merc. solub. Hahn. gereicht. Außerlich Waschungen von aq. calc. und Milch, oder eine verdünnte aq. veg. miner. (hierzu muß Brunnenwasser genommen, zu aq. saturn. aber destillirtes), bei längerer Dauer eine gelinde Mercurial-Auflösung. — Die etwa eintretende Phimosis und Paraphimosis erfordern das bei einem Tripper auseinandergesetzte Heilverfahren. In sehr hartnäckigen Fällen ist die aq. phagadaenica, der Gebrauch der rothen Mercurialsalbe, oder das ungt. hydr. alb. niemals zu billigen, weil dadurch

die Excoriation unterhalten wird. Die Diät muß sparsam und wässerig seyn.

Rec. Liq. hydrarg. nitr. frigid. par. gtt. viij.

Extr. opii, gr. ij.

Aq. rosar. ℥viij.

Mds. Zum Waschen.

Viertes Kapitel.

Das primäre Chanfergeschwür (*Ulcus syphiliticum primarium*).

§. 84.

Unter primärem Chanfer wird ein kleines rundliches Geschwürchen verstanden, welches wenig, oder fast gar nicht schmerzt, bei der Berührung nur etwas empfindlich ist, einen harten umgestülpten Rand und eine speckartige Oberfläche, und in der Tiefe einen ungleichen schmutzgrothen Boden darbietet. Uebrigens schnell um sich frisst, und nirgends anders als an dem Orte, der unmittelbaren Ansteckung sich entwickelt. Dadurch unterscheidet es sich von dem sekundären syphilitischen Uebel, welches in Folge einer allgemeinen Luftseuche nach geschehener Aufsaugung des venerischen Giftes überall entstehen kann, wo entweder eine leichte Epidermis vorhanden, oder eine Verletzung stattfindet.

§. 85.

Der Verlauf des Chanfergeschwürs ist folgender: Beim ersten Eintritt des Geschwürchens, welches in der Regel zwischen dem ersten bis dem achten, bisweilen erst am zwanzigsten Tag, oft sogar nach einem Monat der geschehenen Ansteckung erfolgt, zeigt sich eine kleine, rothe und entzündliche Stelle, meist niemals größer, wie ein Nadelknopf, höchstens

von der Größe eines Silberkreuzers mit sehr unscheinbaren Rändern. Nach 2—3 Tagen erhebt sich ein kleines Bläschen, von der Größe einer kleinen Erbse mit einer weißlichen Feuchtigkeit erfüllt, juckt sehr beträchtlich, und verursacht oft ein empfindliches Brennen, und dadurch unwillkürliche Berührung mit den Händen. Bisweilen enthält dieses Bläschen eine krystallhelle Flüssigkeit (*vesica syphilitica cristallina*), meistens aber eine dicke, eiterartige Materie (*vesica syphilitica purulenta*). Unmittelbar nach dem Aufplatzen des Bläschens bildet sich in wenig Stunden das Chankergeschwür; indessen entsteht dasselbe nicht immer aus einem vorausgegangenen Bläschen, vielmehr oft, und hauptsächlich an der Eichel und dem Präputium, als eine kleine Entzündungsgeschwulst irgend eines Saugaderdrüschens der Eichelkrone (*bulbonulus* nach Schmidt), welche sehr schmerzt, schnell aufbricht, und in ein bössartiges, schnell zerstörendes Geschwür ausartet.

S. 86.

Diese Entstehungsweise wird aber nur dann an der Eichel beobachtet, wenn unmittelbar ein Chankergeschwür auf diesen Theil einwirkt, und dann ist gewöhnlich dieser *bulbonulus* als ein Vorbote, oder als vorhandene Erscheinung des Tripperausflusses zu beachten. Werden diese Geschwüre nicht zweckmäßig behandelt, so fressen sie schnell um sich, die verletzten Stellen bluten, wie dieß hauptsächlich bei verletzten Stellen der Lippen und Mundwinkel der Fall ist. Diejenigen Geschwüre, welche an mehr trockenen Theilen des Körpers entstehen, z. B. an der äußeren Oberfläche der Schamlefen, am Mittelfleisch, Skrotum, selbst an der äußern Fläche des Augenlides, sind meistens größer, härtilich anzufühlen, fast immer mit einer Schärfe bedeckt, die, wenn sie abgerissen wird, sich augenblicklich wieder bildet, bei der geringsten Berührung blutet, und nach der Heilung eine starke Narbe zurückläßt.

Bisweilen entstehen die Chantergeschwüre aus einer kleinen nässenden, bald aber Eiter absondernden, wunden Stelle, welche sich im Begattungsakte durch zu heftiges Reiben entwickelt, und bisweilen nicht eher beachtet wird, bis schon ein vollkommenes Geschwür erscheint. Sehr häufig gestaltet sich auch der Chanter aus einer warzenförmigen Erhabenheit der Haut, die sehr bald ausbricht und eine jauchigte Feuchtigkeit absondert.

§. 87.

Chanter, welche an dem Eichelbündchen entstehen, zerstören dasselbe in kurzer Zeit, verbreiten sich rasch über die ganze Vorhaut, nicht selten bis zum Hodensack hinab, und sehr häufig bis zum veru montanum hinauf, so daß das ganze männliche Glied ein einziges venerisches Geschwür darbietet. Chanter an der Eichel sind zwar weniger schmerzhaft, aber desto bössartiger, fressen gewöhnlich in die Tiefe, erregen starke Blutung und können schon oft in wenigen Tagen die ganze Eichelkrone zerstören. Desters entwickeln sich fast pflanzenartig aus diesen Geschwürchen, dem Blumenkohl ähnliche, venerischen Eiter aussondernde Gewächse hervor, welche bisweilen um die ganze Eichelkrone herum emporschließen können. Bei Weibern sind die Chanter an den innern Schamlefzen, besonders am Bändchen derselben, die gefährlichsten, indem sie schnell um sich fressen und das Mittelfleisch oder Damm zerstören, so daß die Mutterscheide und After in eine Oeffnung zusammensinken. Auch die Chanter an den Brustwarzen sind bössartig und können in wenigen Tagen die Brustwarzen zerstören. Geschwüre, die an mehr stärkeren Theilen des Körpers, da wo die Haut weniger empfindlich ist, entstehen, wie z. B. an dem Hodensack und der äußeren Haut des männlichen Gliedes sind meistens stark entzündet und haben starke aufgeworfene Ränder. Diejenigen Chanter, welche Schorfe

bilden, besitzen eine große Neigung zum brändigwerden, und richten dann gewöhnlich furchtbare Zerstörungen an. Am bössartigsten sind aber diejenigen, welche aus Wunden, auf die venerische Ansteckung wirkte, sich entwickeln. Nicht selten vermehren sich diese Geschwürchen dergestalt, daß sie von den Geschlechtstheilen um die Schenkel herum nach dem After sich hinziehen, und dann den venerischen Gürtel bilden (zona syphil.). In einzelnen Fällen wird auch ein kreisförmiger Ring von Geschwüren an der Stirn (córna venerea) beobachtet.

§. 88.

Obwohl der Chancker im Allgemeinen leichter geheilt werden kann, als der Tripperaußfluß, so ist er dennoch bei einer geringen Vernachlässigung für die Gesundheit um so gefährlicher, weil sehr leicht ein allgemeines Leiden sich daraus entwickeln kann. Es ist demnach der Chancker keineswegs wie Hunter, Höcker und Bell glauben, eine bloß örtliche Krankheit, sondern das Chanckergeschwür ergreift, so wie der Tripper, den ganzen Organismus. Um eine richtige Prognose aufzustellen, muß der Arzt hauptsächlich auf den Sitz, auf die Dauer, den entzündlichen Zustand des Geschwürs selbst und endlich auf die Constitution des Kranken Rücksicht nehmen. Je länger der Chancker bereits gedauert hat, desto größer ist die Gefahr eines allgemeinen Leidens, schwächliche sehr sensible Subjekte, zumal wenn sie an Krankheiten des Drüsensystems, oder an einer andern Cachexie, z. B. an der Lungenschwindsucht leiden, tragen das Uebel niemals lang, ohne nicht schon in kurzer Zeit gänzlich aufgerieben zu seyn, während kräftige jugendliche Individuen oft Wochen lang, selbst Monate, ohne die mindeste Störung syphilitischer Geschwüre an sich tragen können. Geschwüre, welche an den Lippen, Mundwinkel, der Vorhaut, den äußeren Schamlefen

entstehen, sind weniger zu fürchten, als solche, welche die corona glandis, clitoris, das frenulum oder urethra, und innere Fläche des Mundes ergreifen. Die Gefahr einer allgemeinen Verbreitung der Syphilis wird durch das gleichzeitige Erscheinen anderer konsensuell syphilitischer Krankheitsformen vermehrt, hierher gehören die Phimosi, Paraphimosi, der Bubo, die Orchitis und die geschwürartige Verengerung der Harnröhre, welche bereits den allmählichen Uebergang der Lokalzufälle in ein tieferes allgemeines Leiden bezeichnen. — Heilung durch die Natur erfolgt niemals, und tritt etwa eine scheinbare Heilung ohne Anwendung von Arznei ein, so ist der Ausbruch eines allgemeinen Leidens desto schneller zu fürchten; selbst ein bloß örtliches Verfahren, ohne Anwendung innerer Mittel kann die Krankheit niemals radikal heben.

§. 89.

Ärztliche Behandlung.

Das hauptsächlichste Heilmittel unter allen antisypilitischen Mitteln bietet das Quecksilber dar, und dieß ist auch das einzige, was äußerlich und innerlich angewendet bei einer zweckmäßigen Gebrauchsweise die Krankheit schnell heben wird. Man trage durchaus kein Bedenken, dieses tief auf den Organismus eingreifende Heilmittel anzuwenden, und reiche dasselbe in möglichst großen Gaben, um in kurzer Zeit die syphilitische Materie zu zerstören. Kleine Gaben von Mercurial nützen gar nichts, und lassen bei einem fortgesetzten Gebrauche eine Mercurialvergiftung, d. h. Hydrargyriasis, Mercurialkrankheit, befürchten. Man achte daher vorzüglich auf folgende Grundregeln:

1. Man behandle das Geschwür nie äußerlich allein, vermeide hauptsächlich ätzende, austrocknende und zusammenziehende Mittel, die wohl allerdings eine äußerlich scheinbare Heilung hervorbringen können, aber auch sehr leicht den

Uebergang in allgemeine Lustseuche befördern. Es ist daher auch der äußerliche Gebrauch sogenannter specifischer Heilmittel durchaus verwerflich. Hahnemann, der den Eintritt der örtlichen Geschwüre immer als ein Merkmal bereits im Innern wüthenden Lustseuche ansieht, warnet hauptsächlich, weil er diese Geschwüre als kritische Erscheinung betrachtet, vor der örtlichen Behandlung, und will nach dem Ausschneiden solcher Geschwüre in wenigen Tagen einen Ausbruch des allgemeinen Leidens beobachtet haben.

2. Bei einer milden Form der Krankheit, wo dieselbe keine bedenklichen Stellen des Körpers ergriffen hat, erwähle man die mildesten Quecksilber-Präparate, z. B. den Merc. gummos. Phenkii, Aethiops mineral., Aethiops antimoni- nialis, Hydrargyrum oxydulatum nigrum Hahnemanni, selbst Calomel mit sulph. auratum, oder wenn man wegen einer andern vorhandenen Dyskrasie die Einwirkung des Quecksilbers fürchtet, die Magan-Präparate, und zwar ins- besondere das Manganum aceticum zu 2—3 gr. pro dosi, Manganum muriat. zu 5 gr. pro dosi, Manganum phos- phoricum zu 2 gr., ja selbst Manganum sulphur. zu 8—10 gr. pro dosi, und ausserdem sogenannte blutreinigende Vegetabilien, wie rad. lapathi acuti, graminis. caricis are- nar., sassapar., lign. gujaei, sassafras etc.

3. Hat etwa der Chanter die corona gland. das fren- nulum, die innern Schamleszen, die clitoris oder überhaupt Theile ergriffen, welche sehr empfindlich sind, und deshalb zu größeren Zerstörungen Veranlassung geben, so reichen die gewöhnlichen Mercurialmittel nicht mehr aus, vielmehr ist es erlaubt, die kräftigsten Mercurial-Präparate zu verordnen, bis das sogenannte Mercurialfieber und der Speichelfluss eintritt, worauf alsdann die Geschwürchen ohne Anwendung äußerer Heilmittel allmählig zu heilen pflegen, also Calomel in großen

Gaben, Merc. phosphoric. zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ gr. dreimal täglich, Merc. hydrocyan., s. zootinic. zu $\frac{1}{3}$, höchstens $\frac{1}{2}$ gr. täglich 2—3 Mal, und in bedenklichen Fällen den liq. hydr. nitr. frig. parat. zu 2—4 Tropfen täglich 2—3 Mal. Den Sublimat zu $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{8}$ gr. täglich 2—3 Mal, ja selbst das Merc. oxydat. rubr. zu $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{2}$ gr. täglich zweimal. Um den Magen und den Darmkanal vor der feindlichen Einwirkung des Merkurs zu schützen, muß man zugleich eine gelinde magenstärkende Mixtur aus aromatischen Stoffen verordnen, wie z. B.

Rec. Aq. cinnam. s. fœnic. aa ξ ij.

Elix. aur. compos. ξ β.

Syr. meliss. ξ β.

Mds. Viermal täglich 1 Eßlöffel voll.

4. Unter dem innern Gebrauch des Merkurs, durch dessen Einwirkung auf den Organismus abendliche Fieber-Exacerbationen, häufiger Frost und etwas Durst, als die ersten Vorboten des Speichelflusses eintreten, gewinnt das Chankergeschwür das Ansehen einer reinen Wunde, die harten Ränder verschwinden, und die Heilung erfolgt in wenigen Tagen. Aeußerlich wird das Geschwür täglich 3—4 Mal mit lauem Wasser ausgewaschen, und überdieß mit einem im lauen Wasser getränkten Charpiebüschel belegt, um dadurch die weitere Verbreitung des syphilitischen Eiters zu verhüten.

5. Erfolgt die Heilung durch den innern Gebrauch der Mercurialmittel, selbst wenn bereits das Mercurialsieber eingetreten war, noch nicht, so ist es erst jetzt erlaubt, äussere Mittel zugleich anzuwenden, und zwar solche, welche schnell die syphilitische Materie zerstören. Das Anwenden von Bleimittel und das Ausschneiden des Chankers sind völlig verwerflich, und eben so nachtheilig kann das Begäßen der

Ränder durch Arg. nitr. fus., Kal. caust. sicc. u. s. w. für den Organismus werden, nur der äussere Gebrauch des Mercurials kann schnelle Wirkung bringen und in kurzer Zeit Heilung verschaffen; wir wenden entweder Auflösung des Sublimats, welche wir Tropfenweise auf das Geschwür selbst tröpfeln oder mit Charpie befeuchten lassen, oder auch das rothe Mercurialoxyd, oder das Calomel mit etwas Fett zur Salbenform gemischt, oder endlich das Mercurialoxyd und das Calomel als Streupulver auf das Geschwür selbst an. Besonders haben sich folgende Mischungen als wirksam bewährt gefunden.

Sirtanner empfiehlt folgende Auflösung:

Rec. Hydr. mur. corr. gr. ij.
 Ammon. mur. dep. gr. xvj.
 s. in aq. dest. simpl. ℥ij.
 adde
 Spirit. lavend. ℥β.
 Mds. Zum Waschen.

Bogel empfiehlt folgende Mischung:

Rec. Aq. calcar. ust. ℥ij.
 Solv. hydr. mur. corr. gr. vj.
 Aloës optim. ℥β.
 Pulv. opii pur. gr. v.
 Mell. ros. ℥ij.

Mds. Gut umgeschüttelt zum äusserlichen Gebrauch mit Charpie oder auch an und für sich.

Rust nimmt folgende Mischung:

Rec. Hydr. mur. mit. ℥β.
 Solv. in aq. calc. ust. ℥ij.
 Terendo adde Pulv. opii pur. gr. x.
 Mds. Gut umgeschüttelt, äusserlich.

Triß empfiehlt folgende Mischungen:

Rec. Liq. hydr. nitr. gr. xx.

Aq. destillat. ℥ij.

Mbs. Neufferlich.

Oder nach Ruff:

Rec. Hydr. mur. mit. ℥j.

Ad. suill. lot. ℥j.

Pulv. opii pur. ℥β.

Mf. ungt. Ds. Mit Charpie aufzulegen.

Swedjauer empfiehlt die Aq. phagadænica:

Rec. Hydr. mur. corr. gr. viij.

Solv. in aq. calc. rec. ℥vj.

Mbs. Neufferlich.

oder:

Rec. Hydr. oxydat. rubr. ℥j.

Ungt. basilic. ℥j.

Mf. ungt. Ds. Mit Charpie aufzulegen bei großen Geschwüren der Schamleszen und der Ruthe.

6. Ist das Geschwür beträchtlich entzündet, so muß man beruhigende Umschläge und Bäder aus hyosc., con., digital. capit. papav. mit flor. sambuc. und chamom. anwenden, niemals aber Blutegel verordnen.

7. Sollte etwa Tripper und Chancker zugleich vorhanden seyn, so dürfen äussere Arzneimittel niemals gegeben werden, nur Waschungen und Bäder mit Milch oder mit warmen Aufgiefungen von beruhigenden Kräutern oder einer gelinden Opiat-Auflösung sind zu empfehlen.

8. Etwas entstehende Blutungen bei tief eingestressenen Geschwüren müssen durch Aufstreuung von pulv. gumm. mim., oder alum. draconisat., oder sacchar. aluminat., oder im Nothfall mit Amylum bestreut werden.

9. Nicht leicht ist irgend ein ärztlicher Auspruch von so verderbenden Folgen gewesen, als jener, daß ein primärsyphilitisches Geschwür ein rein örtliches Uebel sey, und daher zu seiner vollkommenen Heilung eine rein örtliche Behandlung ausreiche. Schon Tausende von Unglücklichen sind in wenigen Monaten durch ein solches Heilverfahren gänzlich aufgerieben worden. Friedrich Hahnemann hat zuerst gegen die Meinung Höcker's, daß das Uebel ein örtliches sey, gestritten, und mit Glück dargethan, daß dadurch der unbedeutendste Chanker auf eine allgemeine Ansteckung hindeute, und nicht örtliche mit äußerlichen Mitteln behandelt werden müsse, sondern eine auf den gesammten Körper eingreifende Merkurialkur erfordern. In den meisten Fällen reicht man mit den gelinden Merkurialmitteln innerlich aus. Durch diesen glücklichen Kampf ist die Meinung Sirtanner's, Pelz, Mannerau's, Hunter's Berlingier's, ebenfalls glücklich widerlegt.

10. Ist das Geschwür gänzlich geheilt, so sehe man keineswegs die Kur als beendet an, sondern verordne wenigstens noch acht Tage hindurch gelinde Merkurialmittel in längeren Zwischenräumen, bis man die vollkommene Ueberzeugung gewonnen hat, daß das venerische Gift nicht bloß schlummere, sondern völlig zerstört sey.

11. Den Schluß der Kur macht die Anwendung der stärkenden Heilmethode, und zwar äußerlich allgemeine Bäder aus weinsteinsaurem Eisen (glob. tart. mart.), und innerlich gelinde bittere tonische und stärkende Heilmittel, wie z. B. cort. cascarill., cort. angust., cort. chin., flaved. cort.

aur., Aufgüsse von bittern Pflanzen oder bittern Extrakten, z. B. Hb. marubii, pumarise, centaur. min., trifol., rad. calam. aromat., und zuletzt gelinde Eisenmittel, wie die Tinct. ferr. acet. æth. zu 10—12 Tropfen 3—4 Mal täglich, oder eine Auflösung des extr. ferr. pomat. etwa ℥j in ℥iv aq. cinn., s. aq. menth. pip., und zuletzt ein eisenhaltiger Weinaufguß, Ferr. lim. pur. ℥j, vin. Tij.

§. 90.

Sehr oft schießen aus den Chantergeschwüren polypartig schwammige Auswüchse hervor, die bei der leisesten Berührung heftig bluten, ja manche Chanter entstehen selbst unter der Form solcher Aftergebilde, welche gleichfalls anfangs eine blutige Feuchtigkeit absondern, und erst später das Ansehen wirklicher Geschwüre gewinnen. Ein solches Leiden ist gewöhnlich sehr hartnäckig, verschwindet höchst selten unter dem innern Gebrauche des Merkurs, sondern erfordert meistens die vorsichtige Anwendung äußerer Arzneimittel. Sind die Geschwüre sehr empfindlich, so beduapse man sie öfters mit einer Abkochung von Herb. Hyosc. und lege Charpiebäuschchen auf, welche vorher in einer schwachen Auflösung des Sublimat mit Opium getaucht waren. Sind sie aber nicht schmerzhaft, so kann man sie mit lap. infern. gleich anfangs beduapse, oder das Pulver des rothen Mercurialoxyds darauf streuen, selbst eine Auflösung des cupr. ammon., aq. cærul. s. aq. regin., oder eine Auflösung des Ferr. sulph. als Waschwasser äußerlich anwenden. Man wende aber hierbei die größte Vorsicht an, ein unvorsichtiger Gebrauch kann die übelsten Folgen nach sich ziehen und sehr leicht brandige Entartung der Geschlechtstheile zur Folge haben.

Zweiter Abschnitt.

Von den Uebergangsstufen der Lustseuche
oderden venerischen Krankheitsformen des zweiten Stadiums
der Lustseuche.

§. 91.

Bei einer Vernachlässigung oder unrichtigen Behandlung der ersten Krankheitsformen der Lustseuche oder auch in Folge eines höchst bössartigen Charakters der Krankheit selbst, oder einer ungesunden kachektischen Constitution des Kranken geschieht es nicht selten, daß das syphilitische Gift, welches zunächst auf der äusseren Oberfläche des Körpers mannigfache Erscheinungen hervorbrachte, tiefer in das Innere des Organismus eindringt und alsbald sehr viele Zufälle erzeugt, die den Uebergang der örtlichen Lustseuche in ein allgemeines Leiden beschleunigen können. Hierher gehören die Folgekrankheiten des Trippers, und zwar der bössartige Nachtripper, die Geschwüre in der Harnröhre, die Verengung der Harnröhre, die Verhärtung der Vorsteherdrüse, die Entzündung und Geschwulst der Leistenrüßen (Bubo), die Zusammenschnürungen der Vorhaut vor und hinter der Eichel und die Entzündung der Hoden und Nebenhoden.

Erstes Kapitel.

Vom venerischen Nachtripper (*Plenorrhöa urethrae et vaginae chronica et contagiosa*).

§. 92.

Derjenige Schleimausfluß, welcher nach einem entzündlichen Tripper bei Männern aus der Harnröhre, bei Weibern

aus der Scheide längere Zeit hindurch zurückbleibt, wird venerischer Nachtripper genannt. Diese Krankheit wird durch eine allgemeine Schwäche und Erschlaffung der aushauchenden und absondernden Gefäße durch die fortwährende Rückwirkung des syphilitischen Giftes auf die Geschlechtstheile unterhalten, ausser dem Schleimfluß, welcher gewöhnlich weißlich zähe und klebrig ist, oft aber auch nach geringen Diätfehlern dünnflüssig und gefärbt erscheint, meistens nur tropfenweise des Morgens und des Abends, in einzelnen Fällen aber in größerer Menge und fortwährend abfließt, wird in der Regel keine andere pathologische Erscheinung wahrgenommen, und erst nach vielen Monaten werden die Unterleibsorgane und die Organe der Brusthöhle durch konsensuelle Uebertragung des Krankheitsstoffes mit ergriffen. Dieser Ausfluß kann oft Monate und Jahre lang andauern, ohne daß bedeutend die übrige Gesundheit gestört ist, aber immer bleibt die Furcht eines plötzlichen Ausbruches tieferer Leiden des Organismus. Strophulöse gichtische und rheumatische Individuen besitzen eine vorzügliche Anlage zum Nachtripper, häufig entsteht derselbe aber auch in Folge einer zu sehr schwächenden Heilmethode des Trippers, oder eines zu frühzeitigen Gebrauchs von Einspritzungen.

§. 93.

Die Heilung des venerischen Nachtrippers erfordert nothwendig die Anwendung solcher Heilmittel, deren Einwirkung und Erfolg niemals ausbleiben darf, zumal wenn die Krankheit noch neu und nicht schon Jahre lang eingewurzelt ist. Die causa efficiens ist Schwäche und Erschlaffung der Schleimhaut der Geschlechtstheile, mithin wird die Haupt-Indikation in dem Gebrauche solcher Mittel bestehen, welche einerseits die erschlafften Geschlechtstheile, andererseits aber auch die andauernde entzündliche Stimmung derselben und den in Folge dieser

Entzündlichkeit entstandenen Schleimfluß berücksichtigen; es wird daher hauptsächlich jenes Heilverfahren erwählt werden müssen, welches überhaupt bei chronischen Schleimflüssen als das vorzüglichste sich bewährt hat, doch darf man hierbei nicht vergessen, daß dem Tripperflusse ein materieller Ansteckungsstoff zum Grunde liegt. Man achte daher bei der Behandlung auf folgende Grundsätze:

1. Da dieser Tripperausfluß noch wirklich entzündlich und überdieß syphilitisch ist, so muß man solche Mittel anwenden, die einerseits die Entzündung heben, andererseits aber auch die venerische Beschaffenheit des Ausflusses zerstört; vor allem also gelinde Mercurial-Präparate, und zwar hauptsächlich Calomel, oder das Hydr. oxydul. nigr. Hahn. mit Opium in seltenen, aber ziemlich großen Gaben.

2. Der durch Atonie der Schleimhaut der Geschlechtstheile bedingte Tripperausfluß erfordert die Anwendung der stärkenden und balsamischen Heilmittel. Besonders haben sich diejenigen Vegetabilien, welche viel Gerbstoff und Gallussäure enthalten, und unter den balsamischen Mitteln, der Bals. copaiv. und die Myrrhe, als höchst wirksame Mittel bewährt. Doch ist der Gebrauch dieser Heilmethode nur bei reizlosen, leuko-phlegmatischen und sehr geschwächten Individuen erlaubt. Bei mehr empfindlichen Constitutionen würden diese Heilmittel den Tripperausfluß begünstigen. Man hat in solchen Fällen die China, Columbo, Angustura, dem Bals. copaiv., Bals. peruv., Bals. toltutan., die Myrrha, die Therebinthina venet. cocta, Kino, Cathechu, selbst die Gummata verulacea, wie Ammoniak, Sagapen. Opopanax, Gumm. Bdelli, hederæ terest u. s. w. mit vielem Glücke angewendet. Am meisten leistet in solchen Fällen das Eisen in Verbindung mit Columbo und gewürzhaften Zusätzen:

Rec. Cort. chin. reg. ℥vj.
 inf. c. aq. comm. frig. q. s. p. hor. j. colat.
 filtrat adde Tinct. opii s. -) j.
 Syr. balsam. ph. bor. ℥vj.
 Mds. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Rec. Gumm. myrrh. elect. ℥j.
 ferr. oxydul. nigr. Pulv. c. cinnam. \overline{aa} -) ij.
 Mf. pulv. div. in xij p. æq.
 Ds. Biermal täglich ein Pulver zu nehmen.

Rec. Ferr. Oxydul. nigr. rad. columbo Pulv. pip.
 cubeb. \overline{aa} ℥j.
 Mfp. div. in xij pl. aq.
 Ds. Biermal täglich ein Pulver zu nehmen.

Rec. Bals. copaiv. ℥ij.
 Extr. stip. dulc. ℥ij.
 Pulv. rad. rhei el. ℥j.
 Gumm. mim. q. s. ut f. pil. gr. ij.
 Consp. pulv. c. cinnam.
 Ds. Täglich viermal von 5—10 St.

Larray empfiehlt folgende Mischung:

Rec. Bals. copaiv. sacch. alb. \overline{aa} ℥vj.
 Pulv. gumm. mimmos. ℥ij.
 Aq. menth. piperit. q. s. ut. f. elect. molle.
 Ds. Früh und Abends einen Theelöffel voll.

Blankard und Clossius rühmen folgende Pillenmasse:

Rec. Tereb. ven. extr. gent. r. \overline{aa} ℥ij.
 Gumm. Kino ferr. sulph. \overline{aa} ℥jβ.
 Mfpil. gr. ij. Consp. Pulv. cascarrill.

Höcker und Wend empfehlen in sehr veralteten Fällen von chronischen Trippern, wo bereits alle Mittel fruchtlos blieben, bei sehr erschlafften und reizlosen Körper-Constitutionen, die innere Anwendung der Canthariden zu $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{6}$ gr. früh und Abends, doch darf dieses nur in größter Vorsicht und immer in Verbindung mit solchen Mitteln geschehen, welche das Eintreten von heftigen Harnbeschwerden möglichst verhindern. Vorzüglich rühmen sie folgende Mischung:

Rec. Pulv. cantharid. gr. ij.

Camph. ras. gr. vj.

Kal. nitr. dep. -) ij.

Sacch. alb. -) iv.

Mfp. div. in pt. duodec. æq.

Ds. Früh und Abends ein Pulver in Wasser zu nehmen.

Rec. Pulv. cantharid. gr. iij.

Gumm. mimmos. ℥β.

Sacch. alb. ℥ij.

Amygd. dulc. ℥j.

f. terend. in mort. Lap. vel vitr. c. aq. comm.

q. s. l. a. Emuls. ℥viiij.

Mds. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Crawford hat in den neueren Zeiten die Cubeben täglich drei bis viermal zu einem Theelöffel voll mit Wasser gereicht, im veralteten chronischen Tripperausflusse sehr wirksam befunden, doch darf deren Anwendung nur bei der größten Atonie der Geschlechtstheile nützlich seyn, bei noch vorhandener entzündlichen Stimmung wird der Ausfluß vermehrt.

§. 94.

Ist der chronische Tripperausfluß durch eine krankhafte Reizbarkeit der Geschlechtstheile bedingt, wie dieses besonders

bei sehr sensiblen Frauenzimmern der Fall ist, so kann man mit Recht auch annehmen, daß immer noch eine entzündliche Stimmung vorwaltet. In solchen Fällen ist neben dem Gebrauche des Calomels die Opium-Tinctur drei bis viermal täglich zu 5 bis 6 Tropfen gereicht, oder die aq. lauroceras. zu 12 bis 16 Tropfen täglich viermal, oder die aq. prun. pad. in eben derselben Dosis, oder das extr. hyosc. zu 1½ gr. einigemal täglich sehr wirksam. Wendi empfiehlt hier ganz besonders den innern Gebrauch des Saturn. mit Opium, oder wenn dieser nichts nützt, einige Zeit nachher die Mineralsäuren, und zwar die mixt. sulph. acid., Tinct. acida Dipelii, Tinct. acid. arom. in schleimigen Behältern zu 20 bis 30 Tropfen täglich drei bis viermal. Medicus empfiehlt ausserdem noch in einem solchen hartnäckigen Falle die Haare von den Geschlechtstheilen abscheeren zu lassen.

Rec. Plumb. acet. gr. ij.

Opii pur. gr. iij.

ff. alb. zj.

Msp. div. in xij prt. seq.

Ds. Dreimal täglich ein Pulver zu nehmen mit Wasser.

§. 95.

Sind irgendwo Einspritzungen in die Geschlechtstheile beim Tripperflusse erlaubt, so dürfte es nur dann der Fall seyn, wenn derselbe höchst hartnäckig der Heilwirkung innerer Arzneien widersteht, und der Arzt die Ueberzeugung hat, daß kein organischer Fehler sich in der Harnröhre oder der Mutterscheide entwickelt hat. Diese Einspritzungen müssen aber mit der größten Sorgfalt und ohne alle Verletzung, bei Männern mit einer Spritze, die eine kleine stumpfe Spitze hat, bei Weibern mittelst elastischer Spritzen geschehen, man wählt

hierzu, dem Charakter der Krankheit angemessen, bei großer Reizempfänglichkeit und vorwaltender Sensibilität beruhigende Dinge, wie z. B. Mohnsamen-Emulsion mit aq. lauroceras. oder ein inf. rad. ipecacuan., und bei großer Erschlaffung und Atonie theils balsamische, theils stärkende und zusammenziehende Arzneistoffe, wie z. B. Abkochung von China, von Gallæ, Zinc. acet. et sulphur., Plumb. acet., Myrrha, und bei sehr veralteten Leiden Merc. subl. solition mit Opium.

Sahnemann empfiehlt beim entzündlichen Nactripper folgende Einsprizung:

Rec. Plumb. acet. gr. xv.

Extr. opii aq. gr. viij.

Solv. in aq. simpl. dest. ℥j.

Ds. Zum Einsprizen.

Attenhofer empfiehlt im entzündlichen Tripper folgende Mischung:

Rec. Lapid. div. gr. viij.

Solv. in aq. saturn. ℥viij.

Ds. Zum Einsprizen.

Und Henry bei großer Empfindlichkeit der Geschlechtstheile folgende Vorschrift:

Rec. Zinc. acet. gr. viij.

Solv. in aq. ℥ij.

adde

Tinct. opii s. gr. xv.

Mds. Zum Einsprizen.

Bei sehr hartnäckigen Fällen von Tripper sind besonders folgende Zusammensetzungen empfohlen worden:

Nach Augustin:

Rec. Catechu, myrrha, \overline{a} ℥j.

Solv. terendo in aq. calc. ust. ℥iv.

Filtr. et sign. Zum Einsprizen.

Rec. Cort. chin. reg. ℥j.

Coq. c. aq. comm. ℥xii, ad rem. ℥viiij.

In colatur. refr. solve alum. crud. ℥j.

adde

Vin. rubr. francogall. ℥ij.

Mds. Zum Einspritzen. Nach Becker.

Nach Cartum:

Rec. Gallar. turcicar. ℥β.

Coq. c. aq. comm. ℥xij, ad rem. ℥viiij.

In colat. refr. solv. Alum. crud. ℥ij.

Zinc. sulph. gr. ij.

Mds. Zum Einspritzen.

Girtanner will in den hartnäckigsten Fällen vorzüglich den Spir. cœrul. (6—8 Tropfen in einer Unze Wasser) schnell wirksam gefunden haben, wobei aber die größte Vorsicht angewendet werden muß.

Rec. Aeruginis dep. ℥ij.

Solv. in Liq. amm. caust. ℥j.

Mds. 6—8 Tropfen mit ℥j aq. dest. zum Einspritzen.

Man hat selbst bei langwierigen Tripperformen Terpentinöl einspritzen lassen, ein niemals zu billiges Verfahren.

§. 96.

Außerdem können auch Waschungen und Bäder der Geschlechtstheile, bei sehr atonischem Tripper mit aromatischen Geistern und Wassern, bei einer sensiblen Tripperform mit Mandelmilch und etwas Opium, oder einer Solut von Opium-Extract in Wasser, selbst mit Milch angewendet werden. Capel empfiehlt ganz vorzüglich die Stahlbäder (glob. tart. mart.) des männlichen Gliedes; Wacca Berlinghieri empfiehlt die Electricität und elektrische Schläge an's

männliche Glied gebracht; Kull häufiges und vorsichtiges Reiten; Hunter ein Vesicatorium auf das männliche Glied, besser aber auf das Mittelfleisch.

§. 97.

Die Diät muß dem eigenthümlichen Charakter angemessen eingerichtet und zwar bei vorwaltender Atonie leichte Fleischbrühe-Suppen, selbst etwas gebratenes Fleisch und leicht verdauliche Gemüse, der mäßige Genuß des Weins, mäßige Geistes- und Körperanstrengung, dagegen müssen alle sauren und fetten und zu gewürzte Speisen, schlüpfrige Lektüre, der Umgang mit dem weiblichen Geschlecht und insbesondere jeder Erzeß in Bacho et in Venere streng vermieden werden. Ueberhaupt muß der Kranke in der ärztlichen Behandlung streng aussharren. Jede geringe Unterbrechung der Kur von einigen Stunden kann den Tripperausfluß von Neuem vermehren und die Krankheit Monate lang verlängern.

Zweites Kapitel.

Geschwüre der Harnröhre.

§. 98.

Sehr häufig bilden sich meistentheils durch unzeitigen Gebrauch von Einspritzungen während des entzündlichen Zeitraums des Trippers kleine Geschwürchen von höchst zweideutigem Charakter in der Harnröhre, welche beim Urinlassen, selbst bei äußerer Berührung des männlichen Gliedes sehr empfindliche Schmerzen verursachen, auch nicht selten Blutungen aus der Harnröhre nach sich ziehen, und gewöhnlich ihren Sitz hinter der fossa navicularis haben.

§. 99.

Diese Geschwürchen sind wirklich venerischer Art, und fordern deshalb ein kräftiges antisyphilitisches Heilverfahren. Diese Heilung erfolgt langsam aber sicher, die Vernachlässigung des Zustandes verursacht Verschwürung und Verengerung der Harnröhre. Das Quecksilber ist das Heilmittel, innerlich und äußerlich gegeben, man verordnet daher innerlich das Calomel zu $\frac{1}{2}$ gr. pro dos. ein paar Mal täglich, oder die liq. hydr. nitr. rig. parat., etwa 18 Tropfen auf 6 Unzen Wasser früh und Abends einen Eßlöffel voll. Außerdem eine gelinde Einreibung aus ungt. hydr. einer. und ungt. digital längs der Harnröhre, selbst gelinde Einspritzung der Merc. subl. mit Opium, und wenn alle diese Mittel nicht helfen wollen, die Merkurialkerzen, oder anfangs die einfachen und dann die Bleikerzen, bei deren Applikation aber die größte Vorsicht nöthig ist. Die einfachen Kerzen, cereoli simpl., bestehen aus weißem Wachs und Mandelöl, und die Bleikerzen, cereoli saturn., enthalten noch etwas acet. saturn., die Merkurialkerzen, cereoli Mercuriales, sind aus empl. hydrargyr bereitet.

Drittes Kapitel.
Die Verschwärung und Verengerung der Harnröhre (Exulceratio et coarctatio urethræ).

§. 100.

Nicht selten kann die Harnröhre an irgend einer Stelle, nach sehr heftigen Trippern, in Folge einer bedeutenden Auflockerung der Schleimhaut, oder eines noch vorhandenen Geschwürchens sich so bedeutend verengern, daß das Urinlassen mit größter Schwierigkeit und unter heftigen Schmerzen erfolgt,

und der Urin selbst während des Ausfließens einen sehr dünnen Strahl zeigt; bisweilen ist eine wirkliche *Strictura* der Harnröhre nicht selten auch wirkliche *Strangurie* damit verbunden, so daß der Urin fast gar nicht abgeht.

S. 101.

Immer gehört dieser Zufall zu den bedeutendsten Folgeübeln des *Trippers* und kann bei eintretender *Strangurie* selbst das Leben in die größte Gefahr setzen, indem, erfolgt nicht etwa augenblickliche Hülfe, die Harnblase leicht platzen oder in Brand übergehen kann, es muß daher schnell und sicher ärztlich gewirkt werden. Zur Hebung der Harnverhaltung, die hier immer entzündlicher Art ist, werden Blutegel ans Mittelfleisch gesetzt, warme Breiumschläge aus narkotischen Kräutern um das männliche Glied, das Mittelfleisch und um die Blasen- gegend gemacht. Außerdem Milchbäder und Dampfbäder verordnet und innerlich gelinde Mandel und Mohnsaamen- Emulsionen mit *Camphor*, etwas *Opium* und *aq. lauroceras.*, und endlich Einreibung aus Quecksilberfalbe auf den Unterleib verordnet. Erfolgt der Urinabgang nicht, so muß der *Cathe- der* angebracht, und ist dieses nicht möglich, der *Blasenstich*, *punctio vesicæ urinariæ* gemacht werden.

S. 102.

Ist die Lebensgefahr durch künstliche Entleerung des Urins gehoben, so schreiten wir zur Heilung der Verengung der Harnröhre, und diese ist lediglich allein durch eine vorsichtige Anwendung der kleinen Kerzen möglich, von denen die *Pickel'schen* und die *Herzstäb'schen* geknöpften Kerzen in diesem Falle die vorzüglichsten sind. Die Anwendung der *Wex- mittel*, welche von *Hunter* empfohlen wird, ist stets verwerflich, und verursacht neue Entzündung und Lebensgefahr; daher darf auch die in den neuesten Zeiten gerühmte Salbe aus salzsaurem Golde (*aur. mur. gr. iv., adipis suill.*

loti ζ) durchaus nicht angewendet werden. Mehr zu billigen ist ein vorsichtiges Einbringen von Darmsaiten, besonders im Entstehen der Verengerung, welche allmählig anschwellen und so den innern Kanal der Harnröhre ausdehnen. Zu gleicher Zeit verbinden wir mit diesen äußern Mitteln, wohin auch die Einreibung aus ungt. hydr. cin. et ungt. digit. gehören, längs der Harnröhre, den innern Gebrauch der Mercurial-Präparate, und unter diesen hat sich vorzüglich das Calomel in Verbindung mit Extr. hyosc. zu $\frac{1}{2}$ gr. täglich \overline{aa} zwei bis dreimal, und der liq. hydr. nitr. frig. prt. (Mercurial-Drydul gelinde Wirkung) zu 6—8 Tropfen in einer Mischung von 4—6 Unzen (täglich 3—4 Mal einen Eßlöffel voll davon) am wirksamsten bewährt. Bleiben alle diese Heilmittel fruchtlos, so bleibt nichts anders übrig, als die Harnröhre der Länge nach zu spalten, hierauf eine Kerze hineinzulegen und die Wunde nach den Regeln der chirurgischen Kunst zu heilen.

Viertes Kapitel.

Jucken der Eichel (*Pruritus Glandis*).

§. 103.

Ein sehr lästiges, wenn gleich nicht gefährliches Nachübel des Trippers ist das brennende Jucken der Eichel, mit welchem sehr häufig eine andauernde krampfartige Krümmung des männlichen Gliedes (*Chorta venerea*) verknüpft ist; gewöhnlich entsteht dieses Leiden durch zu unvorsichtigen Gebrauch reizender Wäsungen des männlichen Gliedes, in deren Folge alsdann erhöhte Empfindlichkeit der feinen Epidermis der Eichel zurückbleibt, und nicht selten ein ganz feiner Ausschlag (*Herpes syphiliticus*) an der Eichel sich entwickelt.

§. 104.

Zur Heilung dieses Zustandes sind Waschungen aus einer Bleizucker-Auflösung (8 gr. auf 6 Unzen) des zinc. sulph. (4—6 gr. auf 6 Unzen aq. ros.), des Liq. hydr. nitr. (4—6 gr. auf ein ℔ aq. ros. oder auch aus einer Auflösung der Schwefelleber (Kal. sulphur. ℥β, aq. dest. ℥vj) oder einer Auflösung der Stahlkugeln (glob. tart. mart. ℥j, aq. comm. calid. ℥j), oder auch einer Auflösung des ferr. sulph. etc. empfohlen worden. Friß rühmt Bäder der Eichel aus aa part. Kalkwasser und Milch, und verbindet damit ein mit Camphor- vermishtes Spanischfliegenpflaster auf das Mittelfleisch. Zur Stärkung und Vermeidung der Rückkehr sind Waschungen von Abkochungen der cort. sal. mit etwas Spir. lavend. versetzt, sehr wirksam. Will das Uebel unter der Anwendung der äusseren Heilmittel nicht weichen, so schreite man zum innern Gebrauch des Quecksilbers und das Leiden wird augenblicklich gehoben.

Fünftes Kapitel.

Entzündliche Anschwellung und Verhärtung der Vorsteherdrüse (**Prostatitis venerea, sive Prostacele inflammatoria (Swediaur), Scirrhus prostatae**).

§. 105.

Die entzündliche Geschwulst der Prostata, welche immer nur nach einem vernachlässigten oder schnell unterdrückten Tripperflusse, oder auch im Stadium der höchsten Entzündung des Trippers entsteht, ist eine äussere schmerzhaft, glücklicher Weise nur höchst selten vorkommende Krankheits-Erscheinung bildet sich aber sehr langsam aus, und kann oft noch nach Verlauf von 10 bis 14 Jahren zur stärkeren Entwicklung

gelangen. Deshalb scheint Girtanner ganz recht zu haben, wenn er das schwere Harnlassen im höhern Alter als die Folgekrankheit der früher begangenen Sünden ansieht. Mit dieser Krankheit verbinden sich zugleich andere Erscheinungen von höchst bedenklichem Charakter, unter denen eine partielle und vollständige Urinverhaltung die meiste Berücksichtigung verdient.

§. 106.

Die Diagnose dieses Uebels ist sehr schwierig, weil das Leiden wie gesagt oft nach Verlauf eines Jahrs und später nach vorausgegangenem Tripper zur Entwicklung kommt. Desault und Bichat geben folgende Beschreibung dieses pathologischen Zustandes; der Kranke spürt anfangs eine geringe Empfindung von Wärme und Schwere in der Gegend des Mittelfleisches und des Afters; hierauf beklagt er sich über einen fortdauernden klopfenden Schmerz in der Gegend des Blasenhalbes. Dieser Schmerz nimmt allmählig zu, vermehrt sich insbesondere, wenn er Drang zum Stuhle hat; zugleich tritt häufiger Drang zum Urinlassen ein, und dem Kranken kommt es vor, als liege ein harter Klumpen auszuleerender Excremente am Ausgange des Afters. Geht er mit dem Finger in die Afteröffnung hinein, so fühlt er an der vorderen Wand eine harte Erhöhung, welche von der Geschwulst der Prostata herrührt. Will der Kranke den Urin lassen, so muß er in der Regel lange Zeit warten, bis der erste Tropfen zum Vorschein kommt, und wenn er das Harnlassen mit Gewalt beschleunigen will, so bewirkt er eben dadurch ein neues Hinderniß, indem er auf diese Weise die angeschwollene Vorsteherdrüse stärker gegen den Blasenhalb hindrängt und somit den Ausgang des Urins noch mehr verschließt; er kann daher nicht eher zum Urinlassen gelangen, als bis er aufhört, sich

anzustrengen und den Eintritt des Harnlassens ruhig abwartet. Der Strahl des Urins ist um so dünner, und die Schmerzen um so lebhafter, je größer die Grade des Entzündungszustandes der Drüse ist. Als ein sicheres Merkmal ist zugleich noch der Umstand zu betrachten, daß wenn der Arzt eine Sonde in die Harnröhre zu bringen sucht, dieselbe ohne alle Hinderniß eingeht, bis sie zur Prostata gelangt, wo die Geschwulst das Weitergehen verhindert und jeder Versuch die furchtbarsten Qualen hervorbringt. Ausserdem finden, dem Grade der Entzündung angemessen, mehr oder minder bedeutende Fieberzufälle Statt, und daher ist der Puls in der Regel vorzüglich nach 4 Uhr Mittags sehr frequent, hart, anklopfend und voll, und der Durst sehr stark.

§. 107.

Wird dieß Uebel nicht zeitig genug erkannt, die heftige Entzündung nicht augenblicklich vermindert oder völlig gehoben, so kann daraus sehr leicht eine Verhärtung der Prostata entstehen, oder es erfolgt indeß nur in seltenen Fällen eine schnelle Vereiterung derselben, und in Folge dessen häufig große Lebensgefahr. In dem Augenblicke der entstehenden Eiterung vermehrt sich die Entzündung ununterbrochen bis zum neunten oder zehnten Tage, hierauf scheinen dieselben etwas nachzulassen, kommt aber bald wieder zum Vorschein, das Fieber tritt alle Abende heftig ein und häufig geht Schauder und Frost voran. Wird der Schmerz klopfend, so erfolgt dann wirkliche Eiterung und in Folge dieser ungünstigen Richtung wird der Harnkanal verengt und alle Hoffnung zugleich vernichtet; daß die Kunst oder die Natur eine Einsaugung oder Entleerung des Eiters bewerkstelligen könne, was vorzüglich dann immer der Fall ist, wenn nicht die Eiterung an einer Stelle der Drüse, sondern an mehreren derselben sich verbreitet und gleichsam die Substanz der Drüse durchzieht.

Die Krankheit kann demnach einen akuten und chronischen Verlauf machen; akut entwickelt sie sich schnell, meistens in Folge einer sehr gesteigerten Entzündung des Trippers oder plötzlicher Unterdrückung desselben, die chronische, welche immer eine Verhärtung der Drüse nach sich zieht, entsteht gewöhnlich beim chronischen Tripper, wenn derselbe nicht gehörig gewürdigt wird, und kann oft erst nach vielen Jahren sichtbar zum Vorschein kommen.

§. 108.

Was die ärztliche Behandlung betrifft, so richtet sich dieselbe nach dem Verlauf der Krankheit; bei der akuten Prostatitis muß wie bei allen Entzündungen schnelle Zertheilung der Geschwulst bewirkt werden, und es ist demnach die antiphlogistische Heilmethode im ganzen Umfange anzuwenden. Man verordne vor allen Dingen Aderlässe am Arm, lasse Blutegel an den Rand des Afters setzen und gebrauche allgemeine und örtliche aus Kleie bereitete Bäder, erweichende Bähungen von *Hb. hyosc.* und *fl. samb.* mit Milch, oder von denselben Breiumschläge außs Mittelfleisch und endlich milde beruhigende Klystiere aus *ol. hyosc. inf.* Während dieser Behandlung muß man aber den Kranken nicht viel trinken lassen, vielmehr den Durst dadurch hinzuhalten suchen, daß man demselben kleine Scheibchen von verzuckerter Citrone an den Mund halten, oder die gewöhnliche kühlende Getränke Eßlöffelweise nehmen läßt. Es paßt hier Limonade, Wasser mit *Syr. rub. idæi*, *Syr. berber.* oder *Syr. ribesior.* Wenn unter der Anwendung dieser Mittel die Krankheit nicht nachläßt, vielmehr die Entzündung sich vermehrt, und die Harnblase durch die übermäßige Ausdehnung zu plätzen droht, so ist nicht länger zu hoffen, daß der Urin auf natürlichem Wege erfolgen werde und der Arzt muß schnell durch Einbringung des Catheters dem Harn einen Ausweg verschaffen.

Ist dieß aber nicht möglich, wenn die Geschwulst der prost. den größten Theil der Harnröhre zusammenschnürt und überdieß durch die zu vielen Versuche leicht ein falscher Weg gebahnt werden kann, so muß die Punction oberhalb der symphysis oss. pub. mit einem Troicar gemacht werden. Hat man zu vermuthen, daß die Drüse in Eiterung übergegangen ist, so muß man alles aufbieten, um den Catheder in die Blase zu bringen und den Urin zu entleeren. Nicht selten entleert sich durch dieses Verfahren der Eiter durch die Harnröhre meistens nach oben und aussen, in seltenen Fällen im After und Mittelfleisch, zugleich sucht man durch Breiumschläge die Eiterung zu befördern, und bemerkt man ein Klopfen in der Geschwulst, den Eiter durch den Einstich zu entfernen.

§. 109.

Anderß ist indeß das Heilverfahren, wenn die Prostatitis den chronischen Verlauf nimmt und die Geschwulst eine größere Neigung zur Verhärtung zeigt. Hier werden innerlich neben dem Gebrauch der Blutegel leicht zertheilende auf das Lymphsystem einwirkende schmerzstillende Heilmittel inn- und äußerlich gereicht. Innerlich verordnen wir daher Mercurialia, hauptsächlich das Hydr. stibiat. sulph., Hydr. sulph. nigr., den pulv. alterans Plumeri, Calomel mit sulph. aurat., die Antimonialia, und zwar Sulph. aurat., Kermes minerale, Stib. sulphurat. nigr. lævigat., die Mangan-Präparate, die Baryta mur., die Calcar. muriat. et sulphurat. in Verbindung mit Extr. conii, Extr. cicut. viros., Extr. belladonn., und bei vorhandener giftischer Anlage die resina quajaci nativa, das Extr. aconit. napell., die Tinct. digital Kalina, den Liquor. ammon. sulphur. Beguini, Getränke von Rad. lapathiæ, Rad. graminis, taraxaci, Stip. dulcemar., Hb. jaccæ, und bei etwa vorhandener Entzündlichkeit der Geschwulst das wiederholte Ansehen von

Blutegel aus Perinæum, selbst Blasenpflaster daselbst, besänftigende Kräuterumschläge von *Hb. conii*, *hyosciam*, *cicut.*, *beladonn.*, oder Umschläge von frisch gequetschtem Schierling und Bilfenkraut, gelinde zertheilende Salben bei vorhandenen Schmerzen aus *Ungt. digital.*, *ol. hyosc. infus.*, *Ungt. alth.* mit *Opium*, bei völliger Schmerzlosigkeit und hartnäckiger Anschwellung aus *Ungt. hydrarg. ciner.* mit *Linimint. ammoniat.*, oder *Lin. saponat. Camph.* und Pflaster aus *Empl. hydr.*, *melilott.*, *conii*, *opiat.*, selbst *de galb. crocat.* Die Diät muß dem Charakter der Krankheit, den einzelnen Krankheits-Erscheinungen und den angewandten Heilmitteln entsprechen, bei akuter Prostatitis ist eine strenge Wasserdiät nothwendig, bei der chronischen Prostatitis kann man mit Vorsicht eine gelinde Fleischkost mit leichtem Gemüse, niemals aber fette und saure Speisen erlauben.

Sechstes Kapitel.

Von der venerischen Entzündung und Anschwellung der Drüsenorgane (*Adenitis syphilitica*), insbesondere der Leistenrdrüsen (*Adenitis inguinalis syphilitica, sive Bubo* [Leistenrdrüsen]).

§. 110.

Die Bubonen (von *βουβων*, *lyyover*, Leistenrgegend) ergreifen nicht bloß die Drüsen der Leistenrgegend, sondern kann auch an vielen andern Stellen, wo überhaupt Drüsenorgane vorhanden sind, entstehen. Die syphilitischen Bubonen indes zeichnen sich nur in den Weichen unter den Achseln und am Halse, in höchst seltenen Fällen an andern Orten. Auch will man bemerkt haben, daß sie in der linken Weichenrgegend häufiger sich bilden, als in der Rechten; zuweilen

kommen sie jedoch in beiden Leistengegenden zugleich vor, man nennt sie bruchartige Bubonen, Buboccele, wenn sie über den Leistenfalten entstehen, und Crural-Bubonen, wenn sie unterhalb derselben zum Vorschein kommen. Sie sind entweder primär oder sekundär, je nachdem sie unmittelbar einem eben mitgetheilten Contagium, oder der allgemeinen Verbreitung der Lustseuche ihre Entstehung verdanken. Hier ist nur von der ersteren die Rede.

§. 111.

Unter *Bubo* wird eine schmerzhaft, sehr entzündete Geschwulst der Drüsen der Leistengegend der Achsel und des Halses verstanden, welche indeß immer nur durch eine venerische Ansteckung entstehen, und nie anders vollständig geheilt werden können, als durch die Anwendung der antisypilitischen Methode. Sie treten gewöhnlich im ersten Monate nach einem unreinen Beischlase ein und dann fast immer in Verbindung mit Chankern oder unmittelbar nach sypilitischen Geschwüren, und endlich in Folge einer andern heftigen Affektion der Geschlechtsheile durch Einwirkung des Lustseuchengiftes. Man findet sie meistens in den Leistengegenden, auf andern Stellen entstehen sie nur durch unmittelbare Uebertragung des sypilitischen Giftes. Die Geschwulst selbst ist von verschiedener Größe, und erreicht in seltenen Fällen die Größe eines Hühnerneys, auch wohl noch darüber.

§. 112.

Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Anfangs empfindet der Kranke ein unangenehmes spannendes Gefühl in der Leistengegend, welches beim Strecken des Fußes und bei Einwärtskehrung der Schenkel in heftigen Schmerz ausartet und selbst das Gehen höchst beschwerlich macht. Untersucht der Arzt die Stelle mit der Hand, so entdeckt er einen kleinen harten Knoten, welcher nach und nach größer wird, mit der

steigenden Entzündung in seiner Zunahme gleichen Schritt hält. Diese harte und sehr empfindliche Entzündungsgeschwulst entsteht aus dem Anschwellen lymphatischer Drüsen, und des diese umgebenden Zellgewebes, die äussere Haut, unter deren Umfang dieser syphilitische Entzündungs-Prozess vor sich geht, wird täglich rother und heisser, höchst schmerzhaft und erst später weich und klopfend, wenn bereits die Entzündung in Eiterung übergegangen ist, wo alsdann in Folge der Hautverdünnung ein Plätzen und Deffnen eintritt. Hiermit verbinden sich alle Erscheinungen einer heftigen Entzündung, und das Fieber, welches alle Symptome eines Entzündungsfiebers mit sich bringt, pflegt gegen Abend heftige Exacerbationen zu machen. Mit dem Eintritt der Vereiterung entsteht ein heftiger Frost, der aber sehr bald in brennende Hitze übergeht.

§. 113.

Anders ist indess der Verlauf, wenn nicht kräftige, sondern sehr schwächliche Individuen von blasser erschlaffter Haut ergriffen werden. Solche Bubonen entwickeln sich langsam, und wenn sie einen beträchtlichen Umfang erlangt haben, bleiben sie ruhig auf dieser Entwicklungsstufe stehen. Selten gehen sie sogar in Vereiterung über, noch wird die äussere Hautfarbe verändert. Auf diese Weise können sie mehrere Wochen und Monate stehen bleiben, ohne daß Fieber eintritt oder die Geschwulst sich erweicht; in einigen Fällen hat das nahe gelegene Zellgewebe ein ödematöses Ansehen; die Schmerzen sind übrigens heftiger, wie beim entzündlichen Bubo, und meistentheils geht die Geschwulst in Verhärtung, nicht selten wohl in scirröse Entartung über.

§. 114.

Bei der Feststellung des Heilverfahrens der Bubonen müssen wir hauptsächlich auf die Entstehungs- und Entwicklungsweise derselben Rücksicht nehmen; möge auch der

Zustand seyn, welcher er wolle, d. h. die Bubonen entzündlich oder schmerzlos seyn, immer muß der Arzt versuchen, daß Zertheilung des Uebels erfolge, der am meisten wünschenswerthe Ausgang. Auch wird indessen der Arzt genöthigt seyn, dem Bestreben der Heilkraft der Natur nachzugeben, und dasselbe wohl gar zu begünstigen, möge die Natur auf Zertheilung oder Eiterung hindeuten.

§. 115.

Was zunächst die Behandlung der entzündlichen Bubonen betrifft, so sind hauptsächlich folgende Indikationen zu erfüllen. Der Arzt trage nämlich Sorge, daß 1) die Entzündung der Drüsen schnell gemindert werde; 2) daß der Uebergang in Eiterung möglichst verhütet, und wenn 3) dieselbe eingetreten seyn sollte, der Eiterungsprozeß schnell befördert, und der Eiter rasch entleert werde, damit keine Fistelkanäle oder fressende Geschwüre nach innen sich entwickeln, und daß 4) der Uebergang in Verhärtung oder in Brand, und endlich 5) die Ausbildung eines allgemein syphilitischen Leidens verhindert werde.

§. 116.

Der erste Rath, den der Arzt ertheilen muß, ist der, daß der Kranke alle Merkurialmittel, die er etwa zur Heilung anderer syphilitischer Symptome in Anwendung gezogen hatte, sogleich zur Seite setzen möge. Außerdem muß augenblicklich die Diät bestimmt werden und ihm vorzüglich verdünnende Getränke und Speisen, Tisanen aus Hanfssaamen, Mohnsaamen, Mandel, Kälber und Hühnerbrühen, Haberschleim und Gerstentrank anempfohlen, jede erhitzende Speise und geistige Getränke durchaus streng verboten werden. Dabei sind laue Bäder mit Malz oder Weizenkleie bereitet, worin der Kranke jedesmal eine Stunde lang sitzen muß, und beruhigende Clystiere aus ol. hyosc., oder mit etwas Opium vermischt

(6 gtt. Tinct. opii croc. auf ein Elystier), zweimal des Tags anzuordnen. An die Geschwulst setze man bei hoher Entzündung 20—30 Egel und bedecke dieselbe alsdann mit einem Cataplasma aus Reis oder Leinmehl mit Bilsenkraut, conium, vermischt und lasse dieß alle 3—4 Stunden wiederholen, bis die Geschwulst kleiner wird und der Schmerz nachläßt. Bei hohen Graden der Entzündung ist man häufig genöthigt, die örtliche Blutentziehung zu wiederholen, oder auch wohl, wenn das Fieber in seiner ganzen Stärke länger fort-dauert, und der Kranke eine sehr robuste Constitution besitzt, und überhaupt die arterielle Thätigkeit verwalltet eine allgemeine Blutentziehung von ungefähr 6—8 Unzen vorzunehmen. Außerdem gibt man innerlich gelinde kühlende Salze, besonders solche, welche die Stuhlausleerung auf eine sanfte Weise befördern, daher Kal. nitr., tart. natron., Natr. sulphur, s. Kal. tartaric. in Verbindung mit Extr Hyosc., aq. amygdal., amar. con., pruni pad. etc., Manna, pulp. tamarind. etc. Hat die Entzündung der Geschwulst den höchsten Grad erreicht, so muß man zum Calomel schreiten, ununterbrochene Ruhe, und eine strenge antiphlogistische Diät, bestehend in Wasserkost, anordnen, und das bereits erwähnte Cataplasma mit Soulardswasser häufig befeuchten. Mit diesem Heilverfahren muß sofort eingehalten werden, wenn bereits die Entzündung abgenommen und eine allmähliche Zertheilung eingetreten ist, in diesem Falle werden gelinde diaphoretische Heilmittel innerlich und narkotische Kräuterlüssen äußerlich den Zertheilungsprozeß möglichst beschleunigen.

§. 117.

Verharren die Erscheinungen längere Zeit auf derselben Höhe, so ist dieß ein Zeichen, daß der Bubo in Eiterung übergeht. Um hier das Bestreben zu begünstigen, müssen erweichende Breiumschläge aus flor. sambuc, cham., pulv. sem.

lin., hyosc., con. mit Milch bereitet, so lange lauwarm aufgelegt werden, bis die Geschwulst völlig erweicht ist, und man unverkennbar eine Fluktuation wahrnimmt. Ist die Eiterung eingetreten und geht die zu einer Spitze erhobene Haut nicht freiwillig auf, so muß der Arzt schnell mit einer Lanzette öffnen, um der Bildung eines bössartigen und fressenden Geschwürs vorzubeugen. Ist der Eiter durch langsames und vorsichtiges Drücken entleert, so verbindet man die Wunde früh und Abends mit etwas trockner Charpie, oder überstreicht letztere höchstens mit einer leichten Digestivsalbe (Cungt. basilic.), in sehr hartnäckigen Fällen mit etwas ungt. hydr. rubr. Das Eröffnen des Bubo's mit Arzneimitteln, welches die Franzosen vorschlagen, ist gänzlich verwerflich, weil dadurch der Zeitpunkt verloren geht, wo geöffnet werden muß, und deshalb leicht Fistelgänge, oder Umsichgreifen des Eiters entstehen kann. Die Franzosen legen nämlich ein mit einer Oeffnung versehenes Mercurialpflaster auf die Geschwulst und bringen in die Oeffnung etwas Kal. caust. sic., worauf dann ein Schorf sich bildet, der bald die Haut durchfrisst und Eiterentleerung bewirkt. Sollten etwa Fistelgänge entstanden seyn, so muß deren Vereinigung durch gelinde reizende, gewissermaßen künstlich Entzündung erregende Einspritzungen, wie z. B. eine gelinde Abkochung von Hb. ruthæ oder cort. salic. mit Wein, bewirkt werden. In einzelnen Fällen greift das Uebel sehr tief ein und kann selbst kariöse Zerstörung der Schambeine veranlassen. Hier muß man unter einer vorsichtigen Anwendung des antisyphilitischen Heilverfahrens bis zur Tilgung des venerischen Contagiums sich darauf beschränken, das Geschwür fleißig zu verbinden und dabei geduldig die Abstoßung des kariösen Knochen abwarten.

§. 118.

Droht der Bubo in Brand überzugehen, wie das sehr leicht in großen Hospitälern, wo zufällig Spitalbrand wüthet, übrigens auch in andern ungesunden Wohnungen, wie z. B. in kleinen, engen Krankenzimmern, die mit fauligt stinkender Luft erfüllt sind, beim Skorbut und bei einem Mißbrauch des Merkurs der Fall ist, so können leicht die Unterleibsbedeckungen und die Schenkel mit ergriffen werden. Hier muß ein antiphlogistisches Heilverfahren innerlich und äußerlich in Anwendung kommen, und zwar China und Camphor, innerlich in Mixturen und äußerlich als Einstreupulver, oder in einer Abkochung mit Wein, und bei hartnäckigen Fällen mineralische Säuren.

§. 119.

In den neuesten Zeiten hat der praktische Arzt Dr. Krimmer eine ganz eigene Behandlung zur Zertheilung der Bubonen bekannt gemacht, und behauptet dadurch nicht bloß entzündliche, sondern selbst in Eiterung übergegangene Leistenröhren zertheilt zu haben. Nachdem der Kranke ein Abführungsmittel aus 10 gr. Calomel und 30 gr. Jalappa in zwei Hälften frühe und Abends genommen hat, muß derselbe noch abwechselnd 12 gr. Calomel dreimal täglich zu 1 gr. und 3 gr. Sublimat zweimal täglich zu $\frac{1}{10}$ gr. verbrauchen. Zugleich wird auf den Bubo ein Mercurialpflaster und darüber Umschläge aus kaltem Wasser oder Eis gelegt. Der Kranke muß außerdem die größte Ruhe beobachten, sich warm kleiden, bloß Wasseruppe und viel verdünnende Getränke (Abkochungen von Spec. lignor.) genießen, und überdieß gegen den dritten oder vierten Tag ein Abführungsmittel wiederholt einnehmen. Ist bereits Eiterung eingetreten, ehe der Kranke Hülfe suchte, so wird die erhebende fluktuirende Stelle durch einen Einstich mittelst des Troicars entleert, der Einstich aber möglichst

von unten aufwärts gemacht; hierauf das Mercurialpflaster und die eiskalten Umschläge gemacht, und denn, wenn sich von Neuem Eiter gesammelt hat, die Punction wiederholt.

§. 120.

Johnson empfiehlt zur Zertheilung der Bubonen das Auflegen von Spanisch-Fliegenpflaster, selbst dann noch, wenn sie bereits in Eiterung übergegangen und der freiwilligen Eröffnung sich hinneigen, und behauptet durch dieses Verfahren, mit welchem er innerlich Mercurialmittel und Tisane aus rad. chin. nodos., rad. cichor. u. s. w. verbindet, das Auffaugen des schon vorhandenen Eiters, und darauf schnelle Heilung bewirkt zu haben. Der Rath von Dr. Johann Sogras, den entzündeten Bubo gleich anfangs zu extirpieren, ist gänzlich verwerflich, weil dadurch ein venerisches Geschwür entsteht, welches bedeutend gefahrvoller, als der Bubo selbst ist, eben so schädlich sind die von englischen und französischen Aerzten empfohlenen Einreibungen von Liq. ammon. caust. auf die Geschwulst der Leistendrüse.

§. 121.

Anderß ist das Heilverfahren, wenn die Drüsen-*Geschwulst* eine mehr chronische Entwicklung annimmt und fast schmerzlos ist, hier muß man alle Mittel aufbieten, welche möglichst schnell eine Zertheilung bewirken, denn wenn diese Art Bubonen in Eiterung übergehen und zum Aufgehen gelangen, so geschieht dieß nur partiell, sowohl an verschiedenen Stellen, als auch zu verschiedenen Zeiten, können auch zu wiederholten Malen vernarben und wieder aufbrechen, daher kommt es, daß eine vollständige Heilung oft erst nach Monaten erfolgen kann. Sind dieselben nicht mit entzündlichen Erscheinungen verbunden, so kann man gleich anfangs eine allgemeine syphilitische Behandlung einleiten, während man auf die *Geschwulst* selbst ein zertheilendes Pflaster aus Empl. hydrarg.,

conii, meliloti u. s. w. legt; innerlich verordne man die gelinden Mercurialmittel, hydr. mur. mit. mit sulph. aurat, hydr. stibiat. sulphur., Merc. sulph. nigr., Merc. oxydulat. nigr. Hahn., in hartnäckigen Fällen Merc. nitr. frig. prt., selbst Merc. subl. und lasse in Verbindung damit zertheilende Narcotica nehmen, wie z. B. Extr. conii, Extr. cicut., beladonn. aconit. u. s. w., lasse frühe und Abends bei Männern in die Oberfläche der Eichel, bei Weibern in die innere Fläche der Schamleszen $\frac{1}{2}$ Quent ungt. hydr. einer. einreiben, und sind Chancker oder Entzündungen der Vorhaut zc. vorhanden, in die obern Theile des Schenkels einreiben, bis etwa die ersten Spuren des Speichelflusses eintreten. Verschwindet unter der Anwendung dieser Heilmethode die schmerzhaftige Geschwulst nicht, so müssen wir einen künstlichen Entzündungsprozess in der Drüse hervorzurufen suchen und lassen dann Einreibungen aus Liniment. ammoniat. mit ungt. hydr. bis zur leichten Röthung und schmerzhaften Empfindlichkeit machen und je zuweilen ein gelindes Abführungsmittel, wozu sich vorzüglich folgende Pillen am meisten eignen:

Rec. Sapon. guajacini ℥β.

Rad. rhei elect., aloës succotr. aa gr. xvij.

Syr. de rhamno carthart. q. s. ut f. pil.

Nro. xv.

Consp. sem. lycop.

Ds. Früh und Abends zwei St. zu nehmen.

§. 122.

Die Anwendung von zerstoßenem Eis oder Tuschebäder von kaltem Wasser sind Heilmittel, die in hartnäckigen Fällen auffallend gute Dienste geleistet haben; insbesondere wird eine Art von Umschlag von zerstoßenem Colophonium mit Essig

angefeuchtet, von den Franzosen sehr gerühmt. Hierbei werden gewöhnlich gelinde Abkochungen von Rad. sassapar., eichor, zum Getränk verordnet, nebenbei auch der mäßige Genuß eines alten Franzweins, leichte Fleischkost, leicht verdauliche, frische Fische, reifes Obst, so wie eine mäßige Bewegung erlaubt.

§. 123.

Sind die Bubonen bereits chronisch geworden und widersehen sich hartnäckig jeder zertheilenden Heilmethode, so pflegen sie später in scirrhos auszuarten, auch hier muß die erwähnte antisyphilitische Heilmethode lange und standhaft in Verbindung mit den narkotischen Pflanzen-Extrakten, auslösender Clystiere, Auflegen von zertheilendem Pflaster, womit man bei heftigen Schmerzen Opium-Extrakt verbinden kann, anwenden. Auch kann man Umschläge aus Hyosc., Solan. Nigr., conium, denen man einen Eßlöffel voll Tinct. opii crocat. hinzusetzt, bei sehr heftigen Schmerzen verordnen, und außerdem wiederholt einige Egel anlegen lassen, bis die Zertheilung erfolgt, oder man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Scirrhos vollkommen ist. In diesem letztern Falle ist das einzige Rettungsmittel, ehe der wirkliche Krebs sich entwickelt, die Exstirpation der einzelnen Drüsen. Nach dieser Operation werden dann beruhigende Cataplasmen aus narkotischen Kräutern und zum Verbande Abkochungen von diesen Kräutern mit Charpie befeuchtet, angewendet; innerlich gibt man je zuweilen etwas Opium, und läßt eine leicht stärkende und kräftige Milch und Fleischbrühe beobachten.

§. 124.

Ist es dem Arzte gelungen, die Zertheilung irgend eines Bubo's zu bewirken, so muß er selbst nach vollkommener Heilung noch 8—10 Tage hindurch den Gebrauch der Mercurialmittel fortsetzen, bis er vollkommen überzeugt ist, daß

nicht etwa die Krankheit von Neuem wieder ausbreche. Die Nachkur besteht in der Anwendung der stärkenden Heilmethode, wozu anfangs leichte Aufgüsse von China und Angustura, Auflösungen von bitteren Extrakten, vorzüglich Extr. cascarill., cent. min., aurant., und zuletzt die Eisenpräparate empfohlen werden.

Siebentes Kapitel.

Von dem venerischen Hoden, oder der entzündlichen Geschwulst der Nebenhoden und der Hoden (*Epididymitis et Orchitis venerea* [Sandgloss]).

§. 125.

Die entzündliche Geschwulst der Nebenhoden und der Hoden, welche gewöhnlich als eine konsensuelle Erscheinung in der höchst gesteigerten Entzündungsperiode des Trippers sich entwickelt, oft aber mit dem Nachtripper verbunden ist, und am meisten als Rückwirkung und Reflex eines tieferen venerischen Leidens, insbesondere venerischer Geschwüre und Entzündung der Vorhaut, nämlich Phimosi und Paraphimosi, besteht, pflegt sich als ein in der Tiefe wahrgenommenes Gefühl von Spannung und dumpfem Schmerze in einer der Leistengegenden zu erkennen zu geben, daß sich aber sehr bald unter einem ziehenden Schmerze im Unterleib und einem Gefühle von Schwere im Hodensack über den ganzen Traktus der Gefäße des Saamenstrangs derselben Seite bis zum Nebenhoden verbreitet. Dieser Anhang des Hodens schwillt schnell an, wird so empfindlich, daß der Kranke die schmerzhafteste Stelle mit Furcht und großem Widerstreben befühlen läßt. Gewöhnlich tritt Ekel, Uebelkeit, selbst Erbrechen und ähnliche gastrische Erscheinungen ein. In dem Testikel der leidenden Seite tritt

nun ein Säfteandrang ein, und derselbe dehnt sich in kurzer Zeit zu einer so übermäßigen Geschwulst aus, daß dieselbe schon nach 3—4 Tagen einen sechs- bis achtfachen Umfang, nicht selten die Größe eines kleinen Kinderkopfes erreichen kann. In gelinden Fällen nimmt der Hodensack keinen Antheil an der Entzündung, in sehr heftigen Graden aber wird die äussere Haut desselben heiß, roth, dicht und gespannt, so daß durch das Pressen des Hodensacks auf die Geschwulst die heftigsten Schmerzen Tag und Nacht quälen. Wenn das Uebel eine solche Höhe erreicht hat, so pflegt auch die Entzündung über die Seidehaut des vas deferens und über die ganze Substanz des Hodens sich zu erstrecken und ausserdem mit fieberhaften Erscheinungen, mit Aufstreibung des Unterleibs und andauerndem Schlucken verbunden zu seyn.

§. 126.

Gewöhnlich ist bloß der linke Hoden entzündet, selten der rechte, öfters beide zugleich; in einzelnen Fällen tritt die Entzündung des andern Hoden ein, wenn bereits die des einen Hoden gehoben ist. Alle Schädlichkeiten, welche das tiefe Eindringen des venerischen Stoffes in das Innere des Organismus bei schon vorhandener Lustseuche überhaupt begünstigen, können auch hier schnell zur Entstehung der venerischen Hodengeschwulst beitragen, daher entwickelt sich dieses Leiden meistens in Folge eines unrichtigen Heilverfahrens oder Abweichung von der diätetischen Regel oder Unvorsichtigkeit von Seite des Kranken beim heftigen Hornröhrentripper. Unter den veranlassenden Ursachen müssen vorzüglich das Nichtanlegen eines Tragbeutels, die unvorsichtige Anwendung drastischer Purgirmittel, scharfe Einspritzungen, feuchte Luft und zu starke Körperbewegung, insbesondere Tänzen, Fechten, allermeistens aber Onanie und Coitus, überhaupt jede Aufregung der Geschlechtsheile, am schädlichsten wirken.

§. 127.

Das Wesen der Krankheit ist eine wahre Entzündung, die meistens den erysipilatösen, selten den phlegmanösen Charakter an sich trägt, und die Krankheit selbst kann bei zweckmäßiger Behandlung oft schon innerhalb 9—14 Tagen geheilt werden, bei einer Vernachlässigung aber, oder bei einer zerrütteten Constitution zunächst in eine chronische Anschwellung, *induratio benigna*, und später in eine wirkliche Verhärtung *sarcocele* s. *scirrhus testium*, in einzelnen Fällen sogar in offenen Krebs, *carcinoma*, übergehen. Der Krebs, die Eiterung und der Brand des Hodens sind glücklicherweise seltene Ausgänge, bringen aber, wo sie eintreten, den Kranken in Todesgefahr. Wird der Eiter entleert, so kann oft der Kranke noch gerettet werden; bei vorhandenem *scirrhus* rettet die Exstirpation des Hoden: der Brand aber hat immer einen baldigen Tod zur Folge.

§. 128.

Was das Heilverfahren betrifft, so müssen wir hauptsächlich auf die Entstehungsweise und auf den Verlauf des Uebels, der meistens akut, oft auch chronisch ist, Rücksicht nehmen. Die erste Sorge muß unter allen Umständen dahin gerichtet werden, daß der Kranke ruhig im Bette liege und einen Tragbeutel, wozu man gewöhnlich ein zusammengelegtes Schnupstuch nimmt, anlege; ist heftige Entzündung vorhanden, ist der Kranke gut genährt und vollblütig, der Puls sehr hart, voll und stark, die Haut brennend heiß, so ist, wie bei allen Entzündungen, die erste Hauptindikation, den heftigen Entzündungszustand durch Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode möglichst schnell zu heben; daher nach Umständen allgemeiner Aderlaß, und ausserdem das Ansehen von Blutegel (12—20 Stück) nicht an den Hodensack, sondern an

Perinæum, innerlich gelinde ausleerende Arzneimittel, hauptsächlich milde Salze, wie Tart. natron., Kal. tart. mit Manna, Tamarind. und etwas Extr. hyosciam., aq. laurocer. u. s. w. Außerdem milde Clystiere aus Milch, Leinsamenabkochung mit Ol. hyosc. inf., Tinct. opii croc. u. s. w. Bei schwächlichen Individuen, deren Puls klein und sehr frequent ist, überhaupt mager und blaß sind, bereits durch syphilitische Leiden eine zerrüttete Constitution erlangt haben, sind örtliche und allgemeine Blutentziehungen unzumuthlich, hier dürfen nur immer auflösende und beruhigende, und äufsere schmerzstillende Mittel gereicht werden. Außerlich werden besonders, wenn die Entzündung noch neu ist, Umschläge aus kaltem Wasser, oder Breiumschläge aus geriebenem Brod mit aq. saturn., oder einem kalten Umschlag von Reismehl mit etwas Speiseöl versetzt, selbst bei heftigen Schmerzen mit einem Kaffeelöffel voll Tinct. opii vermischt, am sichersten wirken, und sind zugleich Harnbeschwerden mit verknüpft, so müssen zu gleicher Zeit Breiumschläge vorn um das männliche Glied gesetzt werden.

§. 129.

Sollte unter der Anwendung der genannten Heilmittel keine schnelle Verminderung der entzündlichen Geschwulst erfolgen, vielmehr die Entzündung einen mehr chronischen Verlauf annehmen, so werden statt der kalten Umschläge erweichende Breiumschläge aus Spec. emoll. mit Hb. hyosc. et conii und Rad. mandragoræ mit Milch bereitet auf den Hodensack, oder warme Dämpfe aus heißgemachtem Essig, warme Breiumschläge aus Brodkrumen mit acet. saturni, Aetherdämpfe oder Dämpfe eines wallenden Hollunderblüth-Aufgusses, dem man einige Eßlöffel voll Essig und Bleiessig hinzusetzen kann, selbst Dämpfe von gewürzhaften Kräutern, wie z. B. Chamillen, Duendel, Hopfen, Rosmarinkraut,

Pfeffermünze u. s. w. angewendet. Das Einreiben von Salben darf auch hier nicht unmittelbar auf die Geschwulst selbst, sondern auf die innere Fläche der Oberschenkel und ins Mittelfleisch geschehen. Mit dem inneren Gebrauch der antiphlogistischen Heilmethode, die indeß unter diesen Umständen nicht so streng seyn darf, muß ein allgemein antisyphilitisches Heilverfahren, also die Anwendung von Mercurialmitteln, unter denen indeß keineswegs die gewaltsamen, sondern nur die gelinden Präparate, welche lang und leicht vertragen werden können, wie z. B. das *Merc. mur. mit.* vielleicht in Verbindung mit *Sulph. aur.* und *Opium*, das *Mercur-Oxydul nigr.*, das *Merc. nitr. frig. prt.*, *Merc. horussic.* etc. bis zur gelinden Salivation zu empfehlen sind, verbunden werden.

§. 130.

Droht die entzündliche Geschwulst wirklich in eine chronische Verhärtung überzugehen, so tritt die zweite Hauptindikation ein, alle Heilmittel anzuwenden, welche eine Zertheilung bewirken können. Das erste Kennzeichen eines solchen Uebergangs ist völlige Schmerzlosigkeit bei übrigens sichtbarer Zunahme des Volumens. Hier sind vorzüglich solche Heilmittel zu empfehlen, welche kräftig auf die Thätigkeit des Drüsen- und Lymphensystems wirken, daher auffer den Mercurialmitteln die *Gummata ferulacea*, wie *Ammoniak*, *Galbanum*, *Ossa foetida*, *Sagapenum*, *Resina guajaci nativa*, *Sapo guajacinus*, *Sapo stibiatus*, *Sapo medicatus*, die *Baryta muriatica*, *Calcarea muriatica*, die *Mangan-Präparate*, gelinde Abkochungen von *Dulcamara* mit etwas *Cort. mezerei*, von *Ononis spinosa*, die *Spec. lignor.*, *Lign. guajaci etc.* *Van Switen* empfiehlt hier eine Sättigung von *lap. cancerorum* mit Rheinwein, welches indeß eben so wenig nützen kann, als die wiederholte Anwendung von Brechmittel, welche

Höcker und Swedjauer empfohlen haben. Ein populäres Heilmittel ist die örtliche Anwendung des in Essig aufgelösten abgeschliffenen Stoffs von den Schleifsteinen der Messerschmiede, was man Wochenlang anwenden muß. Höcker empfiehlt in hartnäckigen Fällen eine Einreibung aus ungt. hydr. einer. $\xi\beta$, ol. animal fœtidum, liq. c. c. pyrooleosus aa ξij , und Walch außerdem noch, um eine sichere Wirkung hervorzubringen, das Belegen des geschwollenen Testikels mit Mercurialpflaster.

§. 131.

Se zuweilen treten bei einer geringen Erkältung, vorzüglich bei sehr reizbaren und empfindlichen Individuen oft plötzlich ein so unerträglicher Schmerz ein, daß der Kranke durchaus keine Ruhe und Schlaf hat, hier müssen wir täglich wenigstens zweimal eine kleine Gabe Opium, z. B. Opium extract. $\frac{1}{2}$ gr., oder das lactucarium zu 2—3 gr. pro dosi, mit etwas Zucker vermischt, verordnen, auch kann das Mercurialpflaster mit etwas Empl. opiatum bei vorhandener Empfindlichkeit vermischt werden.

§. 132.

Läßt die Verhärtung sich nicht zertheilen, der angeschwollene Hoden übrigens schmerzlos und der Kranke von ziemlich gesunder Constitution, so ist es rathsam, wenn nicht etwa ein vollkommen ausgebildeter Scirrhus die Exstirpation des Hodens nöthig macht, nichts weiter zu thun, als einen aus Catinchen- oder Hasenfell bereiteten Tragebeutel anlegen, und den Hodensack vor möglichem Druck schützen zu lassen. Oft verschwindet noch auf solche Weise bei einer zweckmäßigen Diät die Hodenanschwellung allmählig. Treten bei langdauernder Schmerzlosigkeit auf einmal stechende Schmerzen im Innern des Testikels hervor, so ist wirklicher Krebs vorhanden, und schnelle Castration ist das einzige Rettungsmittel des Kranken.

Ist aber im Stadium der Entzündung ein klopfender Schmerz mit starkem Frösteln plötzlich eingetreten, so ist Eiterung vorhanden, und dann muß so rasch als möglich der Eiterprozeß begünstigt und der Abszeß nach aussen geöffnet werden. Brandige Entartungen des Hodensacks erfordern die innere und äussere Anwendung der China, des Camphors und des Rheinweins. Etwa zurückgebliebene Wassergeschwulst, Hydrocele, und Fleischgeschwulst, Sarcocoele, werden nur auf dem Wege der Operation gehoben.

§. 133.

Die Diät muß überhaupt mehr wässerig, als nährend seyn und stets den angewandten Heilmitteln entsprechen, der Kranke jede Bewegung, vorzüglich häufige Berührung der Geschlechtstheile mit den Händen streng vermeiden. Noch zu erwähnen ist, daß selbst nach der schnellsten und glücklichsten Heilung der Krankheit immer am Nebenhoden ein kleiner harter empfindlicher Knoten zurückbleibt, der gewöhnlich erst nach Monaten, oft noch nach Jahren verschwindet, in einzelnen Fällen die ganze Lebenszeit, ohne Nachtheil für's Leben, andauern kann.

Achstes Kapitel.

Von der Zusammenschnürung über der Vorhaut
(Phimosis).

§. 134.

Diese Entzündungskrankheit (Phimosis, aus dem griechischen von $\varphi\mu\sigma\varsigma$, der Maulkorb, Halster, daher auch Capistratio genannt) besteht in einer Verengerung und Verschnürung der Vorhaut dergestalt, daß dieselbe zum Behufe

der Entblößung der Eichel nicht nach hinten zurückgebracht werden kann. Jede auf die Eichel und überhaupt auf die Ruthe angebrachte Reizung kann dieses Leiden hervorbringen, gewöhnlich aber entsteht dasselbe in Folge eines Chankers an der Eichel oder der Vorhaut, oder auch wohl an beiden Theilen zugleich, oft aber auch als Begleiter eines sehr entzündlichen Trippers, vorzüglich dann, wenn derselbe durch kalte Umschläge, pervers, behandelt wurde, in einzelnen Fällen sogar durch alleinige Einwirkung des venerischen Contagiums ohne vorhandene Geschwüre nach einem Ausflusse aus der Harnröhre.

§. 135.

Diese Krankheit ist ohne allen Zweifel syphilitischen Ursprungs und bildet gewissermaßen den Uebergang der örtlichen Lustseuche in eine allgemeine, und tritt entweder als eine rein inflammatorische und sehr schmerzhaft, oder als eine ödematöse und schmerzlose Phimosis auf. Die entzündliche Phimosis, welche theils einen erysipelatösen, theils einen phlegmonösen Charakter darbietet, beginnt mit einem heftigen Jucken der Vorhaut; diese wird roth, höchst schmerzhaft, schwillt allmählig, oft aber auch plötzlich bis zur Größe einer Faust an, während die von ihr völlig bedeckte Eichel ihren gewöhnlichen Umfang und ihre Farbe dabei behält. Sitzt indeß das Chankergeschwür nicht in der Vorhaut, sondern auf der Eichel, so schwillt auch diese an und schnürt sich durch ihre eigene Geschwulst in die sie umhüllende Vorhaut ein. Es kann aber auch die Phimosis durch eine gemeinschaftliche Entzündung der Vorhaut und Eichel zugleich entstehen, und dann wird die Anschwellung des gesammten Penis zuweilen so groß, daß dieser nicht selten das Doppelte und Dreifache seines gewöhnlichen Umfangs erreicht; der Kranke leidet hierbei an heftigen Erektionen und wird zur fortwährenden Berührung des

männlichen Gliedes gereizt, die Geschwulst selbst ist entweder hoch- oder dunkelroth, meist glänzend und gespannt, oft halb durchsichtig und hart anzufühlen, in einzelnen Fällen bildet sich, zumal wenn an der inneren Oeffnung des Præputii sich mehrere kleine Geschwürchen befinden, ein harter und heftig angeschwollener Ring, *Annulus venereus*, wodurch natürlicher Weise das Zurückstreifen der Vorhaut gänzlich verhindert wird.

§. 136.

Die schmerzlose oder äthematöse *Phimosi*s ist im Ganzen weniger entzündet und gestattet auch je zuweilen, indeß unter sehr heftigen Schmerzen, das Zurückstreifen der Vorhaut über die Eichel. Ueberhaupt ist hier mehr das Zellgewebe durch eine wässerige Anhäufung ausgedehnt, daher auch der vordere Theil der Vorhaut meistens wie eine Blase anschwillt. Meistens ist die Geschwulst bloß roth gefärbt, undurchsichtig und hart, oft indeß weich, halbdurchsichtig und wässerig; letztere ist unter dem Namen der chrySTALLINISCHEN Geschwulst des Præputiums bekannt, *Oedema præputii chrySTALLINUM*.

§. 137.

Männer, die überhaupt eine enge Vorhaut besitzen, sind bei der geringsten Einwirkung reizender Schädlichkeiten auf die Eichel, diesem Uebel ausgesetzt; daher entsteht die *Phimosi*s so oft bei Mangel der Reinlichkeit im Tripper durch Chankergeschwüre, scharfe Einspritzungen zumal im entzündlichen Stadium, durch eiskalte Umschläge des männlichen Gliedes, durch den Mißbrauch geistiger Getränke und reizender Nahrung, durch heftige Bewegung, vorzüglich Reiten und Weisclaf während der Kur des Trippers. Das Wesen der Krankheit ist stets eine Entzündung und trägt das Gepräge der Ansteckung in sich. Vorhersage hängt daher hauptsächlich von der Heftigkeit des Entzündungs-Zustandes ab, bei deren Bestimmung

aber auch durch die Entfernung der Ursache berücksichtigt werden muß, oft hat man unter unglücklichen Umständen bei versäumter Behandlung Abszesse entstehen sehen, welche die Vorhaut und Eichel durchbohrten. So erzählt Höcker einen Fall, wo bei einer verwahrlosten Phimosis die ganze Eichel und Vorhaut in eine monströse Masse von der Größe eines Kindskopfs entarteten, und sodann aus mehreren Oeffnungen der Urin gleichzeitig heraustropfte. Der Kranke wurde nur durch Amputation des männlichen Gliedes vom Tode errettet. Oft wird der Kranke durch Eintritt des Brandes in die größte Lebensgefahr versetzt, und nicht selten bleiben Verwachsungen der Eichel mit der Vorhaut, oder eine gelinde Anschwellung solcher Theile als Folgekrankheiten zurück.

§. 138.

Das Heilverfahren richtet sich nach der Beschaffenheit der Entzündung, ob sie mehr erysipelatös oder phlegmonös, oder endlich ödematös und schmerzlos sey. Die entzündliche und sehr schmerzhaftige Phimosis, bei welcher sich überhaupt der Charakter einer arteriösen Entzündung ausspricht, wie dieses vorzüglich bei starken Constitutionen der Fall ist, erheischt zunächst die Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode, um schnell die Entzündung zu heben, und der sehr zu fürchtenden brandigen Entartung vorzubeugen. Man verordnet daher den Umständen angemessen, Aderlässe und örtliche Blutentziehung durch Bluteigel, deren man 3—4 Stück auf die entzündete Vorhaut ansetzen kann, und hierauf lauliche Breiumschläge aus Semmelgrumme und aq. saturnin., oder bei heftigen Schmerzen warme Breiumschläge aus sem. lini, hyosc., conium, flor. samb. etc., Fußbäder, und bei gelinder Entzündung wiederholtes Baden des männlichen Gliedes in einer Abkochung von sem. lini, oder rad. alth., oder flor. malv. vulg., worauf man unmittelbar nach dem Bade

das männliche Glied mit dem genannten Breiumschlage, oder mit einem Breiumschlage von Reismehl umlegt. Diese örtlichen Mittel unterstütze man durch ein mildes blutverdünnendes Heilverfahren, daher Mohn-, Mandeln- und Hanssaamen-Emulsion mit etwas Salpeter, Extr. hyosc. oder Aq. laur. ceras., dabei kühlende Getränke aus Gersten-, Quecken- und Malvenabkochung, und zum Genuß Wassersuppen, oder auch Kälber- und Hühnerbrühe. In den meisten Fällen muß man wegen der Heftigkeit der Entzündung einige Dosen Calomel zu Hülfe nehmen.

§. 139.

Zeigt die Geschwulst den Charakter einer erysipelatösen Entzündung, wie das gewöhnlich bei sehr sensiblen, mit einer reizbaren Haut versehenen Individuen der Fall ist, so müssen alle nasse Umschläge streng vermieden, statt deren aber neben der erwähnten innern antiphlogistischen Behandlung trockne, gelind erwärmte Kräuterumschläge aus *Hb. serpill.*, *balsamitæ*, *Scordii*, *flor. chamom.*, *sambuc.*, und bei sehr heftigen Schmerzen, in Verbindung mit *hyosciam*, *conium*, *cicut.*, *Belladonn.*, *Capit. papaver. alb. etc.* angewendet werden. Nur dann, wenn etwa Eiterung eingetreten ist, oder der Schmerz ungeheuer wird, dürfen diese genannten Kräuterumschläge mit Leinsaamenpulver und Milch, zum Brei gekocht, lauwarm um das männliche Glied geschlagen werden. Auch hier ist es durchaus nothwendig, daß wir um jedes tiefere Lufsseuchenleiden möglichst zu verhüten, einige Gaben des Calomels, oder *Merc. oxydul. nigr.*, *Merc. phosphor.*, und selbst örtliche Blutentziehung (12—16 Blutegel am Perinæum) und bei etwa eintretender Verhärtung der Vorhaut, Einreibungen aus ungt. *Merc.* und *digital.* mit den genannten Mitteln nehmen.

§. 140.

Sehr häufig ist das Uebel mit bilöser Turgescenz und gastrischen Unreinigkeiten verbunden, die sich hauptsächlich durch bitteren Geschmack, durch eine sich gelblich belegte Zunge und durch aufgeriebenen Unterleib bekrunden. Hier muß man je nachdem sich die Turgescenz mehr nach oben oder unten hinneigt, entweder ein gelindes Brechmittel aus *ipecac.*, oder ein leichtes Abführungsmittel aus *Kal. tartaric.*, oder *Tart. natr.* mit *Manna* und *Pulpa tamarind.* Vorzüglich heilsam ist eine Mischung aus einer Unze *Kal. tartaric.* in einem Schoppen Molken aufgelöst, von welcher der Kranke täglich 2—3 Mal eine halbe Tasse voll davon nehmen kann.

§. 141.

Wenn trotz der sorgfältigsten Anwendung dieser Heilmittel die Entzündung unaufhörlich zunimmt, so ist zu fürchten, daß entweder innerhalb der Geschwulst der Vorhaut ein Eiterabszeß sich bilden, oder die Entzündung in Brand ausarten könne; in beiden Fällen, zumal bei brandiger Entartung muß man die Operation der Phimose unternehmen, welche darin besteht, daß man mit einem Bisturie-Cachet zwischen die Vorhaut und Eichel eingeht und nun auf einmal das frei gewordene Messer nach vorne anzieht, und dadurch die Vorhaut spaltet. Oder daß man zuerst eine Hohlsonde zwischen die Vorhaut und Eichel einbringt, und auf dieser mit einem Savignischen Fistelmesser die Vorhaut zu schließen sucht. Sobald die Operation nöthig wird, und dieses ist immer der Fall, wenn a) fressende Chankergeschwüre zwischen der Eichel und Vorhaut sich befinden; b) die Umschnürung so heftig ist, daß die Vorhaut bereits bläuliche oder schwarze Flecken darbietet, oder endlich c) wirkliche Abszeßbildung oder eine andere Aferorganisation zu befürchten ist, so muß die Operation wo möglich ohne Säumen vorgenommen werden.

§. 142.

Bietet die Geschwulst, eine mehr schmerzlose und ödematöse Beschaffenheit dar, so reichen wir gewöhnlich mit trocknen Kräuterfischen hinreichend aus, doch kann in einzelnen Fällen eine Verhärtung des Præputiums entstehen, so daß selbst eine scirröse Entartung zu befürchten ist; in diesem Falle empfiehlt Glisson eine Auflösung von einer Unze Salmiak in zwei Pfund Essig, womit man den Penis baden solle. Auch eine gelinde Sublimat-Auflösung und Einreibungen von Quecksilberfalbe mit ungt. digit. sind in diesem Falle sehr zu empfehlen. Hat sich ein verhärteter Ring um die Vorhaut gebildet, so wird dieß mit einer Scheere gänzlich fortgeschnitten. Ist die Geschwulst rein ödemateös und völlig schmerzlos, wie das meistens nach dem Verschwinden der entzündlichen Erscheinung der Fall ist, so sind spirituöse Einreibungen aus Spirit. serpill. mostich. comp., angelic. comp., camphorat. u. s. w. am heilsamsten.

§. 143.

Brandige Entartungen erfordern zunächst Eisumschläge, hierauf Umschläge aus China, Eichenrinde, Weidenrinde, Umschläge aus einer Abkochung von Hb. rut. in Wein, dem man etwas Spir. camphor. zusetzt, und innerlich Camphor., Arnica, China, Serpent., Opium und Wein. Ist die Eichel und Vorhaut monströs entartet, vielleicht schwammig und durchlöchert, so daß an verschiedenen Stellen der Urin durchdringt, so wird die Amputation des männlichen Gliedes nothwendig. Die Diät ist der entsprechenden Heilmethode angemessen einzurichten, und im Ganzen dieselbe wie bei einer venerischen Leistengeschwulst und der Anschwellung der Hoden.

Zehntes Kapitel.

Vom spanischen Kragen oder der venerischen Zusammenschnürung hinter der Eichel (**Paraphimosis**).

§. 144.

Unter Paraphimosis (von *para*, d. h. *ultra*, und *phimos* s. *capistrum*) wird jene entzündliche Geschwulst der Vorhaut verstanden, welche in einer ringartigen Zusammenschnürung derselben hinter der Eichel besteht, so daß die Erstere über die Letztere entweder gar nicht, oder mit größter Schwierigkeit zurückgebracht werden kann. Sie ist bei weitem gefahrvoller als die Phimosis, und kann oft schon nach wenigen Stunden in eine brandige Entartung übergehen, und verursacht nicht selten eine ungeheure Anschwellung der Eichelkrone. Die Krankheit trägt unläugbar, so wie die Paraphimose den Charakter einer wahren Entzündung an sich, die, wenn sie erysipelatös, also oberflächlich ist, eine geringere Gefahr, wenn sie aber phlegmanös ist und bis ins Zellgewebe eindringt, die größte Gefahr mit sich bringt. In einzelnen Fällen ist auch die Entstehungsweise mehr chronisch, und dann die Geschwulst weniger entzündlich und fast schmerzlos.

§. 145.

Die entzündliche Paraphimose ist fast immer ein Erzeugniß schmerzhafter Chankergeschwüre, und macht sich durch eine rothe, mehr oder weniger dicke und runzliche Wulst, die wie ein ringförmiges Band um die Eichelkrone herumgeht, bemerkbar. Anfangs ist die Eichel noch hellroth, späterhin weilschenroth, und nicht selten merklich kirschroth, in diesem Fall sind ebenfalls ausser der brandigen Entartung Eiterabsesse zu befürchten. Die schmerzlose Paraphimose geht gewöhnlich von einer Verstopfung der lymphatischen Gefäße, und weniger von gehinderter Circulation des Bluts in den feinen Gefäßen

aus, kann auch oft eine mehr ödematöse Beschaffenheit annehmen und wird die krystallinische Paraphimose genannt.

§. 146.

Die drohende Gefahr, welche aus einer heftigen Paraphimose immer hervorgeht, nöthigt den Arzt zu der Anwendung eines kräftigen und schnellen Heilverfahrens, um so die traurigen Folgen zu verhüten, deren Opfer unvorsichtige Kranke so leicht werden können. Die rein entzündliche schmerzhafteste Paraphimose erfordert augenblicklich die Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode auf dieselbe Weise, wie dieß bei der Phimosiſis geschehen muß, daher bei sehr kräftigen Constitutionen und sehr heftigen Entzündungszufällen eine allgemeine Aderlaß oder wenigstens das Anlegen von 12—16 Blutegel ans Mittelfleisch, auch wohl 2—3 an das entzündete Præputium, hierauf sind laue Bäder, warme Sitzbäder, Eintauchungen des Penis in laues Wasser oder Milch, anfangs kalte Eisumschläge, oder dergleichen aus aq. saturn. mit Brodrumen, nachher warme Breiumschläge aus zertheilenden und narkotischen Kräutern, innerlich kühlende Getränke und Mischungen von Hanf-, Mohn- und Mandel-Emulsion, denen man etwas Kal. nitr., tart. natronat., Kal. tart. u. s. w., und zur Linderung der heftigen Schmerzen verdünnte Blausäure in Form der aq. amygdal. amar. conc., aq. lauroceras., oder etwas Extr. hyosc., selbst das Extr. opii aq. zu verbinden, zu gleicher Zeit versuche man jedoch vorsichtig, ob man das Præputium über die Eichel vorbringen könne, wobei sehr zweckmäßig ist, daß man die Eichel und die Vorhaut zuvor mit etwas Oliven- oder Mandelöl bestreicht. Gelingt es unter der Anwendung dieser Heilmittel nicht, die Entzündung bedeutend zu mildern, so hat man ohne Säumniß, um die drohende Gefahr des Brandes zu verhüten, die Lösung der Einschnürung mittelst

eines spitzigen, ein wenig gehohlnen **Bistouries**, welches man unter die Einschnürung bringt, die Vorhaut in ihrer ganzen Einschnürung zu zerspalten bis ans Bändchen. Ist der erste Schnitt nicht hinreichend, so kann man noch einen zweiten, auch wohl mehrere Schnitte an verschiedenen Stellen machen. Man lasse hierauf eine bedeutende Menge Blut abfließen, worauf denn bald die Geschwulst kleiner wird und die Vorhaut über die Eichel vorwärts geht. Die Wunde verbinde man mit Charpie und lauem Wasser, höchstens etwas ungt. cerei, und ist noch etwas Spannung zurückgeblieben, so lasse man sofort noch Dreiumschläge aus Leisaamen machen.

§. 147.

Ist die Zeit zur Operation versäumt, und hat man bereits brandige Theile der Eichel zu behandeln, so verbinde man mit den genannten Heilmitteln die Anwendung der antiseptischen Heilmethode. Man setze den Dreiumschlägen etwas China und Camphor hinzu und gebe innerlich neben dem Gebrauche von Mohn- und Mandel-Emulsion etwas Chinaaufguss mit Arnika, und bei drohender Gefahr selbst einige Campherpulver. Die frühere wässerige Diät muß jetzt mehr nährend eingerichtet werden, auch ist selbst ein vorsichtiger Genuß des Weins sehr heilsam, zu gleicher Zeit bringe man eine silberne oder bleierne Röhre in die Harnröhre, um dadurch die Verwachsung mit derselben zu verhüten. Ist die Vorhaut bloß brandig geworden, so kann man oft die brandigen Stücke mit der Scheere fortschneiden, ist aber die männliche Ruthe scirrhus oder krebsartig verunstaltet, so ist man oft genöthigt, um der Lebensgefahr vorzubeugen, den größten Theil derselben mit dem Messer fortzuschneiden.

§. 148.

Die schmerzlose oder seröse **Paraphimosi**s erfordert höchst selten schleunige Hülfe durch Operation, hier leisten öfters

neben der innern Anwendung einiger Dosen Calomels trockne Kräuterumschläge aus flor. samb. hb. scordii, flor. cham. hb. serpilli, in Verbindung mit narkotischen Kräutern so bedeutende Hülfe, daß man unter vorsichtigen Manipulationen die Vorhaut über die Eichel nach vorne streifen kann. In vielen Fällen haben oft kalte Umschläge von Eis und Wasser, oder aq. saturn. viel Nutzen geleistet; will sich indeß die Einschnürung nicht geben, bildet sich vielmehr ein verhärteter, ringförmiger Wulst um die Eichel herum, so kann man selbst einige kleine Einschnitte und Scarifikationen von oben in die Geschwulst machen. Wird die Vorhaut wohl gar scirrhös, so muß man die scirrhösen Lappen mit der Scheere fortschneiden; die Wunden vernarben in der Regel leicht, die Nachkur ist wie bei der Phimosi.

Beztes Kapitel.

Von den primären syphilitischen Exerescenzen und Aferbildungen (Exerescentie, condylomat. syphilitica).

§. 149.

Unter den venerischen Aferbildungen und Auswüchsen verstehen wir mehr oder weniger kleine erhabene Aferbildungen der Haut an allen Theilen des Körpers, die mit einer feinen Epidermis oder mit einer Schleimhaut überzogen sind. Sie entwickeln sich unter den mannigfachsten Gestalten und erhalten davon auch verschiedene Namen:

- 1) Die Condylomata haben ihren Sitz gewöhnlich in der Gegend des Afers und bilden harte feste, auch wohl platte, ziemlich gerundete, auf einem langen Stiele sitzende Hervorragungen der Haut, und werden auch oft an den weiblichen Schamtheilen und der männlichen

Ruthe beobachtet, sie sind meistens schmerzlos und der Hautfarbe ziemlich gleich;

2) die Hahnenkämme, *Cristagalli*, sind ebenfalls platt gedrückte schwammartige, mehr oder weniger rothgefärbte Hautverlängerungen, und haben meistens ein franzenartiges geschliztes Ansehen. Sie entstehen nicht bloß in der Nähe des Afters, sondern meistens an den großen Schamlefzen und der Eichelkrone;

3) pflanzen- und blumenkohlartige Auswüchse (*Porri* s. *Porra*) werden jene Asterbildungen genannt, deren dünner Bau mit der Form dieser Gewächse einige Ähnlichkeit hat. Sie pflegen gewöhnlich nur an den Geschlechtsheilen zu entstehen;

4) die syphilitischen Warzen (*Veruc. syphilit.*) sind tiefer in der Haut und bilden harte knotige, meistens schmerzlose Hervorragungen. Sie können überall am Körper sich entwickeln, vorzüglich an der inneren feuchten Fläche der weiblichen Geschlechtsheile. Eine Spielart dieser warzenförmigen Asterbildungen, die auf immer auf einem länglichen Stiele sitzt und leicht blutet, wird *Thymian* (*Thymus*) genannt;

5) die Feigen oder wirklichen Feigwarzen (*Ficus* s. *Marriscæ*), auch Schwämme (*Fungi* oder *Male de St. viacre*) sind mehr fleischige geschwürige Asterbildungen, die das Ansehen einer geöffneten Feige haben, und gewöhnlich rings um den After, an den großen Schamlefzen und an der Vorhaut der Eichel zum Vorschein kommen;

6) außerdem werden diese syphilitischen Asterbildungen der Haut, je nachdem sie eine Ähnlichkeit mit der Gestalt der Himbeere, der Erdbeere, Johannisbeere und der Maulbeere haben, *Frambesiæ*, *Fraga*, *Ribes* und *moræ*

ckne
am.

so

men

In

ffer,

die

eter,

elbst

die

höz,

neiz-

sfur

bil-

).

hsen

un-

iner

ind.

und

der

wohl

tiele

uch

hen

genannt. Diese entstehen meistens nur am Eingang der Scheide und auf der Eichelkrone, bluten sehr leicht, und können bei einiger Verwahrlosigkeit zu wirklich monströser Masse heranwachsen, deren Heilung alsdann höchst hartnäckig ist.

§. 150.

Wenn diese syphilitische Auswüchse im Begriff sind, sich zu entwickeln, so fangen die Kranken an, an der Oberfläche, wo sie zum Vorschein kommen wollen, ein leichtes Jucken zu empfinden. Das Jucken nimmt stündlich mehr zu und kann sich bis zum unerträglichsten Schmerze steigern. Endlich sieht man kleine Fleischwarzen hervorwachsen, worauf das Jucken sich vermindert, und zuletzt weiter keine Schmerzen, sondern bloß eine leichte Spannung zurückbleibt. Oft entstehen diese Auswüchse unter gänzlicher Schmerzlosigkeit, und werden erst dann empfindlich, wenn sie von großer Ausdehnung sind, und durch einzelne Theile, wie z. B. dem After, durch das Zusammenhalten der Schamleszen, durch die Vorhaut zusammengepreßt werden. Am meisten schmerzen jene, welche in jauchigte und fressende Geschwüre ausarten.

§. 151.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß man sofort ein strenges antisyphilitisches Heilverfahren einleitet, damit nicht etwa durch diese Aftergebilde die übrige Organisation ergriffen werde; deßhalb ist eine vorsichtige Anwendung von Quecksilberpräparate, die man nach Umständen mit diaphoretischen Heilmitteln abwechselt, nothwendig. Doch ist zu bemerken, daß diese Auswüchse nicht schnell, sondern erst nach Monaten unter einer vorsichtigen Kur verschwinden. Die innere Heilmethode muß in den meisten Fällen durch ein äußeres Heilverfahren unterstützt werden, welches theils in der Anwendung von Arzneimitteln, theils in der Ligatur oder im Abschneiden

der Aftergebilde besteht, wozu man gewöhnlich eine Bistourie, ein Scalpel, eine langgestielte Scheere nöthig hat. Unter den Arzneimitteln sind vorzüglich folgende angewendet worden, Liq. Hydrarg., Hydrarg. oxyd rurb. aq. phagad. aq. grisea, hydr. sulph. flav. s. turpethum minerale, hydr. mur. corros., hydr. nitric. chrySTALLISATUM, und ausserdem Pulver von Maun, Sabina und Ocker, dabei Aetzen mit Kal. caust., Argent. nitr. fus. Cupr. sulph., Butyr. antimonii, Zinc. sulphur. u. s. w. Walch empfiehlt sogar den Arsenik und läßt zu diesem Behufe Ars. alb. gr. j in fünf Unzen Wasser auflösen und damit die Oberfläche der Warzen, welche vorher mit dem Messer wund gemacht werden müssen, bestreichen. Sirtanner empfiehlt bei sehr schwammigen Auswüchsen, zumal wenn sich viel venerische Sauche aussondert, das Auflegen eines Breies von in Del gebratenen Zwiebeln, und wenn die Auswüchse etwas erweicht sind, das Aufstreichen folgenden Pulvers:

Rec. Hb. sabin. ℥β.

Hydr. oxydat. rubr. alum. crud. \overline{aa} ℥j.

Msp. Exact. Ds. Zum Aufstreichen.

Swedjauer rühmt eine Auflösung des Ferr. sulphur. und Ferr. muriat. in Weingeist, und Plenck empfiehlt folgendes sehr heftiges Mittel:

Rec. Spirit. vin. rec.; acet. concentrat. \overline{aa} ℥β.

Misce hydr. mur. corr., alum. usti, Camph. rasæ \overline{aa} ℥jβ.

Mds. Zum Aetzen mittelst eines Malerpinsel.

Martius wendet folgendes als Streupulver an:

Rec. Hydr. mur. corr., Cupr. sulph. \overline{aa} gr. x.

Argent. nitr. fus gr. vj.

Msp. Ds. Zum Aufstreuen.

Solche Arzneimittel dürfen nur mit großer Vorsicht angewendet werden, und die Erfahrung hat gelehrt, daß sie in hohem Maße gefährlich werden können, wenn man sie gegen die in der Nähe des Afters sich entwickelte Wucherung anwendet, indem sie sehr leicht zu einem entstehenden Krebsartigen Geschwüre Veranlassung geben können. Dagegen kann man sie unbedenklich in allen Aftergebilden anwenden, welche an den Genitalien und andern Theilen des Körpers vorkommen.

§. 152.

In den meisten Fällen verdient das Messer und die Ligatur, wenn die Anwendung derselben möglich ist, den Vorzug vor der Aetzung. Um daher solche Aftergebilde auszurotten, schneidet man dieselben den Umständen angemessen, theils mit einer Scheere, theils mit einer Bistourie oder Scalpel gänzlich heraus, läßt die Wunde etwas bluten, rein auswachen, hierauf mit einem glühenden Eisenstabe etwas brennen; und wenn die Heilung unter der Anwendung der inneren Quecksilberkur und äußerlichem Verbande mit bloßem warmem Wasser nicht erfolgen will, mit folgender Salbe verbinden:

Rec. Hydr. oxydat. rubr., Hb. sabinæ, alum.
ust. aa ℥j.

Adip suill ℥j.

M. exact. f. ungt.

Ds. Zum Verbinden.

Sollten etwa von Neuem Auswüchse hervordachsen, so lasse man folgende Salbe auf die Feigwarzen anwenden:

Rec. Hydr. oxydat. rubr. gr. x.

Pulv. sabin. -)j.

Butyri recent. non salit. ℥j.

Mf. ungt. Zum Einreiben.

Das Abbinden oder die Ligatur hat vorzüglich bei langgestielten Feigwarzen den Vorzug, und wird mittelst eines Pferdehaars oder seidenen Faden oder auch Hanffaden verrichtet, wobei die Schlinge täglich etwas fester gezogen wird, bis der Hautauswuchs als todte Masse abfällt.

Fünftes Kapitel.

Von den primären venerischen Pusteln und der venerischen Krätze. (*Psora s. Scabies syphilitica.*)

§. 153.

Diese Lustseuchepusteln, welche auch unter dem Namen der schleimigen oder feuchten Pusteln bekannt sind, entstehen gewöhnlich 7 — 8 Tage nach einem unreinen Beischlaf, oder nach unreinen Küssen oder Saugen, in einzelnen Fällen indess erst nach einem Verlauf von 3 — 4 Wochen. Frauenzimmer, die die Reinlichkeit vernachlässigen, werden viel häufiger als die Männer davon heimgesucht, daher das Uebel hauptsächlich in der niederen Volksklasse vorkommt. Die Eichel, die Vorhaut, die Haut der männlichen Ruthe, das Scrotum und Perinæum sind insbesondere diejenigen Theile, welche bei Männern am meisten mit solchen Pusteln bedeckt werden; bei Frauen werden sie gewöhnlich innerlich und äusserlich an den großen Schaamlefzen, seltner an den Nymphen, häufig an den Brüsten und am Busen, und bei beiden Geschlechtern am häufigsten um den After herum und an der innern und obern Oberfläche der Schenkel angetroffen. In einzelnen Fällen hat man sie auch im Munde an den inneren Lippen, an der Zunge und dem Gaumensegel beobachtet.

§. 154.

In der Regel sind diese primäre Pusteln selten zahlreich und meistens nur stärkere Ausdehnung und Verdickung der in den Schleim- und serösen Membranen ausgebreiteten Hautdrüfschen; sie sind meist uneben etwas glatt und breit gerundet, feucht und sondern eine widrige eitrige Materie aus, die nicht selten durch ihren specifischen Geruch den syphilitischen Charakter hinreichend verräth. Bei einer Vernachlässigung können sie selbst in fressende Chankergeschwüre ausarten.

§. 155.

Kommen diese venerische Pusteln in großer Menge hauptsächlich an den innern Schenkeln und Händen, ja selbst an der Stirn und im Gesichte zum Vorschein, so verdient die Krankheit mit Recht den Namen der venerischen Krätze, welche sich von der gewöhnlichen Krätze dadurch unterscheidet, daß sie nie anders als nach einer venerischen Infection entstehen kann und meistens sehr dicke mit Eiter gefüllte oft schwärzlich aussehende stark riechende und fortwährend feuchte Pusteln darbietet. In einzelnen Fällen sind diese Krätzepusteln von der Größe von Hirsekörner über den ganzen Körper ausgebreitet beobachtet worden (*Herpes miliaris syphiliticus*).

§. 156.

Die Entwicklung der primären Pusteln findet oft ohne sichtbare Entzündung statt und dieses ist ein hinreichender Beweis, daß der infizierte Körper sich bereits an das syphilitische Gift gewöhnt hat und die Krankheit selbst auf dem Scheidepunkt steht, in eine allgemeine Luftseuche auszuarten. Dieserhalb ist auch ein allgemeines antisymphilitisches Heilverfahren durchaus nothwendig, und nur dann darf der Arzt, wenn unter dem inneren Gebrauche des *Mercurius* das Leiden nicht weichen will, zu der äußern Anwendung von kräftigen

Mitteln seine Zuflucht nehmen, und dieß ist am häufigsten bei der venerischen Krätze der Fall. Wir verordnen alsdann äußerliche Waschungen von einer Auflösung von Merc. sublim. und bei starken Pusteln das Auflegen von in aq. phagadæa. getauchten Charpiebäuschen. In vielen Fällen haben Auflösungen von zinc. sulph. (z. B. auf 1 ℥) als Waschwasser schnelle Hülfe geleistet. In dem hirsenkörnigen Krätzeauschlage sind Einreibungen aus Ungt. mercurii albi, selbst ungt. merc. am wirksamsten. Hierbei ist eine sorgsame Diät und die strengste Reinlichkeit des Körpers hauptsächlich tägliches Baden in Saisenwasser zu verbinden.

Dritter Abschnitt.

Drittes Stadium der Lustseuche,
oder
die Erscheinungen der allgemeinen Lustseuche.

§. 157.

Nachdem das venerische Gift seine zuerst erfolgte Mittheilung durch eine Menge örtlicher Erscheinungen beurkundet hat, so verbreitete es sich Schritt vor Schritt gleichsam nach einer Art von Wahlverwandtschaftsgesetz immer mehr und mehr tiefer um sich greifend, fast über die gesammten Systeme des Organismus und es entwickeln sich eine Anzahl neue Erscheinungen, die früher noch nicht sichtbar waren. Ein solcher Ausbruch von allgemeiner Vergiftung entsteht indeß immer nur dann, wenn die örtliche vernachlässigt oder unrichtig behandelt wurde, oder der Kranke während der Kur die sorgsame Diät außer Acht ließ, oder die Constitution des Kranken bereits zu sehr durch andere Krankheiten zerrüttet

war. Da diese Zufälle immer auf die lokale oder örtliche Lustseuche folgen, so werden dieselben auch secundäre oder konsekutive Lustseuche genannt; in den meisten Fällen pflegen auch die im ersten und zweiten Stadium vorhandenen Erscheinungen zugleich auch jetzt indeß unter einer bössartigen Gestalt fortzudauern. Immer ist es das lymphatische System, in welchem sich zuerst die Erscheinungen des allgemeinen Leidens aussprechen und durch dessen Vermittlung verbreitet sich denn das syphilitische Contagium über das Blutgefäßsystem und über die Nerven, bis endlich auch das reproductive System heftig ergriffen wird, die einzelnen Erscheinungen sind oft so mannichfach, daß der Arzt fast gar nicht im Stande ist, sie alle aufzufassen und bereits Prassabaluß hat 234 höchst verschiedene Zufälle der allgemeinen Lustseuche aufgestellt.

§. 158.

Die allgemeine Lustseuche bietet daher ein Agregat von Krankheitserscheinungen dar, die viel verschiedenartiger, hartnäckiger und gefährlicher sind, als die der primären Ansteckung. Unter dem plötzlichen Ausbruche eines heftigen Fiebers, woran gleichsam alle Theile des Organismus Antheil nehmen, entwickeln sich die einzelnen Erscheinungen hauptsächlich in folgender Ordnung: zuerst secundäre Chankergeschwüre und Auswüchse an den Genitalien, denn Bubonen Entzündung und Chanker der Rachenhöhle, der Mandel, des Zäpfchens des Gaumensegels und der innern Nasenhöhle, hier auf Excrezenzen am After und Pusteln an der ganzen Oberfläche des Körpers, vorzüglich an den Gelenken der Brust und der Stirn, welche bald in fressende Geschwüre ausarten. Endlich werden auch die Knochen ergriffen, es entwickeln sich Knochen Schmerzen, die vorzüglich des Nachts den Kranken unaufhörlich quälen; die Knochen, insbesondere die Knochenenden

werden entzündet und schwellen an, verändern ihre Textur, arten entweder in eine *Fragilitas vitrea* oder in eine *Osteomalacie* aus, und werden in der Regel sehr bald durch *caries* völlig zerstört. Am meisten werden das Stirnbein, der Hakenfortsatz am Schulterblatt, die Scheitelbeine, das Schlüsselbein, das Brustbein, die Speiche, das Ellenbogenbein, die Schienbeinröhre und überhaupt alle Knochen, die oberflächlich am Körper liegen und nur mit einer Oberhaut versehen sind, ergriffen. Um das traurige Gemälde einer scheußlichen Zerstörung zu vollenden, kommen nun noch andere Erscheinungen zum Vorschein, welche dem Kranken unaufhörliche Qualen verursachen. Hierher gehören anhaltender Kopfschmerz, hartnäckige Augenentzündung, temporäre Blindheit, Ohrenrauschen, Schwäche der Gehörsempfindung, Ausfallen der Haare, Abfaulen der Nägel und ähnliche Symptome, die täglich an Heftigkeit und Bösartigkeit zunehmen, bis endlich der höchste Grad von Schwäche, koloquative Schweisse und Ausleerungen des täglich heftiger werdenden abzehrenden Fiebers und dem sichtbaren Sinken der Kräfte und unter der scheußlichsten Abmagerung den Tod herbeiführen, nachdem sich die unglücklichen Kranken wie nach einem Erreter schon lange gesehnt haben.

§. 159.

Zuerst sind es demnach die weichern organischen Gebilde und hauptsächlich die Schleimmembranen und die häutigen Tegumente des Körpers, in denen das syphilitische Gift seine verheerende Wirkung äussert; erst bei einem tiefern Eindringen in das innere des Organismus und hauptsächlich beim Eingreifen in das reproduktive Leben werden auch die mehr festeren Theile, die Sehnen, die Knochenhaut und die Knochen selbst ergriffen. Indes erfolgt die Entwicklung der syphilitischen Krankheit nicht immer nach dieser bestimmten

Stufenfolge; oft ist sogar nicht ein einziges äußeres Merkmal sichtbar, was etwa eine allgemeine Ansteckung verrathen könnte, sondern oft tritt bloß ein unbedeutender trockener Husten ein, der unrichtig aufgefaßt mit größter Schnelligkeit eine völlige Zerstörung der Respirationsorgane und vorzüglich der Lungen nach sich zieht. In andern Fällen sind selbst die Brustorgane völlig frei, indeß die Organe des reproduktiven Lebens krankhaft ergriffen sind; der Kranke klagt über Appetitlosigkeit, über Mangel an innerer Ruhe und Schlaf, magert sichtbar ab, und unter zurücksinken der Augen in die Augenhöhle bekommt das Gesicht ein eigenthümliches nach Mitleid flehendes Ansehen, wodurch die innere Zerstörung des syphilitischen Giftes sehr bald verrathen wird, der Kranke aber meistens rettungslos verloren ist.

§. 160.

Wird die Frage aufgeworfen, ob die Lustseuche beim männlichen Geschlecht heftiger als beim weiblichen sey, so dürfte es bereits durch die Erfahrung entschieden seyn, daß unter gleichen Verhältnissen beide Geschlechter gleich heftig ergriffen werden, und daß keineswegs, wie man irrig glaubt, der monatliche Blutfluß die Heftigkeit des venerischen Keims mindern könne. Uebrigens ist es unläugbar, daß das Verschwinden des Menstrualflusses im ganzen die Behandlung der Lustseuche schwieriger mache, weil alsdann gewöhnlich noch andere Krankheitserscheinungen sich entwickeln, die nicht selten ein schnelleres und sicheres eigenes Heilverfahren nöthig machen, als die Lustseuche selbst. Die Schwangerschaft verbietet indeß niemals, wie die meisten Aerzte glauben, die Anwendung der antisymphilitischen Heilmethode, sondern ohne vorerst die Niederkunft abzuwarten, muß das antisymphilitische Heilverfahren, wenn man anders die Mutter von den scheußlichen Zerstörungen retten will, doch unter vorsichtigen

Maßregeln angewendet werden. Gewöhnlich ist jedoch der zerstörende Einfluß des syphilitischen Giftes so heftig, daß das Kind, bevor die Schwangerschaft zu Ende geht, schon seinen Untergang findet, und wenn es ja zufällig bis zur Reife gelangen sollte sehr schlecht entwickelt und genährt ins Leben tritt, und meistens schon in der ersten Periode des Zahnausbruchs zu Grunde geht.

Die Lussfeuche, welche gewöhnlich Erwachsene ergreift, tritt gewöhnlich heftiger auf, als in den zarten Jahren, langsamer in ihrer Entwicklung und in ihrem Verlaufe ergreifen die syphilitischen Erscheinungen bereits ältere Personen und die Heilung ist in diesem Alter höchst schwierig, oft gar nicht mehr möglich, am leichtesten werden solche Individuen von der Syphilis ergriffen, welche stark und kräftig und mit einem sanguinischen Temperament ausgerüstet sind. Die sogenannte trockene Constitution und das choleriche Temperament werden gewöhnlich sehr heftig ergriffen, am meisten aber sind junge entkräftete Menschen, zumal wenn sie an scorbutischer, strophulöser, herpetischer oder phthisischer Dis-crasie leiden, den Verheerungen des syphilitischen Giftes aus-gesetzt.

S. 161.

In Ansehung der prognostischen Merkmale ist die Lust-feuche allerdings als eine höchst gefährliche Krankheit zu be-trachten, weil dieselbe, so lange das venerische Gift noch nicht gänzlich aus dem Körper entfernt ist, immer wieder zum Vorschein kommt, sogar tiefer um sich greift, und nicht allein die festen Theile zerstört, sondern auch sich auf die edlern Organe, auf die Brust und Unterleibsorgane ausbreiten kann, worauf dann sehr bald durch die Entwicklung abzehren-der Krankheitszustände das Leben aufgerieben wird. Nur dann darf der Arzt hoffen, die Krankheit in kurzer Zeit und

radikal zu heilen, wenn sie noch nicht lange angebauert hat, und das kranke Individuum eine übrigens gesunde und kräftige Constitution besitzt. Leute im mittlern Alter pflegen schneller zu genesen, als Kinder und Greise. Im Winter ist die Heilung schwieriger als im Sommer, daher ist auch in sehr hartnäckigen Fällen der Lustseuche sehr rathsam, daß man die Kranken nach wärmeren Gegenden, insbesondere nach Italien reisen und dort so lange verweilen läßt, bis durchaus keine Spur einer syphilitischen Affektion mehr vorhanden ist. Gefährlich ist die Krankheit, wenn sie plötzlich und mit Heftigkeit auftritt, schnell um sich greift, bereits lange angebauert hat und wohl gar vernachlässigt worden ist, zumal wenn der Kranke schon öfters daran gelitten und seine Constitution durch den unvorsichtigen Gebrauch von Quecksilbermitteln bedeutend geschwächt ist. Kommen daher syphilitische Geschwüre, venerische Pusteln und Feigwarzen gleichzeitig zum Vorschein, so muß man mit größter Umsicht ärztlich handeln, um jede Störung möglichst zu verhindern; vorzüglich ungünstig ist das unglückliche Zusammentreffen der Lustseuche mit der Quecksilber-Krankheit, welche letztere noch zerstörender ist, als die Syphilis selbst (*syphilis modificata et Hydrargyriasis*). Unheilbar ist die Krankheit, wenn sie bereits mit tiefen organischen Zerstörungen, mit Caries der Basis cranii, der Nasenknochen, mit Zerstreuung des Zäpfchens, des harten und weichen Gaumens u. s. w. einhergeht, indem alles organische, was durch das venerische Gift zerstört wird, sich nie wieder regeniren kann. Es sterben zwar diejenigen, welche unheilbar sind nicht augenblicklich, aber, sie werden verunstaltet und öfters in ihrer organischen Form so verletzt, daß sie ein höchst widriges Ansehen gewinnen und nur mit innerer Schaam und banger Furcht der menschlichen Gesellschaft sich nahen können. Endlich wird dennoch das Leben

allmählig so zerrüttet, daß sie nach längerer oder nach kürzerer Zeit ein Opfer der Wollust werden, zumal wenn bereits die Lungen, das Gehirn und die Organe des reproduktiven Lebens krankhaft ergriffen werden.

Außerdem hat man schon deshalb eine ungünstige Prognose zu stellen, weil die Heilung im ganzen unsicher ist, und man fast niemals mit Gewißheit behaupten kann, daß derjenige, welcher geheilt zu seyn scheint, auch wirklich vollkommen geheilt sey, oder ob nicht etwa noch irgend eine Spur von syphilitischer Affektion im Körper zurückgeblieben ist, die in Kurzem, sobald der Körper neue Kräfte gesammelt hat, einen neuen und heftigen Ausbruch der Krankheit hervorbringt. Am meisten aber ist die Prognose deshalb höchst traurig, weil das wirksamste und sicherste Heilmittel ein eben so heftiges Gift, als die Lustseuche selbst ist, und weil nur unter der vorsichtigen Anwendung eines sehr redlichen Arztes die höchst nachtheiligen Folgen verhindert werden können. Sehr oft treten in Folge eines unvorsichtigen Gebrauchs des Quecksilbers Krankheiten des Gefäßsystems und der Nerven ein, wie z. B. Lähmungen und Blutflüsse aller Art, die dann gewöhnlich tödlich werden.

Erstes Kapitel.

Von den einzelnen Erscheinungen der allgemeinen Lustseuche.

I. Von der venerischen Hals- und Mundentzündung und den secundären Chantergeschwüren in der Mund- und Rachenhöhle. (*Angina et stomatitis venerea et ulcera syphilitica secundaria.*)

§. 162.

Als die ersten Erscheinungen des allgemeinen Ausbruchs der Syphilis treten gewöhnlich Zufälle eines bösen Halses

unter der Gestalt einer gewöhnlichen Halsbräune ein, und der Kranke klagt gewöhnlich nur über eine Art von Unbehaglichkeit im Halse und über ein beschwerliches Gefühl während des Herabschlingens der Speisen. Gewöhnlich wird dieser Zustand verkannt und als eine Katarrhal-Affection betrachtet, und in der Regel nicht eher gewürdigt, bis die Schmerzen bedeutend zu nehmen, das Schlingen fast gänzlich verhindert wird, und bei der nähern Untersuchung bereits mehrere Geschwürchen von blasfröthlicher Farbe, speckartigen Ansehen und aufgetriebenen Rändern entdeckt werden; diese Geschwüre sind oft feststehend ohne sich weiter zu verbreiten und schmerzlos, oft aber entzündet und um sich fressend, und können schon in kurzer Zeit das ganze Gaumengewölbe, die Nasenöffnungen, selbst die Schleimmembran des antrum Hygmhori zerstören. Zu gleicher Zeit entwickeln sich in der innern Mundhöhle überall in der innern Mundhöhle überall an den Lippen und der Zunge venerische Geschwüre, und bei unglücklicher Richtung wird auch bald die Knochenmasse mitergriffen.

§. 163.

Neben der innern Anwendung der spezifischen Heilmethode müssen wir auch bei diesen örtlichen Zufällen durch örtliche Mittel einwirken, um den um sich fressenden Geschwüren möglichst schnell Einhalt zu thun. Sind demnach die Geschwüre und entzündliche Zustände schmerzlos oder nur wenig empfindlich, so verordnen wir Gurgelwasser von Eibischwurzel oder Queckenwurzel oder sem. lini oder Gerstenabsud, denen man etwa auf 1 ℔ Flüssigkeit 2 Eßlöffel der van Switen'schen Quecksilber solution oder eben so viel Quecksilbersyrup hinzusetzt.

Rec. Hydr. mur. corros. gr. viij.

Solv. in aq. dest. ℥j. (sive spirit. frument ℥j.)

Mds. Liquor antisyphiliticus s. van Suitens Solution.

Rec. Syrup. sassaparill. ℥jj.

Terendo solve merc. mur. corr., Ammon. muriat. dep., Extr. opii frig. prt. \overline{aa} gr. xij.

Liq. mineral. H. ℥j.

Mds. Syrupus mercurialis.

nach Larray Thee- und Eßlöffelweise anzuwenden.

Sind dagegen die Chancker inflammatorischer Art und sehr schmerzhaft, so verordne man Gurgelwasser aus Milch und Eibischabkochung mit einigen Eßlöffel voll Honig und einigen Tropfen Tinc. opii crocat. In vielen Fällen wirkt ein gelinde Infus. hb. hyosciam. mit syrup. alth. noch schneller und wirksamer. Hat die Empfindlichkeit und Entzündung nachgelassen, so setze man wieder etwas Mercur hinzu, entweder Mercurius sublimatus, den Liq. merc. nitro. oder die Solution switenii. Viele Aerzte verordnen auch bei bössartigen Geschwüren Pinselsäfte; doch sey man bei deren Anwendung behutsam; Rust empfiehlt gegen venerische Mund- und Halsgeschwüre als specifisch wirkend folgenden Pinselsaft:

Rec. Hydr. mur. corr. gr. vj.

Extr. con. \overline{aa} ℥ij.

Tinc. opii simpl. ℥j.,

Moll. rossat. ℥j.

Mdt. Pinselsaft.

Andere rühmen Pinfelsäfte aus Camphor, China, Olini, das oxymel. ærugin. und wiederum Andere Gurgel- und Mundwasser aus sem. phelland. aquat.

Rec. Camph. ras. gr. xx.

Terendo misce c. muc. gg. mim. ζij.

Mell. rosat. ζvj.

Adde Liquor. hydr. nitr. ḡᵛ. vj.

Tinc. opii simpl. Jjj.

Mdt. Pinfelsaft.

Rec. Cort. chin. fusc., Sem. phellandr. aq. \overline{aa} ξj.

Infund. c. aq. bull. s. q. $\frac{1}{4}$ hor. in vas. clans. colatur. refr. ξxvj.

Adde. hydrargyr. mur. corr. gr. jβ.

Tinc. opii simpl. ζjj.

Mell. rosar. syrup. alth. \overline{aa} ζvj.

Mdt. Gurgelwasser lauwarm zu gebrauchen.

II. Von den Chanfergeschwüren der Nase und der Nasenhöhle.

§. 164.

Diese Geschwüre ergreifen das Aeußere und das Innere der Nase, sind immer secundär und niemals primär. Die äußern Geschwüre der Nase zeigen sich am häufigsten an den Nasenflügeln und am Rande der Nasenscheidewand, sie bieten im ganzen keine Abweichung von andern Chanfergeschwüren dar, und pflegen gewöhnlich, wenn sie schmerzlos sind, in kurzer Zeit zu heilen. Sind sie dagegen schmerzhaft und fressend, so können sie mit ungeheurer Schnelligkeit das tieferliegende Zellgewebe und die Knorpel zerstören und sich selbst über die Wangentheile ausbreiten, so daß das Gesicht einen zurückstoßenden und widrigen Anblick verursachen kann.

Die innern Geschwüre haben in allen Theilen der Nasenhöhle ihren Sitz, jedoch werden sie vorzugsweise an den Schleimmembranen der Nasenseidewand und an der schleimigen Dicke der Nasenflügel, selten in dem innern Gewölbe der Nase angetroffen. Oft haben sie schon längere Zeit angebauert, ehe der Arzt sie entdeckt, weil sie in der Regel schmerzlos und dem Auge unzugänglich sind. Sondert jedoch der Kranke übelriechenden Nasenschleim aus, ist dieser häufig mit Blutstreifen vermischt, so kann man, wenn übrigens auch eine andere syphilitische Affektion vorhanden ist, mit einiger Gewisheit für die Gegenwart eines Chankergeschwürs in der Nase schließen. Wird ein solcher Zustand vernachlässigt, so richtet ein solches Geschwür furchtbare Verheerungen an, und sondert auch bald eine Menge stinkender und schwärzlicher Eiterjauche aus und es entwickelt sich das syphilitische Nasengeschwür, *ozæna syphilitica*. Die Nase pflegt dann gewöhnlich roth und aufgedunsen zu seyn, und sehr häufig werden von Zeit zu Zeit einige Knochenstückchen durch die Nasenöffnung abgefondert, auf diese Weise wird häufig auch der Boden der Nasenhöhle durch das syphilitische Gift durchbohrt, und dadurch mit der Mundhöhle in eine Art von Verbindung gesetzt.

Die Behandlung der Nasengeschwüre geschieht fast ebenso, wie bei den Chankergeschwüren der Mundhöhle. Bei schmerzlosem Chanke in der Nasenhöhle werden Einspritzungen von einem Gerstendekoft oder von einer Abkochung der *rad. sassa-parill*, denen man einige *Essl.* von dem *Liq. antisymphilit. Switenii* hinzusetzt, verordnet. Auch hat man Quecksilberdämpfe als sehr wirksam gefunden, indem man nämlich täglich zwei Mal 10 — 18 gr. Calomel oder Zinnober auf glühende Kohlen streut und die sich entwickelnde Dämpfe

Ol.
gel=i. Sj.
ras.nere
Die
an
sie
ker-
zlos
haft
das
sich
sicht
mn.

mittelt eines gläsernen Trichters zu dem Nasengeschwür hinleitet.

Sind dagegen die Geschwüre sehr entzündet und schmerzhaft, so müssen schmerzstillende Einspritzungen von Eibisch Abkochung, Milch, Leinsaamenabsud mit etwas Opium ver setzt angewendet werden. Hat sich bereits Caries oder Necrose der knöchernen Portionen entwickelt, so muß man, wenn zugleich auch die Nasenflügel ergriffen sind, Charpiebäuschchen mit *aq. phagadænica*, nach Rust eine Salbe aus Calomel mit *extr. conii* anwenden oder die Geschwüre mit *bals. locatell.* oder nach Langenbeck mit einer Salbe aus Eydotter und Terpentinöl oder endlich was am zweckmäßigsten ist mit *ungt. oxygenat.* verbinden, oder mit *ungt. hydr. citrin etc.*

Rec. Ceræ alb. ℥j.

Terebinth. venet. ℥ii.

Ol. papaver. rhoead. ℥jβ.

Vin. rubr. gener. ℥iij.

Sublen. calor. f. bals. Ds. Balsamus Locotelli.

III. Von den Chanfergeschwüren der Augen und der Ohren.

§. 165.

Sie entstehen immer nur secundär und können nicht bloß die Augenlieder, sondern die Bindehaut, Hornhaut und selbst den ganzen Augapfel ergreifen. Die Geschwüre der Augenlieder verursachen gewöhnlich ein Ausfallen der Wimpern. Man wendet neben der innern Anwendung der specifischen Heilmethode hier zunächst zumal bei einer heftigen Entzündung der *sclerotica* und *Iris* nach Umständen Aderlaß am Arm, Bluteigel in der Nähe der Augen, Bäder von warmen

Dämpfen aus Milch, laue Augenwasser aus *Mercurius sublimatus*, Vesicatorien und Haarfeil im Nacken und innerlich gelinde antiphlogistische Abführungen an.

§. 166.

Der Chancker der Bindehaut, der immer mit einer bedeutenden Entzündung verbunden ist, die nur im Anfange den Charakter der *Taraxis* darbietet, und meistens schon nach 24 Stunden in eine heftige *Chemosis* ausartet, ist fast jederzeit mit Chanckergeschwürchen der Hornhaut verbunden und diese gewöhnlich ebenfalls entzündet, *Ceratitis syphilit.*, dringt die Entzündung tiefer ins Auge, so kann selbst neben einer bedeutenden Entzündung der *Sclerotica*, *Sclerotitis syphilitica*, auch die *Iris*, *Iritis syphilitica* ergriffen werden. Diese wird vorzüglich durch die veränderte Farbe der Regenbogenhaut, durch die heftigsten Schmerzen, welche gewöhnlich des Abends eintreten, und bis in die Mitte der Nacht fort-dauern, durch die heftige Lichtscheu und durch die Trockenheit des Auges erkannt. Dabei ist das Fieber heftig, und der Kranke oft von Irreden ergriffen, die Pupille unbeweglich und eckig, die Farbe der *Iris*, welche früher grau und bläulich war, jetzt grünlich oder röthlich und die Hornhaut schmutzig grün. Auch hier ist das antiphlogistische Heilverfahren, wie im vorigen Fall durchaus nöthig; wird es vernachlässigt, so erfolgt fast immer Verlust des Gesichtes, der übrigens auch dann unwiederruflich eintreten muß, wenn die syphilitische Geschwüre die vordern Wandungen des Augapfels zerfressen haben. Nach gehobener Entzündung tritt alsdann die Anwendung der specifischen Behandlung ein.

§. 167.

Die syphilitischen Geschwüre des Gehörorgans sind immer mit heftiger Entzündung verbunden, und ergreifen entweder das äussere Ohr, oder die innern Theile der Gehörgänge;

gewöhnlich sind heftige Schmerzen, die bis in das Innere des Gehörs eindringen, die ersten Erscheinungen, worauf denn bald entweder ein eiterartiger Ausfluß und übelriechende Materie aus dem äussern Gehörgange erfolgt, oder eine Anschwellung des proc. mastoid. sich entwickelt, wo denn nicht selten Durchfressung der Knochenparthieen bemerkt wird.

Sind die Chancker äusserlich, so lege man Charpiebäuschchen mit einer schleimigen Abkochung von Rad. alth. befeuchtet auf dieselbe und verbinde sie späterhin mit etwas ungt.-cerei. oder ungt. hydr. citr. und sind die Geschwüre in der Tiefe der Gehörgänge, so nehme man seine Zuflucht zu erweichenden Bähungen, Einspritzungen, zu narkotischen Kräuterumschlägen, setze 10—12 Stück Egel an die schmerzhaften Stellen und verordne innerlich Calomel mit opium, bis die Entzündungszufälle sich gegeben haben. Ist der Kranke ausser Lebensgefahr, so kann man den schleimigen Einspritzungen das liq. antisiph. Switenii hinzusetzen. In vielen Fällen muß man auch die ableitende Heilmethode, nämlich scharfe Fußbäder mit Senf und das Anlegen von spanisch Fliegenpflaster auf den Nacken zu Hülfe nehmen.

4. Von den Chanckergeschwüren der Geschlechtstheile des Mittel fleisches und des Afters.

§. 168.

So wie überhaupt bei einer allgemeinen syphilitischen Infektion überall am Körper oft mit größter Schnelligkeit venerische Geschwüre zum Vorschein kommen, so ist dieses auch bei den Geschlechtstheilen der Fall, und die Kranken werden erst dann hierauf aufmerksam, wenn leise Schmerzen ihr Vorhandenseyn anzeigen. Sie sind von den primären Geschwüren durch ihr missfarbiges Ansehen und ihre jauchige Beschaffenheit verschieden, werden übrigens örtlich auf dieselbe

Weise wie die primären Geschwüre behandelt. Innerlich muß immer das specifische Heilverfahren in Verbindung mit gelinden diaphoretischen Heilmitteln angewendet und wenigstens zwei Monate hindurch fortgesetzt werden, bis man vollkommen überzeugt ist, daß das syphilitische Gift vollkommen getödtet ist. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Geschwüre des Afters, hier werden vorzüglich erweichende Einspritzungen aus schleimigen Abkochungen, z. B. infus. hb. alth., flor. malv. u. s. w.; mildernde Klystiere aus ol. hyosc.; laue Bäder mit Gerstenabkochung, Milch und Malzabsud und das Appliziren frisch bereiteter mit Opium und Mercur vermischten Cerat Kerzen anempfohlen. Fressen die Geschwüre um sich, so können leicht Mastdarmfisteln entstehen, die dann die Operation möglich machen. In vielen Fällen hat man sogar eine krebstartige Wucherung des Mastdarms entstehen sehen, die dann immer einen bejammernswerthen Uebergang zur Folge hat.

5. Von den venerischen Schrunden Rhagades syphil.

§. 169.

Die Schrunden sind kleine missfarbige längliche Chanker-
geschwüre, haben hauptsächlich ihren Sitz an der äußeren Seite
der großen Schaamlezen und Hodensack, in den Hautfalten
des Afters und in seltenen Fällen an Händen und Füßen.
Auch hier ist das Quecksilber in Verbindung mit schweifstrei-
benden Heilmitteln die Grundlage der speciellen Behandlung;
zugleich müssen die Kranken diese wunden Stellen höchst rein-
lich halten, öfters mit einer Auflösung von Merc. Sublim.
in Rosenwasser die Schrunden auswachen, oder eine leichte
Mercurialsalbe und insbesondere die Werlhoff'sche weiße Salbe
(ungt. hydr. alb.) einreiben, oder in hartnäckigen Fällen
mit ungt. oxygenat. verbinden und Bäder aus Merc.

Sublim. in Anwendung ziehen. Vorzüglich bößartig sind diese Chantergeschwürchen an den Wurzeln der Nägel, in welchem Falle äußerlich das ungt. hydr. rubr. auf Charpie gestrichen am besten gewirkt hat.

6. Von den sekundären Bubonen *Bubones syphilitici secundarii.*

§. 170.

Die Anschwellung der Leistenröthen erfolgt bei einer allgemeinen Syphilis sehr häufig, und ist denn meistens schmerzlos, ihre äußere Behandlung geschieht auf ähnliche Weise wie bei den primären Bubonen; in den ersten Fällen verschwinden sie auf eine allgemeine specifische Behandlung, die man indeß Monate lang und ununterbrochen fortsetzen muß. Neigen sie sich zur Eiterung, so müssen sie möglichst schnell geöffnet werden, weil sonst ein sehr bößartiges fressendes Chantergeschwür entstehen kann.

7. Von den sekundären Pusteln. *Pustulae syphiliticae secundariae.*

§. 171.

Das Erscheinen der consecutiven Lustseuchepustel erfolgt meist erst Monate, zuweilen selbst ein Jahr und noch später nach dem Ausbruche der allgemeinen Lustseuche. Sie entstehen vorzugsweise auf der Haut des Rumpfes und der Extremitäten, in einzelnen Fällen auf der Haut des Gesichts und der Stirn, und sehr häufig in den Winkeln des Mundes und auf den Lippen. Sie erhalten nach Beschaffenheit ihrer charakteristischen Verschiedenheit mancherlei Namen, zeichnen sich überhaupt durch eine Kupferfarbe aus und bezeichnen ihr Hervortreten durch einen kleinen braunröthlichen Fleck, der allmählig sich erhebt und endlich in eine Pustelbildung übergeht. Es gibt hauptsächlich folgende Arten:

§. 172.

1) Die Ameisenstich-ähnliche Pusteln, *Pustulæ formicæ*, sind kleine braunröthliche flache Erhöhungen der Haut, die den Bläschen ähnlich sind, welche nach dem Stiche der Ameisen, Flöhe und Wanzen entstehen.

§. 173.

2) Die Nesselausschlags-ähnliche Pusteln, *Pustulæ urtica ricæ*, haben viel Aehnlichkeit mit dem erhabenen blatterähnlichen schwachröthlichen Hautausschlage der Nesselsucht, so wie auch mit jener Hautentzündung, welche nach dem Peitschen mit Brennesseln entsteht. Sie stehen bald einzeln, bald gruppenweise zusammengestellt, sind bald weißlichroth, bald rosenfarbig, jucken heftig, verwandeln sich beim Verschwinden in kleine schuppenartige Krusten, die allmählig abfallen und bräunlich rothe Flecken zurücklassen.

§. 174.

3) Die seröse Pusteln, *Pustulæ serosæ*, bilden kleine, in einzelnen Fällen auch größere mit einer gelblichen Feuchtigkeit gefüllten Bläschen, welche unter gelinden Schmerzen nach Verlauf einiger Tage zusammenrocknen, in einzelnen Fällen aber in sehr empfindliche Geschwüre übergehen.

§. 175.

4) Hirsenförmige Pusteln, *Pustulæ miliares*, sind den dem herpes miliaris bemerkbaren Bläschen sehr ähnlich, bilden nur eine kleine Erhabenheit mit einem röthlichen Hofe und verschwinden oft nach wenigen Tagen, nehmen aber auch sehr häufig den Charakter der Hirsflechte an, und können alsdann sehr hartnäckig werden, eine jauchigte Flüssigkeit ausscheiden und die Hautbedeckung anfressen.

§. 176.

5) Die venerischen Krämpusteln, *Pustulæ psoriformes*, haben das Ansehen der Krätze, können Jahre lang andauern

und ungeheures Jucken verursachen, verschwinden jedoch sehr bald nach einer zweckmäßigen Behandlung, indem sie zusammentrocknen und in Gestalt kleiner Krusten abfallen.

§. 177.

6) Die Linsenpusteln, *Pustulæ lenticulares*, sind von brauner Farbe und platter Form, oft härtlich, nicht selten schuppen- und krustenartig, und haben überhaupt die größte Ähnlichkeit mit den Linsenkörnern. Sie entstehen hauptsächlich oberhalb der Aftersöffnung (Kerbe), in vielen Fällen aber auf dem Rücken, scheiden einige Feuchtigkeit aus und pflegen deshalb sehr häufig an den Händen kleben zu bleiben.

§. 178.

7) Die Kirsch-ähnlichen Pusteln, *Pustulæ cerasiformes*, sind größer wie die vorigen, zart, glatt und von rosenrother Farbe, gehen aber allmählig in eine violette, blaue, ja sogar schwarze Farbemischung über und pflegen dann nicht selten bössartige Geschwürchen hervorzubringen.

§. 179.

8) Die knotigen Pusteln, *Pustulæ tuberculosæ*, haben eine bedeutende Größe, bedecken vorzugsweise das Gesicht in so großer Anzahl, daß die Nasenlöcher dadurch völlig verschlossen werden. Sie bilden bisweilen an der Stirngegend einen Zirkel, stehen aber auch häufig kruppenweise an andern Theilen des Körpers, und insbesondere am Unterleib, und zeichnen sich überhaupt dadurch aus, daß sie weder Schuppen noch Krusten bilden, sondern in sich selbst zusammensinkend allmählig verschwinden.

§. 180.

9) Die schuppenartigen Pusteln, *Pustulæ squamosæ*, sind flach, mit mattweißen, gelblichen oder röthlichen Schuppen bedeckt, und entstehen hauptsächlich in der flachen Hand und

den Schuhsohlen, und können auch sehr leicht mit dem *Herpes squamosus* verwechselt werden.

§. 181.

10) Die krustenartigen Pusteln, *Pustulæ crustaceæ*, bilden mehr runde oder lange, pyramidenartige, halbzirkelförmige, einzelstehende und in sich zusammengeschlossene Bläschen, *Pustulæ solitaires et p. serpiginosæ*. Sie können übrigens an allen Theilen des Körpers entstehen, sind häufig mit einer jauchigten und übelriechenden Feuchtigkeit erfüllt, welche die Haut überall zernagt und sogar Knochen und Knorpel anstreifen kann, auf der Stirngegend bilden sie den sogenannten Venuskranz, *Corona veneris* und bilden auf ihrer Oberfläche entsehrlich dicke und runzlichte Erhabenheiten, die in wenigen Tagen so zunehmen, daß das ganze Gesicht auf die scheußlichste Weise verunstaltet wird. Sie lassen, wenn sie geheilt werden können, sehr weite Vertiefungen zurück und meistens auch eine Anlage zu häufigen Kopfschmerzen.

§. 182.

11) Die schmarozer- oder vegetirenden Pusteln, *Pustulæ pubescentes*, entstehen überall am Körper, sind bald körnigt, bald länglicht, gewöhnlich braunroth und pflegen sich von einem Orte zum andern zu gesellen.

§. 183.

12) Die schleimigen Pusteln, *Pustulæ mucosæ*, können die Form und Gestalt aller übrigen Pusteln annehmen und werden bloß, weil sie eine schleimige Feuchtigkeit enthalten, so genannt. Sie entstehen in der Regel auf den hintern Theilen des Gefäßes und können selbst um den After herum einen zirkelförmigen Kranz bilden; sie sind übrigens dunkelroth, breit und fortwährend feucht, und verbreiten einen ganz eigenthümlichen Geruch, wodurch sie als syphilitische Pusteln sich verrathen.

§. 184.

Das Heilverfahren besteht hauptsächlich in der Anwendung der specifischen antisypilitischen Heilmethode, mit der wir jedoch gelinde diaphoretische Heilmittel verbinden müssen, unter denen hauptsächlich die Antimonialpräparate und die narkotischen Extracte die wirksamsten sind. Außerlich verordnen wir fleißige Waschungen von schleimigen Abkochungen, z. B. Leinsaamenabkochung, denen wir etwas Merc. Subl. hinzusetzen, oder allgemeine Bäder aus Schwefel-leber, oder öhlige Einreibungen, insbesondere mit ungt. hydr. alb. und ungt. merc. corr. und bei bössartigen Krusten das Bestreichen mit ungt. zinci oder ungt. oxygenat oder endlich mit ungt. merc. einer.

VIII. Von den sypilitischen Flecken. *Maculae sypiliticae.*

§. 135.

Sie entspringen meistens aus geheilten venerischen Pusteln, und bleiben meistens längere Zeit an den Stellen zurück, an welchen früher jene gestanden haben. Doch können sie häufig auch plötzlich ohne vorausgegangene Pustelbildung an allen Theilen des Körpers zum Vorschein kommen. In- desß muß man sich hüten, nicht alle Flecken für sypilitische zu halten, da auch andere Krankheitsformen sehr häufig mit ähnlichen Erscheinungen auf der Haut verbunden sind, wie dieses hauptsächlich bei Milz- und Leberkrankheiten der Fall ist. Am meisten werden sie an der Stirn, an den Schläfen, am Halse und auf der Brust beobachtet, sind gleich anfangs ziemlich breit und groß von einer bräunlichrothen glänzenden Farbe, werden nachher kupferbraun und bieten sehr häufig grünlich-bläuliche Schattirungen dar. Sie sind immer nur Begleiter einer sehr eingewurzeltten Luftseuche und pflegen des-

halb, so wie jene, Jahre lang anzubauern, und verschwinden gewöhnlich nur nach einer specifischen Heilmethode.

§. 186.

Man hat zur schnelleren Hebung der syphilitischen Flechte außer der innern Mercurialkur auch äußerliche Bäder aus Schwefelleber, Schwefeldampfbäder, Waschungen von Salzwasser, selbst Einreibungen von Kampferspiritus mit sp. sal. amm. und bei größerer Hartnäckigkeit chlorinartige Mischungen mit Mohn und Mandelöl bereitet, einige Mal täglich eingegeben, empfohlen. Innerlich leisten blutreinigende Getränke aus rad. lapad. acut. r. chinæ nodos. rad. sassaparill, ligni Guajaci etc. ebenfalls vorzügliche Dienste.

Rec. Acid. muriat. fum. ꝑ. ol. umygdal. ꝑ. misc. agitand. exactiss. Ds. zum Einreiben.

oder: Rec. Aq. oxymur. conc. Adips. suill. lot. aa ꝑ. f. l. cal. usque ad plenariam evaporat. fluid. l. a. ungt. Ds. Zum Einreiben.

9. Von den venerischen Auswüchsen und Aferbildungen, Excrescentiæ et Condylomat. syphl. secund.

§. 187.

Sehr häufig entstehen in Folge einer allgemeinen Lustseuche, hauptsächlich an den Geschlechtstheilen, am Mittelfleisch, am Afer, in dem ganzen Innern des Mundes, an der Oeffnung der Nasenlöcher, an den Augen, Ohren, Brüsten, in der Weichengegend, in der Achselhöhle und auch am Nabel verschiedenartige Aferbildungen, die mit den primären Feigwarzen und deren Abarten die größte Aehnlichkeit haben, auch auf dieselbe Weise innerlich und äußerlich, d. h. durch Gebrauch von Quecksilbermitteln durch starke Mezmittel, durch das Auscheiden und Abbinden geheilt werden.

X. Von den venerischen Knochenleiden.

1) Von den venerischen Knochenschmerzen. *Dolores osteocopi syphiliticæ s. veneræ.*

§. 188.

Die venerischen Knochenschmerzen ergreifen nicht bloß die Knochen allein, und sind alsdann gewöhnlich die Folgeerscheinung einer von Entzündung der Knochenhaut, *Periostitis venerea* oder von *Exostosen*, *Poriostosen*, *Hyperostosen*, *Tophus*, *Nodus*, *Gummata*, Knochenfraß und Knochenbrand, sondern es können sich diese Schmerzen selbst über die Flechten, die Gelenkkapsel der Extremitäten, Muskeln und Bänder, über die Gehirnmembrane, die Respirationsorgane, das Herz, den Magen, die gesammten Unterleibsbeingeweide, hauptsächlich die Blase, ja selbst über die männliche Ruthe, den Hodensack und den After ausbreiten.

§. 189.

Diejenigen Schmerzen, welche ihren Sitz im Knochen-system haben, werden vorzugsweise *Wein-* oder *Knochenschmerzen*, *dolores osteopi* genannt, und ergreifen hauptsächlich die Knochen der Füße und Hände und das Knochengeriiste der Brust, können sich aber auch über die gesammten festen Körperteile ausdehnen, so daß der Kranke sich kaum getraut den Körper auf irgend eine Weise zu bewegen. Am Tage sind sie gelinder und seltener, vermehren sich allmählig des Abends, und nehmen von da aus bis Mitternacht an Heftigkeit zu, bis sie endlich mit anbrechendem Tage wieder abnehmen.

§. 190.

Der venerische Kopfschmerz, *Cephalea galliea* genannt, ist ein höchst qualvolles Kopfleiden und entsteht immer nur bei einer tief eingewurzelten Lustfeuche. Er kann theils durch unmittelbare Einwirkung des Lustfeuchengiftes auf die

Hirnhäute, theils durch Exostosen der Hirnschale, oder auch durch Anfüllung der Blutmasse in den Gefäßen des Gehirns entstehen und unterhalten werden. Oft bemerkt man sogar auf der äußern Fläche des Kopfs eine Geschwulst, welche fortwährend erregend auf das Pericran. einwirkt und dadurch die Nerven krampfhaft reizt.

§. 191.

Bei allen Knochenschmerzen muß man mit der Anwendung des Quecksilbers zu gleicher Zeit gelinde Opiate, besonders aus plv. Dovr. das Lactucar, das extr. aconit. extr. hyosciam. in ziemlich großen Gaben verbinden. Uebrigens muß der Arzt vorzüglich darauf sehen, daß die unterhaltende Ursache entfernt werde, und wird daher bei Vorhandenseyn von Tophi, Gelenkknoten und Exostosen, wodurch die Schmerzen unterhalten werden, auch örtlich beruhigende Umschläge von Hb. hyosc. mit sem. lini oder von Leinmehl mit etwas Opium Tinct. oder das Umschlagen von Compressen, die vorher in einer starken Abkochung von Belladonna, Solan, Hyosc. in Anwendung bringen. Ist das Gelenk entzündet, so nützen einige Bluteigel, sind dagegen die Schmerzen lange andauernd, so können nur Quecksilbereinreibungen aus ungt. hydrargyr. ein., mit welchem man gelinde Diaphoretica verbindet, Hülfe leisten (Siehe die Schmirkeur). Bei den sehr chronischen und oft wiederkehrenden Knochenschmerzen haben Räucherungen von Zinnober augenblickliche Erleichterung verschafft. Wenn alle diese Mittel nichts fruchten, so sind wir zu blutigen Schröpfköpfen, Vesikatorien, Fontanellen, Haarseilen, selbst Brennmitteln zc. unsere Zuflucht zu nehmen genöthigt. Tritt alsdann keine Erleichterung ein, so ist es höchst wahrscheinlich, daß das Leiden entweder von einer Exostose mit Caries in der innern Marksubstanz des Knochens oder auch von einem Abstreifen in der Marksubstanz herrührt.

Hier bleibt nichts übrig, als die Haut, welche die schmerzhafteste Stelle bedeckt, kreuzweise durchzuschneiden, die Hautlappen zu trennen, die Knochenhaut abzuschaben und sodann den entblößten Knochen mittelst eines Trepanns in seine Markhöhle zu durchbohren. Fließt bloß etwas Blut aus, so ist kein Caries vorhanden, und der Schmerz wird sich indeß verlieren, fließt dagegen eine jauchige Materie in Menge aus, so ist man oft genöthigt, die Knochen an verschiedenen Stellen anzubohren.

2) Von den venerischen Knochenauswüchsen und zwar den Erostopfen, Periostosen und Hyperostosen.

S. 192.

Die Erostopse bildet gewöhnlich eine theils kugelförmige, theils länglichrunde Geschwulst auf der einen oder der andern Fläche platter Knochen, daher vorzüglich an der äußern und innern Seite der Röhrenknochen, des Brustbeins, des Schulterblatts und selbst der Beckenknochen; die Periostose besteht in einer Anschwellung der Knochenhaut und bildet mehr eine umgränzte Geschwulst. Hat sich die von einer Erostopse ausgehende Geschwulst in Form eines wirklichen Auswuchses an den Knochen angelegt, so wird sie Hyperostose genannt. Vorzugsweise zeigt sich dieses Knochenleiden nur nach einer sehr inveterirten Lustseuche, und dann hauptsächlich an den Schenkelknochen, an den Ellenbogenknochen, dem Brustbeine und den Schienbeinröhren. Der Verlauf ist entweder acut oder chronisch. Im erstern Falle verläuft die Geschwulst plötzlich mit allen Erscheinungen einer wahren Entzündung, sie ergreift zunächst das Zellgewebe, erregt schnelle Eiterung, und nachdem ein Abszeß sich gebildet hat, bricht dieser an der äußern Oberfläche unter sehr heftigen Schmerzen schnell auf. Die chronischen Erostopfen und Periostosen entwickeln sich langsam und unter sehr gelinden Schmerzen, und meist unter sehr wenigen und leichten Entzündungszufällen.

§. 193.

Vorzüglich bedenklich sind diese Knochenauswüchse an den Kopfknochen oder überhaupt auch in der Tiefe der Knochensubstanz, zumal wenn der Arzt gleich anfangs nicht schmerzstillende und beruhigende Heilmittel, sondern mehr reizende und Entzündung steigende Mittel anwendet. Die Schmerzen sind dann brennend, stechend und reißend, und wüthen oft mit solcher Hefigkeit, daß die Kranken heulen und Töne der Verzweiflung von sich geben; sehr häufig können, wenn das syphilitische Gift im Innern der Kopfknochen fornwüthet, Blindheit, Taubheit, Epilepsie, selbst der Tod schnell erfolgen. Ebenso können auch, wenn innerhalb des Brustknochens Erosten entstehen, die furchtbarsten Brustschmerzen, ja selbst Vereiterung und plöbliche Erstickungszufälle eintreten.

§. 194.

Der Umfang solcher Erosten, Periosten, so wie der Hyperosten, ist sehr verschieden. An den Schädelknochen sind sie sehr klein, dagegen sind sie an langen Knochen, besonders an den Knochen der Extremitäten, von bedeutendem Umfange. Ist die Knochenhaut zugleich mit ergriffen, was fast immer der Fall ist, so ist der äussere Umfang gewöhnlich am stärksten entwickelt. Immer sind die Zustände höchst bedenklich, und nur in sehr seltenen Fällen bei einer übrigens noch gesunden Constitution kann der Arzt auf Genesung hoffen, und wenn auch der Kranke durch den baldigen Eintritt von Caries und Necrosis nicht endlich an einem hektischen Fieber zu Grunde gehen sollte, so bleiben doch immer Verunstaltungen des Körpers zurück; ja selbst eine mehr verborgene Lustseuche, die aus der geringsten nachtheiligen Wirkung wieder von neuem zum Ausbruch kommt, und dann desto schneller das Leben aufreibt.

§. 195.

Zur schnellen Beseitigung dieser drei verschiedenen Knochen-
auswüchse ist im Allgemeinen die innere Behandlung mit
Quecksilber und diaphoretischen Mitteln bisweilen hinreichend.
Sind indessen diese Geschwülste alt, sehr schmerzhaft und öfters
entzündlich, so muß man auch äussere Mittel zu Hülfe neh-
men. Demnach Blutegel ansetzen, Umschläge von narkotischen
Kräutern oder von Leinsaamen mit Opium, Einreibungen
von Quecksilberfalbe und ungt. digital. und hat sich die
Geschwulst nach aussen geöffnet, die Wunde mit Charpie und
aq. phagadænica oder Liq. antisypht. Wideliï, dem man
einen Zusatz von Opium geben kann, verbinden. Läßt die
Öffnung der Geschwulst Knochen-caries wahrnehmen, so muß
man versuchen, ob nicht das Glüh Eisen die Absonderung des
zerstörten Knochens beschleunigt, und hierauf die Wunde mit
Digestivfalbe verbinden. In vielen Fällen hat auch die äussere
Anwendung der Schwefelsäure und der rauchenden Salpeter-
säure einen schnellen Stillstand der Caries bewirkt.

§. 196.

Zu den Periostosen gehören auch der syphilitische Nodus,
Tophus und die syphilitische Gummata. Unter Tophus wird
eine callöse Anschwellung der Knochenhaut von gewöhnlicher
unbeträchtlicher Härte und Größe verstanden; Nodus ist da-
gegen eine harte Geschwulst, die an den Knochen, den Seh-
nen und Sehnencheiden und Bändern entsteht, und gewöhn-
lich nur den Umfang einer Muskatnuß erreicht, kann sich
übrigens leicht entzünden, und dann bedeutende Schmerzen
verursachen, die dann so lange zunehmen, bis entweder die
Geschwulst von selbst sich öffnet, oder durch das Messer von
ihren Anheftungspunkten getrennt wird. Zögert man mit dieser
Operation, so kann die Geschwulst je zuweilen nach innen
sich öffnen und Caries veranlassen. Die syphilitischen

Gummigeschwulste sind gewöhnlich kugelförmig oder länglich-rund, entstehen unmittelbar im Zellgewebe zwischen der Knochenhaut und dem Knochen, und enthalten eine halbflüssige, gummiartige Materie. Sie kommen vorzüglich an den oberflächlichen Knochen zum Vorschein, hauptsächlich an den Knochen des Schienbeins, den Rippen und Schulterblatt. Fast immer ist ihre Entwicklung mit Schmerzen verbunden und dieses ist vorzüglich bei ihrem Erscheinen unter der behaarten Decke des Kopfes der Fall.

§. 197.

Der Tophus und Nodus müssen, wenn sie nicht durch die Anwendung der allgemeinen syphilitischen Heilmethode und durch zweckmäßige topische Heilmittel verschwinden, wozu vorzüglich Kräuterumschläge aus narkotischen Stoffen, Einreibungen von Quecksilber- und Digitalisalbe, das Auflegen von zertheilenden Pflastern, wie z. B. Empl. hyoseiam., conii, hydrarg., opium u. s. w. gehören, mit Hülfe des Bistouries geöffnet werden, um auf diese Weise durch Entfernung des entstandenen Eiters die Schmerzen zu lindern und der Caries vorzubeugen. Ist die Geschwulst geöffnet, so verbinde man die Wunde mit Aq. phagadania, oder Liquor. antisymph. Widelii, etwas Opium und Charpie. Ist vielleicht schon Caries entstanden, so muß man durch Anlegen des Glüh eisens die cariösen Stücke abzufondern suchen. Dasselbe Heilverfahren ist auch bei gummösen Anschwellungen in Anwendung zu bringen, die in der Regel bei weitem schneller heilen, als die Periostosen, Topfen und Noden. Besonders wirksam ist zur Zertheilung der Gummata ein Pflaster aus Amoniakgummi mit Essig bereitet, und etwas Opium vermischt. Bei entzündlichen Erscheinungen muß man das Ansetzen von Blutegeln nicht versäumen.

3. Von dem venerischen Knochenfraß (*Caries syphilitica*) und vom venerischen Knochenbrande (*Necrosis syphilitica*, oder auch *Gangraena ossium syphilitica*).

§. 198.

Der venerische Knochenbrand entsteht meist aus einer Exostose, oft aber auch aus einem syphilitischen Abszeß oder Geschwür in der Nähe eines Knochens, oder endlich aus unmittelbarer Einwirkung des venerischen Giftes auf die Knochensubstanz selbst, wo alsdann gewöhnlich, noch ehe äußerliche sichtbare Spuren eines Knochenleidens hervortreten, bereits der Knochen zerstört und zernagt ist, das Gift gleichsam schleichend in der innern Markhöhle des Knochens mit zerstörender Kraft um sich greift. Das Stirnbein, Schläfenbein, der Wangenfortsatz des Schläfenbeins, die Wangenbeine, die Nasenbeine, selbst die Nasenmuscheln, das Gaumenbein und das Brustbein, so wie überhaupt alle Knochen, welche nicht mit Muskeln, sondern nur mit einer Oberhaut bedeckt sind, werden vorzugsweise von dem syphilitischen Knochenfraße ergriffen; während die mehr tiefer von Muskeln überkleideten Knochen von dieser Krankheit meistens frei bleiben.

§. 199.

Als Vorbote des Knochenfraßes wird hauptsächlich ein bald dumpfer, bald mehr entzündlicher, aber stets anhaltender Schmerz, der nie seinen Ort wechselt, empfunden. Bald werden auch die weichen Theile ergriffen, anfangs geröthet, hierauf allmählig ausgedehnt, bis endlich unter sehr heftigem Schmerz sich eine eiternde Geschwulst bildet, die auf irgend eine Weise sich einen Ausweg verschafft. Aus der Oeffnung fließt alsdann eine jauchigte schwärzliche Eiterflüssigkeit, die öfters mit kleinen Knochenstückchen untermischt ist, hervor. Durch Untersuchung mit der Sonde wird man sehr bald sich von der Gegenwart der *Caries* überzeugen können.

§. 200.

Auf ähnliche Weise entwickelt sich auch die syphilitische Nekrose, die meistens nur die festen Parthieen des Knochens ergreift, und fast immer ohne Eiterbildung einhergeht. Ergreift der Knochenbrand nur die äussere Knochenlamelle, so bildet sich rings umher eine mehr fettige Anschwellung des Zellgewebes, und man bemerkt äusserlich durchaus keine Veränderung der Hautfarbe. Dringt aber das Uebel in die innere Markhöhle des Knochens, so schwillt der Knochen an, die äussere Haut wird entzündet, es entstehen Geschwulst und heftige Schmerzen, bedeutendes Fieber und Schlaflosigkeit, ja sogar wirkliches Irreden. Häufig sondert die Heilkraft der Natur brandige Knochenstücke gänzlich ab; es versteht sich von selbst, daß die Syphilis vollkommen geheilt sey. Wenn aber ein Segester in der Markhöhle entstanden ist, muß man denselben mit Hülfe des Trepan, des Meißels und Hammers entfernen.

§. 201.

Die Heilung des Knochenfraßes und Knochenbrandes ist im Ganzen sehr schwierig; sind indessen durch eine zweckmäßige innere antisyphilitische Behandlung die heftigen Zufälle, und die Furcht einer weitem Verbreitung gehoben, so muß man zunächst die Kranken durch Ruhe, gute Nahrung und bittere Heilmittel, besonders durch die Anwendung der China vorbereiten. Aeusserlich kann man dann später, besonders bei dem Knochenfraße zur Absonderung der zerstörten Knochenstücke, Einspritzungen von Chinaabkochungen, denen man nach Umständen bald etwas Tr. myrrh. oder aloës comp. oder etwas Ehlor, oder auch wohl einige gr Merc. Subl. oder salpetersaure Quecksilberoxydulauslösung zusetzen kann, anwenden. Wollen indef diese Mittel nichts fruchten, haben selbstkaustische Mittel, wie z. B. eine Auflösung des Lap. infern. die Absonderung

der Knochenstücke nicht bewirkt; so bleibt dem Arzt nichts weiter übrig, als entweder das Glüh Eisen zu versuchen oder auf gewaltigem Wege durch Anwendung der Trepankrone, der Feile, der Scheere, und des bleiernen Meißels die zerstörten Knochen zu entfernen.

XI. Von dem Ausfallen der Haare durch Syphilis entstanden (Alopecia syph. s. Decidium apillorum s. Calvities syph.)

§. 202.

Sehr häufig fallen in Folge einer tief eingewurzeltten Lustseuche die Haare des Kopfes, ja selbst der Geschlechtstheile und anderer Stellen des Körpers so bedeutend aus, daß sogar im ersteren Falle ein wirklicher Kahlkopf entsteht. Selbst die Wurzeln der Haare werden durch das syphilitische Gift gänzlich zerstört. Ist das Leiden noch neu und die Haare noch nicht gänzlich zerstört, so kann man den Kopf häufig rasiren lassen, und dann die etwa hervorkommenden neuen Härchen durch Waschen mit einer Abkochung von Rad. Bardanæ oder einer gelinden Auflösung von Merc. subl. mit Rosenwasser, selbst Eau de Cologne anwenden.

XII. Von dem männlichen Unvermögen, durch Syphilis entstanden (Impotentia verilis).

§. 203.

Eine selten vorkommende Erscheinung, die man jedoch je zuweilen in Folge einer vorausgegangenen Lustseuche beobachtet hat, ist jene Art der Lähmungskrankheiten, die man Anaphrodisis syphilit. nennt. Man wendet zur Beseitigung dieses Uebels, wenn nicht etwa andere Krankheitserscheinungen Lebensgefahr drohen, vorzüglich solche Heilmittel an, die tief ins Innere des Organismus eindringen, und hauptsächlich das Nervensystem anregen. Vorzüglich werden Ambra,

Moschus, selbst Phosphor, äußerlich und innerlich angewendet, empfohlen; in sehr gelinden Graden kann man spirituöse Einreibungen aus Spir. mastich. lavendul. Mixt. oleos. bals. mit etwas Tr. cantharid. und innerlich China mit Eisenmittel verordnen.

Viertes Kapitel.

Von dem spezifischen Heilverfahren der allgemeinen Lustseuche.

S. 204.

Unter allen Heilmitteln, welche gegen die Lustseuche angewendet worden sind, verdient wohl keines den Namen eines spezifischen Heilmittels, außer das Quecksilber, und bereits seit drei Jahrhunderten hat sich seine kräftige Heilwirkung in der Lustseuche bewährt. Es ist jedoch dieses Heilmittel bei unvorsichtiger Gebrauchsweise zugleich Gift, eben deshalb muß man bei seiner Anwendung vorzüglich folgende Regeln beachten.

- 1) In regulinischer Gestalt wirkt das Quecksilber nicht; nur seine Verbindungen mit Sauerstoff und mit Säuren sind wirksam.
- 2) Es darf dasselbe nie in zu großen Gaben gereicht werden, weil es sonst höchst gefährliche, ja tödtliche Erscheinungen hervorbringt; nur so lange darf dasselbe gereicht werden, bis sich die ersten Spuren des Speichelflusses einstellen und im Pulse eine Reizung beobachtet wird. Hierauf muß man mit den Quecksilbermitteln so lange einhalten, bis der Speichelfluß größtentheils gehoben ist. Zwar waren die ältern Aerzte ganz anderer Meinung, und ließen den Kranken so lange

Quecksilber nehmen, bis er drei Wochen hindurch täglich 3 — 4 ℥ Speichel entleert hatte.

3) Sehr häufig entstehen nach dem Gebrauche des Quecksilbers Blutflüsse aller Art, und vorzüglich sind junge Personen, die vielleicht eine schwächliche Constitution und früher bereits Brustkrankheiten überstanden haben, zu Lungenblutflüssen geneigt. Bei jungen Frauenzimmern können sehr leicht Mutterblutflüsse eintreten.

4) Auch das reproductive System, hauptsächlich die Digestionsorgane werden von Quecksilber feindlich ergriffen, daher ist dieß sehr zweckmäßig, je zuweilen den Gebrauch der Quecksilbermittel auszusetzen und in dieser Zwischenzeit gelinde magenstärkende Heilmittel anzuwenden. Am wirksamsten hat sich in solchen Fällen ein Kräuterwein aus China, Cort. aurant. und cinnam gezeigt.

5) Auch entstehen oft heftige Durchfälle nach dem Gebrauche des Quecksilbers, daher verordne man zu gleicher Zeit die diätetische Mittel, welche die Stuhlaußleerung möglichst vermindern können, wie z. B. schleimige Suppen von Hordeum et Arena excort. Sago und bei heftigen Durchfällen gelinde Abkochungen von bitteren zusammenziehenden Heilmitteln, wie z. B. rad. arnic., lign. campech, cort. simarub., rad. salep. mit etwas Opium und ähnlichen Mitteln.

Rec. Lign. campech. ℞.

Rad. salep. Jj.

Coq. c. aq. comm. ℞.

Ad rem. ℞vj.

Colat. refrig. adde Spirit. acet. æth. ℞β.—℞j.

Tr. opii spl. ℞j.—℞β.—℞j.

Syr. cort. aur. ℞vj. Mdt. Alle 1—2 St. 1 ℞fl. voll.

Sind zugleich heftige Leibscherzen damit verbunden, so könnte wohl leicht eine oberflächliche Entzündung des Darmkanals entstehen, und in diesem Falle so vor allen andern Heilmitteln, Delemulsionen aus ol. amygdal, papav. alb. olivar rec., bei Armen ol. lini mit etwas opium oder diacodion-syrup und ausserdem Einreibungen aus ungt. digital., hydr. ciner, ol. hyosciam. infus. ungt. Linar. mit opium, camph., und Breiumschläge aus herb. hyosc., flor. sambuc., hb. matr., sem. lini, denen man unter Umständen ebenfalls 1 — 2 Eßlöffel voll tinctur opii zusetzen kann.

6) Sehr häufig treten auch nach dem Gebrauche des Quecksilbers scorbutische Erscheinungen ein, die dann immer mit Speichelfluß verbunden sind. Der Kranke klagt zunächst über Schmerzen im Halse, über Geschwulst der Speicheldrüse, dabei wird das Zahnfleisch etwas dick angeschwollen und weiß gefärbt, die Zähne überziehen sich mit einem schwärzlichen Schleim, werden locker und fallen sogar aus, das Zahnfleisch blutet bei der geringsten Berührung und aus dem Munde fließt unter einem eigenthümlichen metallischen Geruche eine bedeutende Menge Speichel aus. Wird der Zustand vernachlässigt, so kann nicht bloß Knochencaries der Zähne und des Kiefergelenks, sondern selbst in Folge des bedeutenden Säfteverlusts ein abzehrendes Fieber eintreten. Zur Bekämpfung des Speichelflusses oder wenigstens zur Verhütung nachtheiliger Folgen muß man zunächst den gereizten Zustand der Speicheldrüsen und die aussergewöhnliche Speichelabsonderung durch beruhigende gelinde abführende Heilmittel durch schleimige Mund- und Gurgelwasser und durch Anwendung ableitender Mittel schnell zu mindern suchen.

Zu allererst muß die weitere Anwendung des Quecksilbers ausgesetzt werden, selbst die im Gebrauch gewesenen Hemden des Kranken, Betttücher und Ueberzüge entfernt und die Luft des Krankenzimmers völlig erneuert werden. Innerlich reiche man gelinde Abkochung von Rad. lapat. acut., Gramin, Sassaparill., mit etwas Aq. lauro ceras. und schleimigen Syrupen und ausserdem Sulph. aurat. oder Sulph. praecipitat. selbst das Kal. sulphurat. oder die Calc. sulphurat. Ist die Entzündung sehr bedeutend, so verordne man ein gelindes Abführungsmittel aus Tart. natron. oder Kal. tartaric. oder Natr. sulph. mit Mana, Pulpa tamarind u. s. w. Außerlich erweichende Gurgelwasser aus einer Abkochung von Rad. alth. mit Oxymel splx. und etwas Aq. lauro ceros., reizende Fußbäder von Sem. sinap. Asche und Kochsalz; abführende Klystiere von Milch mit Leinöhl, bei heftiger Entzündung aus Essig mit Wasser, und vor allen allgemeine Bäder anfangs aus Seife bereitet, nachher mit Käl. sulphurat. Calc. sulphurat. Hat die Entzündung sich gemindert und ist eine Schwäche des Zahnfleisches und der fleischigen Parthie des Mundes zurückgeblieben, so müssen Gurgelwasser aus zusammenziehenden und reizenden Dingen angewendet werden, wie z. B. von Rad. tormentill, Hb. agrim. cupat., Salviæ, Cort. salicis, selbst China mit einem Zusatz von Alaun, Borax oder etwas Acid. mur. oxygenat. und auf die Quecksilbergeschwüre selbst Pinselsäfte aus ähnlichen Substanzen, vorzüglich mit Mel. rosar, Syrup cydonior, moror u. s. w. angewendet werden.

Rec. Rad. alth. ξj.

Coq. c. aqua com. ξxvj.

Ad rem. ξxii.

Colatur refr. adde Acet. vin. gen. ξii.

Syr. spl. ξj.

Mds. Gurgelwasser lauwarm zu gebrauchen.

Rec. Pulv. borac. venet. ζj.

Solv. in aq. salviæ syrup. mor. mell.

rosat. aa ξβ.

Mds. Pinselsaft.

Rec. Rad torment. hb. salv. aa ξβ.

Coq. c. aqua com. ℥ii.

Ad rem. ξxvj.

In colat. refr. solv. alum. ernd. ζj.

Syr. cydon ξii.

Mds. Gurgelwasser lauwarm anzuwenden.

Rec. Kal. sulphurat. ζβ — ζj.

Solv. in aq. meliss. flor. tilisæ aa ξiii.

Colatur. filtrat. adde syr. alth. cort. au-

rant aa ξj.

Mds. 2 stündl. 1 Eßl. voll.

- 7) Man glaube nicht, daß die Krankheit geheilt ist, wenn ihre äußern Erscheinungen verschwinden, vielmehr muß man die Anwendung der antisyphilitischen Heilmethode selbst nach glücklicher Heilung der Lustseuche längere Zeit hindurch fortsetzen, und dieses ist um so nothwendiger, je hartnäckiger die Krankheit angebauert hat. Will man kein Quecksilbermittel mehr geben, so verordne man die Getränke von Pollini oder von Zittmann oder andere gegen die Lustseuche empfohlene

Heilmittel, wie z. B. Abkochung von *Lign. Guajaci*, *Rad. Sassaparill.*, *Rad. Cichorei* und ähnliche Heilmitteln.

- 8) Man sorge bei jeder Quecksilberkur für eine regelmäßige Hautausdünstung, man verordne deshalb dem Kranken allgemeine Bäder aus warmem Wasser, lasse im Winter die Stuben beträchtlich heizen, den Kranken überdies im Bette bleiben, und gestatten es seine Verhältnisse, nach warmen Gegenden Italien oder Frankreich reisen.
- 9) Da unbezweifelt jede Quecksilberkur mit Nachtheilen für die übrige Gesundheit verbunden ist, so sorge man stets dafür, daß nicht etwa Erscheinungen einer wirklichen Vergiftung eintreten. Die ersten Erscheinungen einer solchen nachtheiligen Einwirkung sind insbesondere eine sichtbare Erschlaffung des ganzen Körpers, Schwäche der Muskeln, Störung der Verdauung, häufiges Zittern, kurzer Husten mit wässrigem Auswurfe (Quecksilber Husten) röthlicher Ausschlag von kleinen Pusteln über den ganzen Körper, Geschwüre und endlich schleichendes Fieber, ein Krankheitszustand, welchen die Aerzte mit dem Namen der *Hydrargyriasis* bezeichnen. Zur Beseitigung dieses Krankheitszustandes müssen zunächst die einzelnen Erscheinungen berücksichtigt werden; so wie beim Speichelfluß, so muß auch hier das Quecksilber augenblicklich ausgesetzt werden, und alsdann die Antidota des Quecksilbers nämlich *Sulphurata et Antimonialia* innerlich und äußerlich und zur Nachkur die stärkende Heilmethode angewendet werden. Wir verordnen also auch hier *Sulph. aurat. Kal. sulphurat. Sulph. præcipit. et depurat.*, *Calcar. sulphurat et Calc. stibiato-sulphurat.*, und wo es möglich ist, die Bäder von Aachen, von Pisa, Montpellier, Landeck,

Wärmbrunn und später gelind bittere Mittel, z. B. H. Cent. min., Fumar. trifol., hierauf Cascarill., Chin., Angustur., Columbo, und zum Schluß der Kur die Eisenmittel.

10) Immer berücksichtige der Arzt die Gesamtheit der Körperkräfte, die Constitution, das Temperament und die Lebensweise. Ist der Kranke stark, von feuriger Gesichtsfarbe und heftigem Temperament, so ist es zweckmäßig, ja sogar durchaus nothwendig, der Anwendung des Quecksilbermittels ein Aderlaß vorauszuschicken. In den meisten Fällen werden immer gelinde Abführungsmittel und laue Bäder vorausgehen.

S. 205.
Die spezifische Heilmethode, die Lustseuche durch Quecksilber zu heilen, geschieht auf eine dreifach verschiedene Weise, und zwar entweder durch den inneren Gebrauch oder durch die äussere Anwendung des Quecksilbers, oder endlich durch eine Verbindung beider Methoden zugleich.

Unstreitig ist die innere Anwendung des Quecksilbers jedem andern Heilverfahren vorzuziehen, und muß daher überall angewendet werden, wo nicht etwa hauptsächlich Contra-indikationen diesen innern Gebrauch verbieten, die äussere Anwendung dagegen gebieten, dieß ist hauptsächlich bei einer tiefeingewurzelten Lustseuche, die bereits die Respirations- und Digestionsorgane feindlich ergriffen hat, der Fall. Zwar sprechen manche wichtige Gründe für die äussere Anwendung des Quecksilbers, indem nämlich auf diesem Wege der Körper eine bei weitem größere Menge als durch die innere Anwendung aufzunehmen im Stande ist, oder daß dadurch das Leben des reproduktiven Systems oder irgend ein anderes Organ sehr feindlich ergriffen wird, und man überdieß nie so sehr in Gefahr schwebt, die Zufälle einer

wahren Vergiftung eintreten zu sehen. Auf der andern Seite bringt aber auch dieses Heilverfahren sehr große Unbequemlichkeiten mit sich, indem es durch die schnelle Einwirkung des Quecksilbers auf das Lymphsystem sehr leicht Speichelfluß erregt; die Krankheit selbst durch den Geruch des Quecksilbers nicht wohl verborgen gehalten werden kann und überhaupt das Einreiben mit großer Unsauberkeit verbunden ist, zumal da sehr empfindliche Individuen sehr leicht Hautausschläge, Wundwerden der Haut, Schmerzen der Glieder und Steifigkeit und ähnliche Zufälle nach der äussern Anwendung des Quecksilbers erleiden müssen. Doch ist diese äussere Heilmethode überall anwendbar, wo die Kranken nicht an Schwäche der Respirations- und Verdauungsorgane leiden, daher hauptsächlich bei einer Neigung zu Durchfällen, häufigem Erbrechen, Blutspeien, Blutbrechen, Neigungen zu Fehlgeburten, bei einer Anlage zu Schwindsucht und bei Verirrungen des monatlichen Blutflusses, vorzüglich bei krampfhafter Menstruation und starkem Blutverluste Menorrhagio, so wie endlich in allen Fällen der veralteten Lustseuche, welche durch den innern Gebrauch des Quecksilbers auf keine Weise weichen wollen.

§. 206.

In seinem rein metallischen Zustande ist das Quecksilber völlig wirkungslos, mit Sauerstoff, Schwefel und Chlorine verbunden, so wie mit andern Säuern vereinigt, wird es ein kräftiges und wahrhaft heroisches Heilmittel, das aber bei seiner Anwendung die größte Vorsicht und Ueberlegung fordert, wenn es nicht, wie wir bereits erwähnt haben bedenklichere Krankheitserscheinungen als die Lustseuche selbst herbeiführen soll. Deshalb kann man bei Bestimmung der Gaben nicht vorsichtig genug seyn, zumal da dieselben bei jedem Heilmittel des Quecksilbers verschiedenartig sind.

Man gebraucht das Quecksilber äußerlich auf folgende Weise:

- 1) Als Einreibung, wozu man das Ungt. hydrargyr. einer., Ungt. hydr. citr. Ungt. hydr. mur. corr. nach Cirillo, selbst das Ungt. hydr. rubr. erwählen kann, und zwar läßt man gewöhnlich des Morgens und des Abends 8 Tage hindurch, bis die ersten Spuren des Speichelflusses eintreten, ein bis zwei Drachmen dieser Salben auf den Rücken, die Lendengegend, innere Schenkelfläche, oder in der Handfläche und Fußsohlen einreiben, dabei jeden dritten Tag ein warmes Bad mit Weizenkleie gebrauchen. Clarque und Brera lassen das Calomel 12gr. — Jj. mittelst der Zungenspitzen in die innere Wange einreiben, ein Verfahren, das gar nicht zu billigen ist.

Rec. Hydr. murr. corr., Amon. mur. dep. $\bar{a}a$ ℥j.

Adipis suill. lot. ℥j.

M. exact. per hor. xij.

Ut. f. ungt. DS. Cirillo's Quecksilbersalbe, des Abends ℥j — ℥ii. in die Fußsohlen einzureiben.

- 2) Als Waschwasser. Hierzu werden gewöhnlich der Liq. hydr. nitr. Liq. hydr. mur. corr. Ph. bor., Aq. phagadæen, Aq. nigr. Swedjaueri (Calomel und Kaltwasser) angewendet; doch ist dieses Verfahren, weil dabei der Körper fast immer der Erkältung ausgesetzt wird, durchaus nicht anzuempfehlen.

- 3) In Form von Bädern, empfehlen vorzüglich Beaume und Caffee bei Personen, die früher sehr häufig an Nervenzufällen gelitten haben, den merc. sublim., so

daß ungefähr für jedes \mathcal{L} des Badewassers $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{3}$ gr. merc. sublim. kömmt. Sie behaupten, daß unter dem Gebrauche von 30 Bädern selbst die hartnäckigste Luftseuche geheilt werden müsse. In Deutschland hat man von dieser Methode bis jetzt noch keinen Gebrauch gemacht.

- 4) In Form von Elystieren hat Roger den Merc. sublim. in Verbindung mit einer Leinsaamen-Abkochung angewendet. Es entsteht auf diese Weise sehr leicht eine wirkliche Quecksilbervergiftung.
- 5) Auch zu Räucherungen hat man die Quecksilberpräparate und zwar in ältern Zeiten hauptsächlich den Zinnober angewendet und neuerlich diese Methode wieder angepriesen. Doch ist die Gefahr für die Respirationsorgane zu bedeutend, als daß man allgemein dieser Methode huldigen könne. Dergleichen Räucherungen können daher nur in sehr veralteten Zuständen der Luftseuche auf eben dieselbe Weise wie die Schwefeldampfräucherung mittelst der Galle'schen Räucherungsmaschine gemacht werden, und endlich
- 6) hat Cordillas leberne Weinkleider zu tragen empfohlen, die auf ihrer inneren Oberfläche mit Quecksilbersalbe bestrichen sind.

§. 208.

Zum innerlichen Gebrauche werden vorzüglich folgende Quecksilberpräparate auserwählt:

- 1) Hydrarg. oxydul. gryseum s. Protoxydum mercurii s. Aethiops per se Boerhavii, graues Quecksilberoxydul wird gewöhnlich durch Schütteln des regulinischen Quecksilbers in einem Glase mit Sauerstoffgas bereitet, so daß das Schütteln so lange fortgesetzt wird, bis das Quecksilber in ein graues Pulver verwandelt

ist. Nach Guibourt wird dieses Präparat durch anhaltendes Reiben von Quecksilberoxyd und regulinischen Quecksilber $\bar{a}a$ bereitet. Man verwendet es in Pillenform 3 Mal täglich zu grj. und steigt bis zu grvj. pr. dosi. Es wird vorzüglich bei neu entstandener Lustseuche in Anwendung gezogen und hauptsächlich in der Kinderpraxis erwählt.

Rec. Aethiopsis per se Boerhavii ζj.

Amyli pur. ζii.

Syr. persic. q. s. ut. f. pil. LXXII. consp. pulv. rad. liquirit.

DS. Anfangs täglich 1, hinfort 2 und so steigend bis zu 6 Pillen.

§. 209.

- 2) Merc. gummos. Plenki, Plenk's gummöses Quecksilberoxydul, wird bereitet durch genaue Mischung des Quecksilbermetalls mit Gummischleim. Es ist unter den Quecksilbermitteln das vorzüglichste in der Lustseuche zarter Kinder; bei sehr hartnäckigen Zufällen der Lustseuche darf man indessen von diesem Heilmittel durchaus keine schnelle Wirkung verlangen. Man gibt es zu gr. 1 — 2 und darüber, täglich 2 — 4 Mal.

Rec. Hydr. metall. pur. ζj.

Gumm. arab. pulv. ζiii.

Syrup diacod. Ph. hass. Εβ.

Conterantur in mort. marm. s. vitr. donec

Globuli hydr. in mucum plane cesserint.

DS. Tägl. 3 Mal $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll mit einem knöchernen oder hölzernen Löffel einzunehmen. Vorzüglich für delikate Frauen und zarte Individuen, oder

Rec. Merc. viv ζj.

Pulv. gumm. mim. ζiii.

Syrup. capill. ξβ.

Misc. exact. donec omnes Globuli merc.
plane dispar., dein adm. Aq. mel-
liss. ξxij.

MDS. Früh und Abends 1 — 2 Eßlöffel voll.

§. 210.

- 3) Auf ähnliche Weise wird auch das Merc. saccharat. durch Reiben des Quecksilbers mit Zucker, das Merc. alkalisat durch Reiben des merc. mit calcar. usta, das Merc. tartarisat durch Reiben mit Weinstein, und das Merc. rosat., Merc. mit conserv. rosarum, und endlich das Merc. terebenthinat. harzige Mercurialverbindung, Quecksilber mit Terpentinarz, in derselben Gabe wie das merc. gummosus angewendet.

Rec. Merc. viv pur. ζj.

Tereb. ven. ξβ.

Tereatur perfectissime donec splendor me-
talicus totus extinetus sit, dein adm.Aloës socotrin, Scammon. allep., Colo-
phonii pur aa ζii.

Mfpilul. gr. iii.

Consparg. pulv. liquir.

Ds. Früh und Abends 2 Stück.

Auf ähnliche Weise lassen auch die französischen Aerzte regulinisches Quecksilber mit succ. liqt., oder mit mel despu-
mat. auch selbst mit Fett verbinden und innerlich anwenden.

Rec. Hydr. pur. ζβ.

Adipis suill lot. ζj.

Misc. exactiss. donec. omnes Globoli dispar. admisc. dein Butyr. cacao ζβ.

Pulv. gumm. mim., succ. liqt. pulv. $\overline{a a q.}$
s. ut. f. pil. Nro. CXX. consperg.
rad. liqt.

DS. Früh und Abends 1 und später bis 5 Stück.

§. 211.

- 4) Hydrargyr. oxydul. nigr. Schæferi et Blanckii wird durch Präcipitation einer Auflösung des kaltbereiteten salpetersauren Quecksilberoxyduls mittelst Ammon. carb. bereitet; es ist ein sehr mildes Präparat, und wird hauptsächlich im leichtern Falle des Lues zu $\frac{1}{3}$ bis 1 — 2 gr. pr. Dosi täglich 3 — 4 Mal verordnet, erzeugt aber sehr leicht Diarrhoe und Salivation, und muß deshalb gewöhnlich mit etwas Opium verbunden werden.

§. 212.

- 5) Hydr. oxydul. nigr. Hahnemann s. Merc. solubil. wird bereitet durch Präcipittren einer Auflösung des kalt bereiteten salpetersauren Quecksilbers mittelst ammon. caust., es wirkt fast eben so wie das Hydr. Schæferi, und wird deshalb nur in leichten Fällen der Luftseuche zu $\frac{1}{3}$ — höchstens gr. j. p. dos. täglich 1 — 2 Mal angewendet.

§. 213.

- 6) Merc. einer. Saunderi wird durch Zusammenreiben eines Theils Calomel auf 2 Theile. Ammon. carbonic. bereitet, und in leichten Fällen der Luftseuche zu 2 — 6 gr. pr. Dosis einige Mal täglich angewendet.

§. 214.

- 7) Auf gleiche Weise verordnet man auch den *Merc. moscati*, er wird bereitet wenn man 1 Theil Calomel mit 8 Theilen *Liq. Kal. caust.* digerirt, den Präcipitat mit kaltem Wasser auswäscht und trocknet. Die Dosis ist $\frac{1}{2}$ — 2 gr. täglich 2 — 4 Mal.

§. 215.

- 8) Quecksilberseife *Sapo hydrargyriatus* wird bereitet durch Zersetzung einer öligen Seife, gewöhnlich Mandel- und Cacao-Seife mittelst salpetersäurer Quecksilber-Auflösung. Sie gehört zu den mildesten Präparaten, und kann deshalb bei schwächlichen Individuen vorzugsweise empfohlen werden, verursacht aber sehr leicht Durchfall.

Rec. Sap. hydrgyriac., extr. columbo \overline{aa} ζj .

Mf. pil. Nr. LX. consp. pulv. cinn.

DS. Früh und Abends 3 — 6 Stück zu nehmen.

§. 216.

- 9) Das *Hydr. sulph. nigr. s. Aethiops mineral.* wird bereitet durch Zusammenreiben von regulinischen Quecksilber und Schwefel \overline{aa} bis alle Quecksilberkügeln verschwunden sind; man gibt es gewöhnlich in der Kinderpraxis und in leichten Fällen der Lustseuche, hauptsächlich wenn eine scrophulöse Disfrase vorwaltet, zu 2 — 5 gr. pr. Dosi täglich 2 — 3 Mal.

Das *Hydr. stibiato sulph. s. Aethiops antimonalis* wird durch Zusammenreiben von 2 Theilen *Antimon crud.* 1 Theil *Mercur* und 2 Theile *Sulphur* bereitet, und so wie das vorige in derselben Gabe angewendet.

§. 217.

- 10) Hydrarg. acet. s. Merc. acetat., Acetas hydr. s. terra foliata mercurialis, wird bereitet, indem man zu einer kalten Auflösung des salpetersauren Quecksilbers so lange verdünnten Liq. Kal. acet. hinzuschüttet, als noch eine aus schimmernden glänzenden Crystallen bestehende Präcipitation erfolgt. Es ist dieses Quecksilbermittel unter den Salzen das mildeste und wirkt nicht nur sehr wenig auf Vermehrung des Stuhls, als auch sehr selten Speichelfluß darauf erfolgt, wird daher meistens bei Kindern und Schwängern angewendet, kann indessen nie anders als in Pulver und Pillenform bei Erwachsenen 1—3 gr. pr. Dosi, bei Kindern $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ gr. täglich 2—3 mal verordnet werden. Die Kaiserschen Pillen enthalten ebenfalls das essigsaure Quecksilber, welche indessen durch ihre Zusammensetzung nur in sehr hartnäckigen venerischen Uebeln angewendet werden.

Rec. Hydr. acet. ℥i.

Mann. elect. ℥iii.

Gummi arab., Amyli \overline{a} a ℥β.

Mucil. gi. trag. q. s. formant. pilul. gr. iv.
cons. lycopod.

DS. 4—18 Stück mit allmählicher Steigerung der Gabe.

§. 218.

- 11) Hydr. boracicum s. Merc. boraxatus, s. Borax hydrargyri wird mittelst einer Zersetzung des salpetersauren Quecksilber durch Boraxauflösung bereitet und ist in seiner Wirkung dem Hydr. acet. ähnlich, erregt indefs sehr häufig Durchfälle und muß deshalb fast

immer mit etwas Opium versetzt werden. Vorzüglich wird es von den Engländern gerühmt. Dos. 2—3 Mal täglich $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ gr. in steigender Gabe.

S. 219.

- 12) Hydr. tartaricum, Merc. tartarisatus, s. tartras hydrargyr. weinsteinsaures Quecksilberoxydul und das Sal tartar. mercuriale, Terra foliat. mercurial de Bressuvi, Hydr. Kali tartaric, weinsteinsaures Quecksilber Kali. Ersteres wird durch eine Zersetzung des salpetersauren Quecksilberoxydul mittelst Kali tart. bereitet, und bildet ein weißliches pulverartiges Salz; das letztere ist eine Zusammensetzung von weinsaurem Kali und weinsaurem Quecksilberoxydul, und wird bereitet, wenn man die überschüssige Säure des Weinsteins mit Quecksilberoxydul sättigt. Beide Präparate, sowohl dieses doppelte Salz, als das einfache weinsaure Quecksilber wurden in frühern Zeiten weit häufiger angewendet als jetzt, obwohl sie kräftig auf den Organismus einwirken und in kurzer Zeit nicht zu hartnäckige Formen der Lufteuche ungemein schnell zu beseitigen vermögen. Das weinsaure Quecksilberkali wurde zuerst von Presaven angewendet, und hat sich bei leichten Formen der Syphilis als ein kräftiges Heilmittel bewährt, die sogenannten Bellostischen Pillen von einem Chirurgen zu Paris sind aus dem letztern zusammengesetzt.

Rec. Hydr. rectific. ξj .

Crem. tart. $\xi \beta$.

Scam. cydoniat. (diacrydion) rad. jalapp.

\overline{aa} $\xi \beta$.

Mf. pilul, pond. gr. iv. consp. liquor.

DS. Pilulae Belostii täglich mit 2 Pillen anzufangen, steigend bis zu 6.

§. 220.

- 13) Das Phosphoras hydrargyri s. merc. phosphorat. merc. phosphoric. Tromsdorfii wird bereitet, wenn man zu einer Auflösung des phosphorsauren Natron eine salpetersaure Quecksilberauflösung schüttet, worauf alsdann in Form eines weißlichen Pulvers sich dieß Heilmittel niederschlägt. Es wirkt kräftig auf den Körper ein, ergreift aber auch sehr leicht die Unterleibsorgane auf feindliche Weise, und verursacht überdieß leicht Speichelfluß. Es ist nächst dem Merc. sublim. in allen Fällen einer tief eingewurzelten Lustseuche das Hauptheilmittel. Die Dosis ist $\frac{1}{4}$ höchstens $\frac{1}{2}$ gr. tägl. 1 — 2 Mal.

§. 221.

- 14) Das Merc. nitratus s. Nitras hydrargyri. Hydr. nitric. frig. et callide parat. Es gibt 2 Verbindungen des Quecksilbers mit Salpetersäure. Die erste wird auf kaltem Wege durch Auflösung des Quecksilbers in verdünnter Salpetersäure bereitet, und enthält das Quecksilber als Drydul. Das salpetersaure Quecksilberoxydul ist daher in seinen Wirkungen auch gelinder und friedlicher, und wird in allen Fällen angewendet, in welchen das boraxsaure und phosphorsaure Quecksilber eine Anwendung findet. Das salpetersaure Quecksilberoxyd ist fast noch heftiger als der Merc. sublim., und wird größtentheils nur äußerlich zum Begäßen von Feigwarzen verordnet. Die preussische Pharmacopöe empfiehlt den Liq. hydr. nitric. frig. parat. zu 2 — 4 gr. pro dos. Früh und Abends in etwas Haferschleim zu nehmen. Oder man verordnet das Heilmittel in Pillenform.

Rec. Liq. hydr. nitr. Jj.

Misc. panis. Succ. liquor. \overline{aa} ℥j.

Mf. pil. Nro. xxvj. conspr. liquin.

DS. Früh und Abends anfangs 2 Stück allmählig bis zu 5 Stück.

§. 222.

- 15) **Merc. jodat, Hydr. jodinic. oxydulat. et oxydat.** Joduretum hydrargyri. Beide Salzverbindungen werden durch Zersetzung des Kal. hydrojodic. mittelst salpetersauren Quecksilbers bereitet, und werden hauptsächlich in allen verwickelten Fällen der Syphilis, besonders bei strophulösen, herpetischen und psorischen Subjekten angewendet. Auch hat man äußerlich beim syphilitischen Caries und bei großen ChankerGeschwüren eine Salbe aus Jodquecksilber mit Fett bereitet von großem Nutzen befunden.

Rec. Hydr. deutojodureti Jj.

Solv. in spir. vin. rect. ℥ii.

DS. Täglich 24 Tropfen mit Wasser vermischt in mehreren Gaben zu geben.

§. 223.

- 16) **Hydr. cyanie. s. Cyanuretum hydrarg.** Blausstoff-Quecksilber ist vorzüglich seit ungefähr 20 Jahren unter die Reihe der Heilmittel aufgenommen, und kann ohne Gefahr in denselben Formen der Luftseuche in denselben Gaben und unter denselben Umständen wie der **Merc. sublim.** verordnet werden. Am heilsamsten dürfte es im syphilitischen Knochenfraß sich bewähren.

Rec. Hydr. cyanuret. gr. viii.

Solv. in aqua dest. ℥j.

DS. Liquor antisiphilit. Chaussieri. Zwei bis drei Mal tägl. 2 — 20 Tropfen in Haberschleim

zu Einspritzungen und Umschläge zu verwenden.

§. 224.

- 17) Hydrarg. mur. mit s. Mercurius dulcis, s. Calomel, s. Aquila alba, s. Panacea mercurialis. Mil- des salzsaures Quecksilberoxydul oder halbchlor Queck- silber, Hydr. protochloratum wird bereitet, indem man zu 3 Theile Merc. sublim. noch 4 Theile regulinisches Quecksilber hinzumischt, und diese Mischung einer Subli- mation unterwirft, wodurch der höhere Grad der Oxy- dation aufgehoben wird, und das Quecksilber als Oxydul die Verbindung mit Salzsäure eingeht. Nach der neuern Lehre ist das Calomel eine Verbindung des Quecksilbermetalls mit Chlorine. Es wird hier- auf zerrieben und mit destillirtem Wasser ausgewaschen. Früher glaubte man fälschlich, daß durch eine mehr- malige Sublimation die Wirkung des Heilmittels mil- der werde, und so dasselbe nach fünfmaliger Aquila alba, nach sechsmaliger Calomel, nach neunmaliger Panacea mercurialis genannt. Es ist das gebräuch- lichste Heilmittel in der Lustseuche, erregt aber sehr leicht Speichelfluß und Durchfall und muß deshalb fast immer mit Opium und resorbirenden Zusätzen verbunden wer- den. Wird von kräftigen Individuen gut vertragen, darf aber bei schwächlichen Subjekten niemals, bei schwangeren und hysterischen Frauenzimmern, und bei hypochondrischen Männern, welche vielleicht an Unterleibs- krankheiten schon lange gelitten haben, nur mit der größ- ten Behutsamkeit angewendet werden. Die Dose ist täglich 2—6, ja zuweilen bis 8 gr., kann in einzelnen hartnäckigen Fällen der Lustseuche bis auf

12 gr. täglich erhöht werden. Vorzüglich paßt folgende Vorschrift.

Rec. Hydr. mur. mit., Extr. gram. a ζjj.

Pulv. rad. liquir. q. s.

ut. f. pil. LXXII.

Consp. Pulv. rad. liquir. D. S. Zu Anfang verordnet man täglich zwei Mal, nach fünf Tagen, wenn kein Speichelfluß eintritt, gibt man drei Pillen, Früh Mittag und Abends, und steigt allmählig zu 4—5 Pillen im Verlauf von 24 Stunden.

Sollten Colicurschmerzen eintreten, so setzt man jeder Pille ungefähr $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ gr. Opium zu. Alibert empfiehlt folgende Pillenmasse;

Rec. Hydr. mur. mit., resin. guajaci nativæ, Pulv.

Rad. alth. syr cydon aa ζβ.

f. pil. gr. iv.

Consp. Pulv. rad. liq. D. S. Täglich anfangs drei, nachher 4 bis 5 Stück zu nehmen.

Die Plumer'schen Pillen, pilulæ alterantes Plumeri bestehen aus gleichen Theilen Calomel und sulph. aurat. mittelst succ. liqt. zur Pillenmasse geformt. Am zweckmäßigsten und besten verschreibt man das Calomel auf folgende Weise:

Rec. Hydr. mur. mit. gr. vj. — xii.

Extr. opii aq. gr. iii.

Sacch. alb. ζjj.

Magnes. carb. gr. xxiv.

M. f. pulv. div. in xii.

Part. aequal. S. drei Mal täglich ein Stück zu nehmen.

§. 225.

18) Hydr. oxydat. rubr. rothes Quecksilberoxyd ist ein ungemein äzendes Mittel und darf bei Personen, welche an Brustschwäche oder an chronischen Dispepsie, Magenkrampf und ähnlichen Unterleibskrankheiten leiden, niemals gegeben werden. In hartnäckigen, venerischen Knochenleiden, bei veralteten Hautausschlägen, wo die übrigen Quecksilbermittel nichts geleistet haben, ist dasselbe oft noch wunderbar wirksam. Doch muß seine innere Anwendung mit der größten Vorsicht geschehen. Die Dosis ist $\frac{1}{12}$ bis höchstens $\frac{1}{3}$ gr. täglich zweimal. Außerlich wird es bei bössartigen Geschwüren, bei Feigwarzen und anderen Auswüchsen und hauptsächlich bei chronischer, syphilitischer Augenentzündung angewendet.

Rec. Hydr. oxyd. rubr. gr. ij.

Opü pur. gr. iij.

ff. alb. ℥ii.

Cort. cinamomi gr. xviii.

Mf. pulv. Div. in xij. part.

æq. D. S. Früh und Abends ein Pulv. zu nehmen.

§. 226.

19) Hydr. sulphuric flav. und das Hydr. sulph. alb. (Turpethum minerale) wirken noch heftiger wie das Quecksilberoxyd, finden daher nur bei weniger empfindlichen, noch ziemlich kräftigen Individuen und in sehr hartnäckigen Fällen der Lustseuche ihre Anwendung. Die Dosis ist ein $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{6}$ gr. täglich zweimal:

Rec. Merc. sulphur. alb. gr. jβ.

Sacch. alb., flaved. aur. aa ℥j.

m. f. pulv. div. in xii. part. æq. D. S. Früh und Abends 1 Löffel voll zu nehmen.

20) Das Hydr. mur. corr. s. Merc. Sublim. corr. s. Deutochloratum Hydrargyri ist unter allen

bekanntes Quecksilbermittel das am schnellsten wirkende, kann aber auch bei unvorsichtiger Anwendung die gewaltsamsten Störungen im Innern des Organismus hervorbringen. Es wird bereitet, indem regulinisches Quecksilber in Schwefelsäure aufgelöst wird, und das schwefelsaure Quecksilberoxyd mit salzsaurem Natron nach den chemischen Gesetzen der Wahlverwandtschaft mittelst der Sublimation zerlegt wird, wobei die Schwefelsäure sich mit dem Natron verbindet und die gemeine Salzsäure mit dem freigewordenen Quecksilber in Verbindung tritt. Es wird sehr leicht durch eine Verbindung mit andern Arzneistoffen zerlegt, weshalb es so einfach wie möglich verordnet werden muß.

Es erregt selten Speichelfluß und Durchfall, dagegen greift es den Magen und den Darmkanal, hauptsächlich aber die Brustorgane so bedeutend an, daß sehr leicht kaum zu hebende Krankheitszufälle eintreten können. Es darf daher bei einer Anlage zum Blutspeien, zu entzündlichen Unterleibsfrankheiten, so wie bei einer Anlage zu heftigen Nervenleiden niemals angewendet werden, und es erfordert daher nach vollendeter Kur eine sorgsame Nachbehandlung. In allen sehr hartnäckigen und bereits Jahre lang andauernden syphilitischen Formen bleibt es noch das einzige Heilmittel, von dem man möglichst Heilung erwarten darf. Die Dosis ist $\frac{1}{12}$ bis höchstens $\frac{1}{6}$ gr. täglich 2 bis 3 Mal, entweder in flüssiger Form oder in Pillen zu nehmen. Außerlich braucht man es zu Jj. bis ℥β. zu Bädern oder in Verbindung mit Axung. porci (Cirillos Salbe) zu Einreibungen in die Fußsohlen.

Rec. Hydr. mur. corr. gr. iii.

Solv. in Aqua sœniculi ℥vj. Mdt. Früh und Abends 1 Eßlöffel voll.

Rec. Hydr. mur. corr. gr. iv.
Solv. in æth. sulph. ζij. D. S. Früh und Abends
5—8 Tropfen, steigend bis zu 15 Tropfen
zu geben.

Rec. Hydr. mur. corr. gr. vj.
Tere exactiss. c. Aqua dest. simpl. nonnul.
gutt. dein admisc. micæ panis et mell. desp.
aa q. s. ut. f. pilulæ Nro. CLXX. consp. s.
lycop. D. S. Huselands Pillen früh und Abends
6 Stück, steigend bis zu 15 Stück zu geben.

Rec. Hydr. mur. corr. gr. x.
Alcohol. vin. gtt. xii.
Terendo misce Kal. mur. gr. x.
Rad. alth. pulv. ζiii.
Mell. opt. q. s.
Ut. f. pil. Nro. LXLVI. consp. pulv. liqt.
Ds. Früh und Abends zuerst eine und dann
später zwei Pillen zu nehmen und nebenbei die
Zittman'sche Potion zu gebrauchen.

(Jede Pille enthält $\frac{1}{8}$ gr. Merc. Subl.)

Collerier rühmt vorzüglich folgende Pillenmasse:

Rec. Deutochloreti Hydr. gr. XX. solv. in aq. dest
s. q. dein adde gumi arab. amyli aa ζβ.
Mf. pil. Nro. CLX. consp. lycopod. D. S. Wie
die vorigen zu nehmen. (Jede Pille wiegt
4 gr. und enthält $\frac{1}{8}$ gr. Merc. Subl.)
§. 227.

21) Hydr. amoniat. muriat. s. Mercurius præcip. alb.
wird, aus einer Auflösung von gleichen Theilen subli-
mirtem Quecksilber und Salmiak mittelst kohlsauren
Natrons als ein schneeweißes auflöslisches Pulver nie-
dergeschlagen, innerlich niemals, sondern nur äußerlich

in Form einer Salbe (Werlhoffische Salbe) bei Hautaus schlägen, besonders syphilitischen Herpes und venerischer Krätze verordnet. In der preussischen und hessischen Pharmacopoe sind gute Vorschriften zu dieser Salbe enthalten.

§. 228.

In sehr veralteten und jeder Heilung Widerstand leistenden Lustseuchenformen haben die Franzosen und insbesondere Loubrier und Cullerier eine eigenthümliche Heilmethode, nämlich Schmier- und Hungerkur, grand remede, empfohlen. welches Verfahren neuerdings durch Rust und Hufeland in Teutschland eine allgemeine Anwendung gefunden hat. Es wird diese Behandlungsweise auf folgende Art eingerichtet: Man läßt den Kranken zunächst ein mäßiges Abführungsmittel nehmen, wozu am besten das Inf. senn. comp. oder ein Inf. senn. mit magnes. sulph. paßt, und ihn hierauf sechs Tage hindurch unter Beobachtung einer sehr sparsamen Diät ein lauwarmes Bad mit Weizenkleie und Seife täglich gebrauchen. Am achten Tage wird wieder ein Abführungsmittel verordnet, und den neunten Tag beginnt die eigentliche Kur; die Diät des Kranken wird auf ein bis zwei Loth weiß Brod und die Suppe von acht Loth Kalbfleisch für jeden Tag festgesetzt, ohne daß derselbe irgend ein anderes Nahrungsmittel genießen darf. Zum Getränk bekommt er eine Abkochung von rad. sassaparill. rad. chin. nodos, rad. lapat. acut. und Bardannæ oder den Pollinischen oder Zittmannischen Trank und jeden fünften Tag muß derselbe wiederum ein Abführungsmittel nehmen. An denen dazwischen liegenden 4 Tagen wird demselben mittelst eines aus einem Schwamme und einer Schweinsblase verfertigten Balles täglich, und zwar in den ersten vier Tagen eine bis 1½ Drachmen ungt. hydr. cin. den ersten Tag in die innere

Fläche der untern Schenkel, den zweiten in die innere Fläche der Arme, den dritten Tag in die Oberschenkel und den vierten in die Kreuz- und Rückengegend eingerieben. Dieses Verfahren wird dreimal wiederholt, und wenn noch kein bedeutender Speichelfluß eingetreten ist, die Dosis der Salbe auf $\frac{1}{2}$ erhöht. Gewöhnlich tritt nach der sechsten oder siebten Einreibung, also zwischen dem 14ten und 16ten Tage der Kur, nachdem der Kranke schon einige Tage vorher häufig unruhig und ängstlich war, auch über häufige Kolikschmerzen und Herzklopfen geklagt hat, ein allgemein kritischer Schweiß ein, worauf dann die Zufälle allmählig wieder verschwinden. Von diesem Zeitpunkte an werden die Einreibungen nicht mehr des Morgens, wie bisher, sondern des Abends gemacht. Zum Schluß der Kur gibt man wieder ein Abführungsmittel, dann sechs Bäder mit Waizenkleie und endlich wieder ein Abführungsmittel, wobei der Kranke allmählig eine größere Menge Nahrungsmittel zu sich nehmen kann, und die Kräfte des Kranken durch gelinde stärkende Heilmittel gehoben werden. Uebrigens muß derselbe während der ganzen Kur entweder ruhig im Bette oder in einer gleichmäßig erwärmten Stube sich aufhalten und von jeder Erkältung sich sorgsam schützen, damit nicht etwa durch Störung des kritischen Schweißes und des Speichelflusses heftige Convulsionen, ja selbst der Tod erfolgt.

Der Speichelfluß tritt gewöhnlich schon nach der dritten oder vierten Einreibung ein, und darf nur dann, wenn er zu heftig werden sollte, gemindert werden, und alsdann ist das Ausspühlen des Mundes mit schleimigen Abkochungen und etwas Mineralsäure insbesondere einige Tropfen Schwefelsäure schon hinreichend. Bei schwächlichen, alten und sensiblen Personen muß man immer in Hinsicht der Diät eine Abänderung treffen, und etwas Fleischbrühe mit Eiern haupt-

sächlich Hühnerbrühe, selbst Wein gestatten. Unterwerfen sich Frauenzimmer dieser Heilmethode, so suche man das Verfahren so einzuleiten, daß die Vorbereitungskur kurz vor dem Eintritt des Blutflusses beendigt ist, und mit den Einreibungen zugleich nach dem Aufhören der Menstruation angefangen werde. Sollte indeß die Menstruation häufiger, vielleicht alle 14 Tage eintreten, so suche man die Kur so anzuordnen, daß wenigstens die Blutabsonderung schon vor dem Eintritt des kritischen Tags vorüber ist. Tritt der Blutverlust unvermuthet ein, so müssen die Einreibungen augenblicklich ausgesetzt werden. Nach vollendeter Kur erholen sich die Kranken ungemein schnell, bekommen ein volles und kräftiges Ansehen und sind gewöhnlich von allen Leiden vollkommen frei. In seltenen Fällen kommt es wohl vor, daß das Lustseuchengift noch nicht völlig getilgt ist und dann ist es zweckmäßig, noch einige Einreibungen aus ungt. hydr. sublimat. (Cirillo) in die Fußsohlengegend machen zu lassen, worauf dann gewiß vollkommene Heilung erfolgt.

§. 229.

Weinhold rühmt folgendes Verfahren, welches besonders bei syphilitischen Kranken, die zugleich an strophulöser rheumatischer und gichtischer Diserisie leiden; er gibt nämlich Calomel in sehr großen Gaben in langen Zwischenräumen und glaubt dadurch den Speichelfluß, welcher den Fortgebrauch des Quecksilbers hindern könne, gänzlich zu verhüten. Der Kranke erhält nämlich Abends kurz vor dem Schlafengehen ein Pulver aus gr. X. Calomel mit Zucker bei leerem Magen, trinkt darauf ein paar Tassen warme Fleischbrühe und eine halbe Stunde nachher nimmt er ein zweites eben so starkes, und ist er kräftig und stark, eine halbe Stunde nachher ein halbes Pulver, so daß er im Ganzen 25 gr. Calomel und sechs Tassen Fleischbrühe genossen hat; dann legt er

sich zu Bette, trinkt früh Morgens zwei Tassen mäßig starken Kaffee, worauf dann gewöhnlich 2 — 3 Mal dünne Stühle erfolgen. Geschieht dieses nicht, so muß er nach Verlauf von 10 — 12 Stunden 15 — 20 gr. rad Jalapp. und eben so viel Kal. tartarie nehmen, um auf diese Weise einige Stuhlausleerungen zu bewirken. Nach zwei Tagen Ruhe erhält der Kranke dieselbe Gabe Calomel in zwei bis drei Abtheilungen, den siebten Tag die dritte, den 10ten Tag die vierte, den 13ten Tag die fünfte, den 16ten Tag die sechste, den 19ten Tag die siebte, und den 22sten endlich die achte Gabe. Hat sich indessen nach der vierten oder fünften Gabe Calomel der Magen an den Reiz des Quecksilbers gewöhnt, so muß man jeder Dosis noch 5 — 6 gr. rad. Jalapp. hinzusetzen. Ueberhaupt verbinde man mit dem ganzen Heilverfahren eine leichte Fleischdiät, insbesondere Hühnerbrühe und Suppe von Kalbsfüßen und zur Aufrechthaltung des Kraftzustandes verordne man ein gelindes Inf. cort. chin. zum Getränk. Während der ganzen Kur muß der Kranke, wenn er nicht fortwährend in der Stube zu bleiben vermag, wenigstens des Vormittags in seiner Wohnung bleiben, und nur bei schönem Wetter des Nachmittags ausgehen. Die ganze Heilwirkung besteht in den häufigen Stuhlausleerungen und tritt etwas Speichelfluß ein, so muß die Kur ausgesetzt werden.

§. 230.

Außer den Quecksilbermitteln, welche man wegen ihrer gefährlichen selbst giftigen Einwirkung auf den Organismus im Allgemeinen sehr fürchtet, haben die Aerzte auch andere Heilmittel, besonders Diaphoretica und die sogenannten blutreinigenden Wurzeln und Rinden empfohlen. Als die Krankheit zuerst ausbrach und man die Wirkung des Quecksilbers noch nicht hinreichend erprobt hatte, verordnete man größtentheils allein nur diaphoretische Heilmittel und verband

damit einen ungeheuren Grad von äußerer Wärme, so daß der Kranke in einer übermäßigen geheizten Stube 16 bis 24 Stunden lang ununterbrochen schwitzen mußte, bis die sämtlichen Haare ausfielen, oder man steckte denselben bis an den Hals in Pferdemist. Andere Aerzte verordneten Aderlässe und abführende Mittel, welches Verfahren auch gegenwärtig wieder in England einigen Ruf erhalten hat; wiederum andere verordneten Eidechsen und Vipern, die sie am Unterleib aufschneiden und auf den Körper legen ließen. Unter den blutreinigenden Wurzeln hat das Guajakholz lign. guajaci den größten Ruf sich erworben, so daß es selbst einige Zeit hindurch die Anwendung des Quecksilbers gänzlich verdrängte. Außerdem werden die rad. sassap., rad. chin. nodosæ, bardanæ, caricis arenar, saponar. offic. die Wurzel von *Astragalus excapus*, von *Agave americana*, die rad. lobeliæ syph., das Lign. sassafr., die Stip. dulcimar., und die Cort. mezerei, angewendet. In Virginien wird besonders die *Lobelia syphilit.* als einziges Heilmittel gebraucht. Alle diese Heilmittel werden aber für sich allein nie die venerische Krankheit gänzlich aufheben, in Verbindung mit Quecksilber aber vollkommene Heilung bewirken, dasselbe gilt auch von *Echites syph.*, *Euphorbia canescens stillingia syph.* Merkwürdig ist die von van Switen erzählte Kur einer tief eingewurzelten Lustseuche, die durch den Genuß von Milch, Weißbrod und schwere Arbeit im Freien geheilt wurde. Stark empfiehlt das *Con macul.* als entscheidendes Heilmittel in der Lustseuche, wenn es in reichlichen Gaben und ununterbrochen längere Zeit gegeben wird. Auf ähnliche Weise empfiehlt Osbeck, ein schwedischer Arzt, das extr. chenophylli sylv. in großen Gaben und ließ damit zum Getränk eine Abkochung der rad. chin. und als Speise 5℔. Kalbfleisch

und $\xi v j$. Weizenbrod als tägliche Gabe verbinden. Pollini empfiehlt folgenden Trank, als specifisch wirkend:

Rec. Cort. nuc. jugl. virid. ξx .

Digere c. aq. bull ξx .

Per noctem et adde mane rad. sassaparill.

r. chin nodos. \overline{aa} ξj .

Antimon. crud., Lap. pumis \overline{aa} $\xi \beta$.

Coq. ad Colatur ξ . iv. Ds.

Decoet. Pollini, Morgens und Abends ungefähr ein Pfund zu trinken.

Zittmann empfiehlt folgende Mischung:

Rec. Rad. sassapar. ξxii .

Coq. c. Aq. $\xi xxiv$.

Per $\frac{1}{2}$ hor. dein adde alum. saccharat. ξj .

Hydr. mur. mit. $\xi \beta$.

Antimon. crud. ξj .

Ebull. semel et dein infunde folior.
senn ξiij .

Rad. liqt. $\xi \beta$.

Sem. anis. $\xi \beta$.

Colatur. ξ . xvj. D. s.

Decoet. forte Zittmanni. Früh und Abends ein Pfund zu nehmen.

Rec. Rad. sassaparill. $\xi v j$.

Coq. c. Aq. comm. ξ . xxiv.

Adreman. ξxiv .

Sub. fin. coet. diger. cort. citr., cinnamom., cardomom \overline{aa} $\xi iiii$.

Rad. liqt. $\xi v j$.

Colat. D. s. Decoet. tenue Zittmanni. Früh und Abends und öfters Tassenweise zu nehmen.

Auch hat man neuerdings noch andere metallische Heilmittel bei tief eingewurzelter Lustseuche, zumal wenn schon die Knochenmasse ergriffen ist, empfohlen, und unter diesen ist das salzsaure Gold, aurum muriaticum und das Knallgold, aurum ammoniatum, durch Chrestien in großen Ruf gekommen. Er wendet dasselbe auf folgende Weise an: Er vermischt die anzuwendende Dosis des salzsauren Goldes mit einer gleichen Menge von rad. liquirit. oder pulv. rad. irid. flor. und läßt es des Morgens in die Zunge des Kranken einreiben, im Anfang ist die Dosis $\frac{1}{3}$ gr., womit man jeden sechsten Tag steigt, so daß zuletzt wohl 4 gr. auf einmal eingerieben werden. Er versichert auf diese Weise die langwierigsten und hartnäckigsten venerischen Uebel in Montpellier geheilt zu haben. Auch hat er den Goldstaub, welchen er mit Speichel in die Zunge einreiben läßt, sehr wirksam gefunden. Remer empfiehlt in allen den Fällen, wo die Quecksilberkur nichts mehr fruchtet, das arseniksaure Kali in der Mischung der Tr. arsenical. Fowleri; doch sey man bei dieser Anwendung überaus vorsichtig, und wo nur im Mindesten einige Erscheinungen der Arsenikvergiftung eintreten, verordne man Opium, Calc. sulphurat. und weichgekochte Eier, und vermeide dasselbe überall, wo bereits Magenbeschwerden vorhanden sind. Am heilsamsten ist es bei venerischen Knochengeschwüren und Hautauschlägen. Remer verordnet gr. j. arseniksaures Kali in Evjii. Wasser und läßt Früh und Abends einen Eßlöffel voll nehmen, dabei aber täglich ein gr. Opium in 4 Gaben gebrauchen und 4—6 Stück rohe Eier genießen, die Geschwüre werden mit einer Salbe aus Kohlenpulver mit Schweinenschmalz bereitet, verbunden.

Die Tinctur Fowleri ist folgende:

Rec. Arsenic. oxyd. alb. Kal. carb. \overline{aa} gr. LXiv.

Solv. in Aq. dest. spl. ξ viii.

Sæpius agitando per hor. iv. et solutione
peractæ adde spir. angelic. comp. ξ ß.

Aq. dest. simpl. q. s.

Ut calatura. tota sit ξ xii.

D. s. Dreimal täglich fünf Tropfen zu nehmen
und damit allmählig bis zu 20 zu steigen
(10 Tropfen enthalten $\frac{1}{9}$ gr., die ξ j. also
 $1\frac{1}{3}$ gr. arseniksaures Kali).

Auch hat man das salzsaure Platin auf ähnliche Weise
wie das salzsaure Gold mit einigem Nutzen bei der Syphilis
angewendet, und vorzüglich hat es Cüllerier empfohlen.

In Indien wird eine eigene farbenlose Mischung, welche
indess nach den Versicherungen eines Reisenden (Dr. Hafner)
und nach den Versuchen des Dr. Köchlin's nichts weiter
wie Ammoniumkupfer in Salzsäure aufgelöst enthalten soll,
als sehr wirksam angewendet und soll selbst die hartnäckigsten
Formen der Lustseuche heilen.

Rec. Cupr. ammoniat. ξ ß.

Satur c. acid. mur. q. s.

Colat. D. ad us. S. Von dieser Flüssigkeit wird Erwachsenen zwei Drachmen, Kindern ξ j. mit ξ xx. Wasser vermischt, gereicht, und hierauf täglich nach dem Mittag- und Abendessen jedesmal ein Eßlöffel voll und zugleich ein Eßlöffel voll Wein gegeben.

Ausserdem empfiehlt Köchlin noch folgende Mischung aus Kupfer und Quecksilber zugleich bereitet:

Rec. Hydr. mur. mit. ℥j.

Solv. in acid. mur. conc. ℥j.

Adde cupri ammoniat. ℥i.

DS. Wie die Vorige.

§. 232.

Auch wurde das flüchtige Laugensalz Ammonium durch Peyrilhe als Heilmittel bei venerischen Krankheitsformen empfohlen. Schon Sylvius de la Boe rühmte dasselbe zuerst; und Carmichael, welcher das Lustseuchengift für ein saures Princip ansieht, verordnet dasselbe zugleich in Verbindung mit Kal. carb. oder aq. calc. ust., indeß fast immer nur äußerlich. Neuerdings machte die von Besnard empfohlene Tinctur, Tinctura antisymph. Besnardi, deren Hauptbestandtheil das flüchtige Laugensalz ist, großes Aufsehen. Ihr Erfinder rühmt sie als ein untrügliches Heilmittel bei allen Formen der venerischen Krankheit vom Tripper bis zum venerischen Knochenfraß und es kann diese Tinctur in Verbindung mit Quecksilbermitteln allerdings die Heilung der Lustseuche beschleunigen.

Rec. Kal. carbonic dp. aq. cinn. spl. aa ℥j.

Dein opii puriss. ℥ii.

Aq. cinn. vin. ℥iv.

Separatim solvantur et misceantur invicem
post digeration. hebdomat. iv.

In arenæ balneo colat. admise. pulv. gummi
mimos. elect. ℥jj.

Ammonii carb. ℥j.

Aq. cinn. spl. ℥vj.

Omnia inter se mixta et soluta per aliquot
dies in vas. claus. stent. et fluid filtr.

DS. Tinc. antisymphilitica Besnardi, täglich
3 Mal 24 Tropfen mit Schleim zu nehmen.

Eichheimer empfiehlt folgende Tinctur:

Rec. Kal. carb. ℥ii.

Solv. in aq. meliss. ℥iiiß.

Adde extr. opii aquos. Jj.

Extr. chelid. maj. ℥j.

Diger. per diem et filt. adde liq. ammon.
anis ℥ii.

MDS. Täglich 2 — 3 Mal 18 — 20 Tropfen in
1 Eßlöffel voll gut gehopftem Braumbier zu
nehmen.

§. 233.

Die Mineralsäuren erregten eine Zeit hindurch als Heilmittel der venerischen Krankheit so großes Aufsehen, daß man ihre Heilkräfte selbst über die Wirksamkeit des Quecksilbers setzte. Indes dürfen sie nur dann eine Anwendung verdienen, wenn bei erschlafftem leukoplegmatischem Körperbau eine scorbutische Anlage vorhanden ist, um den Kranken für den Gebrauch der Quecksilberkur vorzubereiten, oder wenn der Venerische schon zu viel Quecksilber genossen hat, und leicht ein Quecksilbervergiftung befürchtet werden dürfte, um die Zufälle des Speichelflusses zu vermindern, und die schlechte Eiterung in den schlaffen Geschwüren zu verbessern. Cruyshank und Thomas Beddoes empfehlen die Salpetersäure und Pearson die oxydirte Salzsäure und das oxydirte salzsaure Kali; man läßt gewöhnlich im Verlaufe des Tages ℥j — ℥j. Salpetersäure in 6 — 8 ℥ Wasser mit etwas Syrup Zusatz in Zwischenräumen von 3 — 4 Stunden Eßlöffelweise gebrauchen und äußerlich zugleich die von Allion zuerst bereitete Salbe aus Fett und Salpetersäure (ungt oxygenat.) einreiben. Bei venerischen Knochengeschwülsten und Knochenfraß verdient immer die Phosphorsäure den Vorzug.

§. 234.

Kopp rühmt die Mangan Präparate, vorzüglich das mangan. acet., mang. muriat. und mangan sulph. nämlich zu 2—5 gr. pr. Dosi 3—4 Mal täglich in allen veralteten Formen der Lustseuche, vorzüglich dann, wenn ein herpetischer Ausschlag zugleich mit vorhanden ist, und läßt selbst äußerlich in Salbenform diese Mangan Präparate einreiben.

§. 235.

Die Diät während einer jeden Quecksilberkur muß im Allgemeinen sparsam und wenig ernährend seyn, der Kranke genieße besonders dünne Suppe aus schwacher Hühnerbrühe mit Weißbrod, Sago und Gerstengraupe; bei gelinden Formen der Krankheit und bei schwächlichen Constitutionen erlaube man eine etwas nährnde Kost, leicht gebratenes und zartes Fleisch gekochtes Obst, und wenn es möglich ist, zarte grüne Gemüse, das Getränke sey Wasser, dem man etwas Wein beimischen kann, oder ein leichtes gut gehopftes Bier, oder endlich Milch und Wasser, alle gewürzte, geräucherte, schwer verdauliche Speisen, so wie der Genuß geistiger Getränke, besonders säuerliche Weine Limonade u. s. w. sind streng zu untersagen, weil leicht erschöpfende Durchfälle erfolgen. Die Temperatur des Kranken sey immer gleichmäßig warm, daher auch stets warme Bekleidung. Zu gleicher Zeit suche der Arzt sich das Vertrauen des Kranken zu erwerben, suche sein Gemüth zu beruhigen und ihm Muth einzulößen denn nur auf diese Weise wird es ihm möglich den Kranken schnell zu heilen.

§. 236.

Ist die Krankheit nun völlig gehoben, und hat man nach völliger Heilung der Lustseuche, das Quecksilber noch einige Zeit innerlich fortgegeben, so darf man noch nicht die

Kur als vollendet ansehen, vielmehr muß noch eine geraume Zeit hindurch der Kranke genau beobachtet, und zugleich die stärkende Heilmethode in ihrem ganzen Umfang zur Nachkur angewendet werden. Wir verordnen daher zunächst einige Schwefelmittel, um möglichst der verderblichen Einwirkung des Quecksilbers vorzubeugen; hierauf China, Angustra, Columbo, überhaupt alle bittere Mittel, zuletzt Eisen, vorzüglich den Stahlwein und lassen den Kranken, wenn es seine Vermögensumstände erlauben, in die Bäder von Pyrmont, Aachen, Neudorf, Warmbrunn, Baden bei Wien, Landeck u. s. w. oder auch nach Frankreich und Italien reisen. Geschieht die Nachbehandlung gewissenhaft, so erholen sich dergleichen Kranken geschwind und ihre Körperconstitution wird so kräftig, daß sie selbst gesunde Kinder erzeugen können.

Wedekinds Fragmente

zur

Aufhellung der Theorie und Kur der venerischen Krankheiten.
(Kleinerts Repertorium S. 218—249.)

Verfasser hat sich sowohl in Mainz und Straßburg, als auch später in Darmstadt einen großen Ruf in Behandlung venerischer Kranken erworben. Dieß kam zum Theil daher, daß er sehr vorsichtig in der Prognose war, und keinem Kranken Genesung versprach, an welchem er Merkmale des venerischen Scorbutz, Knochengeschwüre oder Zeichen des Ergrißenseyns innerer Eingeweide, in Verbindung mit einem Schleichfieber, in hohem Grade wahrnahm. Dessenungeachtet hat er Kranke hergestellt, wo, der erwähnten Zufälle wegen, alle Rettung verloren schien. Die Hauptsache seiner Kurart besteht darin: »daß er dem Kranken in möglichst kurzer Zeitfrist das Quecksilber in hinreichender Gabe beibringt

das
näm-
ver-
ein
läßt
ein-

im
anke
röße
For-
er-
und
arte
was
hier,
erte,
Ge-
sind
fol-
ißig
cher
er-
ein-
den

nan
noch
die

ohne im Uebrigen seiner Gesundheit zu schaden, und daß er vorzüglich auf die Haut zu wirken sucht.« — Das venerische Gift, dessen Existenz als erwiesen vorausgesetzt wird, wird nach dem Verfasser aus den Säften des lebendigen Körpers erzeugt, und ist keinesweges ein fremdartiger vom lebendigen Körper aufgenommener Stoff, der von Körper auf Körper übertragen wird, weil es sonst eine ins Unendliche gehende Theilbarkeit besitzen müßte. Daß die venerische Krankheit an Heftigkeit und Bösartigkeit abgenommen habe, erklärt Verfasser für eine Grille. Erzeugt wird das venerische Gift in der Haut, in welcher, wie in den lymphatischen Drüsen, es sich auch weiter fortpflanzt, bis endlich auch Zellgewebe, Knochenhäute, Knorpel und Knochen angegriffen werden. Daß letzteres beim Tripper nie (?) geschieht, und Tripper auch nie Schanker hervorbringen kann, ist der hinreichendste Beweis für die Verschiedenheit beider Materien. Das venerische Gift ist nach dem Verfasser eine verdorbene, aber eigenartige Hautfeuchtigkeit*), die aus der Feuchtigkeit lymphatischer Hautdrüsen erzeugt wird. Impfungen mit dem Blute venerischer

*) Auf den Einwurf: warum die Krankheit, wenn das venerische Gift in der Verderbniß einer gewissen Hautfeuchtigkeit besteht, nicht manchmal auch ohne Ansteckung von Aussen, oder z. B. bei der Pest und brandigen Geschwüren an den Geschlechtstheilen u. s. w. entstehe? — antwortet der Verfasser, daß irgendwo die Lustseuche von freien Stücken (sponte) entstanden seyn müsse, daß aber die Bedingungen, unter welchen die besondere Hautfeuchtigkeit, durch deren eigenartige Verderbniß das venerische Gift erzeugt wird, in venerisches Gift ausartet, höchst selten, und wahrscheinlich in einer gewissen Erdgegend nur zur Wirklichkeit kommen. Uebrigens gehört auch noch dazu, daß sie allein, unvermischt mit andern, in Verderbniß übergehe, weil durch das Zusammenverderben mehrerer und verschiedener Säfte auch nothwendig ein verschiedenes Produkt hervorgebracht werden müsse.

Personen hatten keine Ansteckungen zur Folge, doch mag Verfasser deshalb die Unschädlichkeit einer Einimpfung mit dem Blute eines im hohen Grade Syphilitischen nicht verbürgen. Bei der Infection bringt die ansteckende venerische Materie, indem sie ihre Verderbniß einer ähnlichen, in ähnlichen Hautdrüsen erzeugten Feuchtigkeit durch Zumischung mittheilt, eine ähnliche oder vielmehr gleiche Materie aus dieser hervor. Wie dieß geschieht, und von welcher Beschaffenheit diese eigenartige Verderbniß ist, bleibt noch zu enträthseln. Dem Trippergifte liegt eine andere eigenartige Verderbniß zu Grunde. Fernere Beobachtungen haben den Verfasser übrigens von der Wichtigkeit der schon früher in Ruffs Magazin geäußerten Vermuthung überzeugt, daß das Trippergift in besonderen, in der Fossa navicularis penis, und im Anfange des frenuli liegenden kleinen Drüßchen, welche sichtbare Knötchen bilden, erzeugt werde, obschon diese Drüßchen nicht immer in der ersten Periode des Trippers und zuweilen nur mit Mühe durch sorgfältiges Beschauen und Befühlen wahrgenommen werden. Wahrscheinlich bleibt auch der Nachtripper so lange ansteckend, als diese Knötchen sichtbar und fühlbar sind. Bei der Schwierigkeit der Diagnose eines nicht venerischen Trippers dürfte vielleicht die Abwesenheit dieser Tripperdrüßchen entscheiden. — In Bezug auf die Frage: wie das Quecksilber die Lustseuche heile? antwortet der Hr. Verfasser unbedingt „*corrigeno!*“ Denn daß der Speichelfluß „*evacuando*“ die Kur unterstütze, verwirft er geradezu. Was der Hr. Verfasser hierüber umständlich anführt, ist aus zwei frühern, denselben Gegenstand betreffenden Abhandlungen des Verfassers bekannt, die im I. Jahrgang des Repertoriums II. Heft. S. 128 und im I. Heft des II. Jahrgangs S. 99 ff. zu lesen sind.

Nach dem Verfasser wirkt das Quecksilber auf das Blut und namentlich den wässrigten Theil desselben, aus dem die Absonderungen geschehen, auflösend, und verbindet sich mit den in die Blutmasse übergegangenen unnützen und verdorbenen Feuchtigkeiten, wohin auch das venerische Gift gehört, worauf letzteres dann mit dem so leicht durch die Hautausdünstung wieder abgehenden Quecksilber, aus dem Körper ausgeschieden wird. Der Erfolg der Kur hängt daher von dem Umstande ab, daß man in möglichst kurzer Zeit eine hinreichende Menge Quecksilber, d. h. eine solche, welche das venerische Gift völlig zu tilgen im Stande ist, dem Kranken beibringt. Das zu viel und zu wenig sind die hier zu vermeidenden Klippen. Die Wirksamkeit des Quecksilbers nimmt, nach dem Verfasser, mit dessen Vertheilung in feinere Partikeln zu. Da nun die Salzsäure diese Zertheilung vorzugsweise begünstigt, so ist auch der Sublimat das zur Kur geeignetste Präparat. Seit 50 Jahren bedient sich Verfasser statt der übelriechenden van Swieten'schen Solution der Hoffmann'schen Sublimat-Pillen, mit einem Zusatze von Liquiritiensaft. Seine Vorschrift dazu ist:

Rec. Merc. sublimat. corros $\frac{1}{2}$ J.

Aq. destill. q. s. trituratione misceantur
exacte et adde: Micae panis alb. sic-
ciss *) 8 J.

Succi Liquirit. 2 J.

Forment pil. Nro. 100. D. S. Sublimat-Pillen,

*) Obgleich Brodkrumen von altem Gerstenbrode obigem Zwecke vollkommen genügen, so scheint dem Verfasser dennoch jetzt eine Mischung von gleichen Theilen Stärkemehl und wohl- gereinigtem Liquiritiensafte ein ungleich zweckmäßigerer Zusatz zu obigen Pillen zu seyn.

wovon 10 Stück einen Gran Sublimat enthalten. Von diesen Pillen läßt Verfasser täglich Morgens eine Stunde nach dem Frühstück und Abends beim Schlafengehen, auch wohl eine Stunde nach dem Mittagessen, drei Stück nehmen, und hierauf ein Stückchen trocknes Weißbrod nachessen. Erregen dieselben weder Magen- noch Unterleibsbeschwerden, so wird am folgenden Tage eine Pille mehr genommen. Bei Magenweh, Uebelkeit, Leibweh oder Durchfall werden einige Tropfen Opiumtinktur gereicht. Durchfall ist der Wirkung sehr hinderlich, Verstopfung macht zur Salivation geneigt, weshalb Verfasser bei Anlage zur Verstopfung, Abends, nach Umständen, ein Klistier setzen oder eine Aloepille nehmen läßt. So fährt er fort, bis alle Zufälle der Lustseuche gehoben sind. Während der Kur muß der Kranke in einer angenehmen, gleichen Lufttemperatur von 16 Grad Wärme leben, und in einem trockenen, nach Osten gelegenen Schlafzimmer und in einem guten Bette für Unterhaltung der nächtlichen Ausdünstung sorgen, jede Erkältung aber sorgfältig vermeiden. Dabei läßt er den Körper gehörig, aber nicht zu stark nähren, und erlaubt wohl auch dem Kranken bei guter Bitterung wohl belleidet auszugehen, jedoch muß die Morgen- und Abendluft vermieden werden. Die Diät besteht im Allgemeinen in einer leichten mehr vegetabilischen Kost; den Meisten erlaubt Verfasser auch Kaffee, Thee und bei der Mahlzeit ein Glas rothen Wein. Zum Getränk dient gemeines oder abgefottenes Wasser mit etwas Zucker oder Syrup, oder eine angenehm schmeckende Pflsane. Von den gebräuchlichen Holztränken hat Verfasser keine besondern Wirkungen gesehen. Methodisch verfährt Verfasser dabei übrigens durchaus nicht, sondern Kur und Diät werden stets der Individualität des Kranken und dem Bedürfnisse angepaßt, vor allem aber wird auf ungestörte Hautausdünstung

f das
aus
bindet
und
Gift
h die
dem
hängt
kurzer
solche,
e ist,
sind
des
rthei-
üre
s der
Zah-
van
mat-
Vor-

ntur
sic-

llen,

gem
noch
ohl-
Zuz

gesehen. Wie viel Zeit oder Sublimat zu einer Kur erfordert wird, kann er daher auch nie vorausbestimmen. Eben so wenig weiß er etwas von einer eigentlichen Vorbereitungs-
kur. Wo indessen die Individualität des Kranken einen Aderlaß, kühlende Abführungen, ein laues Bad, oder andere Mittel nothwendig machen, werden diese den Sublimatpillen vorausgeschickt. So beseitigt er z. B. schon vorhandenes Magenweh stets vorher durch Magisterium Bismuthi und bittere Mittel.

Nächst der inneren Behandlung werden gleichzeitig auch die Lokalfälle, welchen Namen sie auch haben mögen, mit Sublimat örtlich behandelt, wozu sich Verfasser einer Sublimat-Solution von 1 bis zu 5 Gran Sublimat in einer Unze Wasser bedient. In Fistelgänge wird dieß Wasser eingespritzt. Erregt es eine über eine halbe Stunde fortdauernde schmerzhafteste Reizung, so ist es zu stark und muß verdünnt werden. Damit genäste Charpie dient zum Verband venerischer Geschwüre, bei Knochengeschwülsten werden mit diesem Mittel durchnäste Compressen, angenehm warm, ein paar Mal täglich aufgelegt. Bei Hautflecken, Hautausschlägen, oder rheumatischen und gichtischen Schmerzen unterstützen öftere Sublimatbäder (von $\frac{1}{2}$ — 1 Unze Sublimat) wesentlich die Kur, so wie überhaupt die Dauer derselben durch die äußerliche Anwendung des Sublimats, die hier keinesweges Nebensache ist, ungemein abgekürzt wird. Auch helfen diese äußerlichen Mittel, bei denen nicht leicht Speichelfluß zu besorgen ist, aus, wo der Sublimat innerlich nicht angewendet werden kann. Dieß ist besonders der Fall, wenn, trotz aller Vorsicht, der Merkur dennoch auf die Blutmasse nachtheilig wirkt und die sogenannte Merkural-Krankheit einzutreten droht. Das sicherste Kennzeichen derselben ist ein übelriechender, den specifischen, faulartigen Merkuralgeruch

zeit
auc
sint
auß
 $\frac{1}{2}$

mit
nem
den,
Sai
der

bis
die
bei
ein
Kan
und
fasse

zeigender Athem. So wie Verfasser dieß gewahrt, wenn auch Zahnfleisch und Speichelbrüsen noch nicht angeschwollen sind, wird sogleich der innere Gebrauch des Sublimats ausgesetzt. Alsdann verordnet Verfasser zum Getränk täglich $\frac{1}{2}$ Unze wohlgereinigter Salpetersäure

(Rec. Spirit. nitri. puriss. $\frac{1}{2}$ ℥.

Aq. font Mens. $\frac{1}{2}$,

Sacchari albi 6 ℥.

MDS. Mit 2 Theilen Wasser vermischt zum gewöhnlichen Getränk vermischt)

mit einem Zusatz von Zucker oder Himbeersyrup und gemeinem oder Selter Wasser. Sollte diese nicht vertragen werden, so läßt er dem Trinkwasser nach Belieben Haller'sches Sauer mit Kirschsyrup zusetzen. Beim Schlafengehen nimmt der Kranke:

Rec. Flor. Sulphur., Pulv. Calam. aromat, ana. 1J.

Tart. vitriol 2J.

M. f. pulv. Disp. dos. tales Nr. vj.

Bei Leibesverstopfung wird die Dosis des Weinstein bis auf 2 Quentchen vermehrt, bei Spur von Speichelfluß die Dosis des Schwefels verdoppelt oder verdreifacht, und bei Neigung zur Diarrhöe dem Pulver, anstatt des Salzes, ein halbes Quentchen Krebsaugen-Pulver und ein Paar Gran Kampher hinzugesetzt. Auch die sehr antiseptische, bei Sicht und Knochenkrankheiten unschätzbare Sabina, rühmt Verfasser hier aus Erfahrung.

Rec. Pulv. herb. Sabinæ, Extr. ejusd. ana. $\frac{1}{2}$ ℥.

Olei ejusd. gutt. XX. M. f. pil. gr. duor.

DS. Alle 2 Stunden 5 — 10 Stück.

Wo die Sabina contraindicirt ist, verordnet er:

Rec. Pulv. cort. peruv. opt. 1 ℥.

Pulv. rad. Calam. aromat $\frac{1}{2}$ ℥.

Coq. c. aquae font. 16 ℥.

Ad remant. 8 ℥.

Colat. add. Syrup. Cort. aurant. 1 ℥.

MDS. Alle 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll.

Bei dem gleichzeitigen Gebrauch dieser Mittel ist in der Regel binnen 2 bis 3 Tagen der üble Athengeruch und die Mattigkeit vergangen, und die Sublimat-Pillen können wieder fortgesetzt werden. Die kurze Unterbrechung ihrer Anwendung ist, besonders bei fortgesetzter äußerlicher Anwendung des Sublimats, durchaus ohne allen Nachtheil, dabei verfällt der Kranke weder in die vom Merkur herrührende Sästeauflösung, noch in die Gefahr, daß durch Wochen- oder Monate-langes Aussetzen des Merkurs sein Uebel nicht vollständig getilgt wird. Drohen sich die Zufälle der Mercurial-Krankheit zu erneuern, so wird das obige Verfahren wiederholt. Den Grund, warum so mancher Kranke ungeheilt bleibt, und warum man in großen Städten so viele herumwandernde Leichen sieht, die entweder am Mercurial-Siechthum, oder an consecutiver Syphilis leiden, sucht Verfasser einzig in den so häufigen Unterbrechungen der Kur durch die Mercurial-Krankheit, und der dagegen eingeleiteten schlechten Behandlung, während welcher die Lustseuche sich fortwährend verschlimmert. Die Kur eines solchen Kranken leitet Verfasser ganz nach den oben für die Mercurial-Krankheit aufgestellten Grundsätzen ein, und zu den dort angeführten Mitteln kommen nach Umständen noch Kampfer und Stahlbäder, wie es der Individualität des Kranken angemessen ist. Wenn sich das Aussehen des Kranken gebessert hat, gewinnen auch die syphilitischen Erscheinungen einen andern, eigenartigen Charakter,

und gestatten den Versuch einer neuen Mercurialkur, oder der Patient wird auch ohne diese hergestellt.

Die so eifrig empfohlene Hungerkur verwirft Verfasser ganz, indem die Enthaltung von Nahrungsmitteln nicht nur die Neigung der Säfte zur Verderbniß vergrößert, sondern auch die Ab- und Aussonderungen vermindert, wodurch nothwendig die Menge des venerischen Giftes im Körper vermehrt werden muß. Verfasser beschränkt ebenfalls die Diät, schwächt aber den Körper durchaus nicht, damit Lunge, Haut Nieren und Eingeweide gehörig thätig für die Ausscheidung des Giftes bleiben. — Der gute Erfolg der äußerlichen Anwendung des Sublimats und der Umstand, daß sich das venerische Gift nicht im Blute erzeugt, veranlassen endlich Verfasser zu dem Vorschlage die Kur allein durch die äußerliche Anwendung des Sublimats nach seiner Methode zu bewirken. Die höchst eckelhafte Schmierkur verwirft er ganz. Statt der nicht überall anwendbaren Sublimatbäder (vergl. hierüber IV. Jahrgang des Repertoriums IV. Heft S. 103) empfiehlt er Waschungen des Körpers mit Sublimatwasser, wobei jedoch Erkältung sorgfältig zu vermeiden ist. Er selbst hat zwar aus Gewohnheit bei keinem syphilitischen Kranken von Belang die innere Anwendung des Sublimats unterlassen, hält aber die bloß äußerliche Anwendung desselben nicht nur für zur Heilung hinreichend, sondern auch für einen großen Gewinn für die Menschheit, und fordert jüngere Kollegen zu Versuchen auf. Wo man Speichelfluß zu befürchten hat, rath er täglich nur ein Drittel des Körpers zu waschen, und wenn der Athem zu riechen anfängt, das Waschen ganz auszusetzen.

Die sogenannte Lues secundaria, d. h. die auf Chancre so oft folgenden Knochenkrankheiten u. s. w., werden, nach des Verfassers Ansicht, irrigerweise für venerisch

gehalten. Mit eben dem Rechte, als man z. B. die nach Masern auftretende Lungensucht, oder den schwarzen Staar nach Pocken, nicht mehr für Masern- oder Pockenkrankheit halten kann, darf man auch die der Lues consecutiva eigenen Symptome nicht mehr für Syphilis halten; denn damit behaftete Kranken stecken nicht mehr an, erzeugen gesunde Kinder, und selbst die Impfungen mit dem Eiter aus den Geschwüren (nicht Chankern) solcher Kranken bleiben fruchtlos. Daß auch das Quecksilber bei diesen Nachkrankheiten sich nützlich beweist, hält Verfasser für keinen Beweis gegen seine Ansicht, da der Merkur auch bei manchen andern Krankheiten mit Nutzen angewendet wird. Auf den Spuk, der auch zum Theil jetzt noch mit den sogenannten verlarvten venerischen Krankheiten getrieben wird, hat Verfasser übrigens schon in einer im Jahre 1790 zu Hannover erschienen Schrift: »Fragmente über die Erkenntniß venerischer Krankheiten« aufmerksam gemacht, worauf hier verwiesen wird.

Vierter Abschnitt.

Viertes Stadium der Lustseuche,

oder

von den unheilbaren venerischen Krankheitszuständen.

§. 237.

Nicht immer gelingt es dem Arzt der Gewalt des syphilitischen Giftes Einhalt zu thun und den Organismus des Kranken von venerischer Zerrüttung zu sichern. Vielmehr geschieht es sehr häufig, daß das syphilitische Leiden mit

solchen organischen Zerstörungen einhergeht, die allmählich oft erst nach langen Leiden eine gänzliche Auflösung der organischen und dynamischen Kräfte nach sich führen. Oft ist eine vernachlässigte Behandlung, oft aber auch eine schon zerrüttete Constitution und andere früher vorausgegangene Krankheitszustände daran Schuld. Die unheilbaren Krankheitsformen, welche in Folge einer unglücklichen Richtung der Lustseuche sich entwickeln, sind vorzüglich folgende:

- 1) Vereiterung der Eingeweide besonders der Lunge und der Leber, *phthisis pulmonalis et phthis. hepatica*;
- 2) Schwinden der Lebenskräfte mit nervösen Erscheinungen und Fieber verbunden, *Febris nervosa lenta*, und
- 3) allmähliche Verschwindung der organischen Masse, *tabes dorsalis* (Rückendarre) et *Febris hectica* und in einzelnen Fällen selbst
- 4) Anhäufung von Wasser in den einzelnen Höhlen des Körpers.

Abgesehen davon, daß selbst nach einer glücklichen Heilung der Krankheit sehr häufig Gelenksteifigkeit, unheilbare Knochen-Caries, heisere übeltönende Stimme oder ein bleibendes Hinderniß im Verschlucken der Speisen durch Zerstörung der Gaumenknochen, Triefen der Augen, Blindheit und Taubheit, ja selbst männliches Unvermögen, als unheilbare Folge der Lustseuche zurückbleiben, so sind doch die Qualen, welche mit solchen organischen Zerstörungen verbunden sind, unbeschreiblich. Dazu kommt nicht selten, daß ein übler Geruch der Ausdünstung des Kranken, welcher ihn von jedem Umgange mit Menschen entfernt, gänzliche Entstellung der Gesichtszüge durch Verlust der Nasenknochen, die ungeheuren Knochenschmerzen, die Tag und Nacht den Kranken quälen, und endlich der Gedanke, das Bewußtseyn der

eigenen Schuld, dergleichen Kranken bis zum letzten Augenblick ihres Lebens furchtbar martern.

§. 238.

Da bei einer so vorgerückten Lustseuche an eine wirkliche Heilung nicht mehr zu denken ist, so bleibt dem Arzte nichts weiter übrig, als durch zweckmäßige Heilmittel nach möglichsten Kräften die furchtbaren Schmerzen zu bekämpfen, die Kräfte des Kranken zu unterstützen, und demselben ein ruhiges Ende zu bereiten. Ist Knochen-Caries vorhanden, und damit ein hektisches Fieber verbunden, so leisten Mineral-säuren, vorzüglich Schwefelsäure, in Verbindung mit Opium die besten Dienste. Die gesunkenen Kräfte sucht der Arzt durch gelinde reizende Mittel, wie z. B. gelinde aromatische Wasser mit ätherischen Geistern, die Aq. meliss. mit æth. acet. gelinde Infusa rad. valer. flaved. cort. aur. mit Liqueur. c. c. succini., Tr. valerian. æth. in Verbindung mit China, Cascarilla, Angustura oder einer gelinden Abkochung von Lich. isl. und ähnliche Dinge aufrecht zu halten. Bei heftigen Knochen-schmerzen reiche man extr. opii. aq. zu $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ gr. p. d. einigemal täglich, oder morphium acet. zu $\frac{1}{6}$ gr p. d. oder Lactucar. zu 2 — 3 gr. p. d. einige Mal täglich unter deren Anwendung die Schmerzen gewiß sich mindern und der Kranke unter geringen Qualen immer einschläft.

Fünfter Abschnitt.

Von der Lustseuche der Kinder.

§. 239.

Es ist eine nicht seltene Beobachtung, daß selbst Kinder wenige Tage nach ihrer Geburt Krankheitserscheinungen an sich tragen, welche allgemein den Charakter einer syphilitischen Affektion verrathen. Ehemals glaubte man, die Syphilis könne von den Eltern auf die Kinder forterben, ja sogar hat man behauptet, daß die Krankheit bis ins 5te und 6te Glied forterben und erst bei ihren Urenkeln in ihrer wahren Gestalt ausbrechen könnte; doch ist diese Ansicht völlig ungegründet, und es kann weder der Samen eines an Syphilis leidenden Vaters, noch das Blut einer venerischen Mutter im Zeugungsakte eine venerische Ansteckungskraft äussern, mithin die Frucht im mütterlichen Schooße niemals angesteckt werden. Wenn etwa ein Frauenzimmer während der Schwangerschaft venerisch seyn sollte, so wird sie entweder zu frühzeitig gebären, oder wenn sie je ein lebendiges Kind zur Welt bringt, dieses schlecht genährt und welf seyn, und falls es je am Leben bleibt, vielfach an Drüsengeschwülsten und Hautaus schlägen leiden. Eine venerische Ansteckung der neugeborenen Kinder ist daher nur während des Geburtsaktes beim Durchgange durch die Scheide, wenn nämlich die Mutter an den Geschlechtsheilen Geschwüre hat, oder durch die Amme, wenn diese an den Brustwarzen Geschwürchen besitzt, möglich. Für diese Meinung spricht auch die Erfahrung, daß die ersten Spuren der Krankheit nicht unmittelbar nach der Geburt, sondern erst mehrere Tage nachher eintreten.

§. 240.

Die ersten Spuren der Ansteckung zeigen sich gewöhnlich 8 — 10 Tage nach der Geburt, und zwar hauptsächlich an

den Stellen des Körpers, welche bei der Geburt am meisten dem Drucke ausgesetzt waren, daher am Kopfe, Stirne, Augenbraunen, dem Nabel und dem Kreuzbeine. In einzelnen Fällen an den Augen. Daher tritt auch die Syphilis der Neugeborenen meist als eine impetiginöse Form, seltener als eine Augenliederentzündung auf. Der Ausschlag besteht in kleinen Flächen, welche anfangs hellroth, nachher dunkelroth werden und sich sehr bald in Geschwürchen verwandeln. Es brechen auch kleine Blätterchen hervor, welche stark nässen und in Exulceration ausarten, vorzüglich ist dieses am Antlitze der Fall und hinter den Ohren, selbst der Nase, wo sehr häufig wirklicher Crind in Form von Borken sich entwickelt. Im Munde entstehen Schwämmchen, die sich bis in den Schlund und die Nase verbreiten und das Athemhohlen erschweren; gewöhnlich gesellt sich auch ein eiterartiger Ausfluß aus der Nase, den Augen und Ohren hinzu. Auf dem Kopfe bilden sich Geschwülste von der Größe einer Haselnuß, ausserdem Drüsen- und Lebergeschwülste, Auswüchse, kleine Schrunden, vorzüglich am After und am Nabel und den Genitalien, Geschwüre, unter welchen Erscheinungen Abzehrung des Kindes, Pædatrophia syph. eintritt, und gewöhnlich schon im ersten Lebensjahre das Kind tödtet.

§. 241.

Die Prognose ist im Ganzen ungünstig, weil das kindliche Alter selbst durch die gelindeste Krankheitsform schnell aufgerieben werden kann, doch ist die Heilung, sobald nicht andere Krankheitszustände, wie z. B. Würmer, Krämpfe und Zahnen im Spiele sind, bei einer zweckmäßigen Behandlung nicht unmöglich, und zwar werden Kinder, welche noch an der Brust trinken, leichter geheilt. Geschwüre in der Gegend des Nabels oder im Rachen und in der Nähe des os sacrum sind immer tödtlich. Hecker meint, Kinder, welche während

der Geburt angesteckt werden, sind schwerer zu heilen, wie diejenigen, welche durch ihre Amme angesteckt worden sind.

S. 242.

Die ärztliche Behandlung besteht zunächst in einer sorgfältigen und wiederholten Reinigung des Kindes nach der Geburt, und ist einmal die Krankheit völlig ausgebrochen, bleibt auch hier das Quecksilber das Hauptmittel, welches von Kindern oft besser vertragen wird, als von Erwachsenen. Man gibt daher dem kranken Kinde täglich 2—3 Mal zuerst $\frac{1}{8}$ gr. des Hydr. oxydul. nigr. Hahn. und steigt allmählig bis zu $\frac{1}{4}$ gr. p. d. in Verbindung mit bloßer Suppe, oder verordnet den Merc. gummos Plenkii zu 1—2 gr. p. d. Speichelfluß braucht man bei Kindern selten zu fürchten und treten dergleichen Spuren ein, so setzt man den Quecksilbergebrauch auch einige Zeit aus. Scharfe Quecksilbermittel wie Merc. subl. oder Merc. phosph. sind gänzlich verwerflich, eher gebe man Calomel oder auch die Quecksilbermoore, wie hydr. stibiat. sulph., Hydr. sulph. nigr., doch ist letzteren in Hinsicht der Wirkung nicht zu vertrauen, bei eintretendem Durchfall verordne man eine Mixtur aus gelinde aromatischem Wasser mit muc. gum. mimos. und syr. diacod. und außerdem eine Einreibung in die Nabelhöhle. Der Vorschlag Rosensteins, bei einer Ziege Quecksilber-einreibungen machen zu lassen und die Milch dem kranken Kinde zu reichen, ist eben so verwerflich als zwecklos, da die Milch Quecksilber aufnimmt und das Thier überhaupt sehr bald an Trismus zu Grunde geht. Daher ist der Vorschlag der Amme oder der Mutter gleichzeitig Quecksilber zu geben, ebenfalls zwecklos. Auch die Räucherungskür durch Zinnober, welche man hauptsächlich in Paris anwendet, ist verwerflich und gefährlich, und eben so unbesonnen dürften Quecksilbereinreibungen bei Kindern seyn. Die kleinen Geschwürchen

in der Haut werden öfters ausgewaschen, und mit milden Salben, vorzüglich ungt. cereum verbunden; bei vorhandener Augenentzündung werden die Augen mit lauwarmer Milch Camillenthee und Malvenabkochung und späterhin mit einem gelinden Conradischen Augenwasser ausgewaschen. Die Hauptsache bei der ganzen Kur bleibt indessen die Nahrung, welche in einer gesunden Milch oder etwas schwacher Hühnerbrühe bestehen muß, ausserdem die größte Reinlichkeit, gesunde Wohnung und das häufige Tragen in reine frische Luft.

Sechster Abschnitt.

Von der verborgenen oder larvirten Lustseuche, *Syphilis latens sive larvata*.

§. 243.

Sehr häufig trägt es sich zu, daß die Lustseuche, unerachtet der Abwesenheit ihrer charakteristischen Merkmale dennoch im Körper fortbestehen kann, indem sie entweder eine Zeitlang sich gänzlich verborgen hält, *Syphilis latens* oder unter einer ganz andern Krankheitsform scheinbar austritt, *Syphilis larvata*. Biewohl mehrere Aerzte, und insbepondere Sirtanner die Annahme eines solchen Krankheitszustandes für wirklich thöricht halten, und andererseits die ältern Aerzte wiederum zu weit gingen, wenn sie die allgemeine Lustseuche erst nach 30 Jahren der Ansteckung entstehen ließen, wie Agostini einen Fall erzählt, daß eine Nonne im 40sten Jahre ihres Lebens an einem venerischen Knochenfraße gelitten habe, der von einem in der frühesten Kindheit von ihrer Amme erhaltenen venerischen Ansteckungsstoffe hergerührt haben soll, so darf es demnach nicht geläugnet werden, daß

sehr häufig in einem äußerlich blühenden Körper das Lustseuchengift verborgen ruhen kann, und durch die geringste schädliche Ursache mit neuer Gewalt hervorbrechen und in kurzer Zeit die furchtbarsten Zerstörungen im Innern des Organismus anrichten kann. Um über die Gegenwart eines solchen larvirten Zustandes der Lustseuche einigen Aufschluß zu erhalten, muß man hauptsächlich bei Aufstellung der Diagnose auf folgende Punkte Rücksicht nehmen: 1) Es ist bekannt, daß der Kranke früher ein ausschweifendes Leben geführt hat und auch schon oft venerisch war. 2) Als er zuletzt an der Krankheit litt, wurde er unzweckmäßig behandelt und genoß von dieser Zeit an immer nur eine unvollkommene Gesundheit. 3) Leidet er schon längere Zeit an Schmerzen in den Gliedern vorzüglich an Kopfsweh, an einer Menge von Hautausschlägen an Schwäche des Gesichts und Gehörs, nicht selten an Krämpfen und rosenartigen Anschwellungen der Extremitäten. 4) Hat der Kranke Kinder, so sind diese rhachitisch, scrophulös und gewöhnlich mit Ausschlägen und Geschwüren behaftet, doch muß man sich hier genau überzeugen, daß nicht in der physischen Erziehung derselben der Grund liege.

Es ist also an der Identität einer larvirten Lustseuche durchaus nicht zu zweifeln und dieselbe kann unter der scheinbaren Gestalt des Rheumatismus, der Gicht, der verschiedenartigsten Krämpfe, der Nervenlähmungen, besonders der Blindheit und Taubheit, ja selbst unter der Larve eines hektischen und abzehrenden Fiebers auftreten.

S. 244.

Das Quecksilber ist das einzige Heilmittel, von dem wir mit Sicherheit einigen Erfolg erwarten dürfen, und dieses wird in denselben Dosen und mit derselben Vorsicht wie bei der völlig entwickelten Lustseuche angewendet. Gewöhnlich verschwinden nach den ersten Gaben des Quecksilbers die

Zufälle und bricht dann in ihrer wahren Gestalt hervor, worauf dann die specifische antisypilitische Heilmethode in Anwendung kommt.

Siebenter Abschnitt.

Von der Mercurialkrankheit, Hydrargyriasis.

§. 245.

So unentbehrlich das Quecksilber zur Behandlung der venerischen Krankheit ist, so schreckliche Folgen und furchtbare Zerstörungen kann eine unvorsichtige Anwendung desselben für den Körper herbeiführen, die Reihe von Erscheinungen, welche hieraus hervorgehen, wird von den Aerzten Mercurialkrankheit genannt, welche eigentlich nichts weiter als eine langsame Quecksilbervergiftung ist. Anfangs erzeugt das Quecksilber einen Zustand der höchsten Erschlaffung in den festen Theilen, worauf sehr bald eine wirkliche Entmischung der Säftemasse, ja sogar eine fäulnisartige Verderbniß des Bluts erfolgen kann. Die Erscheinungen einer solchen Quecksilbervergiftung haben mit den sypilitischen Zufällen die größte Aehnlichkeit und nur eine vorsichtige diagnostische Untersuchung und eine vorsichtige Würdigung des vorausgegangenen Heilverfahrens vermag die Krankheit richtig zu erkennen und aufzufassen. Ausser dem Speichelflusse, welcher auch bei einer gelinden Quecksilberkur eintreten kann, und ausser den Geschwüren in der Mundhöhle, am Zahnfleische und den Lippen, selbst an der Zunge entstehen dann auch später Entzündung und Geschwüre an den Mandeln, dem Zäpfchen und weichen Gaumen, so daß nicht selten die ganze Schlundhöhle ein einziges Geschwür darstellt, und selbst die festen Theile, besonders die Nasenknorbel, durch Caries zerstört werden.

Ja man könnte wohl mit Recht behaupten, daß die meisten Zerstörungen des Gesichtes und der Nasenflügel in den meisten Fällen mehr von der Einwirkung des Quecksilbers als der Luftseuche herrühren. Die alten Chanfergeschwüre brechen von neuem wieder auf und bekommen ein schwammiges jauchigtes Ansehen, so daß aus ihrer Mitte wirkliches wildes Fleisch und andere Auswüchse hervorzuwuchern. So bößartig diese Geschwüre auch sind und schnell um sich fressen, so verursachen sie doch meist keine Schmerzen und werden deshalb vor den Kranken meistens vernachlässigt. Auch an den andern Theilen des Körpers entstehen röthliche und missfarbene Flecken, welche nach und nach aufbrechen und in bößartige Geschwüre ausarten, dabei schwellen die Drüsen an, die alten Bubonen kommen von neuem zum Vorscheine und vereitern und zuletzt werden auch die Knochen durch Caries und Necrose zerstört. Der Kranke stirbt endlich, nachdem er vielleicht Jahre lang an unsäglichen Qualen gelitten hat und gleich einem wirklichen Skelette abgezehrt ist, an den Folgen eines schlechenden Fiebers.

§. 246.

Was die ärztliche Behandlung der Quecksilberkrankheit betrifft, so besteht der ganze Heilplan vorzüglich entweder in der gänzlichen Entfernung des Quecksilbers oder in Beseitigung der bereits durch seine Einwirkung entstandenen Zufälle nur dann, wenn das Mercurial noch im Magen ist, sind wir im Stande, die heftige Einwirkung desselben gänzlich aufzuheben, wo aber bereits die Zufälle einer wirklichen Vergiftung eingetreten sind, müssen wir hauptsächlich auf das Innere des Körpers einwirken. Unter allen Heilmitteln, welche vorzüglich die giftige Einwirkung des Quecksilbers zu heben vermögen, haben die Mineralsäuren sich den größten Ruf erworben. Wir verordnen daher *acid. nitric.* zu $\frac{1}{2}$ bis 1

Drachme auf ξvj . Flüssigkeit in schleimigen Behältern, oder die Schwefelsäure zu ξi . — ξii . auf Flüssigkeit, und lassen bei Quecksilbergeschwüren des Mundes ähnliche Pinselsäfte und bei Nasengeschwüren Einspritzungen aus diesen Mitteln machen.

Rec. Acid. nitr. pur. Jj . — $\zeta\beta$.

Solv. in Aq. dest. meliss. ξvij .

Syr. rub. id. ξj . D. S. Alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll.

oder Rec. Acid. mur. Jj .

Mellis rosar; syr. moror. $\overline{aa} \xi\beta$.

Aq. salv. ξii . D. S. Pinselsaft.

Rec. Acid. nitr. $\zeta\beta$.

Aq. rosar. ξvj .

Tr. opii spl. ζj .

Muc gi. mimos ξj . D. S. Zum Einspritzen in die Nase oder Schlundhöhle.

Außerdem werden auch die Schwefelmittel, besonders das Kal. sulphur. Sulphur præcipit. Sulphur aurat. innerliche und äußerliche Bäder aus Schwefelleber angewendet. Haben sich die Zufälle vermindert, so ist es sehr rathsam, den Kranken in ein Seebad zu schicken, oder wenigstens zu Hause künstliche Bäder aus Kochsalz bei einer niedrigen Temperatur gebrauchen zu lassen. Nächstdem wird eine kräftige nahrhafte Diät und ein freies Leben mit Entfernung aller Geschäfte, vorzüglich der Aufenthalt in südlichen Gegenden, Stalien, Frankreich zur schnellen Heilung der Krankheit beitragen. Der Beschluß der Kur macht wie gewöhnlich die stärkende Heilmethode, und unter allen Heilmitteln dieser Art verdient eine vorsichtige Anwendung der China und das Eisen überall den Vorzug.

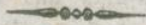
§. 247.

Ausser dieser eigenthümlichen Mercurialkrankheit ist auch in neuern Zeiten nach dem zu starken Gebrauch des Calomels ein neuer Krankheitszustand beobachtet, welchem die Engländer Mercurialrose, *Erythema mercuriale* genannt haben. Sie beginnt mit leichten Fieberanfällen, abwechselndem Schauer und Hitze, Trockenheit des Mundes und Neigung zum Erbrechen. Hierauf erscheinen auf der Leistengegend und auf der innern Fläche der Schenkel blaßrothe runde kleine Fleckchen, die sehr bald ineinander fließen und innerhalb 24 Stunden sich über den ganzen Körper verbreiten. Ost erhebt sich die Haut in Form von Pusteln, wie bei den falschen Pocken, hierauf entsteht ein drückendes Gefühl im Schlunde, welches sehr bald in wirklichen Schmerz ausartet. Die Mandeln, die Ohrendrüsen, das Zahnfleisch und die Zunge schwellen an und letztere wird so dick, daß sie hängend aus dem Munde hervorragt, die Bewegung der Kinnlade ist gehemmt, das Schlingen ist unmöglich, der Mund voll Schleim, der Athem und die Hautausdünstung von höchst widrigem und metallischem Geruch. Dabei ist keine Speichelabsonderung und die Zähne bleiben fest in den Kinnladen stehen. Mit dem 5ten oder 6ten Tage vermindern sich die Zufälle, die Haut fängt an zu jucken, die Pusteln fallen ab, und am 8ten, höchstens 10ten Tage ist fast vollkommene Wiedergenesung bereits eingetreten. Der Verlauf ist nicht immer so heftig und das Fieber unmerklich, doch kann auch die Krankheit bei ungünstiger Richtung lebensgefährlich werden.

§. 248.

Die Behandlung ist dieselbe, wie bei der vorigen Krankheit, doch ist zu bemerken, daß der Kranke wegen des tiefen Leidens der Schlingorgane nicht im Stande ist, innerliche Arzneien zu nehmen. Hier müssen wir uns zunächst begnügen,

gelinde schleimige Einspritzungen aus einer Abkochung von rad. alth., flor. malv. hb. verbasc. mit etwas extr. hyosc. oder tr. opii simpl. oder aq. lauroceras. lauwarm in die Nachenhöhle machen zu lassen; zugleich werden lauwarme Breiumschläge aus flor. samb., hb. hyosc., conii, sem. lini etc. mit Milch bereitet um den Hals gelegt, bis der Kranke zu schlagen im Stande ist. Mineralsäuren dürfen nicht gegeben werden, wohl aber gelinde Schwefelmittel, vorzüglich sulph. præcipitat. zuletzt werden astringirende Einspritzungen aus cort. chin., salic. und innerlich die stärkende Heilmethode, wie bei der Merkurialkrankheit verordnet.



L i t e r a t u r .

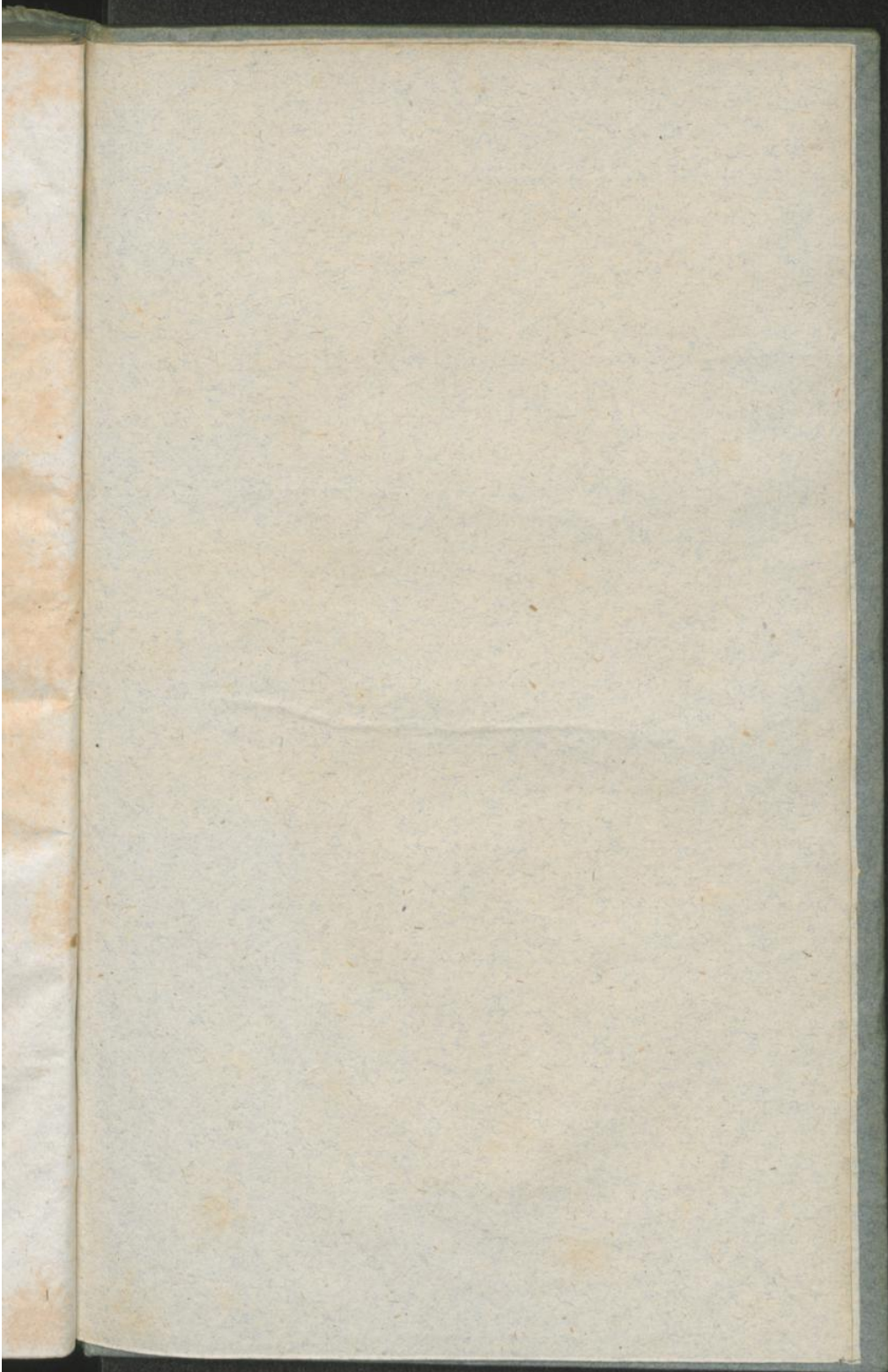
- John Astruc, de morbis venereis libri novem. Paris 1740.
Johann Hunter, Abhandlung über die venerische Krankheit.
Leipzig 1788.
J. F. Friße, über die venerische Krankheit. Berlin 1799.
Johann Plenck, de morbis veneris. Viennæ 1774.
Girtanner, Abhandlung über die venerischen Krankheiten 1789.
C. F. Glosius über die Lustseuche. Tübingen 1799.
H. F. Häfer, deutliche Anweisung, die venerische Krankheit genau
zu erkennen und zu behandeln. Erfurt 1801.
Swediaur, traité complet sur les symptoms, les effets et la nature
et le traitement des maladies syphilitiques. Paris 1801. Uebersetzt
v. Carl Sprengel.
F. Walck, ausführliche Darstellung des Ursprungs, der Erkenntnis,
Heilung und Vorbauung der venerischen Krankheit.
Sena 1811.
F. G. Schmidt, Vorlesungen über syphilitische Krankheiten herausgegeben
von Joseph Schmidt. Wien 1811.
Ragneau, die Kunst alle Arten der Lustseuche zu erkennen, zu
heilen und sich davor zu hüten: vierte Auflage, aus dem Französischen
übersezt. Erlangen 1815.
F. Wendt, die Lustseuche in allen ihren Richtungen und allen
ihren Gestalten. Breslau 1816.
F. Hof, über die Lustseuche. Leipzig 1824.
F. Handschuch, die Lustseuche in ihrer Heilung ohne Quecksilber,
Würzburg 1826.
Derselbe, die syphilitischen Krankheitsformen und ihre Heilung.
München 1831.
Albers, die Erkenntnis und Kur der syphilitischen Hautkrankheiten.
Bonn 1832.
-

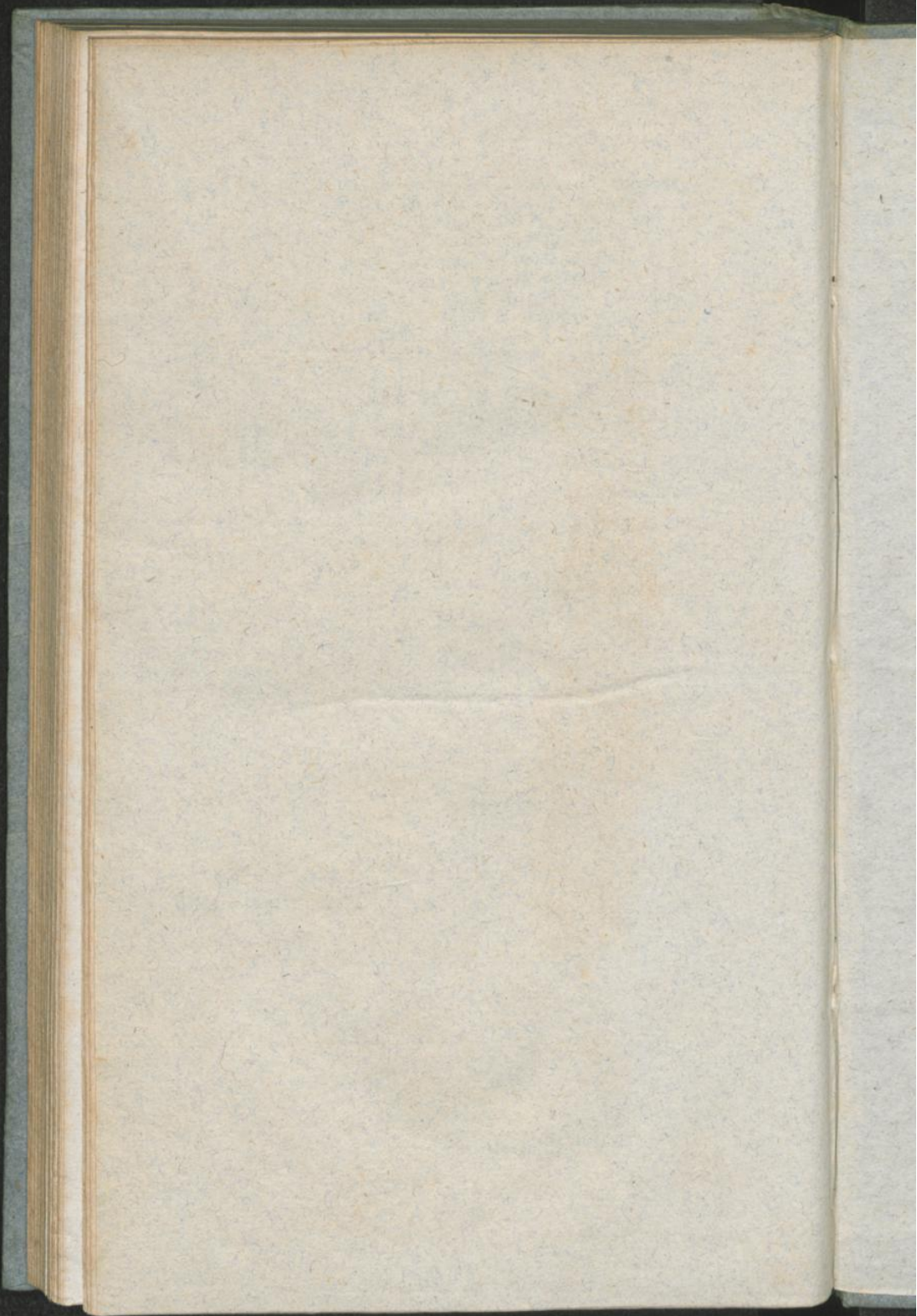
D r u c k f e h l e r .

Seite	7	Linie	6	von oben	ließ mariscæ	statt	mariseæ.
"	"	"	14	von unten	l. Zacutus	st.	Zaputus.
"	"	"	13	v. u. l.	Harrison	st.	Haris.
"	"	"	7	v. u. l.	Montesaurus	st.	m.
"	9	"	9	v. o. l.	Pulex	st.	Pules.
"	"	"	7	v. u. l.	Maranen	st.	Morrhänen.
"	13	"	11	v. u. l.	Boe Silvius	st.	Bon, Silvius.
"	14	"	1	v. u. l.	Antrochemie	st.	Antrochemie.
"	17	"	2	v. u. l.	setze nach	Menschheit:	selten.
"	26	"	15	v. o. l.	Wendelin	st.	Wendelhof.
"	27	"	3	v. u. l.	Auflösung	st.	Flösung.
"	"	"	"	v. u. l.	Mercurius sublimatus	st.	Merfural=spiritus.
"	30	"	6	v. o. l.	Refrose	st.	Refrese.
"	31	"	9	v. u. l.	Phallorhoea virulenta	st.	virulenta phal- lorrhea.
"	32	"	14	v. u. l.	mar.	st.	mq.
"	"	"	15	v. u. l.	Canthariden	st.	Cantharid.
"	34	"	10	v. o. l.	relaxationis	st.	relactionis.
"	"	"	2	v. u. l.	Chorda	st.	Chorta.
"	39	"	1	v. o. l.	Pastinal	st.	Pastinen.
"	"	"	11	v. u. l.	Dysuria	st.	Dissuria.
"	"	"	23	v. o. l.	Lactucar	st.	Læucar.
"	50	"	6	v. o. l.	Myrrhe	st.	Myrrthe.
"	51	"	10	v. o. l.	Kalbsfriskaffé	st.	Kalbsfriskaffen.
"	"	"	5	v. u. l.	Iuniper	st.	jeon.
"	"	"	6	v. u. l.	Wendt	st.	Wend.
"	52	"	15	v. o. l.	laxitatis	st.	laxitalis.
"	"	"	21	v. o. l.	Simaruba	st.	Simaraba.
"	53	"	8	v. u. l.	mitis	st.	nutis.
"	54	"	10	v. o. l.	Linariæ	st.	Pinariæ.
"	55	"	4	v. o. l.	vase clauso	st.	vas clause
"	"	"	10	v. u. l.	medorrhœa	st.	meddorhœa.
"	57	"	11	v. o. l.	Proctorrhœa	st.	Broctorrhœa.
"	60	"	9	v. u. l.	Plenkii	st.	Blenki.
"	61	"	8	v. o. l.	emoll	st.	emmoll.
"	"	"	17	v. o. l.	cinereum	st.	cinerum.
"	62	"	10	v. u. l.	Blennorrhœa	st.	Plennorrhœa.
"	"	"	"	"	"	st.	suppressa.

Seite	67	Linie	9	v. o. l.	verbasci st. verbasei.
"	71	"	14	v. o. l.	narcoticis st. narcotica.
"	72	"	1	von oben	ließ Jj (ein Scrupel) statt -).
"	"	"	14	v. o. l.	Highmori st. Hygmori.
"	79	"	7	v. o. l.	Kry stallhelle und crystallina st. chry- stallhelle und christallina.
"	"	"	14	v. o. l.	bubonulus st. bulbonulus.
"	81	"	16	v. o. l.	Hecker st. Höcker.
"	83	"	17	v. o. l.	Mangan st. Magan.
"	"	"	23	v. o. l.	Guajaci st. Gujaci.
"	88	"	2	v. o. l.	marrubii und fumariae st. marubii und pumariae.
"	95	"	8	v. o. l.	Solution st. Solition.
"	"	"	3	v. u. l.	myrrhae st. mysrha.
"	96	"	7	v. o. l.	Cortum st. Cartum.
"	"	"	2	v. u. l.	Vacca st. Wacca.
"	97	"	11	v. o. l.	Baccho st. Bacho.
"	98	"	8	v. o. l.	frig. st. rig.
"	99	"	6	v. u. l.	Herbst'schen st. Herbst'schen.
"	100	"	10	v. u. l.	Pruritus st. Pruridus.
"	"	"	6	v. u. l.	Chorda st. Chorta.
"	104	"	7	v. u. l.	ribes st. ribesien.
"	105	"	3	v. u. l.	lapathi st. lapathiae.
"	"	"	2	v. u. l.	jaceae st. jaceae.
"	106	"	8	v. u. l.	βουβων st. βουβων und inguen st. ιγγουεν.
"	107	"	2	v. o. l.	Bubonocele st. Buboccele.
"	114	"	3 u. 4.	v. o. l.	niger st. nigr.
"	"	"	7	v. o. l.	belladonn. st. beladon.
"	"	"	9	v. o. l.	Quint st. Quent.
"	"	"	23	v. o. l.	cathart. st. carthart.
"	120	"	8	v. u. l.	Assa st. Ossa.
"	121	"	6	v. o. l.	animale st. animal.
"	124	"	10	v. o. l.	ödematös st. antematös.
"	128	"	15	v. o. l.	mastich st. mostich.
"	133	"	1	v. u. l.	Frambesia und mori st. Frambesiae und morae.
"	135	"	4	v. o. l.	rubr. st. rurb.
"	146	"	15	v. o. l.	Highmori st. Hygmhori.
"	147	"	4	v. o. l.	Swietens st. Suitens.
"	"	"	2	v. u. l.	Mel. rosat. st. Moll. rossat.
"	155	"	6	v. o. l.	urticariae st. urticaricae.
"	159	"	12	v. o. l.	amygdal st. umygdal.
"	"	"	18	v. o. l.	Excrescentiae st. Eycresantiae.
"	160	"	7	v. o. l.	Periostosen st. Porioostosen.
"	"	"	17	v. o. l.	osteocopi st. osteopi.
"	164	"	10	v. o. l.	Wedelii st. Widelii.
"	165	"	20	v. o. l.	phagadænica.
"	168	"	9	v. st. l.	virilis st. verilis.
"	170	"	12	v. u. l.	Avena st. Arena.
"	172	"	7	v. u. l.	cupat st. cupat.

Seite	174	Linie	7	von unten ließ Antidota st. Antidoda.
"	177	"	12	von oben l. Clarke st. Clarque.
"	182	"	7	v. u. l. Dyßkrasie st. Dißkrasie.
"	184	"	7	v. o. l. Pressavin st. Bressuvi.
"	"	"	5	v. u. l. diagyrdion st. diacyrdion.
"	"	"	2	v. u. l. Bellostii st. Belostii.
"	185	"	16	v. u. l. calide st. callide.
"	188	"	12	v. o. l. Kolic st. Kolicur.
"	196	"	15	v. o. l. Astragalus st. Astragulus.
"	"	"	22	v. o. l. Euphorbia st. Euphorbia.
"	"	"	3	v. u. l. chaerophylli st. chenophylli.
"	197	"	7	v. o. l. pumic. st. pumis.
"	199	"	14	v. o. l. Cullerier st. Cüllerier.
"	200	"	6	v. o. l. Laugensalz st. Laugensatz.
"	204	"	6	v. o. l. Angustura.





7

In demselben Verlage erschien:

Neues Handbuch
der
praktischen Anatomie,
oder

Beschreibung aller Theile des menschlichen Körpers, mit besonderer Rücksicht auf ihre gegenseitige Lage, nebst der Angabe über die Art, dieselben zu zergliedern und anatomische Präparate zu verfertigen,

von

Professor Dr. Ernst Alexander Sauth,

Vorsteher der anatomischen Arbeiten an der medicinischen Fakultät zu Straßburg, Mitgliede vieler gelehrter Gesellschaften.

2 Bände in 12 Lieferungen gr. 8.

72 Bogen mit 11 Tafeln, Preis 6 fl. — oder 3 $\frac{3}{4}$ Thlr.
für das complete Werk.

Mit Königl. Württembergischem Privilegium.

Ueber

Gegensatz, Wendepunkt und Ziel
der heutigen

Physiologie und Medicin,

zur

Bermittlung der Extreme,
besonders der

Allopathie und Homöopathie,

nach

Geschichte, Vernunft und Erfahrung, und mit vergleichender Rücksicht auf die wichtigsten Bewegungen unserer Zeit in Wissenschaft und Leben.

In zwei Theilen.

Für Vorlesungen und zum Selbststudium

von

W. J. A. Werber,

der Philosophie und Medicin Doktor, ordentl. öffentlichen Professor an der Universität zu Freiburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Erster Theil.

Entwicklungsgeschichte der Physiologie und Medicin.

23 Bogen in 8, Velinpapier. — Preis 3 fl. 15 kr. oder 2 Rthlr.

Baungärtner's Handbuch

der

speziellen Krankheits- und Heilungslehre,

mit besonderer Rücksicht auf die

Physiologie.

Mit Königl. Würt. Privilegium.

2 Bände, mit einem ausführlichen Sachregister über das ganze Werk.

96 Bogen gr. 8. Velinpapier. Preis 10 fl. 48 kr. 7 $\frac{6}{3}$ Rthlr.